Modests Hahn

Priesters

aus dem Orden der minderen Brüder Konventualen

Predigten

auf die Festtäge der seligsten Jungfrau Maria.

I. Band.

Mit Erlaubniß geistl. Oberen.

Konstanz

im Verlag bey Martin Wagner. 1780.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

CENSURA ORDINARII.

Conciones a R. P. *Modesto Hahn* O. S. F. Min. Conv. in laudem B. V. Mariæ conſcriptæ, tum ob ſoliditatem, tum ob claritatem typis evulgari merentur.

Conſtantiæ die 18. *Julii* 1780.

ANTONIUS FABER Ss. Th. Dr.
Conſil. Eccl. & Pœnitentiarius
major.

Approbatio Ordinis.

Jussu Adm. Rev. & Exim. P. *ANGELI WINKLER* Ministri Provincialis Ord. Min. S. Franc. Conventualium, legi hos Sermones sacros de B. M. V. cumque eos ita elaboratos invenerim, ut non modo nihil fidei aut bonis moribus contrarium contineant, sed etiam ad promovendum *genuinum*, quem Catholica Ecclesia commendat, sanctissimæ Virginis cultum plurimum conferant; hinc illos luce publica dignos censeo.

Constantiæ die 18. Julii anno 1780.

P. Philibertus Obernetter
Franciscan. Convent.
SS. Can. & H. E. Profess. P.O.

Vor=

Vorrede.

Der Verleger meiner Marienpredigten, so im Jahre 1777. an das Licht getretten, wollte eine neue Auflage davon veranstalten. Dieß bewog mich, nachstehende Predigten, die ich von einigen Jahren her, auf einer Kanzel in Wirzburg gehalten habe, der Presse zu überlassen. Die vorigen habe ich auch miteingerückt.

Was der große Muratorius in seiner wahren Andacht, von der Andacht gegen Maria schreibt, habe ich gelesen;

und auch die philosophische Abhandlung von dem Bewegungsgrund, und der Beschaffenheit unsrer Verehrung gegen die Mutter Gottes, vom Herr Abbe Duval-Pyrau Doctor der Sorbonne, habe ich durchgedacht, und beyde zum Grund meiner heiligen Reden von Maria gelegt.

Wenn ich diese Jungfrau in ihrer Größe vorstelle, so ist es immer der Herr, der sie groß gemacht hat. Ich wollte aber Maria niemals in jener Größe allein vorstellen, die Bewunderung erwecket: sondern ich habe mir Mühe gegeben, Maria überall auf der nachahmlichen Seyte vorzustellen; und den Weg gezeigt, durch welchen sie zu ihrer Größe gelangt ist. Die wahre und wesentliche Verehrung besteht nämlich in der Nachahmung; daß also ein Prediger, der von

Ma-

Maria, oder andern Heiligen eine Rede zu halten hat, alle Mittel anwenden muß, die Nachahmung von seinen Zuhörern zu erhalten. Er hält denselben das Leben seines Heiligen wie einen Spiegel vor, und ruft ihnen zu: Sehet, so müsset ihr beschaffen seyn, wenn ihr wollet selig werden. Die Gebetbücher sollten schon auf die Art eingerichtet seyn, daß die Betende von der Tugendsliebe angeflammt, und zur Nachfolge der Heiligen angetrieben würden. Aber zum Unglück bestehen die meisten Betbücher in magern Sprüchen, und verdienen nichts wenigers als den Namen von Erbauungsbüchern. Die Legenden der Heiligen, welche hier und dort gelesen werden, sind ohne belebendes Feuer geschrieben; sie sagen uns zwar: so lebte der Heilige; aber sie dringen nicht darauf, daß ein Verlangen

in

Fürbitterinn mächtig vor, so bleibt sie darum doch blos die Fürbitterinn. Und wenn ich auch sage, daß sich Maria der größten Sünder annehme; so flöße ich darum doch kein vermessenes Zutrauen ein, weil ich von Sündern rede, die sich bekehren wollen. Ich rede also keine andere Sprach, als die heilige Väter geredet haben, und nach diesen muß man mich urtheilen.

Habe ich mich in meinem ersten Marial einst der Worten des H. Anselmus *L. de excell. V. cap.* 6. bedient, daß man nämlich zu Zeiten das Heil eher durch die Anrufung des Namens Mariä, als durch Anrufung des Namens Jesu erlange: so wollte ich dadurch so wenig, als der H. Anselmus selbst, die Mutter ihrem Sohne vorziehen, und nicht einmal einen Vergleich zwischen dem

Mittler und der Fürbitterinn anstellen, welches ohne Fehler nicht würde geschehen können. Nur so viel wollte ich mit Anselmus sagen, daß eher von Gott erhalten werde, was durch die Fürbitte Mariä von ihm verlangt wird, als was man ohne ihre Fürbitte begehrt; und mit dieser Lehre stimmen alle heilige Väter übereins. Das ganze Vertrauen, welches wir auf Maria setzen, gründet sich ohnehin auf Gott; und wir nehmen unsre Zuflucht nicht darum zu Maria, daß wir bey dem Sohne vorbeygehen, sondern damit wir durch ihre Fürbitte um so eher zum Sohne gelangen. Man würde Anselmus und mich glimpflicher behandelt haben, wenn man nach diesen Grundsätzen die Kritick eingerichtet hätte.

Ich habe diese neue Predigten von einigen Theologen der Richtigkeit wegen,

von einigen Seelsorgern der Brauchbarkeit wegen, und endlich von einigen Layen der Verständlichkeit wegen lesen lassen; denn mir traue ich zum wenigsten.

Wie ich schon einmal gesagt habe, ich hatte keine Franzosen als Zuhörer meiner Predigten; darum ahmte ich auch französischen Predigern, die schön fliegen, nicht nach. Ich ließ mich in Ausführung der Materie dem Gang meines Herzens über, und richtete mich in Wählung der Worten, und des Ausdrucks nach meiner Aussprache; fragte niemals darnach, ob ich würde bewundert, sondern ob ich würde verstanden werden. Mißfällt itzt dem Leser ein Wort, über welches sich aufzuhalten, der Zuhörer keine Zeit fand, so setze er ein anders. Er kann ganze Betrachtungen zusetzen, ohne meiner Sache zu schaden.

Ich

Vorrede.

Ich sah mich gezwungen, das Werk in zerschiedene Bånde abzutheilen, weil es sonst zu stark würde angewachsen seyn. Einmal ist das Fach von Marienpredigten noch ziemlich leer, daß es schon einige Bånde fassen kann. Hat man von meinem letzteren Marial nicht ein Exemplar in dem Buchladen des Verlegers liegen lassen, so verspreche ich diesem um so mehr einen glůcklichen Abgang.

Inn-

Innhalt

Der in diesem ersten Bande enthaltenen Predigten.

Predigt

Von der Verehrung und Hilf Mariä.

Vorspruch.

Eine Königinn ist zu deiner Rechte gestanden, in einem vielfärbigen Gewand.

Ps. 44.

Abtheilung.

1. Daß uns Maria beyspringe, ist genug, daß wir Menschen sind;
2. Daß aber wir Maria nach Würde verehren, sollten wir Engel seyn.

Pre-

Innhalt

Predigt

Von dem Ansehen und der Macht Mariä.

Vorspruch.

Sieh deine Mutter! Joh. 19. K.

Abtheilung.

1. Maria ist die ansehnlichste Mutter,
2. Maria ist die zärtlichste Mutter.

Predigt

Von den Pflichten der Kinder Mariä.

Vorspruch.

Sieh deinen Sohn! Joh. 19. K.

Abtheilung.

Die Kinder Mariä müssen

1. mit ihrer Mutter die Sünd hassen,
2. mit ihrer Mutter die Tugend lieben,
3. auf ihre Mutter ein gründliches Vertrauen setzen.

Pre-

Predigt

Von dem allgemeinen Beyspiel Mariä.

Vorspruch.

Sehet auf Abraham euern Vater, und auf Sara, die euch gebohren hat. Isaias 51.

Abtheilung.

Maria ist ein Beyspiel aller Ständen geworden.

1. ein Beyspiel des ledigen,
2. ein Beyspiel des verheyratheten,
3. ein Beyspiel des Wittwenstands.

Plan

für einige Predigten auf Maria die seligste Jungfrau.

I. Plan.

Der göttliche Heiland, ein Beyspiel von der Verehrung seiner göttlichen Mutter.

Vor-

Vorspruch.

Er hat grosse Dinge an mir gethan, der da mächtig ist. Luk. 1.

Abtheilung.

Der göttliche Sohn hat
1. Maria zu seiner Mutter erwählt,
2. Maria als seine Mutter geliebt, und
3. Mariä als seiner Mutter gehorsamet.

II. Plan.

Die wahre Andacht zu Maria.

Vorspruch.

Von nun an werden mich selig sprechen alle Geschlechter. Luk. 1. K.

Abtheilung.

Die Andacht zu Maria muß seyn
1. rein in der Absicht,
2. eifrig in der Nachfolge.

III. Plan.

Die sonderbare Heiligkeit Mariä.

Vorspruch.

Einer ist der allerhöchste, allmächtige Schöpfer, — Er hat sie erschaffen in dem heiligen Geist. Eccl. 1. 8.

Abtheilung.

1. Maria ist heilig gewesen ohne Verweilung,
2. sie ist ohne Maaß heilig gewesen.

IV. Plan.

Von den Pflichten gegen Maria.

Abtheilung.

1. Welche Ehrerbietung wir Maria schuldig seyen wegen ihrer Würde,
2. Welche Liebe wegen ihrer Güte, und
3. Welche Reinigkeit wegen ihrer Heiligkeit.

V. Plan.

Der Dienst Mariä.

Ab-

IV. Predigt.

Vorspruch.

Maria, von welcher gebohren ist Jesus, der genennt wird Christus. Matth. 1. K.

Abtheilung.

1. Wir sind elend durch die alte Erbsünd,
2. Und werden noch elender durch neue Erbsündey.

V. Predigt.

Vorspruch.

Sie wird dein Haupt zertretten. Buch der Ersch. 3. K.

Abtheilung.

1. Der erste Augenblick Mariä war unbefleckt durch die Macht Gottes,
2. Unser lezter Augenblick kann unbefleckt seyn durch die Fürbitt Mariä.

VI. Predigt.

Vorspruch.

Wer aus euch kann mich einer Sünd beschuldigen. Joh. 8.

Abtheilung.

Die Sünd bringt die Seele

1. um ihre Schönheit,
2. um ihre Ehre,
3. um ihre Verdiensten.

Plan

für einige Predigten auf das hohe Fest der unbefleckten Empfängniß Mariä.

I. Plan.

Vorspruch.

Maria, von welcher gebohren ist Jesus, der genennt wird Christus. Matth. 1. K.

Abtheilung.

1. Der billigste, weil sie eine Mutter Gottes,
2. Der nützlichste, weil sie eine Mutter der Menschen ist.

Predigten auf das hohe Fest der unbefleckten Empfängniß Mariä.

I. Predigt.

Vorspruch.

Du bist ganz schön – in dir ist keine Mackel.
Hohes Lied 3. K.

Abtheilung.

1. Es ist für Maria eine große Glückseligkeit, daß sie ohne Sünd ist empfangen worden.
2. Es ist für Maria eine größere Glückseligkeit, daß sie ohne Sünd gelebt hat.
3. Es ist für Maria die gröste Glückseligkeit, daß sie ohne Sünd gestorben ist.

II.

II. Predigt.

Vorspruch.

Du bist ganz schön — in dir ist keine Mackel.
Hohes Lied. 4. K.

Abtheilung.

1. Wie abscheulich die läßliche Sünd an sich;
2. Wie schrecklich ihre Wirkungen;
3. Wie entsetzlich ihre Strafen seyen.

III. Predigt.

Vorspruch.

Wie eine Lilie unter den Dörnern, so ist meine Freundinn unter den Töchtern.
Hohes Lied. 2.

Abtheilung.

1. Von der Schönheit der Unschuld Mariä,
2. Von den Früchten der Unschuld Mariä.

I. Predigt

Auf das Fest Mariä Geburt.

Von den Tugenden Mariä überhaupt.

Vorspruch.

Maria — von welcher gebohren ist Jesus. Matth. 1. K.

Abtheilung.

1. Maria hat alle Tugenden besessen,
2. Maria hat dieselbe im höchsten Grad besessen

II. Predigt.

Vorspruch.

Von welcher gebohren ist Jesus. Matth. 1. K.

Abtheilung.

Maria wird eine Mutter der Menschen seyn,

1. begierig, Kinder zu gewinnen,
2. sorgfältig, selbe zu erhalten.

III. Predigt

Vorspruch.

Von welcher gebohren ist Jesus. Matth. 1. K.

Abtheilung.

1. Maria kann helfen,
2. Maria will helfen.

Plan

für einige Predigten auf das Fest Mariä Geburt.

I. Plan.

Vorspruch.

Der Herr hat mich im dem Anfang seiner Wegen besessen. Sprüchw. 8. 22.

Abtheilung.

Maria ist allzeit heilig gewesen;

1. sie war heilig vor der Geburt,
2. heilig nach der Geburt.

Abtheilung.

1. Maria war unbefleckt empfangen, und lebte, als wenn sie befleckt wäre empfangen worden.
2. Wir sind befleckt empfangen, und leben, als wenn wir unbefleckt wären empfangen worden.

II. Plan.

Vorspruch.

Maria, von welcher gebohren ist Jesus. Matth. 1. K.

Abtheilung.

Die Sünden der Christen lassen weit schändlicher, als die Sünden der Heyden, ihrer Würde wegen, denn sie sind

1. Kinder des himmlischen Vaters;
2. Brüder und Glieder Jesu Christi;
3. Tempel des H. Geistes.

III.

III. Plan.

Vorspruch.

Wer ist dann jene, die von der Wüste herauffsteigt, voll Freuden, auf ihren Geliebten gelehnt. Hohes Lied. 8.

Abtheilung.

1. Maria war niemals in der Sünd,
2. Maria war allzeit in der Gnad.

IV. Plan.

Vorspruch.

Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weib, deinem Saamen, und ihrem Saamen; sie wird dir den Kopf zertretten. Gen. 3. 15.

Abtheilung.

Wenn wir nur izt ohne Sünd leben würden!

1. Geziemt sich dieses;
2. Können wir dieses.

Innhalt.

II. Plan.

Vorspruch.

Von welcher gebohren ist Jesus. Matth. 1. K.

Abtheilung.

1. die Sünder können durch Maria die Gnad der Bekehrung,
2. die Gerechten die Gnad der Beständigkeit erhalten.

Predigt
Von der Verehrung und Hilf Mariä.

Vorspruch.

Eine Königinn ist zu deiner Rechte gestanden in einem vielfärbigen Gewand. Ps. 44.

Eingang.

Die Königinn, welche der Mann nach dem Herzen Gottes, der König und Prophet David, zur Rechte des ewigen Königs, und Königs der Königen, in der Glorie stehen sah; ist keine andere als Maria, die Königinn der En-

geln und Menschen. Ihr Thron ist an den Thron Gottes gleichsam angebaut, und da, wo die vier und zwanzig Alte ihre Kronen niderlegen, wo der ehrfurchtsvolle Seraph herumzittert, wo alle Engel das Angesicht unter den Flügeln verhüllen, da steht **Maria** ...

Maria steht; nächst an der Seyte des ewigen Vaters steht sie, wie einst Esther an der Seyte des Königs Assverus. Maria steht; nächst an der Seyte des göttlichen Sohns steht sie, wie einst Betsabea, die alte Königinn an der Seyte Salomons. Maria steht; nächst an dem Thron des H. Geistes; wie eine aus Tausenden auserwählte, eine ganz und allein schöne Braut zur Seyte ihres Bräutigams steht. Maria steht als die Königinn der Königinnen, mit einer dreyfachen Kron auf dem Haupt, mit der Kron der Ehre, die sie vom Vater, mit der Kron der Weißheit, die sie vom Sohn, mit der Kron der Liebe, die sie vom H. Geist empfangen hat. Maria steht, immer bereit, all' denen, von welchen sie, mit gründlichem Vertrauen, um ihre mächtige, mütterliche Fürbitte angesprochen wird, auch mütterlich beyzuspringen.

Sie

Sie steht als eine schattigte Wolke den brennenden Stralen der Gerechtigkeit gegen über, ihre Hitz zu mildern. Sie steht als ein schöner Regenbogen um den Thron Gottes herum, den Herrn seiner Güte zu erinnern, und für die sträflichen Menschen Barmherzigkeit zu erlangen. **Eine Königinn ist zu deiner Rechte gestanden.**

Was werden wir armen von dieser Königinn nicht erhalten können, wann wir zu ihr fliehen, und in der Noth unser Vertrauen auf die Macht ihrer Fürbitte setzen? was wird sie uns versagen, sie, die schon aufgestanden, umgürtet, und zum Beyspringen bereit, und fertig ist?. Zweifeln wir nur nicht an ihrer Bereitwilligkeit. Maria ist zu zärtlich, zu menschenfreundlich, als daß sie uns irgends in einem Anliegen ihren Beystand nicht sollte angedeyhen lassen. Ihr ist's genug, daß wir Menschen, so arme, schwache, bedürftige Menschen sind, um uns beyzustehen. Vielmehr müssen wir gedenken, wie wir eine so grosse, so erhabene Frau, die nächst an Gott steht, nach ihrer Würde verehren wollen. Denn,

Daß uns Maria beyspringe, ist genug, daß

wir Menschen sind; wie ich heut in dem ersten Theil meiner Rede zeigen werde.

Daß aber wir Maria verehren, - sollten wir Engel seyn; und dieses wird der zweyte Theil lehren.

Sollten diejenigen, welche dir dienen, o Königinn Himmels und der Erden! sollten diejenigen Engel seyn; so müßte dein Lobredner ein Erzengel seyn. Welch' eine Andacht würde ein solcher in den Herzen erwecken? welch' ein Vertrauen den Gemüthern einflössen? -- Nur einmal, o Jungfrau! hat dich Gabriel, der Erzengel, gegrüßt; und der ganzen Welt ist der Mund über diesen Lobspruch aufgegangen; alle Nationen vom Aufgang bis zum Nidergang, alle Geschlechter, alle Sprachen, junge und alte widerholen selben noch täglich und stündlich; und werden des Lobs nicht satt, das ein Ertzengel vom Himmel herabgebracht hat. Was werd' aber ich Sünder ausrichten? welches Herz werde ich rühren?. Rühre du selbst, o Mutter der Gnaden! rühre du die Herzen, damit sie dir nach Würde dienen mögen.

Seyd aufmerksam, meine Liebwerteste!

I. Theil.

I. Theil.

Daß uns Maria beyspringe, ist genug, daß wir Menschen sind.

Nach dem traurigen Sündenfall, ist der Mensch weiter nichts, als ein schwaches Rohr, mit welchem der geringste Wind der Versuchung spielt; weiter nichts, als ein elendes Schiflein, das auf dem ungestimmsten Meer herumirret; weiter nichts, als ein Pilgrimm, in einem Land, welches der Fluch Gottes drückt, wo der Schatten des Todes alle Gegenstände verdunkelt, wo die Wege mit Disteln überwachsen, und von Dörnern verlegt sind. Der Mensch trägt nach jener Sünde die Schwachheit, seinen ärgsten und gefährlichsten Feind in sich herum. Die Leidenschaften wallen in ihm auf, und ehe er an die Gefahr denkt, hat ihn der Strom schon fortgerissen. Gute Täge erheben ihn, schlimme drücken ihn nieder. Freut er sich, so weicht er gar leicht von seinem Ziel ab, sieht die Erde für eine bleibende Statt an. Drückt ihn ein Elend, so verliert er allen Muth, fällt in eine Tiefsinnigkeit, legt sich den Strick selbst um den Hals, und übergiebt sich dem Feind. Endlich

hat der Mensch an dem Satan den arglistigsten Feind, einen Feind, der die Waffen niemals niderlegt. Bekämpft er den Menschen nicht durch den Zorn, spricht der H. Joannes Chrysostomus, so legt er ihm Schlingen in die Schüssel, und sucht ihn durch den Fraß zu fangen. Fängt er ihn mit dem Fraß nicht, so reitzt er ihn zum Neide an; und wenn er den Neid nicht aufwiegeln kann; so wagt ers, den Fisch durch das Köder seines eignen Reichthums, an den Angel des Geizes zu fangen. Satan läßt nicht nach; er verdoppelt auf die Letzte noch seine Wuth, und fällt die Sterbenden mit dem Gebrüll eines Löwen an. So armselig ist der Mensch. So vielen Gefahren ist er ausgesetzt. Der hat alles mit wenigen gesagt, der gesagt hat: **Das menschliche Leben ist ein Krieg auf dieser Erde.***

Sollte Maria, meine Allerliebste! sollte sie unser Elend sehen können? sehen, und nicht gerühret werden? sehen, und das Herz sollte ihr nicht brechen, nicht von Mitleid zerschmelzen? sie, die das zärtlichste, menschenfreundlichste Herz hat? kann sie ja unsere geringere und leibliche Beschwernissen nicht

* Job. 7.

nicht einmal ansehen, ohne gerührt zu werden. Kaum, daß sie zur Mutter des Herrn ernennet war, hat sie schon ein Beyspiel von ihrer unbeschreiblichen Zärtlichkeit gegeben. Der Erzengel, welcher ihr vom Allerhöchsten die Bothschaft gebracht hat, gab ihr zugleich Nachricht von den gesegneten Umständen ihrer Baas Elisabeth.* Das zärtliche Herz Mariä zerronn über das, was sie gehört hatte.. Elisabeth, sagte sie bey sich, Elisabeth, meine Baas gesegnet? - sie - die so betagt, und die alle Beschwernissen des Alters empfinden muß? wie bedürftig wird sie fremder Hilfe seyn? ich will aufstehen, über das Gebirg eilen, Elisabeth besuchen, und der alten Baas alle meine Dienste antragen... So sagte Maria, und brach von Nazareth auf, und kam nach kurzer Zeit zu Hebron an, wo sie Elisabeth in allen häuslichen Geschäften erleichtert hat.

Und wie? sollte Maria weniger von unsern Nöthen, als von dem Alter Elisabeths gerühret werden? sollte sie uns können leiden sehen, die Elisabeth vom Alter nicht konnte beschwert sehen?

* Luk. 1.

Wahr ists, Elisabeth ist eine Baas Mariä gewesen; aber wir sind die Kinder Mariä. Elisabeth war Mariä dem Fleisch nach verwandt; aber wir sind es dem Geist nach; und dieses Band ist um so weit edler, und vorzüglicher, als der Geist dem Leib vorgeht. Damals hatte Maria die Wort noch nicht gehört: **Siehe deinen Sohn.** * Wir sind nunmehr Mariä als Kinder, und sie uns zur Mutter übergeben worden. Bedarf aber eine Mutter mehr, als nur ihr Kind erblicken, um von seinem Elend gerührt zu werden?

O daß wir es nur wüßten, wie oft schon das Herz Mariä wegen unser sey gerührt worden; wie vielmal sie sich unser angenommen, und ihr ganzes mütterliches Ansehen dahin verwendet habe, die schon über uns schwebende Uebel abzuwenden. Schon röchelte der Tod aus jenem Vater, da Maria, von dem Jammergeschrey der Kinder durchdrungen, dem Zügenden das Leben noch erbeten hat. Schon murrte der Donner über das Haus jenes Fluchers, und wollte anzünden, da Maria, von den Thränen der Hausmutter erweicht,

* Joann. 19.

weicht, den Donner durch ihre Fürbitte in den Händen des rächenden Gottes noch zurückgehalten hat. Schon längst würde jene fürwitzige und unvorsichtige Dina ihren Ehrenkranz verlohren haben; da Maria, von dem Gebethe der Aeltern herbeygerufen, der schwachen die Standhaftigkeit durch ihre Fürsprach erlangt hat. Schon tausend Kinder hätten sich zu Krippel gefallen; aber Maria, gerührt durch ihr künftiges Elend, hat ihren Schutzmantel untergebreitet. Schon hatte jener Tiefsinnige das Werkzeuge des Todes in der Hand, sich von den Banden eines verhaßten Lebens zu befreyen; aber Maria, die Mutter des Lebens, erhielt ihn noch, flößte ihm bessere Gesinnungen ein, und erweichte fremde Herzen zu seinem Beystand. Tausend- und tausendmal hat sie sich die zärtlichste, die mitleidigste und hilfreicheste Mutter gezeigt.

Meynet ihr nicht, Geliebteste! Maria werde noch weit mehr gerührt werden, wann sie uns auf dem Zügenbette wird liegen sehen? da, wo sich die Steine unser erbarmen möchten; da, wo der blose Anblick auch die verwegenste Bößewichte weichherzig macht? meynet ihr, Maria werde in

jenen hautschaudernden Umständen die Hand von uns abziehen, die sie in weit geringeren Nöthen gegen uns ausgestreckt hat?

Die Mutter der sieben Machabäer kömmt mir zu Gesicht. Antiochus, der Tyrann, hatte sie samt ihren Söhnen auf den Kampfplatz gebracht. Die Oelkessel strudelten; die Flammen stiegen himmelhoh auf, und färbten die Wolken roth. Die Röste und Zangen glüten. Es wurd einer jener Söhnen nach dem andern zur Marter gezogen. Die männliche Mutter überlebte nicht nur den entsetzlichsten Anblick, sondern wie ein Vogel, dem die Junge geraubet worden, flog sie herum, sie girrte, sie flehete, sie stritt allein in den sieben Söhnen, und unterließ nichts, wodurch sie dieselben zum Sieg geschickter und hurtiger machen könnte. Bald (so wird sie von den HH. Vätern Chrysostomus und Ambrosius abgeschildert) bald hat sie die abtriefenden Blutstropfen aufgefangen; bald sammelte sie die zerrissenen und abgehauten Glieder; jtzt verehrte sie die Ueberbleibsel der verstorbenen Martyrer, ihr eignes Blut; jtzt namm sie einen als todt in die Arm; diesen strekte sie zur Marter

ter hin; jenem sprach sie Muth zu; sie rief, so viel sie konnte, zu allen: seyd behertzt, meine Söhne! seyd behertzt! es ist wenig und gering, was ihr leidet, und schon wartet eine ewige Freude auf euch; schon öfnen sich die Pforten der Seligkeit; schon sind die Engel bereit, euch in den Schoos Abrahams zu begleiten. Die sterblichen Leiber kann der Tyrann tödten, die Glieder stümmeln, das Fleisch im Feuer quälen; aber die Seelen werden um so glänzender und reiner aus der Flamme hervorgehen. Zum Himmel - zum Himmel sehet auf! ein einziger Anblick desselben ist genug, euch über alle Peinen zu erheben.. So hat diese Mutter ihren Söhnen Muth zugesprochen; so hat sie selbe aufgemuntert, kein Aug von ihnen verwendet.

Was sollen aber die strudelnde Oelkessel, die feurige Hacken und alle Peinzeuge gegen die Versuchungen auf dem Todtsbette, was die Grausamkeit des Antiochus gegen die Raserey des Satans, was die Marter jener Söhnen gegen die Angst der Sterbenden seyn? wenn aber die Mutter ihren leidenden Machabäern mit so ängstlicher Sorgfalt beystund; wenn sie die Zärtlichkeit der müt-

mütterlichen Natur überwunden, und ein demantenes Herz angenommen hat, um ihren Kindern nicht von der Seyte zu gehen: wird Maria nicht vielmehr den Sterbenden zu Hilfe eilen, sie, die auserwählt ist, der Schlange das Haupt zu zerquetschen; die schreklich dem Feind, wie ein wohlgeordnetes Kriegsheer; die mächtig genug, die Sügende aus allen Gefahren zu erretten, den aufgesperrten Rachen des höllischen Löwen zu schliessen, und das ganze Geschwader der Finsterniße in die Flucht zu treiben?

Ich glaube, zu sehen, wie Maria, die Mutter der Menschen, herbeyeilt, wie sie den Sterbenden Muth zuspricht, und Hoffnung einflößt. Nur Geduld, höre ich sie sagen, bald wird der Kampf gekämpft, bald wird der Lauf vollendet seyn. Seyd nur standhaft bis ans Ende, und die Kron wird euch gewis bleiben. Die Augen können sich schliessen; in dem Reich meines Sohnes werden sie schon wieder aufgehen. Der Tod kann das Herz abstossen; aber für diese Stösse wird das Herz seinen Lohn erhalten. Der Körper kann im Grab vermodern, in die Erde zurückekehren; er wird sich

schon

schon einst verjüngern und zur Glorie auferstehen. Sogleich wird der Winter vorbeygehen, und ein ewiger Frühling folgen.. Auf diese Art richtet Maria die Sterbenden auf; stärket sie wider die Anfälle des Todes, und der Hölle; und steht ihnen solang bey, bis der entscheidende Augenblick Leib und Seele scheidet. Sie ist zu zärtlich, als daß sie uns eher verlassen, -- in jenen bedenklichsten Umständen verlassen sollte, wo wir ihres Beystands zum bedürftigsten sind.

Und wenn nun Maria so zärtlich gegen uns arme Menschen, wenn sie von dem mindesten Unheil, das uns zustößt, gerühret wird, wenn sie uns niemals verläßt, überall beyspringt, und hilft; wenn es ihr schon genug ist, daß wir so gebrechliche Menschen sind, um uns beyzuspringen, und zu helfen: wie zärtlich sollten nicht auch wir gegen Maria seyn? mit welchem Eifer uns ihrem Dienst ergeben? und da wir wissen, daß sie Diener verlange, welche dem Geist nach Engel sind; wie behutsam sollten wir leben, damit wir Mariä nicht mißfallen, die mit beyden Augen über uns, und unsre Aufführung wacht?. Ja, so ist

es, Engel - Engel sollten wir seyn, um Maria nach Würde zu verehren.

II. Theil.

Daß wir Maria nach Würde verehren, sollten wir Engel seyn.

Ohne Sünd, ohne Mackel, unbeflekt ist Maria empfangen worden; Zeit Lebens hat sie nie an einem Steine angestossen, nie ihre Händ mit der geringsten Sünde beflekt; sie bracht all' ihre Täge in der Gnade durch, und ist im vollen Glanze der Verdiensten, wie eine Sonne untergegangen. Wer wird sich wundern, wenn Maria Diener verlangt, die den Engeln gleichen; Diener, die so rein wie die Engel, so heilig wie die Engel; rein, ohne Sünd, heilig durch die Tugend.

Die Engel wissen von keiner Sünd. Der göttliche Will allein ist ihre Richtschnur; wo aber dieser der Leitfaden und die Richtschnur ist, da kann die Sünde unmöglich irre führen. Von dem Höchsten bis zu dem Mindesten, brennen die

En-

Engel von Begierde, und sehnen sich nach dem Willen des Herrn, schwingen vor Freude die Flügel, die Aufträge des Allerhöchsten zu vollziehen. Darum hat auch David die Engel ganz besonders wegen des Gehorsams gelobt. Er hätte die Tiefe ihrer Ehrfurcht, die Innbrunst ihrer Liebe, die Demuth und Standhaftigkeit ihres Willen, die Vorzüge ihrer Schöpfung, den Adel ihrer Natur, und noch andere ihrer Eigenschaften rühmen können; er rühmt sie aber nur wegen des Gehorsams. **Die ihr nach seinem Worte thut.** * Nichts wenigers ist vonnöthen, als daß der Herr seine Worte, und seine Befehle widerhole, und Beweggründe beysetze, die Engel zum Gehorsam zu bewegen. Kaum hören sie den Befehl, so ist er auch vollzogen. **Die ihr nach seinem Worte thut.** . Wie sollte sich dann den Engeln eine Sünde nähern, ihnen, die keinen andern Willen, keine andere Neigung, als für den Herrn haben, und die keine andere Stimme als die Stimme des Herrn erkennen? **Die ihr nach seinem Worte thut.**

Wer

* Ps. 102.

Wer wird sich überreden können, daß Maria, die sich in allem dem Willen GOttes unterwarf, sich einzig nach dem Willen GOttes gerichtet hat, die eines Herzens und Willen mit GOtt war, andere Diener um sich gedulden werde, als die gleich den Engeln von Begierde brennen, die Gebothe Gottes zu vollziehen, auf den Wink des ewigen Gesetzgebers gehen; und die gleichsam Flügel haben, von einem Befehle des HErrn zum andern zu eilen; die sich durch ihren wachtsamen Geist auf des HErrn Wort, durch ihre Bereitwilligkeit zu gehorsamen, und durch ihren unbeweglichen Gehorsam selbst wie in einer Vestung verschanzen, daß ihnen Sünd und Laster nicht beykommen kann? wie nämlich die Frau, wie Maria ist, welche die Engel noch an der Vereinigung ihres Willen mit dem göttlichen übertroffen hat, so müssen auch die Diener seyn. Und wenn ja eine gemeine Frau, die ihren Mann liebt, nichts ernsthafter verlangt und einschärft, als daß die Bedienten auf das genaueste dem Befehle ihres Herrn nachkommen; wenn sie diejenige brodlos von sich stößt, die

durch

durch den Ungehorsam sich wider ihren Gemahl vergangen haben: wird wohl Maria andere Diener gedulden, als die sich durch den thätigsten Gehorsam gegen die Gebothe Gottes auszeichnen? wird sich die Dienerinn, die gehorsamste Magd des Herrn, nicht so viele Engel dem Geist nach, als Diener wünschen, damit ihre Diener, mit ihr, in dem Gehorsam, und in Vollziehung der göttlichen Gebothen ihre Ehre und Glückseligkeit finden?

Sehet also, meine Vielgeliebte! sehet die erste Eigenschaft der Diener Mariä. Engel - Engel müssen sie seyn, damit sie sich durch ihren Gehorsam von aller Sündenmackel rein und unbefleckt erhalten. Seyd ihr zeither solche Engel gewesen, die ihr euch rühmet, Diener Mariä zu seyn? habet ihr, wie die Engel, Gott und seinen Gebothen gefolget? habet ihr euch niemals eines Ungehorsams schuldig gemacht? Ein einziger Ungehorsam in einer wichtigen Sache würde euch nicht weniger als Lucifer, den erhabendsten Engel, und glänzendsten Himmelsfürsten, in Teufel verwandeln. Ihr würdet durch eine ein-

zige Sünde in euern Herzen einen neuen Kalvarieberg aufrichten, die Stund der Finsterniß erneuern, und noch ärger als Teufel auf den König der Glorie losgehen; denn diese würden Jesum niemals gekreuziget, sie würden vielmehr seine Kreuzigung auf alle Art verhindert haben, wenn sie ihn für **Den** erkennt hätten, für **Den** er von euch erkennt wird. Und Maria sollte euch, die Mörder ihres Sohns sollte sie unter ihre Diener zählen? . . Ja, wenn ihr die Sünden bereuet; wenn ihr zum Fuße des Kreuzes, dieses Söhnaltars, mit zerknirschten Herzen hinkriechet; wenn ihr verdemüthiget um Gnad und Vergebung flehet; wenn ihr durch die Buße zu GOtt, und dem Gehorsam zurückekehret: alsdann wird Maria ihren Schutzmantel über euch ausbreiten; alsdann, wann sie die Engel ein Freudengesang über eure Buße anstimmen höret; wann euch die Engel durch ihr Frolocken wieder als Brüder erkennen, die mit ihnen einem Vater gehorchen, alsdann wird euch Maria nicht nur als Diener, sondern als Kinder ansehen. Zwar fodert sie noch etwas mehr, als rein von den Sünden seyn.

Sie verlangt, daß ihre Diener auch heilig seyen, wie die Engel, nämlich tugendhaft.

Darum, spricht einer der berühmtesten Kirchenväter *, darum ist der göttliche Sohn vom Himmel herabgestiegen, und aus Maria gebohren worden, damit er das Leben der Engeln auf Erden einführte, und die Erde in einen Himmel verwandelt würde; darum befahl er Pflichten, durch deren Ausübung die Menschen jenen himmlischen Mächten ähnlich werden können; darum setzte er ihnen weitere Schranken, und befahl ihnen, mit dem Satan zu kämpfen, und wider alle seine Heere zu streiten; den Leib, der sie umgiebt, und das Fleisch, mit dem sie bekleidet sind, zu kreuzigen, den Lärmen der Leidenschaften von sich zu verbannen; mit dem sterblichen Fleisch zwar bekleidet zu seyn, dem ungeachtet aber mit den Geistern, die von den Banden des Fleisches ganz frey sind, in ihrer Aufführung einen Wettstreit einzugehen, und den Engeln in der Tugend nachzueifern. So weit der Heil. Chrysostomus.

* Chrysost. in der Homilie von Genuß des Zukünftigen.

Welche sind nun die Tugenden der Engeln? wie ist ihr Wandel eingerichtet? sie zittern vor dem Throne, und voll heiliger Ehrfurcht bedecken sie das Angesicht mit den Flügeln; sie brennen von einer Liebe, die von allen Gewässern nicht könnte erlöschet werden, die immerhin in heißesten Anmuthungen aufwallt, und ihre Herzen zerschmelzt; sie übertreffen an der Geschwindigkeit des Gehorsams die Flügel der Winde, und was noch geschwinder seyn kann; sie, die doch den Adel der Außerwählten, und den Hofstaat des Königs aller Königen ausmachen, sind so demüthig, daß sie von ihren Ehrenstühlen auf diese Erde herabkommen, und unter uns Erdwürmern herumwandern, uns bewachen, und schützen.

Wenn nun Maria in der Völle der Heiligen ihren Aufenthalt hat, wenn sie auf dem Weg der Tugenden den Heiligen mit Riesenschritten vorläuft, wenn sie das Vorbild aller Tugenden, und das Muster der Vollkommenheit ist; wie eifersüchtig wird sie nicht auf die Aufführung ihrer Diener seyn? welche tugendhafte

Engel wird sie nicht an den Menschen verlangen, die sich ihres Dienstes rühmen? welche Demuth wird sie nicht bey ihren Dienern suchen, sie, die selbst bey der höchsten Würde die demüthigste gewesen *ist*? welche Ehrfurcht vor das höchste Wesen wird sie nicht von ihren Dienern fodern, sie, die sich selbst vor GOtt bis zum Staube erniedriget hat? welche Innbrunst der Liebe GOttes wird sie nicht von ihren Dienern begehren, sie, die noch mehr als die Cherubim und Seraphim von der Liebe GOttes brennte? Kurz, Maria wird Engel, eine englische Aufführung an ihren Dienern suchen, eine Aufführung, einen Wandel, der im Himmel ist, wo man von einer Tugend zur andern eilt.

O wenn ihr, liebe Kinder! wenn ihr solche Engel, so tugendhafte Kinder seyn würdet, wenn ihr eure jugendliche Täge durch Ehrfurcht, Liebe, und Gehorsam gegen eure Aeltern, durch eine sehnende Begierde in Erlernung des Christenthums auszeichnen würdet, wie herzlich lieb würde euch Maria haben! - wenn ihr so tugendhafte Engel wäret, ihr Jünglinge und Jung-

frauen! wenn ihr auf dem Angesicht die Schamhaftigkeit, auf den Lippen die Eingezogenheit, auf der Zunge die Sanftmuth, in den Augen die Demuth, in den Gebärden die Sittsamkeit herumtragen würdet, wie zärtlich würde euch Maria lieben! - wenn ihr so tugendhafte Engel wäret, ihr Väter und Mütter! wenn ihr durch eure Sorgsalt und Wachtsamkeit die Pflichten sichtbarer Schutzengel an euern Kindern erfüllen würdet; wie mütterlich würde euch Maria lieben! wenn wir Alle Engel seyn würden, wenn wir auf keinen andern, als auf dem Wege der Tugend wandern, um die Tugend wetteifern würden; wie innbrünstig würde uns Maria lieben! wie geschwind würde sie unser Flehen erhören? wie eilfertig würde sie uns in jeder Noth beyspringen? die Zärtliche kömmt ohnehin unserm Wehegeschreye noch vor, weil es ihr schon genug ist, daß wir Menschen sind, um uns beyzuspringen. Welche Engel sollten wir dann seyn, um Diener nach der Herzenslust Mariä zu seyn!

Aber, o Frau, Mutter und Königinn! Mächtigste unter allen Königinnen! Zärtlichste unter

allen

allen Müttern! Heiligste unter allen Frauen! wir bekennen es, daß wir zeither keine Engel gewesen, keinen englischen, Dir wohlgefälligen Wandel geführt haben.. Sünder - Sünder sind wir gewesen, Feinde Gottes, Anhänger des Satans. So weit sind wir von der Glorie, Erlößte deines Sohns zu seyn, herabgesunken. Aber der Schluß ist gemacht, daß wir aufstehen, zu dir hingehen, und sagen: Mutter! wir haben gesündiget, vor deinem göttlichen Kind, vor dir, vor dem ganzen Himmel haben wir gesündiget. Wirst du uns von deinem Angesicht verstossen? wird dich unsre Armseligkeit nicht rühren? wir wollen ja nicht, nein, wir wollen nicht, daß du deinen Schutzmantel über unsre Sünden ausbreitest, denn diese bereuen, beweinen, verfluchen wir. Aber die Sünder, - die mit ringenden Händen zu dir aufweinende Sünder, verstosse nur nicht, - Du, die du die Zuflucht der Sünder, und die Mutter der Barmherzigkeit bist. Künftighin werden wir von der Sünde, wie vor einer Schlange fliehen. Und wenn wir nach so vielen und schweren Sündenfällen uns nicht mehr so hoch als

die Engel hinaufschwingen können, so laß dir unsre Buße gefallen. Amen.

Predigt

Von dem Ansehen und der Macht Mariä.

Vorspruch.

Sieh deine Mutter! Joh. 19. K.

Eingang.

Welch' ein Anblick für Joannes, den Schoos-Jünger Jesu! - kaum hat er, vor einigen Tagen, seinen Lehrmeister in dem herrlichsten Triumph, unter den freudigsten Zurufungen des ganzen Volks in Jerusalem einziehen gesehen: so sieht er eben selben mit noch grösserer Schand aus jener Stadt verstossen; und nicht nur verstossen, sondern an das schmälichste Kreuz geheftet.. Nunmehr verschwinden die letzten Gedanken von

Ehre und Glückseligkeit aus dem Herzen des Jüngers. Er denkt nicht mehr an das Sitzen zur Rechten oder Linken. Mit dem sterbenden Lehrmeister müssen die letzten Funken der Hoffnung erlöschen. Vielleicht beschäftigt sich itzt schon die ganze Einbildungskraft des Joannes mit dem Spott und der Verfolgung, welche er samt andern Jüngern wird ausstehen müssen.

Jesus, in dem schrecklichsten Leiden sich immer gegenwärtig, erblickt den Joannes vom Kreuz herab. Als ein Vater, der sich bis zum letzten Athemzug mit dem Wohl seiner Kinder beschäftiget, und dessen ganze Zärtlichkeit auf dem Sterbbette rege wird, ruft er dem trauervollen Jünger zu, weißt ihn zu Maria hin, und giebt ihm selbe zur Mutter. **Sieh deine Mutter!** sieh, mein Sohn, mein Jünger! den ich vor allen lieb hatte, sieh diejenige, welche mich gebohren hat, aus welcher das **Wort** ist **Fleisch geworden**; sieh, Maria, meine Mutter, soll von der Stund an die deinige seyn. Ich überlasse dich der Zärtlichkeit ihres Herzens. Verlasse dich auf Maria. Sie wird dich zärtli-

cher als die zärtlichste Mutter lieben, und eifriger als alle Mütter für dich sorgen. **Sieh deine Mutter.**

Welch' eine Ehre, welche Glückseligkeit für Joannes! alle Furcht müsse itzt aus seinem Herzen verschwinden, die Hoffnung wieder aufleben. Itzt, da er mit dem vermenschten Gott **eine und die nämliche Mutter** hat, müsse er sich für den **geehrtesten** und **glückseligsten** aus allen Menschen ansehen.

Ist aber nicht auch Maria eure Mutter? meine Vielgeliebte! Habet ihr euch nicht durch einen besondern Bund verpflichtet, ihre Kinder zu seyn? habet ihr auch jemals die **Ehre und** die **Glückseligkeit**, Maria zur Mutter zu haben zu Herzen gefaßt? von dieser Ehre und Glückseligkeit gedenke ich heut mit euch zu reden.

Maria ist die ansehnlichste Mutter.

Sehet da die Ehre der Kinder Mariä in dem I. Theil.

Maria ist die zärtlichste Mutter.

Sehet da die Glückseligkeit der Kinder Mariä in dem II. Theil.

Daß

Daß ich euch doch diese Ehre in ihrem ganzen Umfang, diese Glückseligkeit in ihrem ganzen Werth zeigen könnte, um die kindlichste Andacht in euern Herzen gegen Maria anzuflammen!

Du, o heiliger Geist! hast das Herz Mariä, deiner auserwählten Braut so zärtlich gebildet, daß sich seine Empfindungen über alle Menschen erstrecken; du hast dieses Herz durch die Liebe so erweitert, daß es uns alle einschließt, und die Sünder selbst von diesem Herze nicht ausgeschlossen werden. Durch dich ist Maria eine allgemeine Mutter geworden. Bilde auch unsre Herzen, damit wir die Ehre und Glückseligkeit, Kinder Mariä zu seyn, innigst empfinden, und, stolz auf diese Ehre, eingenommen von dieser Glückseligkeit, eher die grausamste Todesart ausstehen, als daß wir durch die mindeste Sünd diese Ehre verdunkeln, oder uns jener Glückseligkeit unwürdig machen ... Lasset uns anfangen.

I. Theil.

I. Theil.

Maria die ansehnlichste Mutter.

Wenn eine Person um so ansehnlicher ist, je mehrer sie unter sich hat; so kann niemand ansehnlicher als Maria seyn, die, nach dem bekannten Ausdruck des H. Anselmus, Gott allein über sich hat. Sie ist die ansehnlichste Frau, **die ansehnlichste im Himmel und auf Erden.**

Im Himmel sind die Engel. Die göttliche Schrift stellet uns dieselben in neun Chören vor. Wir lesen von Cherubinen und Seraphinen, von Mächten, Fürstenthümern, Herrschaften, und Kräften, von Thronen, Erzengeln und Engeln. Die Menge dieser seligen Geister ist unzählbar; jeder Chor ist ein ganzes Heer; jedes Heer eine ganze Engelwelt. Daniel der Prophet redet von Tausendmaltausend, und Zehentausendmaltausend, um nur durch diese Zahl die ungeheure Menge jener Geister anzuzeigen. Sey aber die Zahl der Engel noch so groß; Maria hat den Vorzug vor al-

allen. Wollet ihr wissen, meine Vielgeliebte! wie erhaben dieser Vorzug sey? höret die Propheten. Die Engel, sagen sie, die Engel liegen vor dem Throne Gottes auf den Knien, sie verhüllen das Angesicht mit den Flügeln, zittern aus Ehrfurcht vor ihrem Herrn. Die Engel liegen; Maria aber steht. * **Eine Königinn ist zu deiner Rechte gestanden in einem goldenen vielfärbigten Gewand.** Maria wird, wie sie von ihrem Pflegsohn, dem H. Joannes in der heimlichen Offenbarung geschildert wird, von den Strahlen der Sonne, wie mit einem Kleid umgeben; der silberne Mond liegt zu ihren Füssen, und eine Kron von Sternen schimmert auf ihrem Haupte. Die Engel, so erhaben auch ihre Würde, sind dennoch die Diener des Herrn; Maria aber ist die Mutter des Herrn. Die Fülle der Gottheit hat in ihr leibhaftig gewohnt, als der Sohn des Allerhöchsten in ihr Mensch geworden ist, in ihr unser Fleisch ergriffen, und zu ihr gesagt hat: **Du bist meine Mutter.** Nein, so hat er zu keinem Engel gesprochen.

Zwar

* Ps. 44. v. 10.

Zwar haben die Engel den vermenschten Gott rings umgeben, ihn auf Händen getragen, und alle seine Winke beobachtet. Die Winke Mariä aber beobachtete der vermenschte Gott selbst, **und war ihr Unterthan** *. Saget mir itzt, wen ihr für vornehmer, für ansehnlicher haltet, die Diener, oder die Mutter eines Königs? Maria oder die Engel? was sage ich aber? ist nicht Maria die Königinn der Engeln selbst?

Nach den Engeln sind die Heilige des Himmels. Ihre Zahl ist zwar nicht so groß, als jene der Engeln; doch machen auch diese eine Menge aus, welche niemand zählen kann. **Ich habe eine große Menge gesehen**, spricht der Prophet des neuen Bunds, der Donnersohn, welcher die Wolken zerrissen hat, und bis zum Thron Gottes hindrung, **ich habe eine große Menge gesehen aus allen Völkerschaften, aus allen Zünften, aus allen Sprachen, vor dem Throne Gottes, -- eine Menge, die nicht kann gezählt werden.** ** Wer wollte sie zählen? wer so viele tausend Martyrer zählen, die in ihrem

* Luc. 2. v. 51. ** Offenbahr. 7.

ihrem Blut dem Ufer der Seligkeit zugeschwummen sind? wer so viele tausend Beichtiger, so viele tausend Jungfrauen, so viele tausend Wittwen, und Eheleute zählen, die sich mit einer heiligen Gewalt in die enge Pforten des Himmels eingedrungen haben? es ist zwar die wesentliche Freude bey allen Himmelsbürgern gleich. Alle schauen das Angesicht Gottes an, alle sind trunken vom Genuß des höchsten Guts, alle speisen an der Tafel des göttlichen Lamms; doch ist die zufällige Art ihrer Glückseligkeit unterschieden. **Gleichwie ein Stern von dem andern unterschieden ist in der Klarheit** *, sagt der Apostel Paulus, **also ist auch ein Heiliger von dem andern in der Glorie unterschieden**; unterschieden nämlich in der Glorie, gleichwie in den Verdiensten, also daß die Glorie um so grösser, je mehrer Verdienste sich ein Heiliger gesammelt hat. Wer hat sich aber einen grösseren Schatz von Verdiensten als Maria gesammelt? wer ist reicher an Tugenden gewesen? denn nur darum ist sie die Köni-

* 1. Corinth. 15. v. 41. 42.

niginn der Patriarchen und Propheten geworden, weil sie alle an der Größe des Vertrauen und Glaubens übertroffen hat. Nur darum ist sie die Königinn der Aposteln und Martyrer geworden, weil sie vom Eifer, die Lehre ihres göttlichen Sohnes ausgebreitet zu sehen, und diese Lehre mit ihrem Blut zu unterschreiben, noch mehr als alle Glaubensbothen und Blutzeugen gebrennt hat. Ist nicht die Demuth in Maria weit tiefer als in allen Beichtigern gegründet gewesen, da sie bey der höchsten Würde demüthig blieb, und zwar so demüthig, daß sie sich eine Magd des Herrn genennet hat? ist sie nicht an Leib und Seele reiner als alle Jungfrauen gewesen, und zwar so rein, daß sie der Geist der Reinigkeit selbst zu seiner Braut erwählte? und ist sie nicht durch diese tiefeste Demuth, und unversehrteste Reinigkeit eine Königinn der Jungfrauen und Beichtiger geworden? Die Königinn aller Heiligen ist Maria, sie, die den besten Theil erwählt hat; * die durch unausgesetzte Anmuthungen der

* Luc. 10., v. 42.

der innbrünstigsten Liebe immer in Gott versenkt, und niemals ohne Gott war; in welcher das Herz zu Gott wachte, wenn auch der Schlaf die leibliche Augen schloß. Maria ist die ansehnlichste Frau. Der Himmel ist voll von ihrer Größe. Auch die Erde ist voll von selber, wo nach Gott niemand ansehnlicher als Maria ist.

Die Braut Jesu Christi, die Kirche glaubte niemals, ihren göttlichen Bräutigam nach Genügen zu ehren, wenn sie nicht auch seine Mutter verehrte, welche auf die herrlichste Art mit ihm verbunden, und vereiniget ist. Es wollte sich die Kirche in diesem Stücke niemals von jenen Unterthanen übertreffen lassen, die ihre Fürsten nicht genugsam zu ehren glauben, wenn sich die Ehre nicht auch auf jene Personen erstrecken würde, mit denen die Fürsten in einer Blutsverwandtschaft stehen. Wir darfen nur die Jahrbücher der Kirche von einem Jahrhunderte zum andern zu Rathe ziehen, von einem Geschlechte zum andern, bis auf die erste Zeiten ihres Ursprungs gehen, und wir werden finden, daß sich der Geist der Kirche immer gleich gewesen sey; daß sie immer

der Mutter ihres Bräutigams sey zugethan gewesen; daß sie immer die Ehre Mariä gesucht, ausgebreitet, und vertheidiget habe. Es ist wirklich kein katholisches Königreich, in den Königreichen keine Provinz, in den Provinzen keine Stadt anzutreffen, in welcher nicht auch eine Kirch, oder eine Kapelle angetroffen würde, die Gott unter der Anruffung Mariä eingeweyht ist, um den Sohn durch seine Mutter zu verherrlichen. Wo findet ihr eine katholische Hauptkirche, in welcher nicht auch ein Altar zur Ehre Mariä errichtet? wo ein Haus, in dem nicht eine Bildniß zu ihrer Verehrung aufgestellet wäre? ist eine Andacht allgemeiner, als jene zu Maria ist? regen sich nicht alle Herzen der Wahrgläubigen, wenn sie nur den Namen **Mariä** aussprechen hören?

Doch wir sind es nicht allein, die von süssen Empfindungen zu Maria hingezogen werden, ihr als der größten Frau zu huldigen. Die ganze Natur der körperlichen Welt, alle Elementen zeigen ihre Ehrfurcht, und gehorchen Mariä, wie eine Magd der Freundinn ihres Gebiethers

gehorchet. Das tobende, umfressende Feuer erlöscht, die Dämme und Schleussen durchbrechende Ströme verschwinden, die Luft reiniget sich von tödtlichen Ausdünstungen, die Erde bebet nicht mehr, sie ist *nicht* mehr von Erz, nicht mehr unfruchtbar, wenn Maria, die große Frau Himmels und der Erde ihre Fürbitte einlegt.

Welche Ehre für euch, marianische Bundsgenossene! welche Ehre für euch, daß ihr die Kinder dieser grossen Frau seyd? es ist dies nicht die Ehre, welche von einem unzeitigen Urtheil über eure Vorzüge, über eure Geschicklichkeit und Verdienste herrührt, wo die Hochachtung so oft verstellet, der Beyfall erkünstelt, und gezwungen ist. Es ist nicht die Ehre, welche von Menschen kömmt, von Menschen, die sich nur zu oft von ihren Sinnen, von ihren Leidenschaften, von Furcht und Hoffnung leiten und regieren lassen, bey denen das Vorurtheil und der Eigensinn die Stelle der Gründen vertretten, die sehr oft nicht einmal wissen, was wahrhaft lobenswerth, was edel und rühmlich ist, die nicht selten, nach dem Ausdruck des Propheten, das Licht Finsterniß,

und die Finsterniß Licht nennen *. Es ist dieses, daß ihr Maria wie Kinder liebet, daß ihr selbe als eine Mutter ehret, daß ihr in einem Bund um die Ehre dieser Mutter eifert, eine Ehre für euch, welche die Augen des ganzen Himmels auf euch zieht. Cherubim und Seraphim, Engel und Erzengel sehen auf euch herab, und stimmen eurer Wahl vollkommen bey. Sie können selbe nicht genug mit ihren Lobsprüchen erheben, daß ihr Maria, welche die Mutter ihres Gottes, und die Königinn über alle englische Chöre ist, zur Mutter habet auserwählet, daß ihr euch als Kinder unter ihren Schutzmantel begeben habet. Sie sehen euch itzt nicht mehr als arme Menschen an; sie erkennen vielmehr die Kinder ihrer Königinn an euch, und sind um so mehr von der Größe dieser Ehre eingenommen, je mehr sie die Größe dieser Königinn erkennen, welche ihr Mutter nennet. Der Schutzmantel Mariä deckt vor ihren Augen eure ganze Armut zu; und vor der Größe der Mutter sehen sie, so zu sagen, eure Niederkeit nicht mehr. Selbst der

himm-

* Isai. 5. 20.

himmlische Vater schenkt euch seinen Beyfall, und findet seine eigne Ehr in eurer Wahl, da ihr Maria, seine außerwählte Tochter, zur Mutter erwählet habet. Nein, zärtlicher hättet ihr das Herz des göttlichen Sohns nicht rühren können, als da ihr seine Mutter zu eurer Mutter außerlesen habet; da ihr jene wie Kinder ehret, die er selbst auf die rührendste Art geehret hat, **ihr GOtt, und ihr Unterthan.** Und der H. Geist, der Urheber alles Guten, der euch selbst den Gedanken eingeflößet hat, keine geringere als Maria, seine reineste Braut, zur Mutter zu wählen, wird er nicht sein Werk beloben, und euch mit Augen voll Vergnügens ansehen? könnte eure Ehre nun größer seyn, als da ihr den Beyfall des ganzen Himmels erhaltet?

Daß ihr doch stolz auf diese Ehre wäret! daß ihr's niemals vergessen würdet, daß ihr Kinder Mariä, Kinder der größten und ansehnlichsten Frau seyd!. Sey es, daß der alte Adam in euern Gliedern aufwache, daß der Stachel des Fleisches tobe; der Zunder der Begierlichkeit auflodere, sey es: aber ich bin ein Kind Mariä.

Lüsten sind mir zu gering, Sünden zu niederträchtig; ich will nicht, ich kann nicht sündigen. So saget, und behauptet stolz eure Ehre. . Sey es, daß euch der Geist des Hochmuths ins Herz blase, jener Geist, der alles vergrößert, was von euch herkömmt, alles verringert, was des Nächsten ist. Aber ich bin ein Kind Mariä. Hochmuth würde meine Ehre verdunkeln. Ich will nicht, ich kann nicht aufgeblasen seyn. . Sey es, daß euch die Ungeduld wider die Fügungen des Himmels aufwiegle. Aber ich bin ein Kind Mariä, zu stolz, mich an der Unruhe der Erde zu stöhren.. So - so müsset ihr sagen, Kinder Mariä! so müsset ihr eure Ehre behaupten. Und wenn ihr niemals wider diese handelt, wenn ihr eure Mutter allzeit vor Augen habet, so werdet ihr durch Maria die glückseligste Kinder seyn, denn sie ist die zärtlichste Mutter, wie ihr itzt hören werdet.

II.

II. Theil.

Maria die zärtlichste Mutter.

So groß Maria ist, so gut, so zärtlich ist sie. Die huldreichste Frauen, die zärtlichste Königinnen können nicht in Vergleich gezogen werden, wenn von Maria die Rede ist. Sie verhält sich wie die Sonne. Dieses Gestirn spiegelt sich in reinen Quellen, scheint aber auch auf Pfützen und Moräste hin; breitet seine Strahlen über die Häupter der Gerechten und Sünder zugleich aus. Nicht anders zeigt sich Maria zärtlich gegen Fromme, zärtlich gegen Sünder.

Wenn ich nur wüßte, wo ich die Worte hernehmen sollte, die Liebe zu erklären, welche Maria zu euch trägt, fromme Seelen! mit welcher Huld sie euch zugethan sey; wie ernstlich sie sich euers Heils annehme! Doch, ich will schweigen, und Maria, die ihr Herz zum Besten kennt, selbst reden lassen. **Ich liebe**, spricht die Zärtlichste, **ich liebe diejenigen, die mich lieben.** * Ich gebe Herz für Herz. **Ich wandle**

* Prov. 8. v. 17.

auf dem Weg der Gerechtigkeit. Ich gehe von einer Tugend zur andern, säe aus, ärnte ein, und bringe einen Schatz von Verdiensten zusamm, damit ich, die ich voll der Gnaden bin, auch meine Liebhaber reich mache. O kommet nur, kommet alle, die ihr Verlangen nach mir traget, und ihr werdet nicht umsonst zu mir kommen, nicht unerhört von mir gehen. Kommet, und lasset euch anfüllen mit meinen Früchten. O wenn ihr's wissen solltet, wie zärtlich ich sey! wie leicht mein Herz könne gewonnen werden! Mein Geist ist süsser als Hönig, meine Erbschaft ist angenehmer als Honigseim. Ich bin die Mutter der schönen Liebe, der heiligen Hoffnung. Ich bin die beste, die liebreichste, die zärtlichste Mutter, eine Mutter, von welcher ihr, Frommen! alles erhalten könnet.

Saget es nun selbst, liebe Gerechten! ob euch Maria jemals eine einzige Gnad versaget, ob sie nicht jederzeit euer Verlangen gestillet habe? ist euch nicht Maria, nach den Worten ihres vorzüglichen Verehrers, des H. Anselmus, Alles in Allem geworden? ihr habet durch sie um kräf-

tige

tige Gnaden geflehet, und Maria hat sich sogleich durch ihre Fürbitte eine **Mutter der göttlichen Gnad** gezeigt. Ihr habet sie um standmäßige Reinigkeit gebethen, und Maria hat euch um so *lieber* diese Tugend verschaft, an welcher sie *nicht* nur die Menschen, sondern auch die Engel übertroffen hat. Finsterer Gram bemächtigte sich eurer Stirn, und kaum habet ihr euch zu Maria gewendet, so haben sich die Wolken verzogen, und Maria ist **die Ursach eurer Freude** geworden. Euer Herz war trocken, euer Gebeth ohne Andacht, eure Anmuthungen ohne Geist, eure Werke ohne Leben; und kaum habet ihr Mariä eure Noth geklagt; so hat sich das **Gefäß der Andacht** über euch ausgegossen, und izt war euer Gebeth voll Innbrunst, das Gemüth voll Licht, das Herz voll Trost. Ueber euern Häuptern stund ein Trauerstern, unter euern Füßen keimten Distel und Dörner hervor, überall seyd ihr an Kreuz und Leiden gestossen: kaum aber habet ihr zu Maria gerufen, so hat sie eure gepreßte Herzen erleichtert, und das Kreuz von euch genommen, **eine Trösterin der Betrübten.**

ten. wie nämlich Anselmus sagte, **Maria ist euch Alles in Allem geworden.**

Und was sollte euch auch, fromme Seelen! was sollte euch Maria abschlagen können, diese so zärtliche Mutter, die den Sünder selbst nicht verstößt, die eine Fürsprecherinn des Sünders wird, und von ihrem göttlichen Sohne selbst dazu gesetzt ist, **eine Fürsprecherinn der Sünder zu seyn** . . Es hat nämlich der göttliche Heiland eine unzählbare Menge von Sündern gesehen, die unglückseliger Weise, verstockt wie Pharao, auf ihren Sündenwegen verharren würden. Er sah die volkreichste Städte, die ihm, wie ehemals Sodoma und Gomorrha, nicht zehen Gerechte würden darstellen können, um seinen Zorn zu stillen. Er sah aber auch in dem Schatz seiner Verdiensten eine unzählbare Menge der mächtigsten Gnaden, wodurch die Sünder, auch die boshafteste unter den Sündern könnten gerechtfertiget werden. Was thut nun der göttliche Heiland? welches Mittel ersinnt seine unendliche Liebe, um dem Sünder seine Barmherzigkeit angedeyhen zu las-

lassen, ohne die Rechte seiner Gerechtigkeit zu kränken? Höret es, ihr Sünder! höret, was Jesus thut, wohin ihn die Liebe treibt, höret es, und erstaunet. Da er wirklich als Mittler zwischen Gott und den Menschen am Kreuze hängt, so scheint es, er wolle sein sterbendes Aug nicht schliessen, bis er auch eine Mittlerinn zwischen sich und den Menschen aufgestellet hat, eine Mittlerinn, die seiner Gerechtigkeit selbst ehrwürdig ist, und die seinen Arm noch weit besser als Moyses zurückhalten kann. Er ernennt Maria zur Mutter der Menschen, und fodert dadurch dieselbe, ihrem neuen Amt gemäß, gleichsam auf, die Menschen alle Augenblick wider ihn selbst zu vertheidigen, sie der Rache zu entreissen, und für sie durch ihre mächtige Fürsprach die Gnad der Bekehrung zu erhalten. Schon entschlossen, Mariä, wegen der Rührung seines eignen kindlichen Herzens, nichts abzuschlagen, giebt er ihr noch eine Art von Gewalt (wenn ich mich so ausdrücken darf) da er sie zur allgemeinen Mutter seiner so theuren, mit Blut erlößten Familie setzt. Nachdem er

uns nun alle kindliche Rechte zu dem Herzen seiner Mutter übertragen hatte, nachdem Maria, von welcher er wohl wußte, wie zärtlich ihr Herz sey, und wie sie sich das Heil der Menschen werde angelegen seyn lassen, als Mittlerinn aufgestellet war, und Jesus dadurch gleichsam das letzte Siegel seiner Liebe aufgedrückt hatte, da gab er den Geist auf. Hätte er uns auf eine rührendere Art von der Zärtlichkeit des Herzens Mariä versichern können, als da er uns sterbend in dieses Herz empfiehlt, sterbend uns zu Maria hinweißt.?..

Welches Glück für euch, marianische Bundsgenossenen! welches Glück für euch, daß ihr Maria, die Zärtlichste aus allen Müttern euch zur Mutter auserwählet, daß ihr euch durch einen Bund vereiniget habt, euch vor allen andern als Kinder Mariä auszuzeichnen, und, so zu sagen, der Auszug ihrer Kinder, und zugleich die Liebling des Herzens Mariä zu seyn. Auf euch, die ihr sonders auf sie sehet, die ihr sie sonders verehret, sie sonders liebet, auf euch wird Maria hinwieder sonders sehen, sich sonders euer an-

neh-

nehmen, und allzeit mit euch seyn. Mit euch seyn, damit die Tugenden nicht von euch weichen, und die Verdiensten nicht verlohren gehen. Mit euch seyn, damit niemand wider euch mächtig werde, und euch kein Satan schade. Mit euch seyn, damit ihr immerhin ihre geliebteste Kinder bleibet, und sie euch als eine sonderbare Erbschaft besize, die sie sich unter dem Kreuz durch ihr Leiden verdient hat. Werden eure Herzen nicht zärtlich, glückselige Bundsgenossene, wann ihr daran gedenket? tretten euch nicht Freudenthränen in die Augen, wann ihr eure Glückseligkeit überleget, daß ihr Kinder einer solchen Mutter seyd, die so mächtig durch ihre Fürbitte, als eilfertig mit ihrer Hilfe ist? Lasset uns nicht säumen, ehrwürdigste Bundsgenossene! lasset uns den Bund vor der Bildniß unsrer Mutter erneuern! lasset uns diesen Bund vor dem Angesicht aller Engeln erneuern, mit Herz und Mund sprechen:

O Maria! dörfen dich arme Menschen ihre Mutter nennen, dich, die du die Mutter des Allerhöchsten bist, die du im Himmel über

alle Chöre der seligen Geister erhaben, deinem Sohn zur Rechten stehest? dörfen wir, die wir Staub und Asche sind, zu dir, liebe **Mutter**, sagen? bist du noch bey deiner Erhöhung die demüthige **Magd**, welche niemand verachtet, die allen ihre Dienste anträgt? o so schaue auf uns herab, die wir vor deinem Angesicht auf den Knieen liegen, und dich um dein mütterliches Herz ansprechen. Anders wünschen wir nichts, als deine Kinder zu seyn, und an dir unsre Mutter zu haben. **Zeige dich eine Mutter, und flöße uns den Geist ein, welchen du willst, daß er deine Kinder beleben soll.** Es müssen unsre Herzen voll Abscheu der Sünde seyn; es müssen sich unsre Augen vor aller Eitelkeit verschliessen, unsre Ohren sich von allen bösen, verderblichen Gesprächen abwenden, und kein zweydeutiges, oder die Liebe nur im geringsten beleidigendes Wort aus unsern Lippen gehen. Es müsse unser Wandel ein ganz himmlischer Wandel seyn. Maria, die Mutter soll in uns leben, und wer uns sieht, wer uns hört, der müsse aus unsrer Aufführung die Mutter erken-

nen. Wir wollen auch nicht gedulden, daß einer von den unsrigen wider dich rede; denn das heißt den göttlichen Sohn auf das empfindlichste beleidigen, und die Hoffnung des Lebens aufgeben, wenn man wider die Mutter des Lebens spricht. Wir wollen deine treue, eifrige, standhafte Kinder seyn; und alsdann werden wir Gott zum Vater, und alle Heilige zu Freunde haben. Dies ist der Bund, den wir heut erneuern. Ihr Engel, die ihr, als Wächter von der göttlichen Vorsicht bestimmt, um uns herumsteht, die ihr geordnet seyd, mit unserm Gebethe hinaufzusteigen, und selbes auf dem Altar des Herrn, vor dem Angesicht Gottes hinzulegen: eilt hinauf mit diesem unsern Bund, eilt zu eurer Königinn hinauf, zu unsrer Mutter; und steigt mit der Freude zu uns wieder herab, daß sich Maria unsern Eifer gefallen lasse, und uns ihrer mütterlichen Liebe würdige.

Daß doch alle Menschen, groß und klein, junge und alte, Männer und Weiber, Vornehme und Niedere, daß doch alle diesem Bunde beytretten sollten! wie glücklich würde die Welt

seyn,

seyn, wenn alle ihre Bürger Kinder Mariä wären! Kinder, die ihr ohnehin als Liebling des Jesukinds, auch die Liebling des Herzens Mariä seyd! daß ihr doch dem Bunde beypflichten würdet, von euern ersten, unschuldigen Tägen an, Kinder Mariä zu seyn. Maria, die auf einem Arm ihr göttliches Kind trägt, würde euch als eine Mutter die andere Hand reichen, euch wie ihre Kinder zu führen, euch wie ihren Augapfel bewahren, eure Unschuld aus allen Gefahren und Nachstellungen erretten. . Daß ihr dem marianischen Bund beytretten würdet, ihr Jünglinge und Jungfrauen! ihr, die ihr euch vor allen andern um den Schutz Mariä beeifern solltet, weil sie die Mutter der Keuschheit ist. Maria würde euch in ihr Herz einschliessen, unter welchem der Bräutigam der Jungfrauen selbst geruhet hat. Wie sicher würdet ihr unter diesem Herzen wider alle Nachstellungen der Schlange ruhen, die sich Mariä nicht nähern darf?. Daß sich doch alle Eheleute zu dem marianischen Bund verstehen sollten, welcher Friede würde unter ihnen durch die Mutter und Königinn des Frie-

dens blühen? welcher Himmel würde es um die Ehen seyn?. Daß sich doch alle Aeltern dem marianischen Bund einverleibten! wie sorgfältig würden sie alsdann ihre Kinder erziehen, um sie nach dem Jesukind zu bilden, welches ihnen Maria als ein Muster vorhält?. Daß doch alle Alte zu dem marianischen Bund eilen würden, und Maria würde ihnen, wie dem ergrauten Simeon, das Jesukind, als das Unterpfand ihrer Liebe auf die Arm legen, und ihnen auf dem Zügenbette die Stärke der Jugend noch einflößen.. Daß sich doch alle Menschen in den marianischen Bund begeben würden, die Tugenden Mariä an sich herumzutragen. Wie würde sich hernach Maria, die ansehnlichste, tugendhafteste, reinste Frau, die zärtlichste und mächtigste Mutter unser Heil angelegen seyn lassen? wie würden ihre Augen auf uns ruhen? und welche Ehre würde uns durch diesen Bund zuwachsen? wie glücklich würden wir in diesem Bund seyn? Wer Maria zur Mutter hat, der hat Jesum zum Bruder. Wer Jesus und Maria hat, genießt schon auf Erden den Himmel. Amen.

Predigt
Von den Pflichten der Kinder Mariä.

Vorspruch.

Sieh deinen Sohn ! Joh. 19. K.

Eingang.

Was soll ich von dem Schmerzen Mariä sagen, als sie ihren einzigen Sohn, den sie nach dem Maaß ihrer Erkenntniß liebte, diese Worte von dem blutigen Kreuz herab sagen hörte: **Weib, sieh deinen Sohn!** sieh auf Joannes, der neben dir steht. Hätte wohl das schärfste Schwert das Herz Mariä tiefer und empfindlicher verwunden können, als es von diesen Worten ist verwundet worden?. **Weib, sieh deinen Sohn!** den Sohn des Fischers Zebedäus für den Sohn des himmlischen Vaters; den Sohn der Salome für deinen Sohn; den Joannes für mich . . Ich suche Maria, muß ich hier mit

mit dem H. Bonaventura aufrufen, und ich finde sie von einem Meer des Kummers verschlungen. **Ihr Schmerz ist groß wie das Meer.** *

In uns, meine Wertheste! müssen jene Worte eine ganz entgegen gesetzte Wirkung hervorbringen. Freude und Jubel müssen sich aus dem Innersten des Herzens erheben, frolocken müssen wir, wenn wir Jesum zu Maria sagen hören: **sieh deinen Sohn.** Sieh in dem Jünger Joannes alle Menschen als deine Kinder an; ihr ganzes Geschlecht sey deiner mütterlichen Zärtlichkeit anempfohlen und übergeben.

Welche Ehre, welche Glückseligkeit für uns Menschen! Maria, die Mutter Gottes, auch unsre Mutter; wir die Kinder Mariä, welche Freude! welcher Schrecken aber, wenn wir die Kindspflichten gegen diese Mutter nicht erfüllen würden? und welches sind dann diese Pflichten? Ich weiß, Allerliebste! daß ihr selbe genugsam kennet; aber erlaubet nur, daß ich euch derselben erinnern darf.

* Thren. 2.

Die Kinder Mariä müssen

Erstlich, mit ihrer Mutter die Sünd hassen,

Zweytens, mit ihrer Mutter die Tugend lieben,

Drittens, auf ihre Mutter ein gründliches Vertrauen setzen.

Sehet da die dreyfache Pflicht der Kinder Mariä, und die Abtheilung meiner Rede.

Daß ich euch doch, meine Lieben! die kindlichste Zärtlichkeit gegen Maria eure Mutter einflößen könnte! daß ich die Herzen der Kinder nach dem Herzen der Mutter zu bilden vermöchte! Christe Jesu, der du uns in deine kindliche Rechte eingesetzet, und Maria zur Mutter übergeben hast; hättest du uns auch dein kindliches Herz mitgegeben! Verleyhe uns die Gnad, Maria so zu lieben, wie du willst, daß diejenige geliebet werde, die deine Mutter ist.

Kinder Mariä! versammelt die Gedanken, und höret aufmerksam die Pflichten gegen eure Mutter.

I. Theil.

Die Kinder Mariä müssen mit ihrer Mutter die Sünd hassen.

Mütter, die nicht etwan allein die Liebe der Natur, sondern weit mehr die Religions-Liebe gegen ihre Kinder hatten, wachten mit beyden Augen über ihre Kinder, damit sie nicht von einer Sünde befleckt und verunglücket würden. Lieber würden sie ihre Kinder todt, als lasterhaft, lieber von den Würmern zerfressen, als von einer Sünde verwundet gesehen haben. Sara ist eine von diesen rechtschaffenen Müttern gewesen. Mit dem ersten Nahrungssaft flößte sie *ihrem* Isaack die Gottesfurcht, und mit der Gottesfurcht den Haß der Sünde ein. Sie gewöhnte den Knaben, die Augen gen Himmel zu wenden, und auf den Herrn zu sehen, der zu seinem Vater gesagt hatte: **wandle vor mir, und sey vollkommen.*** Ismael, der Knab der Magd Agar, der nicht so eingezogen war, und immer etwas wildes und verdächtiges im Angesicht

* Gen. 17. 1.

sicht zeigte, spielte zu Zeiten mit Isaack. Die Spiele mochten nicht so Unschuldig gewesen seyn, also daß Sara die Verführung ihres Isaacks besorgte. Sogleich eilte sie zu Abraham, sie bath, sie beschwur ihn, lag ihm unaufhörlich in den Ohren, den gefährlichen Ismael samt der Mutter aus dem Hauß zu verstossen, keines die Thürschwelle mehr betretten zu lassen, um den Isaack sicher zu stellen; nur damit diese Lilie keine böse Luft anwehete, diese aufblühende Rose kein Reif abwelkte. So zärtlich nämlich Sara ihr Kind, die Frucht ihres Alters, auch geliebet hat; so hätte sie doch dieses lieber nicht wollen gebohren haben, als sehen, wie selbes mit Sündigen ein weit edleres Leben einbüßte; wie sich Isaack Gott, und mit Gott die ganze Schöpfung zum Feind mache.

Wie weit sorgfältiger wird sich Maria zeigen, daß ihre Kinder in keine Sünd fallen? denn kann auch wohl der Haß und das Abscheuen anderer Mütter wider die Sünde, mit dem Haß Mariä verglichen werden? und wie sollte jene, die nicht einen Augenblick von der Sünd befle-

flecket war, die vielmehr von ihrem ersten Augenblick an durch die Schönheit ihrer Unschuld das Herz Gottes eingenommen hat, wie sollte die reinste Mutter des göttlichen Lamms, die jungfräuliche Braut des heiligen Geistes, an ihren Kindern eine Sünd, auch nur die geringste Sünd gedulden können? Sie -- die auf eine so erschreckliche Art die Sünd mußte kennen lernen, daß sie des augenblicklichen Todes hätte sterben müssen, wenn sie von einer himmlischen Kraft nicht wäre erhalten worden. An ihrem eignen Sohn, an dem vielgeliebten Sohn des himmlischen Vaters, an dem Erstgebohrnen der Auserwählten, an dem Schönsten aus den Menschenkindern, dessen Unschuld, Tugend und Heiligkeit ihr vollkommen bekannt war, ist ihr das Bild der Sünd in seiner ganzen Häßlichkeit vorgestellt worden. Sie konnte ihren Jesus, seine Leidenszeit hindurch für nichts anders mehr, als für den ansehen, der die Sünden aller Ständen, die Sünden aller Völker, die Sünden aller Zeiten, die Sünden der ganzen Welt auf sich genommen hatte, und der Strafe für

alle Sünden sich unterworfen hat. Wenn also Maria höret, wie die heftigsten Verwünschungen, die bitzigsten Schmähungen, die unverschämtesten Spottreden wider ihren Sohn ausgestossen werden: so hat sie an ihm die Sünd vor Augen, welche die Vermaledeyungen aller Völker, und alle Flüche des Himmels verdienet. Wenn sie hört, daß ihr Jesus dem ruchlosesten Menschen, dem ärgsten Bösewicht und Mörder nachgesezt werde: so hat sie an ihrem Sohn schon wider die Sünd vor Augen, die ihn bey den Juden weit verächtlicher, als den verächtlichsten Mörder macht. Wenn sie hört, daß ihr Geliebter unter den schimpflichsten Zeichen der Narrheit ausgezischt werde: so ist es wider die Sünd, die Maria an ihrem Sohn vor Augen hat, weil sie weiß, daß die Sünd der höchste Grad der Thorheit vor Gott, und der größte Mißbrauch der menschlichen Vernunft sey. So kann sie sich auch nichts anders, als die angemaßte Gewalt der Sünd, dieser Tyranninn der Welt, vorbilden, wenn sie auf dem Haupt ihres Sohns eine dörnere Kron, in seinen Hän-

den

den einen Rohrzepter, um seine Schultern einen zerfetzten Purpurmantel erblickt. Der Sohn verschwindet gleichsam aus den Augen der Mutter, daß sie nichts anders als die Sünde sieht. Die Verachtung der Sünd, das Abscheuen der Sünd, die Strafen der Sünd, ihre Boßheit und ihr Gewicht, ihre Vermessenheit, und ihre Herabsetzung, ihre Herrschaft, und ihre Niederlag, -- alles das sieht Maria, und sie -- die Mutter muß es an ihrem Sohne sehen. Welches Abscheuen muß dann die Sünd im Herzen Mariä erwecken? wenn eine Mutter über den Namen jenes Unthiers erblaßt, welches ihr Kind zerrissen hat; welches Abscheuen, sage ich nochmals, welches Abscheuen muß der Nam der Sünd in Maria erregen, die ihren Sohn zum Mann des Schmerzens, und zum Fluch gemacht hat? denn Jesus ist, nach dem Ausdruck des Apostels gleichsam zur Sünd geworden, um die Sünd aus der Welt zu vertilgen.

Und sollte sich noch jemand rühmen können, ein Kind Mariä zu seyn, wenn er der Sünde anhängt, die Maria im höchsten Grade verab-

scheuen muß? ists nicht die erste Pflicht der Kinder Mariä, die Sünd mehr als alle Uebel zu fliehen? geschwinder vor dem Angesicht der Sünd, als vor Nattern und Basilisken zu fliehen? würde nicht die Sünd Maria nach Jerusalem, auf den Kalvarieberg zurückführen, und das schrecklichste Andenken ihres leidenden Sohnes erneuern? was sage ich aber? nicht nur das Andenken, das Leiden selbst erneuert die Sünd, und kreuziget Jesum weit empfindlicher, nachdem er im Himmel zur Rechte des Vaters sitzt, als da er in der Absicht zu leiden, und mit Leiden die Sünd zu vertilgen, auf die Erde herabgekommen war. Und Maria sollte ihre angenommene Kinder, wider ihr eignes Kind aufstehen sehen? sehen, wie der Hoffärtige ihrem Sohn die Kron der Glorie vom Haupt reißt, und ihm eine weit schärfere Dornkron als vormals aufsetzt? sehen, wie ihm der Wollüstige das Kleid der Ehre abnimmt, und die Geisel rüstet, das unverwesliche Fleisch selbst an ihrem Sohne auf ein neues zu zerfleischen? sehen, wie jeder Sünder an einem neuen Kreuz zimmere, da Jesus in

der Höhe nicht mehr sterben kann? Maria sollte dergleichen Sünder für ihre Kinder erkennen?. Sünder ---- und Kinder Mariä?. Sünder ---- und Kinder der heiligsten Jungfrau?. Sünder, Feinde, Mörder des göttlichen Sohns -- und Kinder Mariä?. Sünder, neue Kreuziger Jesu, -- und Kinder Mariä?. Zeigt nicht das Auffallende dieses Widerspruchs, wie wichtig die Pflicht, daß sich die Kinder Mariä durch den Sündenhaß auszeichnen, und lieber des schmerzlichsten Todes sterben, als in eine Sünde einwilligen?

Und wie, marianische Bundsgenossenen! muß euch nicht der blose Gedanke, daß ihr Kinder Mariä, über alle Versuchungen erheben? **ich bin ein Kind Mariä.** Welches Abscheuen müssen euch diese wenige Wort wider die Sünd einflößen? ich bin ein aus Gnade angenommenes Kind Mariä; und ich sollte durch die Sünd das Kind, welches sie gebohren hat, ihr aus den Händen reissen? ich, ein Kind der zärtlichsten Mutter sollte so grausam seyn, grausamer als ein Tyger, und wider meinen Bruder wü-

wüthen? ihn unter den Augen der Mutter kreuzigen? ich - ich ein Kind der Mutter der schönen Liebe, die nur geliebt hat, was verdient geliebt zu werden; die ihr Herz nur hatte, um Gott zu lieben? ich, ein Kind dieser Mutter sollte mein Herz von Gott abwenden, und das lieben, was den Fluch verdient? die Sünd lieben, und noch ein Kind Mariä seyn? ist dann Maria eine Mutter der Sünder? sind Sünder ihre Kinder noch? sind sie nicht vielmehr die Mörder ihres Jesukinds? und muß nicht der Dolch, mit dem sie dem Kind das Herz durchbohren, durch die Brust der Mutter gehen? und ich sollte noch ein Kind Mariä seyn? nein, verflucht sey die Sünd, in den Abgrund verflucht, sie, die dem Unschuldigsten den Tod gebracht, und die Mutter in das tiefste Meer des Schmerzens versenket hat. Lieber will ich todt zu den Füssen Mariä hinfallen, als in eine Sünde fallen. Ich bin ein Kind Mariä, und das ist mir genug, die Sünd noch mehr, als den aufgesperrten Rache der Hölle selbst zu fliehen.

Sagten doch alle Menschen so! verwahrten

ten sich doch alle auf diese Art wider die Sünd! würde wohl unter den Kindern noch ein Ungehorsam, unter der Jugend noch eine unerlaubte Wollust, unter den Adelichen ein Hochmuth, unter den Unterthanen eine Widerspenstigkeit, unter den Vorgesetzten ein Zorn, unter den Handelsleuten ein Betrug, unter den Eheleuten ein Unfriede anzutreffen seyn? würde bey Gericht ein falscher Eydschwur, in den Kaufläden eine Lüge, in den Häusern ein Fluch, auf den Gassen eine Schwärmerey gehöret werden? würde nicht die Sünd aus allen Städten, aus allen Ländern, aus der ganzen Welt verbannet werden? wir wenigst, meine Theuersten! wir, die wir einen Bund zur Ehre Mariä aufgerichtet haben, wir wollen über die Kindspflichten gegen Maria wachen; die Sünde mit Maria auf das äusserste verabscheuen; nicht nur die Sünde verabscheuen, sondern die Tugend nach aller Thätigkeit lieben. Dies ist die zweyte Pflicht der Kinder Mariä.

II. Theil.

Die Kinder Mariä müssen mit ihrer Mutter die Tugend lieben.

An den Sitten muß man die Kinder Mariä kennen, und wenn man selbe nur erblickt, muß man schon sagen können: sehet da, diese sind die Kinder der besseren Eva, die Kinder der heiligsten Mutter, die voll der Gnaden und Tugenden war, die von einer Tugend zur andern eilte, und alle Tugenden zugleich, und jede in ihrer Vollkommenheit besessen hat. Die Kinder sind ihre Nachfolger in der Tugend, gleichwie sie die Nachfolgerinn JEsu, ihres göttlichen Sohns gewesen ist.. Lasset uns aber sehen, in welchen Tugenden die wahre Verehrer Mariä nachfolgen, um ihre kindliche Pflichten zu erfüllen.

Maria hat sich ganz besonders in dem Glauben hervorgethan. Aus ihrem ganzen Geschlecht ist sie erwählt gewesen, die Mutter ihres Herrn und GOttes zu seyn. Einer aus den Erzengeln war darzu bestimmt, ihr den Willen des Aller-

höchsten anzuzeigen, daß sie den Sohn GOttes empfangen, und im Fleisch gebähren werde; und dieß werde durch die Ueberschattung des H. Geistes geschehen. Das Geheimniß der HH. Dreyfaltigkeit, von dem die Väter im Dunklen der Figuren und Bilder etwas gesehen hatten, war Mariä nun auf einmal entdeckt. Und was that die sittsamste Jungfrau? zauderte sie vielleicht? hat sie den Verstand dem Glauben nicht so gleich gefangen gegeben? **ich bin eine Magd des Herrn,*** antwortete Maria. Es geziemt sich nicht, daß Mägde die Urtheile und Geheimnissen ihrer Herrn ergründen. Mir ists genug, daß der Herr geredet hat. **Es geschehe mir nach seinem Worte.** Welcher Heilige des alten Bunds würde sich mit dem blossen Wort begnüget haben? und wenn dem Moyses selbst dergleichen Geheimnisse aus dem Rath des Ewigen wären geoffenbahret worden, würde er nicht ein Zeichen, ein Wunder zur Versicherung, und zum Sigel der Offenbahrung begehret haben? Hat nicht auch Zacharias der Priester, und Vetter

Ma-

* Luk. 1.

Mariä, als ihm ein Engel die Nachricht von der Geburt eines Sohns gebracht hat, ein Zeichen verlangt? und wer hätte es einer jungen Tochter verdenken können, wenn sie bey dem Vortrag des allerwichtigsten Geschäftes nach einem Zeichen würde gerufen haben? allein für Maria ist des Herrn Wort genug gewesen. Sie glaubte, weil der Herr geredet hat. **Mir geschehe nach deinem Worte.**

Wenn sich aber Maria, die Mutter der Weißheit, die Braut des heiligen Geistes mit dem blosen Wort begnügte, ist etwas billigers, als daß sich auch die Kinder dem Glauben ohne Nachgrübeln unterwerfen? wenn sich der Verstand Mariä, der niemals von einem Wölklein der geringsten Sünd ist verdunkelt worden, dem Glauben mit demüthigster Unterwerfung gefangen gab; sollte sich nicht auch der Verstand der Kinder gefangen geben, der durch die Sünd die dickste Finsterniß erlitten hat? sollten nicht auch die Kinder nach dem Beyspiel der Mutter auf das Wort glauben? sollten sie nicht mit diesem einzigen, **der Herr hat geredet**, alle Anfälle

der

der Versuchungen niederschlagen? die verworrensten Zweifel auflösen? sollten sie sich nicht, wenn auch Weis und Art in den Geheimnissen noch so verborgen sind, an diesem unumstößlichen Grund vest halten: **Der Herr hat geredet,** der Herr, der allmächtig ist, der mehr wirken kann, als unser eingeschrenckter, kurzsichtiger, schwacher Verstand zu fassen, fähig ist?. Heiliger Glaub! wie wenig würdest du zu leiden haben, wenn diejenigen, die dich von der Erde vertilgen wollen, deinen Ursprung und Grundveste kennten! nur darum wiedersprechen sie, weil ihnen Gott und seine Allmacht unbekannt sind.

Es ist aber nicht allein der Glaub Mariä, dem ihre Kinder nachahmen müssen. Auch in der Hoffnung müssen sie Mariä nachfolgen. Die Hoffnung aber gründet sich auf die Menschwerdung des göttlichen Sohns, wie er nämlich das menschliche Fleisch angenommen, in diesem Fleisch für die Sünd genug gethan, durch den Kreuztod den Fluch getilget, mit seinem Blut die Schuld abgetragen, die Höll überwunden, den Fürsten der Finsterniß hinausgetrieben, und den

Himmel wieder aufgeschlossen hat. Maria ist die Mutter des Erlösers gewesen. Sie selbst hat das Opferlamm auferzogen, auf den Armen getragen, und ernährt; sie sah mit ihren Augen das Blut zum Heil der Welt fliessen; sie sah die ausgespannte Arm, das geneigte Haupt, die geöfnete Seyte, das Herz. Wie vest muß ihre Hoffnung, wie lebhaft ihre Zuversicht gewesen seyn? muß sie nicht den Himmel offen, und in dem Himmel die zubereitete Kronen und Ehrenstüle gesehen haben, voll Hoffnung für uns alle? sollten wir nicht mit ihr hoffen? würde uns der Herr aus Maria den Erlöser, das sündentilgende Lamm gegeben haben, wenn er uns hätte verdammen wollen? würde uns der sterbende Erlöser auf die letzte noch dem Schutz, und der mütterlichen Zärtlichkeit Mariä anbefohlen haben, wenn er uns die Gnad auf die Fürbitte Mariä hätte versagen wollen? und gesezt, wir würden kleinmüthig, bebten von dem Söhnaltar des Kreuzes zurück; so würde Maria, als die Mutter der heiligen Hoffnung, uns durch ihre Fürbitte zu dem Erlöser

zurückführen, und uns überzeugen, daß sie unsre Mutter sey.

Auch in der Liebe müssen wir Mariä nachfolgen, so viel wir können; denn so lieben, so innbrünstig wie sie, werden wir niemals lieben können. Ihr Herz war ein Brandaltar, von dem fruh und spat die heissesten Anmuthungen zum Himmel aufstiegen, von dem unaufhörlich die anmuthigsten Seufzer aufwallten, von dem sich ohne aufhören die Stimme hören ließ? : **mein Geliebter ist mein, und ich bin meines Geliebten.** * Nein, so hat noch niemand geliebet, und selbst diejenigen nicht, die aus Liebe Gottes das Leben gelassen haben. Maria hat an Innbrunst der Liebe nicht nur alle Menschen, sondern alle Engel übertroffen, sagen die HH. Väter. Sie schmachtete, brennte, und starb endlich von dem Feuer der Liebe Gottes aufgezehrt. Kinder Mariä! wird es nicht auch eure Pflicht seyn, mit Maria Gott den Herrn über alles zu schätzen, aus ganzem Gemüth, Herzen, und aus allen Kräften zu lieben, und

* Hohes Lied. C. 2. 16.

ihm allein anzuhangen? wird es nicht eure Pflicht seyn, und wenn ihr auch jene Heldenanmuthungen Mariä nicht findet, doch aus dem Innersten zu bethen: **Könnten wir dich nur lieben, o unendliches Gut, lieben, wie dich Maria, unsre Mutter liebt! daß unsre Herzen wie Wachs vor deinem heiligsten Angesicht zerschmelzten! Erwärmet doch ihr uns, ihr Liebsflammen des Herzens Mariä! erhebet uns über alles Zeitliche und Vergängliche, ihr Anmuthungen des Herzens Mariä! zu Gott, zu Gott erhebet uns, daß wir eines Geistes mit ihm werden!.** So müssen Kinder Mariä die Flügel der Liebe schwingen; so müssen sie mit ihrer Mutter zur Sonne, zu Gott hinaufsteigen, sich in's Meer der göttlichen Liebe gänzlich zu versenken.

Und ist etwas anständigers, als daß sich die Kinder zur Demuth bekennen, welche die demüthigste Mutter verehren? in dem Augenblick, wo Maria über alle Menschen und Engel erhoben wird, wo sich ein Erzengel vor dieser Jungfrau neigt, und ihr im Namen aller Engeln

als

als seiner Königinn huldigt, in dem Augenblick, wo sie die erhabendste Würde übernimmt, eine so erhabene Würde, als die Allmacht hervorbringen kann, wo Gott in ihr Mensch, und sie die Mutter Gottes wird, in dem Augenblick, wo sie im Hauß des Herrn, auf den höchsten Leuchter gesetzet wird, wo sich alle Hügel vor ihr als dem Berg Gottes beugen, wo die Sterne eine Kron über ihrem Haupt bilden, sich der Mond zu ihren Füssen schmiegt, und die Sonne ihr Kleid wird, in diesem Augenblick nennt sich Maria eine **Magd** *. Sollte wohl Hochmuth ihre Kinder aufblähen?

Wollen wir noch von der Reinigkeit Mariä reden; so hat sie die erste die Fahne der Jungfrauschaft geschwungen. Von dieser Tugend, welche bis dahin auf Erde gleichsam unbekannt war, ganz eingenommen, würde sie in den Vortrag des Erzengels, und in die göttliche Mutterschaft selbst *nicht* eingewilliget haben, wenn die Mutterschaft der Jungfrauschaft wäre nachtheilig gewesen. **Ich erkenne keinen Mann.** ** Ich ha-

* Luk. 1. ** Luk. 1.

habe mein Herz dem Herrn verlobt. Der Garten ist aus Liebe seiner verschlossen. Ich denke an nichts anders, als was des Herrn ist, daß ich an Leib und Seel heilig sey . . Wie aber? eine so reine Mutter -- und unkeusche Kinder?. Eine Mutter, die aus Liebe der Reinigkeit die erhabenste Würde nicht würde angenommen haben, und die nicht einmal Mutter Gottes seyn wollte, wenn sie nicht eine Jungfrau hätte bleiben können; und Kinder, die nach Wollust dürsten?. Eine Mutter und Jungfrau, die vor dem Anblick des Engels erschrickt, zittert, der in der Gestalt eines Jünglings erscheint, die zurückschaurt, wenn sie einen Mann gehen, oder reden hört, wie der H. Ambrosius spricht: und Kinder, die das Kleinod der Unschuld den Räubern entgegen tragen, und, wie ehemals das bethörte Israel, unter jedem Baum eine Untreue begehen? sind dieß Kinder Mariä? Kinder einer jungfräulichen Mutter?

Ich weiß es, Allerliebste! daß ihr selbst dergleichen verabscheuen, und ihnen den Namen der Kinder Mariä nicht zugestehen werdet. Eifert

fert daher Ihr den Tugenden eurer Mutter nach; ihre Eingezogenheit zeige sich in euern Augen, ihre Liebe brenne in euern Herzen; ihre Reinigkeit bezeichne alle eure Handlungen. Man sehe überall die Demuth Mariä in euern Gebährden, die Geduld Mariä in den Widerwärtigkeiten, die Gemüthsversammlung Mariä in eurem Gebethe, die Behutsamkeit Mariä in dem Umgang, in den Gesprächen, in den Gesellschaften. Wer euch sieht, der müsse es gleich wissen, daß ihr Kinder Mariä seyd. **An den Früchten werdet ihr sie erkennen** *. Mit welcher Lust wird alsdann Maria von der Höhe ihres Throns auf euch herabsehen? wie wird ihr Herz frolocken, wann sie solche Kinder erblickt? wie groß wird ihr Geist den Herrn machen? welche Gnaden wird sie nicht für euch erhalten, wann sie sieht, daß ihr diese Gnaden zur Ehre Gottes, zur Ausübung der Tugend, zur Beförderung des Seelenheils mit allem Fleisse, Ernst und Eifer anwendet; daß ihr die Talenten, welche ihr von dem Himmel empfanget, zu den Wechslern

* Math. 7.

lern bringt, daß ihr mit einem Pfund zwey, mit fünf zehn andere gewinnet, und nur auf das gedenkt, was dem Herrn angenehm und wohlgefällig ist. Es ist daher eine neue Pflicht für euch, daß ihr euer ganzes Vertrauen auf die Kraft der Fürbitte Mariä setzet.

III. Theil.

Die Kinder Mariä müssen auf ihre Mutter ihr Vertrauen setzen.

Wenn das Vertrauen auf dem grossen Vermögen einer Person beruht, die bey einem mächtigen Herrn angesehen ist, zu ihm einen freyen Zutritt hat, sein Herz besizt, und gleichsam nach Belieben, seine Hände, zum Gnaden ausspenden, öffnen kann: auf wen sollen wir ein vesteres Vertrauen, als auf Maria setzen? und sollten nicht vor allen andern die Kinder auf diese Mutter vertrauen, weil sie sowohl die Zärtlichkeit ihres Herzens, als die Macht, und ihr Ansehen bey dem Allerhöchsten kennen? Nein, Maria darf sich nicht erst bey dem König der

Kö-

Königen, wie Esther bey dem Assverus melden lassen; schon steht sie zur Rechte ihres göttlichen Sohns. Der Thron Mariä ist an dem Thron ihres Geliebten angebaut. Sie darf nur reden, und schon hört er sie . . Vernehmet einige Begebenheiten aus dem alten Bund.

Absalon war in die Ungnade seines königlichen Vaters gefallen. Verbannt aus dessen Augen, darbte er im Elend, sehnte sich krank, und wünschte eher des Todes zu sterben, als ein Leben zu führen, das ihm bitterer als der Tod war. Der helleste Mittag schien ihm dunkel, alle Sinnen waren niedergeschlagen, das Herz zerrissen, und kaum, daß er den Schmerzen noch ertragen konnte. Er dacht an nichts, als sich mit dem beleidigten Vater auszusöhnen. Allein wo soll er sich hinwenden? wen zum Fürbitter erwählen? wer wird zum König hingehen? alle Hofherrn zittern vor solchem Auftrag; und Joab selbst, der angesehenste aus allen, getraut sich nicht, bey dem König des Absalons zu gedenken. Zwar wünscht er sehnlichst, den schmachtenden Prinzen aus seinem Elend zu erretten;

allein —— doch, Joab wagt es. Er nimmt seine Zuflucht zu einem Weib von Thekua, legt ihr alle Wort, und die Wendung des Vortrags auf den Mund, schickt sie zum König, und erhält wirklich durch ihre Fürsprach, was sich der ganze Hof, zu erhalten, nicht getrauet hätte.

Jakob wurd einst in die gefährlichste Umstände verwickelt. Seine Mutter, Rebeka, die ihn zärtlichst liebte, muthete ihm zu, den vom Alter blind gewordenen Vater zu hintergehen, sich für den Erstgebohrnen auszugeben, und den väterlichen Segen zu verlangen. Jakob zitterte dieser Zumuthung wegen. Ich fürchte, sagte er, ich fürchte, der Vater kenne mich, und alsdann wird mich sein Fluch treffen; statt mir die Fette der Erde, den Thau des Himmels zu wünschen, wird er mir nichts als Unheil vorsagen. Laß mich machen, antwortete die sorgfältige Mutter. Nicht dich, mein Haupt treffe der Fluch, wenn einer deines Vaters Munde entfahren sollte. Folge meinem Rath. Die Beschäftigte wandelt itzt ihren Liebling, so zu sagen, in

sei-

seinen Bruder Esau um; sie legt ihm die wohlriechendste Kleider des Erstgebohrnen um, umwickelt seine Hände mit einer Ziegenhaut, so daß Jakob nichts als die Stimme seines Bruders abgeht, welche ihm die Mutter nicht geben konnte. Jakob geht voll Vertrauens hin, und kömmt mit dem väterlichen Segen zurück.

Sollte nun das Vertrauen, welches Joab auf die Thekuitinn, Jakob auf Rebeka setzte, wirksamer gewesen seyn, als jenes, das wir auf Maria setzen? wird Maria weniger für den Sünder, als die Thekuitinn für Absalon, weniger für den Gerechten, als Rebeka für Jakob erhalten? besizt nicht Maria das Herz ihres Sohns? hat ihr nicht derselbe die zärtlichste Gewalt über sein Herz eingeräumt, als er sie zur Mittlerinn zwischen sich und dem Menschen aufgestellt hat, und sie zur Mutter der Menschen ernennte? wenn sich Maria zu ihrem geliebtesten Sohn wendet, ihm den Leib zeigt, der ihn getragen, den Schoos, in welchem er geruhet hat, das Herz, welches unter seinem Kreuz mit dem grausamsten Schwert durchstochen wurd, wird

er seine Mutter abweisen? wird er vielleicht sagen: **Weib, was habe ich mit dir zu schaffen?*** Und wenn er auf Erden, da es einst wirklich das Ansehen hatte, als wollte er seine Mutter mit diesen Worten abweisen, doch gleich nach diesen Worten die Bitt seiner Mutter erfüllet hat, da er der Armut zu Kana durch ein Wunderwerk zu Hilfe kam; wenn er die Bitt seiner Mutter erhörte, noch ehe seine Stund gekommen ist; wenn Maria schon vor der Zeit, noch ehe die Gnadenpforte aufgethan war, erhalten hat, um was sie flehete, und nicht einmal flehte, sondern von dem sie nur eine geringe Meldung machte; wie mächtig muß ihre Fürbitte im Himmel seyn, itzt, wo die Zeit gekommen ist, sie als Mutter in Gnaden anzusehen, und ihre Verdienste zu belohnen?

Sey es nun auch, daß sich Maria eines Sünders annehme. Wenn sie aber durch das Blut bittet, das zu erst in ihr geflossen ist, das in den Adern ihres Sohns einen unendlichen Werth überkam, daß schon ein Tropfen genug,

mil-

* Joh. 2.

millionen Welten zu erlösen, wenn Maria durch dieses theuerste Blut bittet, wird sie den zörnenden Richter nicht rühren? wird Gott von der Mutter des höchsten Priesters seine Augen abwenden? wenn sie gleichsam mit einem Opfergeschirr, voll vom Blut des Erlösers, vor dem Thron Gottes steht, und die unendliche Verdienste ihres Sohns aufopfert; wird sich Gott nicht besänftigen lassen? wird Maria nicht erhöret werden? wird ihr Gott den Sünder nicht schenken? wird nicht der Sünder, auf die Fürbitt Mariä, ein Büsser werden? hat jemals ein Sünder vergeblich sein Vertrauen auf Maria gesetzt? ist nicht durch ihren Sohn, den sie uns gebohren hat, der Fluch in Segen, der Zorn in Gnad', die Verdammnis in Liebe verwandelt worden? hat uns nicht Maria das Heil, den Erlöser gebracht?

Wenn sich aber Maria der Sünder annimmt, eine Zuflucht der Sünder, welches Vertrauen müsset ihr auf Maria setzen, marianische Bundsgenossene! ihr seyd die Kinder dieser Mutter, die Freude ihres Augs, ihr an-

ge-

genehmster Gegenstand auf Erden. Was sollte euch Maria abschlagen, wann ihr sie bittet; und was wird ihr abgeschlagen werden, wann sie bittet? seyd ihr im Zweifel eines Lichts bedürftig? dieses Licht wird euch Maria erhalten. Bedarft ihr eines Trostes, einer Erleichterung im Kreuz und Leiden? diesen Trost, diese Erleichterung wird euch Maria verschaffen. Maria, eure Mutter, wird euch alles werden, wenn ihr nicht aufhöret, ihre Kinder zu seyn, Kinder, die mit ihr die Sünd hassen; Kinder, die mit ihr die Tugend lieben; Kinder, die ihr ganzes Vertrauen auf sie setzen.

Ja, solche Kinder werden wir künftighin seyn, o Maria! verabscheuen wollen wir die Sünd; mehr als alles Uebel verabscheuen, und lieber den grausamsten Tod leiden, als eine Sünde begehen, eine Sünde, welche den Kreuztod deines Sohns erneuern würde. Wir wollen uns als Kinder einer heiligen Mutter ansehen, und heilig seyn, wie du, unsre Mutter, unsre Ehren- und Gnadenmutter, unsre Frau und Königinn, heilig bist. Mit dir wollen wir

die

die Tugend lieben, auf deinen Wegen wandern, von einer Tugend zur andern gehen, auf der Demuth wie auf einem Grundstein unser Gebäude aufführen, die Reinigkeit durch die Abtödtung bevestigen, und durch die Liebe allen unsern Werken Geist und Leben geben. Auf dich wollen wir sehen; deine Bildniß im Herzen, in allem Thun und Lassen herumtragen und zeigen, daß wir deine Kinder sind. Wir setzen auch unser ganzes Vertrauen auf dich. Nein, du wirst deine mütterliche Hand von uns nicht abwenden, im Leben und im Tod unsre Schutzfrau seyn. Sonders wirst du dich in dem Augenblick unsers Hinscheidens eine Mutter zeigen, nachdem wir uns im Leben deine Kinder werden gezeigt haben. Amen.

Predigt
Von dem allgemeinen Beyspiel Mariä.

Vorspruch.

Sehet auf Abraham euern Vater, und auf Sara, die euch gebohren hat.
Isaias 51.

Eingang.

Mit diesen Worten weißt der Prophet die Kinder Israels auf die herrlichen und nachahmungswürdigsten Beyspiele hin, mit welchen Abraham, der Vater der Gläubigen, und Sara, seine tugendliche Gemahlinn der ganzen Nachwelt vorgeleuchtet haben. Sehet auf Abraham, auf Sara, spricht Isaias; auf ihre Frommkeit, auf ihren Glauben und Gehorsam, auf ihre Standhaftigkeit, Gastfreyheit und Menschenliebe sehet hin; und sehet zugleich auf den Lohn, den sie ihrer Tugend wegen schon em-

empfangen haben. Sehet auf beydes, damit auch ihr in die Fußstapfen derselben eintretten, und einen gleichen Lohn mit ihnen erhalten möget. **Sehet auf Abraham euern Vater, und auf Sara, die euch gebohren hat.**

Was dortmals in einer alttestamentischen Figur gesprochen worden, meine theuersten Zuhörer! das rufet uns der H. Geist nunmehr deutlich und offenbar zu. Sehet auf Jesum Christum, euern Vater, spricht er, sehet auf ihn, der euch durch seinen Kreuztod zu Kinder Gottes gebohren hat. Sehet auf Maria, die Mutter der Lebendigen, die in Sara ist vorgebildet worden. Sehet hin auf diese erhabene Vorbilder und Muster, damit ihr euch nach dem Geist Jesu und Mariä bildet, und ihren Tugenden mit einer heiligen Eifersucht nachfolget.

Wir dörfen nicht glauben, daß es mühsam für uns seyn werde, immer die Augen auf diese zwey Vorbilder zu richten, denn sie sind sich so gleich, daß wir nur auf eines hinsehen dörfen, um auch dem andern gleichförmig zu werden. Wer Mariä nachfolgt, folgt auch

ihrem göttlichen Sohne nach. Denn foderte Paulus die Gläubige auf, seine Nachfolger zu seyn, wie er ein Nachfolger Jesu *: wie vielmehr wird uns Maria auffodern können, damit wir in ihrer Nachfolge ihrem göttlichen Sohne gleich werden? **Seyd meine Nachfolger, gl:ichwie ich eine Nachfolgerinn meines Jesu bin.**

Und in der That, meine Vielgeliebten! in der That ist unter den Menschen kein Stand anzutreffen, dem Maria nicht als Beyspiel vorgeleuchtet hätte. Ich will es kurz sagen. Maria ist ein Beyspiel aller Ständen geworden,

Ein Beyspiel des Ledigen,

Ein Beyspiel des Verheyratheten,

Ein Beyspiel des Wittwenstands.

Wittwen, Verheyrathete, Ledige! öffnet heut die Augen, sehet auf Sara; auf Maria sehet hin, und betrachtet sie als das herrlichste Vorbild, nach dem ihr euch in euerm Stand richten, und heiligen könnet. Merket darauf, wie Maria als eine Jungfrau, als eine Gemahlinn,

als

* 1. Kor. 11.

als eine Wittwe gelebt habe, damit ihr lernet, wie ihr leben müsset. Das Beyspiel, welches ich heut vorstelle, verdienet all' eure Aufmerksamkeit.

I. Theil.

Maria ein Beyspiel des ledigen Stands.

Der ledige Stand ist mancherley Gefahren unterworfen; und keiner von allen Schätzen ist so vielen Nachstellungen ausgesetzt, als die Jungfrauschaft. Innerliche und äusserliche Feinde stellen ihr nach. Die Welt reitzet; die Sinnen spielen so viele Verräther, und das Fleisch lüstert. Schier wäre es nothwendig, blind, taub, stumm, unempfindlich, und gar ein Stein zu seyn, um sich in dem ledigen Stand rein und unbefleckt zu erhalten. Dieß mag auch die Ursach seyn, warum der göttliche Heiland selbst die ewige Jungfrauschaft nicht unter die Befehle, sondern unter die Räthe gesetzet hat. Unterdessen würde sich doch eine

ledige Person weder der verrätherischen Sinnen, noch des bösen Herzens wegen so heftig fürchten dörfen, wenn sie an Maria ein Vorbild ihres Stands betrachten, und dem Beyspiel derselben nachfolgen würde. Wie lebte aber nun Maria als Jungfrau? **Erstlich hat sie ihre äusserliche Sinnen durch eine strenge Einsamkeit, und zweytens ihr Herz durch das eifrigste Gebeth verwahrt.**

Wie genau muß Maria ihre Sinnen verwahrt, wie vorsichtig muß sie den Umgang mit dem anderen Geschlecht geflohen, und wie abgesöndert, wie einsam muß sie nicht ihre Stunden zugebracht haben, sie, die zusamm fuhr, und vor Angst zitterte, als ihr ein Engel in männlicher Gestalt erschien? wie ungewohnt muß es der heiligsten Jungfrau von Nazareth gewesen seyn, einen Jüngling vor sich zu sehen, die Stimme einer Mannsperson zu hören, da sie bey dem Anblick des himmlischen Bothen in Furcht und Angst gerieth? Dieß zeigt zum Ueberfluß, daß Maria einen noch unverbrüchlicheren Bund, als der fromme Job, mit ihren

Au-

Augen müsse aufgerichtet haben, an keine Person des andern Geschlechts zu gedenken; daß sie ihre Ohren durch die genaueste Behutsamkeit, wie mit Dörnern, müsse umzäunet haben, die Stimme der Männer nicht anzuhören; daß sie allen Gelegenheiten müsse ausgewichen seyn, wo eine Mannsperson gegenwärtig war; daß sie den Herrn nicht nur als ein Sigill auf ihr Herz, sondern auf alle ihre Sinne gesetzet habe, um sich ihm ganz zu heiligen. Das Haus der Aeltern, und eine verschlossene Zelle in diesem Haus, sind ihr darum der angenehmste Aufenthalt gewesen. Da hatte sie Gott allein vor Augen; da hörte sie keine andere Stimme als die Stimme Gottes; da ließ sie sich in keine andere Gespräche als mit Gott ein, und füllte sich mit Gott gleichsam an. Mußte aber Maria, von einem Hausgeschäft gerufen, ihre himmlische Zelle auf eine Zeit verlassen: so gieng sie **eilends**, wie der Evangelist bey ihrer Reise über das jüdische Gebirg anmerkt, um nur geschwind in die Einsamkeit zurückzukehren. Es ist, so zu sagen, dieser

Jungfrau nirgends wohl, als in ihrer Kammer gewesen, weil sie wußte, daß die Jungfrauen in dem Schoos der Einsamkeit zum sichersten seyen. Anderswo hat sie auch der Erzengel nicht angetroffen, sondern er fand sie in der Zelle; er fand sie wie ein Perlein, das in der Muschel verschlossen liegt; wie eine Lilie, ringsum mit einem Zaun umgeben; wie einen Brunnen, bedekt und versiegelt; wie eine Taube in den Ritzen der Felsen. Kurz: Gabriel fand die Jungfrau in der Einsamkeit.

Wie sicher würden allda alle ledigen Personen ruhen? wie wenig würden sie da von dem Reitze äusserlicher Gegenständen angefochten werden? wie wohl verwahrt würden alle ihre Sinnen seyn? Nein, niemals würde Dina, die Tochter des Patriarchen Jakobs, und nach Dina würden tausend andre nicht zum Fall gekommen seyn, wenn sie sich aus der Vestung des väterlichen Hauses nicht herausgewagt hätten. Sogleich nehmen sich die Sinnen einer grösseren Freyheit heraus; die Augen öffnen sich jedem Gegenstand, die Ohren hören mehr, und

das

das Feuer der Begierlichkeit wird von allen Seiten aufgefacht.

Kann man aber jederzeit eingeschlossen bleiben? höre ich eine ledige Person sagen. Man wird öfters, wenn man auch, zu Haus bleiben wollte, von der Arbeit aus dem Haus genöthet. Man muß unter die Leute, mit ihnen, und von ihnen das Brod, und seinen Unterhalt zu verdienen. Gut: wisset ihr aber, was aus diesem folgt? daß sich dergleichen mit einem weit vesteren Bund verwahren, daß sie den Bund mit ihren Sinnen sehr oft erneuern müssen. Denn, hat Maria, die doch ihren Verrichtungen bey der Welt so eilends ein End gemacht hat, ihren Sinnen so genaue Schranken gesetzet, und auf eine gewisse Art dem Gebrauch derselben entsagt: wie vielmehr werden diejenigen auf der wachtsamsten Hut seyn müssen, die von ihrem Beruf in die Welt gezogen, und in ihre Geschäfte eingemischet werden? die Klugheit schreibt es vor, daß man die Zahl der Wächter vermehre, wenn sich die Feinde in der Nähe sehen lassen; und eine ledige Person sollte sich un-

unter die Feinde selbst begeben, ohne sich mit dem zweyfachen Geist Mariä zu versehen? ohne jedem Sinne ein doppeltes Schloß anzulegen?

Eine Jungfrau darf ohnehin nicht erst hingehen, von fremden Feuer angesteckt zu werden. Sie trägt den gefährlichsten Zunder bey sich selbst herum. Wenn auch ihre Augen gar keinen von den verführerischen Gegenständen vor sich haben; ihre Ohren kein Wort von bösen Dingen hören; wenn sie keinen Menschen um sich hat, und ganz allein ist; da können die schlimmsten Gedanken aus ihrem Herzen aufsteigen, das Gehirn auf einmal mit den schändlichsten Bildern anfüllen, und die Einsamkeit noch gefährlicher als den volkreichsten Ort machen. Da dörften aber nur die Jungfrauen ihr Herz durch das Gebet verwahren, wie Maria ihr Herz verwahret hat.

Maria ließ ihrem Herzen niemals Zeit zu anderen Gedanken. Sie beschäftigte vielmehr dasselbe, und das zwar unaufhörlich mit den heiligsten Gedanken, und brach es durch eine ununterbrochene Uebung im Gebet bis zur reif-

sten

sten Vollkommenheit. Werdet ihr von Maria anders denken, anders reden, wann ihr aus ihrem Mund jenen erhabenen Lobgesang, das Magnificat, höret? kann es einen höheren Schwung geben, als dort ihre Seele nahm? hätte sie mehr Geist und Feur, und stärkere Ausdrücke in jenem Gesang anbringen können? wie entzückt mußte nicht das Herz Mariä in dem Allerhöchsten seyn? nur Uebung und Gewohnheit haben ihr eine solche Stärke geben können. Tag und Nacht muß Maria gebetet haben, ihr Gebet bis zu einer solchen Entzückung zu treiben. Wie hätte aber nun von einem Herzen, das immer mit dem Gebet, mit der Andacht, mit GOtt beschäftiget war, ein böser Gedanke aufsteigen können? mußte nicht das Gebet, als das kräftigste Mittel, alle unordentliche Gedanken und Einfälle verbannen, wenn auch Maria sonst derselben wäre fähig gewesen? nein, **der kann niemals Böses denken, der immer Gutes thut.**

Nur jene müssen von tausenderley Gedanken beunruhiget werden, die ihr Herz nicht zu be-

schäftigen wissen, die selbes wie ein ödes Feld liegen lassen, daß es Distel und Dörner hervorbringen muß. Ahmten ledige Personen Mariä nach, übten sie sich im Gebet, und lernten die Kunst, im Herzen eine ewige Andacht, durch lauter gute Gedanken, aufzurichten; sie würden nicht mehr über sündliche Gedanken zu klagen haben. Wenigst würden dergleichen Gedanken in einem Herzen, das nur auf das Gebet merkt, sich nicht aufhalten können. Vielleicht würden sie es als ungestümme Gäste wagen, und einigemal zurückkehren; aber nach und nach von dem immer betenden Herzen fliehen, und sich nicht mehr hören oder sehen lassen. Mariä nur also nachgefolgt, ledige Persönen! nur Maria als das Vorbild euers Stands betrachtet, und ihr werdet eurem Stande Ehre machen, und zugleich euer Heil vest setzen. Maria, der Spiegel der Jungfrauen! sie aber ist nicht weniger euer Vorbild, Verheyrathete! sehet, worinn sie euer Vorbild sey.

II. Theil.

Maria ein Beyspiel des verheuratheten Stands.

Die Ursachen sind zerschieden, warum es der göttlichen Vorsicht gefallen hat, Maria, die das Gelübd hatte, keinen Mann zu erkennen, mit einem Mann zu vermählen. Hier ist der Ort nicht, dieselben zu berühren, sondern wir wollen vielmehr an Maria die Lehrmeisterinn der Eheleuten betrachten. Sie leuchtet selben vor, und zwar erstlich, **durch eine heilige Liebe gegen Joseph, ihren Gemahl;** zweytens, **durch ihre zärtliche Sorgfalt über ihr Jesukind;** und drittens, **durch ihre Ergebenheit im Kreuz und Leiden,** welches bey Eheleuten niemals ausbleibt.

Ich habe gesagt, Maria leuchte den Eheleuten durch eine heilige Liebe gegen Joseph ihren Gemahl vor. Nicht ohne Ursach habe ich die Lieb Mariä **eine heilige Liebe** genennt. Weit war sie von der Lieb all' jener Eheleuten entfer-

fernet, die so oft auf nichts anders als zergängliche Dinge sehen, also daß die Lieb sobald erkaltet und verschwindet, als jene Ding verschwinden. Nicht die Schönheit des Angesichts, nicht die blühende Gestalt, nein, nicht das verwelkliche Wesen, sondern die reine, die schöne Seele Josephs liebte Maria, und darum hat auch ihre Liebe niemals abgenommen. Sie nahm vielmehr zu, wurd von Tag zu Tag brennender, so wie Maria mit der Tugend Josephs bekannter, und diese Tugend selbst immer vollkommener wurd. Die Tugend Josephs ist das einzige gewesen, auf was Maria gesehen hat; durch die Tugend wurd ihr Herz an Josephs Herz gefesselt; durch die Tugend sind beyde Herzen ein Herz geworden. Joseph und Maria sind durch Uebereinstimmung der Gemüther innigst vereinigt gewesen, obschon sie dem Leibe nach die unversehrteste Jungfrauen blieben. Niemal wurd unter ihnen ein unzufriedenes Wort gehöret, weil der Mann auf die Tugend seiner Gemahlinn, und die Gemahlinn auf die Tugend ihres Manns vertraute. Die Tugend hatte

bey-

beyde füreinander so eingenommen, daß Joseph seinen Verdacht sogar für ungerecht hielt, den er einst auf Maria geworfen hatte; also, daß sein Herz selbe rechtfertigte, wenn sie auch der äusserliche Anschein für schuldig angeben wollte.

Wie glücklich würden die Ehen seyn? welcher Friede würde in dem Ehestande herrschen, wenn Eheleute ihre Lieb auf die Tugend gründen würden? wenn sie sich befleissen würden, einander das Herz durch die Tugend abzugewinnen? aber hundert und noch mehr Eheleute leben, nur Eheleute dem Namen noch, wie Vippern und Nattern, im unaufhörlichen Zanken, Fluchen, und Lästern, und das, weil sie aus unedlen Absichten zusammen gekommen sind, und nach gestillten bösen Lüsten keinen Gegenstand ihrer Liebe mehr finden. Warum ist schon so lang alle Liebe in dem Herzen jener Ehefrau erloschen, als weil sie des Reichthums wegen ihren Ehemann Lieb gewonnen hat, den sie aber geringer fand, als sie selben geschätzet hatte? warum ist die Lieb jenes Ehemanns gegen sein Weib in Haß verkehrt, als weil er

an selber nur das äusserliche, die Schönheit des Leibs verehrte, welche nunmehr abgewelkt ist? daß ihr, nach dem Beyspiel Josephs und Mariä, die Tugend aneinander lieben würdet, und ihr würdet in dem Winter der Jahren, wie im Frühling der Jugend, in der Armut, wie im Reichthum, in den bösen, wie in den guten Tägen einander gleich liebenswürdig seyn; und euch beeifern, noch werther und liebenswürdiger zu werden, und das alles durch die Tugend. Welche Sorgfalt würde euch hernach eben die Tugend gegen die Früchten euers Ehestands, gegen die Kinder einflößen? mit welchem Eifer würdet ihr die Aelternpflichten erfüllen? auch in diesem kann euch Maria mit ihrem Beyspiel dienen.

Ueberschattet von dem H. Geist, hat sie das göttliche Kind zu Bethlehem gebohren. Wer wird die Zärtlichkeit beschreiben, mit welcher Maria dieses zur Versöhnung der Welt bestimmte Opferlämmlein das erstemal auf die Arm genommen hat? wahrhaftig ein Opferlämmlein, dem das Würgschwert des unmenschlichen Hero-

des schon in der Wiege den Untergang drohte. Aber da wachte das Herz der Mutter für ihr Jesukind; aus dem Schlaf stund sie auf, mitten in der Nacht floh sie davon, kam mit dem Kind in Aegypten an, und rettete für diesmal sein Leben. Mit der Arbeit ihrer Händen verdiente Maria den Unterhalt für ihr Kind; und verfertigte selbst die Kleider für selbes. Wollen wir aber recht wissen, wie sorgfältig Maria für ihren kleinen Jesus gewesen sey: so dörfen wir nur ihres Kummers gedenken, als sie denselben, ohne alle Schuld, auf einige Täge verlohren hatte. Ein Zentnerstein drückte ihr Herz; eilends kehrte sie nach Jerusalem zurück; fragte alle Menschen, die ihr begegneten; durchlief, und durchfragte alle Oerter und Flecken; kam endlich in der H. Stadt selbst an, und gab sich die erdenklichste Mühe, ihr verlohrnes Kind ausfindig zu machen. Die Heiterkeit war aus ihren Augen, die Ruh von ihrem Herzen geflohen; Essen und Trinken ward vergessen, bis sie endlich ihr Kind in dem Tempel unter den Lehreren wieder gefunden hat. So groß und herzzer-

mal-

malmend ist ihr Schmerz gewesen, daß sie auch bey ihrer Freude denselben noch äusserte, und sich mit zärtlicher Wehmuth beklagte. Maria hat ihr Kind nicht etwann auf den Gassen der Stadt, oder in einem weltlichen Haus gefunden, sondern in dem Tempel, unter den Priestern und Lehrern; und doch beklagte sie sich, weil Jesus ohne ihr Wissen zurück geblieben war. Sie wußte die Eigenschaften ihres Kindes und daß sie wegen desselben nicht die geringste Gefahr zu besorgen hätte: allein sie wollte doch die mütterlichen Pflichten erfüllen.

Väter und Mütter! wie beschämend ist das Beyspiel Mariä für euch! Maria wird ängstig wegen ihres Kinds, in welchem die Fülle der Gottheit wohnte: und ihr lasset öfters eure Kinder ganze Täge aus den Augen; denkt nicht einmal eurer Kinder: als wenn keine Ismaelen gefunden würden, von denen dieselben, und wenn sie unschuldiger als Isaak wären, könnten verführet werden. Entflieht ein Pferd, ein Kalb, oder sonst ein Thier aus dem Stall; so eilet ihr nach; mühsam suchet ihr dasselbe auf,

und

und treibt es sogleich in den Stall zurück; den Kindern aber lasset ihr alle Freyheit zu. Sie laufen von Haus zu Haus, schweifen nach dem abendlichen Gebetläuten noch auf den Gassen herum, und euch fällt kein Gedanke ein, den Kindern nachzusehen. Heißt das, die Aeltenpflichten kennen, und erfüllen? vielleicht aber saget ihr, daß ihr wegen der Unruhe, welche die Kinder mit ihrem unbändigen Gelärme verursachen, froh seyd, wenn selbe auf eine Zeit aus euern Augen gehen. Sollte aber dieses nicht vielmehr ein Antrieb seyn, die Kinder im Haus zu behalten, um selbe durch eine schärfere Zucht unter das Joch des Gehorsams zu bringen? werden sie nicht in der Freyheit noch freyer, noch unbändiger werden? oder wisset ihr vielleicht nicht, wann es Zeit sey, die Bäume zu ziehen? in der Jugend, oder im Alter? wann sie noch zart, oder wann sie schon erhärtet sind? Es ist wahr, man hat Kreuz, Sorgen und Aengsten genug mit den Kindern: aber säget mir, ob jemals ein Ehestand ohne Leiden sey? Maria selbst ist von einer Drangsal nach der andern

Bayerische Staatsbibliothek München

überfallen worden. Wenn aber nur alle Eheleute sich an dem Tag der Heimsuchung so standhaft wie Maria erzeigten.

Welch' eine Angst hatte nicht dieselbe auszustehen, als Herodes ihrem Kind nachstellte? welchen Kummer hatte sie nicht auf der Flucht nach Aegypten zu gedulden? und welches Leiden ist ihr nicht in jenem abgöttischen Land zugewachsen? daß ich nichts von jenem Anliegen sage, welches Maria gleich nach ihrer Vermählung gequälet hat, als Joseph sie in der Stille zu verlassen gedacht. Aber all' diese, und noch mehrere Kreuz schlugen das Gemüth Mariä nicht nieder. Sie nahm die bösen Täge, wie die guten von der Hand Gottes an, und benedeyte in allem seinen allerheiligsten Namen. **Er ist der Herr**, sprach sie, **und ich die Magd.** Keines andern Trostgrunds bedarfte sie nicht, und wenn sie noch so viel, und noch so lang hätte leiden müssen.

Lernet, ihr Eheleute! lernet von Maria, unter der Hand Gottes stehen; alles Leiden von der Hand Gottes annehmen, und sich gänz-

lich

tich in den göttlichen Willen ergeben. Lernet, sage ich nochmals, lernet von Maria die Hand küssen, welche euch schlägt. Es ist die Hand des Herrn. Und endlich auch ihr, ihr Wittwen! auch ihr müsset zu Maria in die Schule gehen, und sie als das Vorbild euers Stands kennen lernen.

III. Theil.

Maria ein Beyspiel des Wittwen-Stands.

Die Geschichtschreiber sind zwar nicht einig, wann Joseph gestorben, und Maria eine Wittwe geworden sey. Wahrscheinlicher Weis hat Joseph noch eher das Zeitliche gesegnet, als Jesus, sein göttlicher Nährsohn sein heiligstes Predigtamt angefangen hat. Wenigst denken die Evangelisten von jener Zeit an des H. Josephs nicht mehr. Joannes erzehlt, daß Jesus, und Maria seine Mutter zu Kana in Galiläa einem Hochzeitfest beygewohnet haben, aber von Joseph meldet er nicht ein Wort.

Wie wir bey Mathäus und Markus lesen, verwunderten sich die Einwohner von Nazareth über die Weißheit Jesu, und sagten: ist nicht dieser ein Zimmermann? ein Sohn Mariä? ein Bruder Jakobs und Josephs und Judä und Simons? sind nicht auch seine Schwestern hier bey uns*? Wäre nun Joseph, wie die andern, noch bey Leben gewesen, würden die von Nazareth nicht auch von Joseph gesprochen haben? auch wird bey Lukas nicht gelesen: **Dein Vater, deine Mutter, und deine Brüder stehen daraussen;** sondern blos: **Deine Mutter und deine Brüder.*** Und wie? wäre Joseph noch nicht zu den Vätern hingegangen gewesen, würde der am Kreuz hangende Heiland seine Mutter einem andern übergeben haben? sagst du, Joseph habe damals wegen des hohen Alters den Hausgeschäften nicht mehr vorstehen können: so frage ich, warum also der Herr nicht auch den betagten Nährvater dem frommen Jünger anbefohlen habe? wie wir also gesagt haben; Maria ist wahr-

* Math. 13. Mark. 6. ** Luk. 8.

wahrscheinlich noch ehe in Wittwenstand versetzet worden, als Jesus sein öffentliches Lehramt angetretten hat.

Welch' ein unruhiges Meer, und damit ich mit dem H. Chrysostomus rede, welch' ein eiserner Ofen ist dieser Stand für euch, ihr Wittwen! in welche Umstände werdet ihr nicht verwickelt? kaum hat der Tod seinen Raub von eurer Seite hinweg ins Grab versenkt, so liegt der ganze Last der Haushaltung auf euch allein. Die Sorgen wachen mit euch in aller Fruh auf, sie martern euch den ganzen Tag, legen sich mit euch nieder, quälen euch im Traume, und erwecken euch vom Schlafe, und stöhren alle Ruh. Es ist euch bang, was ihr essen, was ihr trinken, und wie ihr euch kleiden wollet; und ob ihr, solang ihr lebet, die Nahrung finden, und auch genug haben werdet. Die Abgaben der Herrschaft, die Steuer und Monatgelder machen euch nicht nur einmal den Kopf schwindelnd. Kaum, daß ihr den Geist bey so vielen Kümmernissen versammeln, kaum daß ihr das Gemüth zu Gott erheben, kaum daß

ihr ein andächtiges Vater unser beten könnet. In der Kirche selbst, vor dem Angesicht des Herrn zupfen euch gleichsam die häuslichen Geschäfte an den Kleidern, und bringen euch aus aller Fassung. Die Augen sehen in das Betbuch, die Hände sind gefaltet, die Kniee liegen auf der Erde, der Geist aber wird vom Zeitlichen, wie von einem Wirbel verschlungen. Gern wolltet ihr der Andacht pflegen, aber ihr könnet euch nicht helfen . .

Maria ist doch auch eine Wittwe gewesen, aber so vertieft in das Zeitliche ist sie nicht gewesen. Vielmehr suchte sie zuerst und vor allem das Reich Gottes. Wie sie vom Schlaf erwachte, erhob sie ihr ganzes Herz zu dem Himmel, und bracht dem Herrn die heissesten Anmuthungen der Liebe und Dankbarkeit zum Morgenopfer. Die Lesung der heiligen Bücher, welche sie sich von Jugend auf angewöhnet hatte, setzte sie mit inbrünstigstem Eifer fort; und was sie gelesen hatte, verdaute sie, wenn ich so sagen darf, durch die entzückteste Betrachtungen, und bracht sogleich alles in die Uebung.

Tau-

Tausendmal des Tags wandt sie das Angesicht gen Jerusalem, wo der Herr seine Wohnung hatte, und vermischte ihr Gebet mit dem Lobgesang der Engeln. Kamen Freunde zu Maria, so nahm sie selbe mit der eingezogensten Gefälligkeit auf, und fern, ihnen die Beschwerden des Wittwenstandes stundenweiß durchzuklagen, und nur Jammer in ihren Schoos auszugießen; unterhielt sie selbe mit den auferbäulichsten Gesprächen, und ließ keinen Menschen von sich, ohne sein Herz mit Liebe Gottes angeflammt zu haben. Bey allem diesen aber besorgte sie die Hausgeschäfte, aber also, daß der Geist durch ihre Verrichtung weder zerstreut, noch von Gott abgesöndert wurd. Ihre Seele war jederzeit über alles Zergängliche erhoben. Gleichwie sich nämlich ein Rad immer in der Luft drehet, und kaum die Erde mit dem geringsten Theil berührt: so beschäftigte sich Maria mit dem Irrdischen, da ihr Herz immer bey Gott war. Was sie aber in der stillsten Gemüthsruh erhalten hat, ist nichts anders gewesen, als weil sie die Sorg des morgigen Tags der höhern Vor-

Vorsicht gänzlich überlassen hat, und niemals die kleinmüthige Frag aufwarf: **was werde ich essen oder trinken**? Der die Lilien des Felds kleidet, sagte ihr vertrauenvolles Herz, wird meiner nicht vergessen, auch mich kleiden. Der die Vögel der Lufts ernährt, wird auch mich zur rechten Zeit speisen. Nachdem ihr göttlicher Sohn in den Himmel aufgefahren war, bracht Maria manche Stunden in Besuchung jener Oerter zu, die der leidende Erlöser mit seinem Blut begossen und eingeweihet hatte. Kurz, als Wittwe hatte Maria keine andere Geschäfte, als Geschäfte des Geistes; keine andere Arbeit, als die Vorbereitung zu einem heiligen Tod.

Wittwen! sehet euer Vorbild, sehet, betrachtet selbes, drücket es tief ins Herz, und folget nach, damit ihr heilige Wittwen werdet, Wittwen, die nur scheinen auf Erden zu seyn, deren Wandel aber oben ist; Wittwen, die sich aller Geschäften der Welt entschlagen, und sich durch ein lebhaftes Vertrauen in die Arm des allsorgenden Gottes werfen; Wittwen, die nur leben, um GOtt zu dienen, und selig zu sterben.

Daß

Daß doch alle, Junge und Alte, Kinder und Greisen, Hohe und Niedere auf Maria hinsehen würden! jeder Stand, jedes Alter würde an ihr das rührendste Vorbild finden, denn es ist keine Tugend, die nicht aus Maria hervorglänzte; kein gutes Werk, das sie nicht ausgeübet hat; kein Weg der Heiligkeit, auf dem sie nicht gewandert ist. Geht ein Fürst mit seinem Beyspiel vor, so lebt gleich alles, jedermann macht sich ein Geschäft, seinem Fürsten nachzufolgen, alle Unterthanen geben sich Mühe, in die Fußstapfen ihres Landesherrn einzutretten. Sollte das Beyspiel der Königinn Himmels und Erden, der Engeln und Menschen, nicht alle Herzen nach sich ziehen? sollte sich nicht die ganze Welt freuen, in der Nachfolgung einer solchen Frau ihre Ehre zu finden? GOtt selbst würde unsern Eifer mit tausend Gnaden unterstützen, und sein eignes Werk in dem Vertrauen zu seiner Mutter krönen. Laßet uns daher die Augen von Maria nicht abwenden, sondern ihr Bild an uns herstellen, ihre Tugenden in allem unsern Wandel offenbaren. Dieß wird

Mariä die wohlgefälligste, und für uns die heilsamste Verehrung seyn. Amen.

Plan

für einige Predigten auf Maria die seligste Jungfrau.

I. Plan.

Der göttliche Heiland, ein Beyspiel von der Verehrung seiner göttlichen Mutter.

Vorspruch.

Er hat große Ding an mir gethan, der da mächtig ist. Luk. 1.

Eingang.

Dies ist soviel gesagt, als: der Herr hat mich groß gemacht. Und in der That, hätte der allmächtige Gott, hätte er Maria wohl größer machen können, als da er sie zu seiner Mut-

Mutter gemacht hat? sobald Maria zu dieser Würde erhoben ist, so ist sie die erste nach Gott. Gott allein ist über Maria, und was Gott nicht ist, ist alles unter Maria. So groß hat sie der Herr durch die göttliche Mutterschaft gemacht.

Welche Verehrung sind wir dieser, über alle Würden der Welt erhabenen Jungfrau nicht schuldig? und wie werden wir selbe nach ihrer Würde verehren können? Das Beyspiel des göttlichen Sohns selbst muß uns hier zum Muster dienen. Der göttliche Sohn hat

erstlich, **Maria zu seiner Mutter erwählt,**
zweytens, **Maria als seine Mutter geliebt, und**
drittens, **Mariä als seiner Mutter gehorsamet.**

I. Theil.

Der göttliche Sohn hat Maria zu seiner Mutter erwählt.

Es ist nicht in der Willkühr der Menschen, sich eine Mutter auszuerwählen. Nachdem Sa-

Salomon zum König gesalbt, gekrönt, und auf den Thron erhoben war: konnte er auch Bethsabea, seine Mutter erheben, ihr einen Thron an seinem Thron anbauen, dem Volk befehlen, seiner Mutter alle erdenkliche Ehre zu erzeigen. Das alles hat Salomon gekönnt; aber sagen: von dieser und keiner anderen will ich gebohren werden; Bethsabea soll meine Mutter seyn, das ist nicht bey Salomon gestanden. Aber der göttliche Sohn hatte die freye Wahl, sich eine aus dem weiblichen Geschlechte zur Mutter zu bestimmen. Sein allsichtiges Aug überschaute mit einem Blick die ganze Reyhe der Weiber, von Eva an bis zum Ende der Welt hin; es traf die tapfere Jahel, die kluge Abigail, die keusche Susanna, die emsige Ruth, die dienstfertige Martha, die von Lieb entzückte Magdalena an; es sah die zahlreichste Chöre von Jungfrauen im neuen Gesetz, Jungfrauen, welche lieber das Leben, als ihre Reinigkeit lassen würden. Allein aus allen diesen hat der göttliche Sohn keine erwählet, sondern sein Aug beruhte auf Maria. Diese hat er aus allem

Fleisch

Fleisch erwählet, und bestimmt, seine Mutter zu werden. Er wählte sie aber nicht anders, als bis sie selbst mit seiner Wahl einstimmen, und in das Wohlgefallen, das er an ihr gefunden hatte, einwilligen würde. In dieser Absicht sendete er einen Erzengel zu ihr, sie um ihren Beyfall zu begrüßen. Damals stund aber der göttliche Sohn gleichsam vor der Thür des Herzens Mariä, klopfte an, und verlangte sehnlichst eingelassen zu werden. **Mache mir auf**, ließ er seine Stimm hören, **mache mir auf, meine Schwester, meine Freundinn!.*** Unterdessen hat auch Gabriel, der Erzengel, seinem Auftrag gemäß, bey Maria um die Einwilligung in die göttliche Mutterschaft angesucht. **Ich bin eine Dienstmagd des Herrn, mir geschehe nach deinem Wort,** ** dies war die Antwort der demüthigen Jungfrau; und in selbem Augenblick überschattete sie der H. Geist. Der göttliche Sohn ist Mensch in ihr geworden, also daß sie itzt mit dem himm-

* Hohes Lied 5. 2. ** Luk. 1.

himmlischen Vater einen und den nämlichen Sohn gemein hatte.

Wollen wir nicht auch Maria zu unsrer Mutter erwählen? wollen wir uns nicht in die mütterliche Arm dieser grossen Frau werfen, und wie Kinder von ihr abhangen? nein, glücklicher können wir nicht wählen, als wann wir Maria zur Mutter erwählen, die der göttliche Sohn selbst erwählet hat. Durch die göttliche Mutterschaft ist Mariä alles Ansehen, alle Macht zugewachsen, dem ganzen menschlichen Geschlecht als Mutter vorstehen zu können. Sie wird sich auch nicht weigern, es wird vielmehr ihre Freude seyn, uns als Kinder anzunehmen. Allein, es ist nicht genug, daß wir Maria zur Mutter erwählen, sondern wir müssen auch wie Kinder gegen sie leben; und sie so lieben, wie sie von ihrem göttlichen Sohne ist geliebet worden.

II. Theil.

Der göttliche Sohn hat Maria als seine Mutter geliebt.

Wenn der göttliche Heiland gegen viele andere Personen eine so zärtliche Liebe geäussert hat, wer wird uns die Zärtlichkeit seines Herzens gegen Maria, seine eigne Mutter beschreiben? **Jesus**, heißt es bey dem Evangelisten *, **liebte jenen Jüngling**, der zu ihm gekommen war, und der sich von den Kindsbeinen an durch eine genaue Beobachtung der Gebothen ausgezeichnet hatte. Das Zeichen der Lieb Jesu aber ist ein gefälliger Anblick gewesen. **Er hat ihn angesehen, und geliebt.** Wer wird aber die lieb- und gnadenvolle Anblicke zählen, welche Jesus die drey und dreyßig Jahre seines Lebens hindurch auf Maria geheftet hat? Als die Juden die Thränen sahen, welche der Heiland bey dem Grab des Lazarus vergossen hat, ruften sie laut: **sehet, wie er ihn geliebet hat** **. Wer weiß, wie

* Mark. 10. ** Joan. 11.

wie vielmal die Armut, der Kummer, und die Unbilden, welche die Mutter Maria tragen mußte, ihrem göttlichen Sohn die Thränen ausgepresset haben? daß Jesus Martha und Maria, die Schwestern, sehr geliebet habe, wird niemand zweifeln, der weiß, daß Jesus bey selben öfters eingekehrt, und mit ihnen an einem Tisch gespeiset habe. Maria aber hat als die Mutter Jesu einen noch bessern Theil erwählet, da sie dem göttlichen Kind den ersten Nahrungssaft einflößte, die kindliche Speisen reichte, und für die Auferziehung des kleinen Jesus Tag und Nacht sorgte. Wie heiß und brennend muß darum das Herz Jesu gegen seine Mutter gewesen seyn? und wenn endlich Jesus aus Ueberfluß der Liebe den Jünger Joannes auf dem Schoos, an seiner Brust ruhen ließ, und Joannes daher mit dem Namen eines geliebten Jüngers ausgezeichnet wurd; so kann doch dieses nicht mit der Glückseligkeit Mariä verglichen werden. Hundertmal hat sie der noch kleine Erlöser umhalset, mit kindlichen Küssen erfreuet; hundertmal hat sie ihn auf ihrem

Schoose ruhen, und sie zärtlichst anblicken gesehen . . . Und mußte nicht Maria selbst in ihrem göttlichen Kind die allerzärtlichste Liebe gegen sich entflammen? Das Leben, welches er aus ihr empfangen hatte, unterhielt sie nicht allein mit ihrem Schweiß, sondern erhielt auch selbes wider die entsetzlichsten Nachstellungen des blutgierigen Herodes. Nebst diesem ist Maria ihrem Sohn getreu gewesen bis zum Tod. Die Apostel als Männer verkrochen sich; sie aber begleitete den leidenden Heiland zur Schedelstatt, und stellte sich nächst dem Kreuze hin. Noch mehr: unter allen Heiligen war Maria zum höchsten Staffel der Glorie bestimmt. Wie feurig mußte daher die Lieb Jesu gegen Maria seyn? der H. Anselmus lehrt wohl recht, daß Jesus seine Mutter weit innbrünstiger, als alle die übrigen Heiligen geliebet habe.

Wenn nun auch wir Kinder Mariä seyn wollen, so müssen wir Maria auch wie Kinder lieben, und dem Beyspiel ihres göttlichen Sohns nach Möglichkeit nachfolgen. Ihr fra-

wenn sie von ihren Geliebten hören, oder von selben reden können. Liebet ihr Maria, so werdet ihr die Ohren und Zungen zu ihrem Lob allzeit bereit halten. Und wenn man sich wegen eines Geliebten auch gern weh geschehen läßt; so tödtet euch an den Vorabenden der Festtägen Mariä durch fasten ab; die Festtäge aber selbst heiliget durch Empfangung der HH. Sakramenten . . Sehet da einige Zeichen der Liebe gegen Maria, die Mutter Jesu. Aber höret itzt noch, wie Jesus seiner Mutter gehorsamet hat.

III. Theil.

Der göttliche Sohn hat Mariä als seiner Mutter gehorsamet.

Maria ist die wahre Mutter Gottes gewesen; und sie hat ihrem göttlichen Kind eben soviel von ihrem Wesen gegeben, als andere Kinder von ihren Müttern empfangen. Nach dem Recht der Natur gehörte also auch Mariä eine gewisse Gewalt über Jesum, ihren Sohn,

zu. Diese in dem Naturrecht gegründete, und von Gott selbst eingesetzte Gewalt, erkennte auch der eingebohrne Sohn Gottes, der von sich selbsten zeugt, daß **er gekommen sey, nicht das Gesetz aufzuheben, sondern zu erfüllen** *, gleichwie er auch selbes auf das genaueste erfüllet hat. Welch' eine Erscheinung aber auf Erden! Maria soll eine Gewalt haben, und selbe über den Sohn Gottes ausüben? Gott, ein Sohn Mariä, soll Mariä unterthänig seyn? der Sohn Gottes, der über Himmel und Erden herrscht, und alles in der Ordnung erhält; dessen Wink die Engel und Erzengel, die Cherubim und Seraphim erwarten; von dem die ganze Schöpfung abhängt? und doch ist's nicht anders. Maria, die Kreatur, befiehlt; und ihre Befehle erfüllet Jesus, der wahre Gott. Maria ist nämlich die Mutter, und Gott ist der Sohn. Lukas, einer von den Geschichtschreibern Jesu Christi, hat schier die ganze Lebensgeschichte Jesu, bis in das dreyßigste Jahr hin, in diese wenige Wort ein-

* Math. 5.

eingeschränkt: **Er war ihnen** (Joseph und Maria) **unterthan***. Es zeigen aber diese Worte nichts anders an, als Jesus habe sich aus dem Gehorsam gleichsam sein einziges Geschäft gemacht; er habe nur auf die Befehl Mariä gehört, und selbe mit aller Ehrerbiethung vollzogen. Ich weiß nicht, worüber wir uns mehr verwundern sollen, über die Mutter, die ihrem göttlichen Sohne Befehle giebt; oder über den göttlichen Sohn, der auf den Wink der Mutter geht, und ihre Befehle ins Werk setzet. Beydes ist ein Wunder, ruft der H. Bernardus aus**; ein Wunder, daß Gott einem Weib unterthan ist; und daß ein Weib Gott Befehle giebt. Jenes ist eine Demuth, und dieses eine Höhe ohne Beyspiel.

Wenn auch wir Mariä so unterthan wären! wenn auch wir so bereitwillig ihrem Willen nachlebten! **selig ist der Mensch, der mich höret**, rufet sie uns zu, **und selig, der täglich wachet an meiner Thür*****, der nämlich auf meine Befehle, wartet, und bereit ist,

 zu

* Luk. 2. ** Supermissus. *** Sprüch. 8.

zu hören, was ich von ihm verlange. Der erste Befehl aber, den uns Maria giebt, ist dieser, daß wir alle Sünd und Laster vermeiden. Und, wenn wir anders Kinder Mariä seyn wollen, können wir uns diesem Befehle wiedersetzen? können wir noch eine Sünde begehen? 2c. so verlangt auch Maria, daß wir die Tugend lieben. 2c.

Wir wünschen nichts sehnlichers, als daß sich Maria bey unserm Ende eine Mutter zeige: lasset uns also auch Mühe geben, daß wir uns im Leben, nach dem Beyspiel ihres göttlichen Sohns auch als Kinder auszeichnen.

II. Plan.

Die wahre Andacht zu Maria.

Vorspruch.

Von nun an werden mich selig sprechen alle Geschlechter. Luk. 1. K.

Eingang.

Als Maria, bey ihrer ersten Ankunft zu Hebron, die unerwarteten, auf ihre gött-

liche Mutterschaft sich beziehenden Lobsprüche aus dem Mund der betagten Elisabeth, ihrer Baas, gehöret hatte: gieng auch ihr Mund von Weißagungen über. In der Fülle des Geistes rufte sie aus: **Von nun an werden mich selig sprechen alle Geschlechter.** Die Menschen von dem Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang werden mich von nun, von diesem glücklichen Augenblick an, wo mich der Herr zu der Würde seiner Mutter erhoben hat, glückselig nennen.

Schon längst ist diese Weissagung in Erfüllung gegangen, alle Wahrgläubige haben zu allen Zeiten die Glückseligkeit Mariä geprisen; sie haben selbe wegen ihrer Würde verehret; um ihre Fürbitte angeruffen; also daß die Andacht zu Maria mit der Kirche angefangen hat, mit der Kirche aufgewachsen, und so alt als die Kirche ist. Das Reich Mariä, schreiben einige ehrwürdige Männer, hat sich so weit, als das Reich Gottes ausgebreitet; und, welches eines ist: **wo Gott Anbeter hat, hat auch Maria Verehrer.**

So viele Verehrer Maria unterdessen hat, so verehren sie doch nicht alle nach dem wahren Geist der Andacht. Wisset ihr, wie die wahre Andacht gegen Maria müsse beschaffen seyn? das werde ich heut erklären. Die Andacht zu Maria muß seyn

Erstens rein in der Absicht,

zweytens eifrig in der Nachfolge.

I. Theil.

Die Andacht zu Maria muß rein seyn in der Absicht.

Es giebt viele, die eine große Hochschätzung gegen Maria, die allerseligste Jungfrau tragen; sie wünschen ihr aus dem wärmsten Herzen wohl tausendmal Glück wegen ihrer Erhöhung und Würde; sie rühmen die Heiligkeit Mariä; sie vertrauen auf ihre Macht, und Fürbitte. Sie nehmen darum mit willigsten Herzen allerley Andachtsübungen auf sich; sie beten, sie fasten, sie theilen Allmosen aus, und schmücken die Bildnissen Mariä mit zerschie-

schiedenen Ehrenzeichen; und lassen nichts aus, was ihnen den Namen Verehrer Mariä zuwegen bringen könnte. Allein die Absicht? leider, diese ist nicht rein, diese ist ihr Unglück. Nichts anders suchen sie durch alle ihre Andachtsübungen, als daß sie sicher mögen fortsündigen; und nach einem sündenvollen Leben heilig sterben. Ihre Andacht verdient darum den Namen der Andacht nicht; nein, sie ist eine Vermessenheit, durch welche Maria auf das empfindlichste beleidiget wird.

Was ist die Andacht? **eine Bereitwilligkeit**, spricht der H. Thomas von Aquin, **eine Bereitwilligkeit, alles dasjenige zu thun, was ein Wohlgefallen bringt, was angenehm ist**; und also noch mehr eine Bereitwilligkeit, zu vermeiden, und zu fliehen, was mißfällt. Wie kannst also du dich deiner Andacht gegen Maria rühmen, du, der du noch mit der Schlange spielest, welcher Maria das Haupt zertretten hat? der du Maria zwar verehrest, aber auf eine solche Art, damit der Satan durch deine Verehrung nicht zugleich be-

leidiget werde? der du die Arch des Herrn, und den Abgott Dagon auf einen Altar hinstellst? mein! stelle dir einmal vor, daß ein Unterthan der Mutter des Königs die möglichste Ehr bezeige, aber mit der Absicht, damit er die angezettelte Verschwörung wider das gesalbte Haupt des Königs um so glücklicher ausführen könne. Wird sich auch eine Mutter solchen Dienst gefallen lassen? wird nicht ihr Herz von einem solchen vermessenen Vertrauen auf das empfindlichste verwundet werden? Denke itzt nach, und mache die Anwendung auf dich selbst, der du dich Mariä zu den Füßen wirfst; aber zugleich ihren göttlichen Sohn zu kreuzigen gedenkst. Soll dich vielleicht Maria unter ihren Schutzmantel nehmen, damit du ihr Kind um so sicherer verwunden könnest?. Fort mit einer Andacht, die aus einer so trüben Quelle fließt. Rein muß sie seyn, die Andacht zu Maria, rein in der Absicht.

II. Theil.

Die Andacht zu Maria muß eifrig seyn in der Nachfolgung.

Die wahre Andacht besteht in der Nachfolge jener Person, die man verehret. Also beschreibet der H. Augustinus die Andacht. Und in der That; muß nicht die Hochschätzung, aus welcher die Andacht entspringt, die Lieb und das Vertrauen zu Maria erwecken? und muß nicht diese Liebe, und dieses Vertrauen eine sehnende Begierd einflößen, Mariä zu gefallen? wird aber jemand Mariä mehr gefallen können, als der in seinen Augen ihre Eingezogenheit, auf seinen Wangen ihre Schamhaftigkeit herumträgt? rc. **Dieser ist mein geliebter Sohn**, wird alsdann Maria sagen, **mein geliebter Sohn ist dieser, an dem ich mein Wohlgefallen habe.**

Nicht zufrieden, seine eigne Person mit den Tugenden auszuschmücken, wird ein solcher Liebhaber Mariä sich alle Mühe geben, da-

mit

mit auch bey andern die Sünd ein End nehme; damit das Reich des Satans vertilget werde, und die ganze Welt Jesum und Mariam liebe. Daß diese Eigenschaft die Verehrer Mariä sonderbar auszeichne, wird niemand zweifeln, der jene Wort gelesen hat: **Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weib, deinem Saamen, und ihrem Saamen.*** Die Feindschaft also wider die höllische Schlange -- diese entscheidet, ob jemand ein Sohn Mariä sey. . . Auch hat Maria mit solchem Eifer auf die Ausrottung der Sünd gedrungen, daß sie gern in den Kreuztod ihres Sohns willigte, um nur durch sein vergossenes Blut die Erde von der Sünd gereinigt zu sehen. Was sollen nicht die Verehrer Mariä thun, dem Eifer dieser Mutter nachzufolgen? rc. rc. rc.

Damit also unsre Andacht eine wahre, Mariä gefällige, und vor den Menschen auferbäuliche Andacht sey; lasset uns die Sünd fliehen; lasset uns Maria in der Tugend nachfolgen.

III.

* Gen. 3.

III. Plan.

Die sonderbare Heiligkeit Mariä.

Vorspruch.

Einer ist der allerhöchste, allmächtige Schöpfer, — Er hat sie erschaffen in dem heiligen Geist. Eccl. 1. 8.

Eingang.

Billig wendet die Kirche diese Wort auf die allerseligste Himmelsköniginn Maria an: denn

erstlich ist Maria **heilig** gewesen **ohne Verweilung.**

zweytens ist sie **ohne Maaß heilig** gewesen.

I. Theil.

Maria heilig ohne Verweilung.

Unbefleckt ist Maria empfangen worden. Der Herr hat sein Haus nicht erst angefangen zu heiligen, sondern heilig ist es aus seinen Händen gekommen; und diese Heiligkeit gezieme-

ziemte dem Haus, welches der Herr bewohnen wollte. **Mein Haus ist ein Bethaus**, das ist, ein ganz heiliges Haus, und keine Wohnung der Sünde. ꝛc ꝛc.

II. Theil.

Maria heilig ohne Maaß.

Gleichwie Gott die unter dem Himmel hin und her zerstreute Gewässer an einem Ort versammelt hat: so wollte er auch, daß sich alle Gnadenflüsse, die bey andern Heiligen zertheilt gesehen wurden, sich in Maria versammelten, und sie zu einem Meer der Gnaden machten. Darum spricht der H. Bonaventura, daß sich alle Gewässer in Maria ergießen. So bezeugt auch der H. Hieronymus, daß keine Tugend, und keine Gnad gefunden werde, die nicht aus Maria hervorglänzte; anderen seyen die Gnaden ausgetheilet worden, über sie aber habe sich die ganze Fülle ergossen. **Viele Töchter haben sich nämlich Reichthümer gesammelt, Maria aber hat alle übertroffen.** ꝛc.

IV.

IV. Plan.

Von den Pflichten gegen Maria.

Abtheilung.

1. Welche Ehrerbiethung wir Mariä schuldig seyen wegen ihrer Würde.
2. Welche Liebe wegen ihrer Güte, und
3. Welche Reinigkeit wegen ihrer Heiligkeit.

V. Plan.

Der Dienst Mariä.

Abtheilung.

1. Der billigste, weil sie eine Mutter Gottes
2. der nützlichste, weil sie eine Mutter der Menschen ist.

I. Pres-

I. Predigt
Auf das hohe Fest der unbefleckten Empfängniß Mariä.

Vorspruch.

Du bist ganz schön — in dir ist keine Mackel. Hohes Lied. 4. K.

Eingang.

Verunglückte Nachkömmlinge Adams! Menschenkinder! die ihr von Natur aus Kinder des Zorns, ein Abscheuen in den Augen Gottes seyd, von der schändlichsten Mackel verstellet: müsset ihr nicht eure ganze Häßlichkeit einsehen, all' euer Elend empfinden, wann ihr Maria schön, vollkommen und ganz schön, ohne die geringste Mackel erblicket? müsset ihr nicht in Thränen zerfließen, wann ihr eure Armseligkeit mit dem Glück, eure Niederlag mit dem Sieg, eure Verwüstung mit der Schönheit die-

ser Jungfrau vergleichet? sie so schön, ihr so häßlich; -- sie so rein, ihr so befleckt; -- sie bey Gott so angenehm, ihr so verhaßt. . .

Doch, verzaget nicht, denn nur zu eurem Heil ist Maria so schön. Wegen dieser Schönheit wird sie dem Himmel gefallen, daß er euch durch Maria den Erlöser wird schenken. Zu eurem Beßten ist Maria ohne Mackel; damit sie nämlich als ein würdiger Tempel vorbereitet werde, welchen der Allerheiligste bewohnen, und von dem er zu euch ausgehen wird. Und was will ich sagen? wir dörfen nicht einmal glauben, daß die ganze Glückseligkeit Mariä in ihrer unbefleckten Empfängniß bestehe. Sie lebte ohne Sünd, und diese Glückseligkeit ist schon größer. Sie starb ohne Sünd, und dieß ist die gröste Glückseligkeit.

Unvermerkt hat sich meine Rede, welche die Glückseligkeit Mariä vorstellen wird, in ihre Theile zergliedert.

Es ist für Maria eine große Glückseligkeit, daß sie ohne Sünd ist empfangen worden. I. Theil.

Es ist für Maria eine größere Glückseligkeit, daß sie ohne Sünd gelebt hat.
II Theil.

Es ist für Maria die gröste Glückseligkeit, daß sie ohne Sünd gestorben ist.
III Theil.

Allerreinste Jungfrau! wie werde ich Sünder, ich unreiner Wurm von deiner Schönheit, -- wie werde ich armer, ich elender von deiner Glückseligkeit reden dörfen? deines Beystands selbst habe ich mich schon tausendmal unwürdig gemacht, und getraue mich nicht, dich nochmals um selben zu flehen. Allein, es erbarmet mich des Volks, welches nach deinem Lobe hungert; diese deine versammelte Kinder, die von Begierde nach deinem Ruhm schmachten, die ihre Herzen, wie die Ohren bereit halten, mich von dir reden zu hören, diese deine Kinder dauren mich. In Ansehung derselben lege mir eine Rede auf den Mund, die zu deiner Ehre gereicht.

I. Theil.

Es ist eine große Glückseligkeit für Maria, daß sie ohne Sünd ist empfangen worden.

Ich stelle mir die Sünd des ersten Menschen als einen gewaltigen Strohm vor, der alle Felder überschwemmt, alles, was er antrifft, mit sich fortreißt, und eine allgemeine Verheerung anrichtet. Die Zederbäume des Libanons, die Patriarchen und Propheten, die Könige und alle Häupter der Welt schleppt er mit fort; und macht die Eichbäume von Basan, die ansehnlichsten Männer macht er heulen, daß sie mit Job den Augenblick ihrer Empfängniß verfluchen, und lieber nicht hätten wollen gebohren werden, als so gebrandmarket von der Sünd, so von Sünd und Tod umschlungen in die Welt eingehen.

Ich stelle mir vor, wie jener unwiederstehliche Strohm der Erbsünd unser ganzes Geschlecht, gleich einer Heerde Schaf verschlingt; die Hirtinn der Heerde aber, die Mutter unsers Ge-

schlechts, Maria wird noch gerettet. Der reissende Strohm bleibt gleichsam aus Ehrfurcht zu den Füßen dieser Fürstentochter stehen. Wie einst der Jordanstrohm vor dem Anblick der Bundslade zurückgewichen ist; so wich noch mehr, und mußte noch mehr der Sündenstrohm von der lebendigen Bundshütte, von Maria zurückweichen. So wenig als die Arch des Noe konnte sie von allen den Gewässern überwältiget werden. Maria ruhte auf den Bergen des Gesichts, auf den ewigen Bergen der göttlichen Vorsehung, welche für sie, als der künftigen Mutter des Herrn gesorget hat. Welch' eine Glückseligkeit für Maria, daß sie die einzige aus allen Kindern Adams dem Schlund des verheerenden Strohms ist entrissen worden; daß sie, sie allein ohne Sünd ist empfangen worden! jener könnte uns von der Glückseligkeit Mariä sagen, der bey einem Ungewitter auf dem Meer, welches allen Seefahrern das Leben gekostet hat, einzig und allein das Leben auf einem Felsen gerettet hat. Jener könnte von der Glückseligkeit Mariä sagen, der die Gefahr eines Wolkenbruchs,

bruchs, welcher alle Feldarbeiter unglücklich machte, auf einem vest gewurzelten Baum glücklich überstiegen hat. Jener könnte von der Glückseligkeit Mariä sagen, — doch, wir können es selbst, wenn wir nur auf unser eignes Glück sehen wollen.

So viele Menschen mit uns diese Erde bewohnen, sind wir alle in der Sünd empfangen worden. Millionen der Unseligen werden den Fluch, der unter dem Mutterherzen schon auf sie gefallen ist, mit sich ins Grab tragen. Bis an das Lebensende hin werden sie in der Sklaverey der Sünd, am Rand der Hölle herumtaumeln, und solang in der Finsterniß des Tods wandern, bis sie eine ewige Nacht verschlingt, eine Nacht, die von dem heftigsten Feuer durchwebt, aber nicht erleuchtet wird; wo Heulen und Zähnklappern seyn wird, wo sie ewig -- ewig werden brennen, und daß, weil sie durch das geheiligte Taufwasser weder von der angeerbten Sündenmackel, noch von ihren persönlichen Sünden sind gereiniget worden. Wir aber, -- wo soll ich die Worte hernehmen, unsre Glückseligkeit

zu beschreiben! -- wir, die wir mit allen jenen Unglückseligen nicht die mindesten Verdienste bevor hatten, die wir gleich ihnen von dem Gift der Sünde angesteckt, wie sie mit der Erbraute behaftet, wie sie mit den Thränen im Aug, als Todsschuldige und Verurtheilte sind gebohren worden; wir --- wir haben die unaussprechliche Gnad der H. Taufe erlangt. Kaum ist die geheiligte Wasserschaale über unsre Häupter ausgegossen worden, so verschwand die seelenschändende Mackel, der Aussatz war gereiniget, die Fessel des Todes fielen hinweg, und wir — Kinder Gottes sind wir geworden, Kinder Gottes, nicht nur dem Namen, sondern dem Wesen nach. Mit kindlicher Zuversicht durften wir die Augen gen Himmel erheben, und Abba — Abba, lieber Vater sprechen, den vielgeliebten Sohn des himmlischen Vaters unsern allerliebsten Bruder nennen, und sein mit Blut erkauftes Reich als unsern Erbtheil ansehen. So glücklich sind wir durch die H. Taufe geworden.

Wenn nun unsre Glückseligkeit so groß ist, die wir doch erst nach der Geburt von

je-

jener Mackel sind gereiniget worden: wie vorzüglich groß muß die Glückseligkeit Mariä gewesen seyn, die in dem ersten Augenblick ihrer Empfängniß ohne Mackel war? wir können uns nicht glücklich genug schätzen, daß uns vor so vielen andern die Bande der armseligsten Sklaverey sind abgenommen worden: Maria ist weit glücklicher, da sie von diesen Banden immer frey geblieben ist. Wir sind vor Tausenden glücklich, daß wir von dem tödtlichsten Gift, das uns die Schlang angehaucht hat, sind geheilt und hergestellt worden; aber Maria hat mit dem ersten Schritt, den sie in die Welt gethan hat, der Schlang das Haupt zerquetschet. Wir sind glücklich, vor Millionen glücklich, daß wir von der Erbsünd sind gereiniget worden: Maria aber weit glücklicher, weil sie unter allen die einzige, welche von der Sünd nicht ist beflecket worden, **eine Lilie unter den Dörnern. Wie eine Lilie unter den Dörnern, also ist meine Freundinn unter den Töchtern Adams.** *

* Hohes Lied. 2.

Doch auch wir wären glückselig genug, wenn wir nur die Unschuld, welche wir durch die H. Taufe erhalten haben, bewahret hätten. Wie glückselig wären wir! der Vater, welcher im Himmel ist, würde uns von seinem Thron herab zurufen: dieß sind meine vielgeliebten Kinder, an denen ich meine Freude, mein Vergnügen und Wohlgefallen habe. Der göttliche Sohn würde uns nicht anders ansehen als seine Brüder, von denen er der Erstgebohrne; nicht anders als seine Glieder, von denen er das Haupt, und mit welchen er bey der H. Taufe so eng ist vereinigt worden, daß wir nach dem Ausdruck des H. Augustins gleichsam nur einen Christus ausmachen. Der H. Geist würde uns als seine lebendige Tempel bewohnen, unsre Herzen nicht nur mit seiner Allgegenwart erfüllen; sondern sich in selben, wie in einem Ruhebette niederlassen, in diesen Herzen wie in einem Thron herrschen, und allda das Reich seiner Gnaden ausbreiten. Die Engel und Erzengel, die Cherubim und Seraphim würden uns als ih-

re Brüder anschauen; als himmlische Menschen, als irrdische Engel würden sie uns betrachten, deren Unschuld um so herrlicher, je gebrechlicher die Gefäße, in welchen dieser Schatz aufbewahret wird.

Aber leider! jene Unschuld, jene Gnad, jenes Unterpfand der Seligkeit —— wo ist sie hingekommen?. Wie bald haben wir selbe verlohren?. Wie kurz war die Freude, Kinder Gottes genennt zu werden, und zu seyn*?. Und wer wird uns die Taufunschuld wieder geben können, jenes Kleinod, das an Werth die Schätze der ganzen Welt übertrift? dieses Gut, welches uns über alle Himmel erhoben, und der göttlichen Natur theilhaftig gemacht hat? wer, sage ich, wer wird uns dieses Gut wieder geben können? niemand. Es ist dahin.

Itzt wundere ich mich nicht mehr, wann ich jener heiligen Büßer gedenke, die, nach einer einzigen Sünd, den Verlurst ihrer Unschuld, dieses Schatzes, den sie eingebüßt,

* Johan. 1.

zeitlebens beweinet haben; die ganze Nächte durchgeseufzet, die nichts dann Wurzel und Kräuter genossen, und bey dieser Abtödtung, den Leib noch tausenderley Leiden unterworfen haben, um jene Sünde zu büßen, durch welche die Unschuld verlohren gegangen.

Nur über jene Väter und Mütter wundere ich mich, welche die sichtbare Schutzengel ihrer Kinder seyn sollten, und die auf nichts wenigers, als auf die Unschuld ihrer Kinder sehen; die ihren Kindern alle Freyheit gestatten, und sich mehr wegen eines Groschen kränken, den das Kind aus Unachtsamkeit verliert, als wann selbes aus Boßheit seine Unschuld verräth . . Warum aber will ich heute von verlohrnen Unschulden reden, da ich von Maria der allzeit reinen und unbefleckten Jungfrauen zu reden habe? wie glücklich ist sie nicht gewesen, da sie bey dem ersten Augenblick ihres Lebens die Unschuld und Gnad des Herrn empfangen hat? -- wie weit glücklicher, da sie ohne Sünd lebte.

II.

II. Theil.

Es ist eine größere Glückseligkeit für Maria, daß sie ohne Sünd gelebt hat.

Wenn wir Maria selbst gesehen hätten, so würden wir geglaubt haben, daß sie, von der Erkenntniß ihrer Schwachheit ganz durchdrungen, voll Furcht gewesen sey, zu fallen. So abhold war sie nämlich allem Pracht, so entfernt von allem Umgang mit der Welt, so verliebt in die Einsamkeit, daß sie sogar vor dem Engel zitterte, der ihr in männlicher Gestalt erschienen ist. Es hatte das Ansehen, als wolle sie durch den Abbruch der Nahrung, durch die Zucht in den Augen, durch die Behutsamkeit in den Worten, durch die Eingezogenheit in der ganzen Aufführung, der Wollust alle Nahrung, den Leidenschaften alle Stärke, der Versuchung alle Kraft benehmen. Und doch ist Maria, ihr ganzes Leben hindurch, so weit von jeder Sünde entfernet gewesen, daß sie nicht einmal die Neigung zur Sünd erfahren hat.

Ach

Ach nur wir —— nur wir können von dieser leidigen Neigung reden. Sie ist ein Ueberbleibsel, ein Denkzeichen der Sünd, welches wir in unserm Leibe noch herumtragen, nachdem die Seele durch Aufgießung des Taufwassers von der Sünd auch gänzlich gereiniget worden. Es ist diese Neigung die Quelle, der Saam aller jener Uebel, welche wir zeitlebens ausstehen müssen, oder zu begehen pflegen. Sie ist's, diese Neigung, die uns in uns selbst zertheilt, die den Geist wider das Fleisch, das Fleisch wider den Geist aufwiegelt, die uns zum Wiederspruch unsrer selbst macht, die uns eine Furcht gegen die Tugend einflößt, die wir doch selbst in Ehren halten, mit Lobsprüchen erheben, an andern schätzen und lieben, und auch andern rathen. Sie ist's, diese Neigung, die uns zum Laster reitzet, welches wir nicht nur an andern, sondern an uns selbst verdammen, also zwar, daß wir die begangene Sünden auf alle Weise verbergen, oder wenn wir selbe nicht verbergen können, den ganzen Verstand anwenden, um sie zu recht-

fer-

fertigen, oder den Witz, um sie zu entschuldigen, wenn sie nicht mehr können gerechtfertiget werden. Sie ist's, diese Neigung, welche uns gleich wieder wankelmüthig macht, wenn wir auch einmal den Weg der Tugend betreten haben; die uns auf eine verborgene Art von dem Pfade des Lebens zurückreißt.

Und eine solche verderbliche Neigung soll in dem Herzen Mariä, in diesem reinsten Herzen gewohnt haben? in diesem Herzen, das von dem ersten Augenblick seiner Schöpfung an, dem Allerhöchsten gefallen hat? wie? das Herz Mariä, unter welchem der Herr, der Fürst des Frieden zu ruhen verlangte, das Herz Mariä soll zertheilt gewesen seyn? in diesem Herzen soll die Schlang Zwietracht angesäet haben? der Stachel des Bösen, der Engel des Satans hätte sich in diesem Herzen verborgen? — wie, Maria ist nicht allzeit mit dem Herrn, der Herr ist nicht allzeit mit Maria gewesen?. Ein Theil von ihr hat sich zu dem Herrn erhoben, der andere sich wider das Gesetz erreget?. Maria — die Frau, an welcher der Herr,

der mächtig ist, so große Dinge gethan hat, — die Mutter Gottes -- die Königinn der Engel, — hat auch sie mit Paulus aufrufen müssen: **Wer wird mich doch von dem Leibe dieses Tods befreyen?.** * Hat vielleicht einerseits die Gnade, andrerseits die Begierlichkeit im Herzen Mariä gewirket? hat sie jemals der Last der Begierlichkeit in eine Sünde gezogen?. Ich zittere, wann ich von Maria rede, und der Sünd nur gedenke.. Wann die Rede von Maria, der Mutter Gottes ist, spricht der H. Augustinus, und mit ihm der tridentinische Kirchenrath, wann von Maria die Rede ist, da soll nicht einmal von der Sünd eine Meldung geschehen. Die ärgsten Feinde selbst haben an Maria keine Sünde gefunden. Sie gaben sich alle Mühe, die Jungfrau bey ihren Verehrern schwarz zu machen, aber sie ist immer schön geblieben, von Tag zu Tag ist sie schöner geworden, da sie in dem seligsten Stand eines immerwährenden Frieden, und der süssesten Ruhe, von einer Tu-

gend

* Röm. 7.

gend zur andern gegangen ist. Die Gnad hat im Herzen Mariä alle unordentliche Gemüthsregungen, bis auf den letzten Funken ausgelöscht; und die Liebe zu Gott in selbem ein solches Feuer angezündet, daß, wie jenes heilige Feuer auf dem Altar zu Jerusalem, nicht mehr erloschen ist. Es hat keinen Augenblick in dem Leben Mariä gegeben, wo die immer unbefleckte Jungfrau nicht hätte sagen können: **Mein Geliebter ist mein, und ich bin meines Geliebten.** * Er besitzt mein Herz; und ich seine Liebe.

Saget mir itzt, ansehnlichste, theuerste Zuhörer! saget mir, ob Maria durch ihr' unbeflecktes Leben, die Glückseligkeit ihrer unbefleckten Empfängniß nicht übertroffen habe? ob Maria nicht sey glückseliger gewesen, da sie ohne Sünd gelebt hat, als da sie ohne Sünd ist empfangen worden? ich muß es freylich bekennen, daß von jenem segensvollen Augenblick ihre völlige Bestimmung, und alle Tugenden ihres Lebens abgehangen seyen. Allein die

* Hohes Lied. C. 2.

die Empfängniß hat doch nur den Keim der Heiligkeit in ihr Herz gelegt; ihr Leben aber wie ein Paradies, alle Früchten der Tugenden hervorgebracht. Ist nicht auch Eva, gleich einer Lilie, in der allerschönsten Unschuld aus den Händen des Schöpfers gekommen? so glücklich aber Eva war, ist Maria doch noch glücklicher gewesen, weil sie die Unschuld nicht allein empfangen, sondern erhalten hat. Maria ließ die erste Mutter gänzlich zurück, und für Eva ist sie die Mutter der Lebendigen geworden, da sie die Gnad bewahrte, welche jene durch die verbottene Baumfrucht verscherzet hat. Eva war nur auf eine kurze Zeit glücklich, so lang sie nämlich in der Unschuld geblieben; Maria aber ist weit glücklicher gewesen, weil sie ihre Unschuld erhalten, immer ohne Sünd gelebt hat.

Ich weiß nicht, Allerliebste! welche heimliche Freude jederzeit in meinem Herzen aufwallet, wenn ich von der unversehrten Reinigkeit Mariä rede; oder auch nur eine Bildniß erblicke, welche mir ihre unbefleckte Empfängniß vor-

vorstellet. Bey dem H. Paulus ist's Demuth gewesen, bey mir die Wahrheit, wann ich sage, daß ich ein Sünder, der erste aus allen Sündern, eine Mißgeburt vor den Augen des Himmels, ein Last der Erde sey. Sollte sich nicht daher eine Schamröthe über mein ganzes Angesicht ausgießen, wann ich unreiner Wurm die reinste Jungfrau nur in einem Gemälde, und das von fern erblicke? sollte ich nicht mit Furcht, Angst und Schrecken vor dem Angesicht der Unbefleckten erscheinen, ob sie nicht ihr Herz vor mir verschließen, und ihre unschuldsvolle Augen von mir abwenden werde? ob sie, da sie die Schlange, die Urheberinn der Sünd, mit Füßen tritt, ihr das Haupt zerquetschet, nicht einen solchen Sünder mit Füßen von sich verstossen, weit von sich verstossen werde? und doch muß ich's gestehen, daß ich von der Reinigkeit Mariä so wenig abgeschreckt werde, daß mich diese Reinigkeit vielmehr selbst antreibt, aufzustehen, und mich der unbefleckten Jungfrau zu nähern. Wenn Maria mein Elend sehen wird, denke ich, wie

das Gift der Erbsünd noch in mir wirkt, wie aus der zurückgebliebenen Wurzel der Sünd alle meine Sünden hervorstossen, wie der Zunder der Begierlichkeit auflodert, und wie mich die Begierlichkeit als ein Schlachtopfer herumschleppt, wie mich ein gewisser Hang zum Bösen, als ein Uebergewicht, in die Tiefe zieht, — alsdann, denke ich, wird sich das Herz Mariä aus zärtlichster Dankbarkeit gegen Gott erheben, dessen Arm Wunder an ihr gewirket hat, dessen Güte und Macht sie allein vor einem solchen Zustand bewahret hat; — alsdann, denke ich, zerfließt das Herz Mariä vom mütterlichen Mitleiden, und, anstatt mich mit Füßen von sich zu stossen, streckt sie vielmehr die Hände gegen mich Sünder aus. Nein -- sie verstößt keinen Sünder, rufen mir alle heilige Väter, wie aus einem Mund zu. Sie verstößt auch den größten nicht; sie biethet vielmehr allen ihr unbeflecktes Herz als ein Zufluchtsort an, ohne daß sie fürchten dörfen, daß sich dieses Herz, welches vor der geringsten Sünd, wie vor einer Natter

ver-

verschlossen war, sich vor einem einzigen Sünder verschließen werde. Aber hassen — hassen, verabscheuen, verfluchen muß der Sünder seine Sünden, und durch diesen Haß dem reinsten Herzen Mariä zuschwören; und alsdann darf er von Maria alles hoffen, alles, die Standhaftigkeit seiner Bekehrung, den Eifer im Guten, die Stärke wider den Versucher, den Trost in der Niedergeschagenheit; alles. Maria wird die Völle ihrer Glückseligkeit über ihn ausgießen; und wenn er auch nicht, wie sie, ohne Sünd gelebt hat, so wird sie ihm doch beystehen, daß er ohne Sünd sterbe. Dadurch ist die Glückseligkeit Mariä vollkommen geworden, weil sie ohne Sünd gestorben ist.

III. Theil.

Es ist für Maria die größte Glückseligkeit, daß sie ohne Sünd gestorben ist.

Tod ohne Sünd! Tod in der Liebe Gottes! o kostbarer Tod!. ich sehe den Himmel für solche Sterbende offen, und die Engel wie im

Triumph, in singenden Chören herabsteigen, die Seelen zu dem Herrn hinaufzuführen. Ich sehe den Belohner alles Guten, der auch einen Tropfen Wasser nicht unbelohnt läßt, mit der Krone in der Hand, um selbe den seinigen aufzusetzen.

Hingegen sehe ich ein allgemeines Zittern auf Erden, Furcht und Angst unter den Gerechten selbst, ob sie jene Kron erlangen werden. Was der Apostel sagt, ist für sie ein wahrer Donnerkeil: **es liegt weder an dem, der da will, noch an dem, der da läuft, sondern an dem erbarmenden Gott** *. Eben so schreckbar sind die Worte des H. Augustinus, daß es ein Werk der Hand Gottes, und nicht der unsrigen sey, daß wir von Gott nicht abweichen, nicht ungetreu werden, und am Ende noch sündigen. Von der Gnad der Beharrlichkeit hängt also unsre ganze Seligkeit ab, und um eben diese Gnad ist uns der Satan zum meisten neidig. Er wendet alle Kunstgriffe an, er entschöpft alle Mittel, uns um

je=

* Röm. 9.

jene Gnad zu bringen, welche alle Gnaden versiegelt, und gleichsam ihre Krone ausmacht. Wer kann dieses hören, ohne zu erschrecken? wem werden die Haare nicht gen Berg stehen, wann er eines so ungewissen Ends gedenkt? . .

Nur Maria darf nicht zittern; nur sie darf nicht erschrecken, sie, die in ihrem ersten Augenblick ohne Sünde war, wird es auch in dem letzten seyn. Vergeblich wird sich die besiegte Schlang unter den Füßen dieser Fürstentochter winden, sich durchzuarbeiten, und auf das Haupt Mariä zu schwingen, ihr auf die Letzte das tödtliche Gift anzuhauchen, welches sie derselben im Anfang nicht hat anhauchen können. Vergeblich wird der Satan das ganze Höllengeschwader zum Zügenbette Mariä hinführen. Sehet, würden die erschreckte Gespenster ausrufen, sehet da die Arch des Herrn! lasset uns vor ihrem Angesicht fliehen; lasset uns fliehen vor diesem Weib, welches uns schreckbarer als eines der schreckbarsten Heerlager ist. Gott ist mit ihr; wer wird wi-

wieder sie seyn können? Gott war im Anfang mit ihr, und entzog sie unsrer Dienstbarkeit. Itzt wird er das angefangene Werk an ihr vollenden, und sie mit den Armen seiner Liebe aufnehmen. Fliehen — fliehen wir da . . So werden sie sagen, die abgeschreckten Versucher, und keiner wird sich an Maria wagen. Auf dieser Seyte wird sie sicher seyn.

Sollte aber vielleicht Mariä die Endsgnade mangeln ?. Wie ? Gott sollte seine Hand von Maria abziehen, von Maria, die er unter allen auserwählt hat? die er durch einen Erzengel begrüßen ließ ? in welcher er neun Monate wie in einem Tempel wohnte? von Maria, der liebenswürdigsten Mutter, sollte der zärtlichste Sohn die Hand abziehen? er wird vielmehr das innbrünstigste Liebsfeuer in Maria anzünden, ein solches Feuer, welches die beschwerlichen Banden auflösen, der Wanderschaft Mariä, und zugleich ihrem brennendsten Verlangen, ihrer heißesten Sehnsucht ein End machen wird. O ich sehe, wie Maria, matt von Liebe, auf ihr Ruhbette hinsinkt;

sinkt; wie sie gleich einer Morgenrose in der Hand ihres Besitzers verwelkt, um in seinem neuen Garten wieder aufzublühen, und den ganzen Garten, den Himmel, mit ihrem Geruch anzufüllen. Maria stirbt mit den heißesten Anmuthungen der Liebe auf dem Mund, mit den entflammten Begierden zu Gott im Herzen. Wie sie gelebt hat, so stirbt sie, die Glückseligste in ihrem Ende, weil sie von Gott erfüllet stirbt, nachdem sie für Gott einzig und allein gelebt hat.

Wer giebt uns, meine Lieben! daß wir eines gleichen Todes sterben? ohne Sünde in die Ewigkeit gehen? in dem hochzeitlichen Kleid der Liebe vor dem Angesicht des göttlichen Richters erscheinen?. Maria selbst wird uns diese Gnad erlangen, sie, die Ansehen bey Gott hat, sie wird uns ein glückliches Ende verschaffen. Wenn wir sie wie Kinder lieben, wird sie sich unser als eine Mutter annehmen; für uns wider die Hölle stehen, streiten, siegen, für uns zu ihrem göttlichen Sohn reden. Nein, sie wird uns gewiß nicht am

Ende verlassen, sonders, wenn wir sie in Ansehung ihrer unbefleckten Empfängniß öfters im Leben werden verehret haben. O das Herz Mariä muß sich rühren, Freud und Vergnügen müssen im selbem aufwallen, wenn sich Maria als eine unbefleckt empfangene Jungfrau verehren sieht. Eben dieses ist ihr Vorzug, den sie vor unserm ganzen Geschlechte hat, daß sie, ohne von dem mindesten Sündenschatten verdunkelt zu werden, so schön, wie der Mond, in seinem vollen Licht, in die Welt eingegangen ist. Welche Ehr, welche Freude für Maria, wenn wir durch Verehrung ihrer unbefleckten Empfängniß, sie als die glorreichste Obsiegerinn der Hölle vorstellen, und sie des glückseligsten Augenblicks erinnern, wo sie die Augen des ganzen Himmels auf sich gezogen, und selbst einen Himmel, den reinsten Wohnsitz Gottes vorgestellet hat. Lasset sie uns heute sonders, an diesem ihren Ehrenfeste, welches die Engel des Himmels mit uns feyern, mit der zärtlichsten Andacht, als eine unbefleckt Empfangene verehren; die Herzen erheben, und aus dem Innersten rufen:

Heil dir, du Schöne! schön in deiner Empfängniß, schön im Leben, und schön im Tode, immer glückselig. Wirst du nicht auch uns einen Theil von deiner Glückseligkeit zufließen lassen? uns, die wir dir besonders ergeben sind? die wir die Andacht zu dir, als das kostbarste Erb, von unsern Voraltern erhalten haben? in der Mitte unsrer Stadt Wirzburg erbauten sie dir, der Mutter des guten Raths die prächtige Rathskapelle, um dich in ihrer Mitte zu besitzen, und sich bey dir Raths zu erholen. Wollen sie eine Vestung anlegen, so muß schon der Berg, auf dem jenes Werk soll angelegt werden, nach deinem Namen Marienberg genennt werden. Und welcher herrliche Tempel ist nicht erst zu unsern Zeiten, auf dem Berg gegen die Vestung über, zu deiner Ehre aufgeführt worden? ist's doch nicht anders, als bewohntest du allda zwischen den schönsten Weingärten ein königliches Lustschloß, von da unsre ganze Stadt zu übersehen, und mit deinem Segen zu erfüllen. O ja, segne uns nur, du Segenreiche! segne uns, unsre

Felder, unsre Weinberge, unsre Häuser, segne unsre ganze Stadt, und erhalte uns besonders in deinem Dienste; denn wir können nicht gesegneter und glückseliger seyn, als wenn wir deine wahre Verehrer sind. Amen.

II. Predigt

An dem hohen Fest der unbefleckten Empfängniß Mariä.

Vorspruch.

Du bist ganz schön — in dir ist keine Mackel. Hohes Lied. 4. K.

Eingang.

Dieß ist das auserlesene, herrliche Zeugniß, dessen sich unsre Mutter, die Kirche, die Braut Jesu bedienet, um die unbefleckte Empfängniß Mariä, seiner allzeit heiligen Mutter zu rühmen.

Es

Es war dem göttlichen Lobredner, der sonst wenig zu reden pflegt, aber viel mit wenigen sag, nicht genug, die Schönheit Mariä zu loben, du bist schön. Allen Verdacht einer Mackel von ihr zu entfernen, wiederholet er seine Worte, mit dem nachdrücklichen Zusatz, daß sie ganz schön seye. **Du bist ganz schön, meine Freundinn.** Er fährt fort mit seinem Lobe, und zum Ueberfluß, den Feinden Mariä gänzlich den Mund zu stopfen, sagt er, daß in ihr keine Mackel anzutreffen sey. **In dir ist keine Mackel anzutreffen.**

Wir müßten, meine Theuerste! keinen Begriff von der Sünd haben, von der Sünd, für welche der Himmel nicht genug Donnerkeil, und die Höll selbst nicht Strafen genug hat; wir müßten die Sünd nicht kennen, sage ich, jenen ewigen Schandflecken des menschlichen Geschlechts, wenn wir Maria einer Sünd beschuldigen wollten. Nicht einmal von der läßlichen Sünd, jener geringen Mackel müßten wir einen Begriff haben, oder wir würden uns um so mehr scheuen, die Mackel einer schwe-

reren Sünde in Maria aufzusuchen. Ich werde mir daher Mühe geben, euch einen Begriff nur von der läßlichen Sünde beyzubringen.

In dem I Theil meiner Rede werde ich zeigen, wie abscheulich diese Sünd an sich;
in dem II Theil, wie schrecklich ihre Wirkungen,
in dem III Theil, wie entsezlich ihre Strafen seyen.

Ich zweifle nicht an eurer Aufmerksamkeit, Allerliebste! ihr sehet selbst die Wichtigkeit dieser Abhandlung. Ein heiliger Schauer, bey Maria an eine Sünd zu gedenken, eine wahre Furcht Gottes, eine wachtsame Verabscheuung aller Sünden, auch der geringsten, werden der erwünschte Frucht seyn.

I. Theil.

Die läßliche Sünde an sich betrachtet.

Wenn wir die läßliche Sünde an sich selbst betrachten, so sehen wir, daß sie eine Uebertrettung des Gesetzes sey, zwar nicht in dem

dem, wo das Gesetz wichtig ist; -- doch ist sie eine Uebertrettung, und also eine Beleidigung des allerhöchsten Gottes, und eine Mackel seines Ebenbilds, der menschlichen Seele.

Gott wird durch die läßliche Sünde beleidigt. Kann aber jemals eine Beleidigung gering seyn, wenn derjenige groß ist, der beleidiget wird? wächst nicht die Unbilde und der Schimpf mit der Person des Beleidigten? ihr wisset es ja selbst, meine Lieben! welcher Unterschied es zwischen einer Beleidigung sey, die einem gemeinen Menschen, oder dem gesalbten Haupt eines Königs zugefügt wird. Die Flüche, die Semei gegen David den König in Israel ausgegeifert, durchdringen Mark und Bein. Die Sünd des Lästerers ist dadurch weit größer geworden, weil er den König gelästert hat.

Allein, nicht ein irrdischer Fürst, sondern der König der Königen, der Herr der Heerschaaren --- Gott, der höchste Gott wird durch die läßliche Sünde beleidigt, Gott, um dessen

Thron

Thron der ehrfurchtsvolle Seraph mit bedecktem Angesicht steht; Gott wird beleidigt, der ein Wort sagte, und eine Welt war da; Gott, der zu dem Meer sprach: so weit darfst du kommen, und es küßte die gesetzte Schranken; Gott, der den Winden befiehlt, und sie blasen; ihnen winkt, und sie schweigen; Gott, dessen Gesetzen die ganze Natur, wie ein frommes Kind seinem Vater, gehorchet; Gott wird beleidigt durch die läßliche Sünd. Kann sie gering seyn, diese Beleidigung? kann sie anders als ein Zeichen der Geringschätzung der höchsten Majestät angesehen werden? Auf das, spricht der H. Augustin, auf das, was du gethan hast, darfst du nicht sehen, sondern **Den** mußt du betrachten, **Den** du beleidiget hast.

Es ist zwar wahr, daß die läßliche Sünde keine offenbahre Empörung wider den Gesetzgeber sey; doch übertritt sie das Gesetz. Sie löset zwar das kostbare Freundschaftsband zwischen Gott und der Seele nicht auf; unterdessen schwächt sie doch die Freundschaft.

Sie

Sie zieht zwar den Fluch, die Maledeyung und Hölle nicht nach; macht sich aber doch eines Feuers schuldig, welches nur der Dauer nach von dem Feuer der Hölle unterschieden ist. Die heiligmachende Gnad geht nicht verlohren, wird aber verdunkelt. Die läßliche Sünd will zwar die Zernichtung Gottes nicht, wie die Todsünd; doch will sie, daß Gott nicht allgemein herrsche. Sie kreuziget Jesum nicht auf ein neues; aber auf ein neues verspeut sie ihn doch. Sie spricht zwar nicht mit der Todsünde: **Ich will dem Herrn nicht dienen.** So unverschamt verläßt sie des Herrn Gebot nicht; so wirft sie sein Joch nicht ab; doch sagt sie: in dem Geringen diene ich nicht. Die Sachen, die mehr auf sich haben, und von Wichtigkeit sind, werde ich beobachten, jene aber, die nicht so viel zu bedeuten haben, gehen lassen. Dem Herrn will ich gehorchen, wann er mir befiehlt: du sollst dem Nächsten die Ehre nicht abschneiden; das Tadeln aber lasse ich mir nicht verbiethen. Ich werde meine Zung bezähmen, damit sie nicht in Zotten

und Possen ausbrechen; aber mit Unwahrheiten Scherz zu treiben, werde ich mir wohl nicht verbiethen lassen.

Welche Sprach, meine Christen! würdet ihr selbe von euern Dienstbothen gedulden? ihr kleidet, ihr ernährt, ihr besoldet sie; und sie wollten zwar in wichtigen Geschäften ihren Fleiß anwenden, in geringeren aber eine Fahrläßigkeit zeigen. Würdet ihr sie nicht bey dem ersten Anschein ihrer Gesinnung aus euern Häusern verstossen? ihr seyd aber immer mehr Knechte in Ansehung Gottes, als es die Dienstbothen in Ansehung eurer sind. Ein Zufall hat diese in eure Dienste gebracht; da hingegen die Herrschaft Gottes eine nothwendige, und wesentliche Herrschaft ist. Welche Frechheit würde es also seyn, wenn ihr euch dieser Oberherrschaft in wichtigen Dingen, in dringenden Pflichten zwar unterwerfen, in geringern Gebothen aber den freyen Willen vorbehalten würdet? heißt das etwas anders, als: ich werde mich hüten, Gott einen großen Verdruß zu verursachen; aber mit so kleinen Verdrüß-

lichkeiten werde ich ihm nicht schonen. Welch' eine Untreue! welch' eine Beschimpfung! und die läßliche Sünde soll eine geringe Sünde seyn? diese Sünde, welche Gott angreift, und zugleich eine Befleckung seines Ebenbilds ist? . .

Die mindesten Vergehungen, bey denen sich ein klares Erkenntniß, und eine vollkommene Entschliessung einfindet, die geringsten Sünden sind an der Seel eine Mackel, welche ihr nach dem Ausdruck des H. Basilius den Glanz benehmen, und ihrer ursprünglichen Schönheit höchst nachtheilig sind. Nach der Sprach des H. Augustinus aber sind läßliche Sünden nicht nur Mackel, sondern ein Aussatz, welcher die Seele verstaltet. Zwar verläßt sie der Bräutigam noch nicht; er liebet die Seele noch; aber jene besondere Gunstbezeugungen empfängt sie nicht mehr von ihm. Ich weiß es auch, daß diese Krankheit, dieser Aussatz, die läßliche Sünden, keine Krankheit zum Tod seyn; bereiten sie aber den Tod nicht vor? ziehen sie keine ärgere Uebel nach sich? wird ihnen nicht eine gänzliche Entkräftung der Seele nachfolgen? —

Schreckliche Fragen! itzt verstehe ich, warum die Heiligen eher die empfindlichste Todesart würden gewählet, als in die mindeste Sünd eingewilliget haben. Die Tyrannen entblößten die Schwerter, zündeten die Scheiterhaufen an, rüsteten die Folterbänke zu, und trieben die Grausamkeit auf das äusserste. Allein die Heilige, welche Gott, und nicht die Menschen gefürchtet haben, ließen sich die Haut abziehen, die Leiber aufreissen, die Seyten durchwühlen, die Glieder abstümmeln, das Fleisch mit siedenden Oel übergießen; und sie — die keine Todesart fürchteten, entsetzten sich vor dem Anblick der geringsten Sünd. Auf die Zernichtung der Leiber haben sie nicht gesehen; aber auf die Sünd haben sie mit Schrecken gesehen. Was will ich aber sagen? der H. Joannes Chrysostomus wollte eher von dem Satan besessen, als von der geringsten Sünd beflecket seyn. Der Satan, läßt sich dieser große Kirchenlehrer hören, kann zwar den verweslichen Leib ängstigen, aber der unsterblichen Seele kann er nicht schaden. Zerreißt er auch

den

den Leib mit den heftigsten Gichtern, übersäet ihn mit Beulen, durchlöchert ihn mit Wunden; so schadet sich Satan nur selbst durch seine Wuth, vermehrt die Verdiensten, und verschönert die Kron der Seele. Hingegen schadet die geringste Sünd mehr, als alle Teufel schaden können, weil sie der Seele schadet.

O daß auch wir gleiche Gesinnungen hegeten, Allerliebste! daß wir doch mit den Heiligen eher den Tod, eher alle Marter als eine Sünd erwählten. Sey es gleichwohl nur eine läßliche Sünd; sey sie der Verzeihung nicht so unwürdig, wie die Todsünd. Allein darum ist die läßliche Sünd doch eine Sünd, eine Uebertrettung des Gesetzes, eine Beleidigung des höchsten Gesetzgebers, eine Befleckung der Seel, eine Mackel des göttlichen Ebenbilds. Sollten wir nicht also lieber alle Uebel leiden, als in eine läßliche Sünde einwilligen? stünde es bey dir, mein Christ! in der wüthigsten Pest die Pfeile des Todes zu zerbrechen, auf einmal dem Jamern ein Ende zu machen; stünde es bey dir, dem Feuer, das eine ganze Stadt mit dem traurigsten Aschenhaufen bedroht, Ein-

halt zu thun; aus dem schwärzesten Kriegsgewölke die Sonne des Friedens hervorzuführen; — ich will noch mehr sagen: stünde es bey dir, alle Heyden unter die Fahne des christlichen Glaubens zu versammeln, den Riegel der Hölle selbst aufzusprengen, das Reich der Rache und Grimmen auszuleeren, und den Himmel mit Seelen anzufüllen; — wenn das alles bey dir stünde, und du dasselbe durch eine einzige und geringe Sünd erlangen könntest: —— lieber alle Uebel, als eine Sünd, die Gottesgesetze verletzet: und wenn sie selbes auch nicht im großen verletzet, so verletzet sie selbes doch. Genug, Gott wird durch die läßliche Sünde beleidiget. Soll ich noch mehr sagen, euch von der Sünde abzuschrecken? sehet, wie schrecklich selbe nach ihren Wirkungen sey.

II. Theil.

Die läßliche Sünd nach ihren Wirkungen betrachtet.

Den Eifer zum Guten schwächen, die Neigung zum Bösen stärken --- dieß

sind

sind die Wirkungen der läßlichen Sünd. Könnten sie schrecklicher seyn?

Die tägliche Erfahrniß lehrt uns, daß der Eifer zum Guten durch die läßliche Sünd geschwächet werde. Schon manche Menschen haben wir gesehen, die nur ein Herz hatten, Gott und Gottes Ehre zu suchen; nur eine Seele, sich nach der Höhe zu sehnen. Sie führten einen himmlischen Wandel. Erwachen und die erste Gedanken zum Himmel erheben, und mit dem Morgenstern den Herrn loben, der den Tag gemacht hat, war eines bey ihnen. Auf gebogenen Knieen, mit gefalteten Händen verrichteten sie das Morgengebet; ihr Herz ergoß sich von Lippen, die von Dankbarkeit glühten. Täglich wohnten sie dem unblutigen Opfer mit solcher Andacht bey, als wenn sie dem Blutigen auf dem Golgotha selbst beywohnten. Ihre Gespräche waren kurz und auferbäulich. Sie öffneten den Mund nicht, ohne ein Zeugniß abzulegen, daß ihre Zunge, durch Auflegung des Himmelbrods, in der That ein Gefäß der Ehre, der Heiligkeit,

eine lebendige Monstranz geworden sey. Ihre Augen waren voll Demuth, ihr Gang ehrbar, ihre Handlungen aufrichtig. Jedermann konnte sich an ihnen auferbauen. Allein — wie ich gesagt habe, — sie sind es gewesen. Leider! daß sie's nicht mehr sind. Das Feuer des Eifers hat merklich bey ihnen abgenommen; und die Seele hat gleichsam die Schwingen verlohren, mit denen sie sich sonst zu Gott erhob. Sie erwachen nicht mehr zu dem Herrn; der Leib wacht vor der Seel auf, und die ersten Gedanken fallen auf die Erde. Sie verrichten zwar das Morgengebet noch, aber währender Arbeit, und das mit vieler Zerstreuung und zertheilten Herzen. Sie finden sich nicht mehr so oft bey den H. Geheimnissen ein, oder ihr Gebet ist Zwang, ihre Andacht lau, der Geist hat sich verlohren. Sie schweifen aus in Gesprächen; wissen sich auf Unkösten des Nächsten eine Unterhaltung zu machen, und sind ganz geändert. Wo kömmt diese Aenderung her?

Nirgends anders, als von läßlichen Sünden, durch welche der Eifer ist geschwächet wor-

worden. Diese sind's, die die Ehrbezeugungen vermindert haben, welche zuvor Gott dem Herrn mit so brennender Andacht sind dargebracht worden. Diese haben eine Lauigkeit über den ganzen Menschen ausgebreitet, und einen Eckel zu dem Geistlichen in dem Herzen erweckt. Ich sage nicht, daß die läßliche Sünden die Gnad, welche wir die Heiligmachende nennen, aus dem Herzen vertreiben, das sage ich nicht; sondern das sage ich, die Lieb erkaltet, das Herz wird lau, die böse Anmuthungen werden stärker, man gewöhnt sich, nach und nach wider das Licht der Vernunft zu handeln, und Gott, der mit Schmerzen die Geringschätzung seiner Gnaden wahrnimmt, hält selbe zurück, und wird gesparsam. In diesem Verstand verhindern die läßliche Sünden das Wachsthum der Gnad. Welches Wunder ist es hernach, wenn eine Seele bey Abnehmung der Kräften, bey Verringerung der Hilfsmittel, endlich die Gnad ganz, und mit der Gnad die Freundschaft Gottes verliert? ich will deutlicher reden. Die läßlichen Sün-

den sind der nächste Weg zu den Todsünden.

Dieß ist nicht etwann eine leere Muthmassung, sondern eine Wahrheit, eine der schrecklichsten Wahrheiten, welche der H. Geist zur Warnung der unachtsamen Menschen in den H. Blättern hat aufzeichnen lassen. **Wer die Kleinigkeiten nicht achtet, der wird nach und nach zum Fall kommen.*** Das ist, wer dir läßliche Sünden nicht meidet, die er für nichts bedeutende Kleinigkeiten hält, der wird bald in Todsünden fallen. Wie Schiffleuten wird es ihm gehen, die nach kurzem samt ihrem Schiffe versinken, wenn sie dem Wasser nicht währen, das durch kleine Ritze eindringt. Sobald der Satan eine kleine Oeffnung findet, hat er schon gewonnen. Durch lauter geringe Sünden hat er die Israeliten zu der schändlichsten Abgötterey verführt. Lasset uns diese Geschichte nach ihrer Ordnung erzählen.

** Moyses verweilte auf dem heiligen Berge, wo

* Eccl. 19. ** Exod. 32.

wo er aus den Händen des beßten Vaters das Gesetz für seine Kinder empfangen hat. Unterdessen setzte sich das Volk unten am Fuß des Bergs nieder, aß, trank, und stund zum spielen auf. Sehet, meine Lieben! Israel sitzt müßig, träg da. **Das Volk saß.** Dieser geringe Zeitverlust, dieses müßige Sitzen sind läßliche Sünden, geringe Oeffnungen an dem Seelenschiff. Was weiters? Israel brütet in seinem Müßigang eine neue Sünd aus. Ein Freund ladt den andern ein, Verwandte kommen zusamm, sie halten Mahlzeiten, man genießt mehr, als die Natur erfodert, und auch im Trinken überschreitet man das Maaß der Nüchterkeit. **Das Volk saß zu essen und zu trinken.** Sehet da die neuen Oeffnungen, und läßlichen Sünden! das Volk, vom Trinken munter, steht auf zum spielen. Die Männer, die Weiber, die ledigen Personen stimmen Lieder an, einer scherzt, der andere lacht, dieser springt, jener jauchzet, noch alles ohne böße Meynung. **Das Volk saß zu essen**

und zu trinken, und stunden auf zu spielen. Wir sehen da weiter nichts, als eine Unanständigkeit, etwas freyere Sitten; aber doch noch immer läßliche Sünden. Nach diesem fällt's den warmen Köpfen der Juden ein, vom Zustand des gemeinen Wesens zu reden. Wer weiß, sagten sie, wie lang wir noch da sitzen müssen. So lang haben wir schon auf Moyses gewartet, und er will nicht kommen. Was nützt es, noch länger da sitzen, und warten? wisset ihr was? machen wir uns selbst einen Gott, wie die Aegyptier haben, einen Gott, den wir mit Augen sehen können. **Lasset uns einen Gott machen.** Sie machen Aaron den Vortrag, sie bringen ihm zu diesem Ende goldene Ohrgehänge, die prächtigsten Ringe, ihre Sünd recht kostbar zu machen. Aaron wirft alles in's Feuer, und sieh, es kömmt ein Kalb heraus. Israel erkennt selbes für seinen Gott, streut ihm Weyrauch, und bringt gottesräuberische Opfer. Itzt merket, meine Christen! zu welcher Sünd ein augenblicklicher Müßigang, eine geringe Ausschwei-

fung

fung verleite. Durch diese Ritze hat sich der Untergang eingedrungen. So wahr ist es: wer die Kleinigkeiten verachtet, der wird nach und nach zum Fall kommen.

Gebet dem Satan keinen Platz*, ruft uns wieder eine warnende Stimme zu. Gebet euch auf keiner Seyte blos, denn eben da greift der Satan an. Er bedient sich unsrer Schwachheit, um seinen Sieg gewisser zu machen. Allein darum gebet ihm keinen Platz, verwahret euch sorgfältigst, wie sich eine Stadt verwahrt, wann Feinde in der Nähe sind. Durch die mindeste Oeffnung würden sie einfallen, und sich der ganzen Stadt bemächtigen. Nicht anders wird das Herz bald den Todsünden unterliegen, wenn es sich nicht genug wider die läßlichen Sünden verwahrt. Wären wir nur nicht selbst die Zeugen so trauriger Fällen! manches Weibsbild sucht ihre Schönheit durch den Putz der Kleider zu erheben; und macht sich weiters keiner Sünde, als einer leichtsinnigen Eitelkeit schuldig. Hernach

* Ephes. 4.

nach möchte sie gern gesehen werden. Von uneingezogenen Gebärden, fürwitzigem Herumblicken, längeren Unterredungen kömmt sie auf zügellose Begierden, und endlich opfert sie das theuerste Kleinod ihrer Reinigkeit den Anbethern auf. Die Eitelkeit machte dem Satan Platz, und übergab ihm ihr Herz . . Manche Zung redet von dem Nächsten in gleichgültigen Dingen; sie tadelt geringere Fehler; zuletzt aber zieht sie mit den schwärzesten Verleumdungen auf; sie wird wie ein zweyschneidendes Schwert. Durch einen kleinen Platz hat sich Satan den Weg zu tödtlichen Streichen gebahnt . . So fallen wir von geringen Ahndungen in die ärgerlichsten Uneinigkeiten, vom Lügen auf Meyneid, von einer geringen Unterlassung auf Treulosigkeiten, von geringen auf große Diebstähle. Nein, wir scheuen die schwere Uebel nicht mehr, wenn wir uns einmal an die kleine gewöhnet haben. Wir zeigen uns vielmehr um so kecker in großen Missethaten, jemehr wir die Kunst, die mindesten Sünden ohne Furcht zu begehen erlernet haben.

ben . . Dieß sind die Wirkungen, die schrecklichen Wirkungen der läßlichen Sünd, die Wirkungen jener Sünd, welche wir wie Wasser trinken, die wir mit lachenden Mund begehen; jener Sünd, die wir ebendarum nicht fürchten, weil sie den Namen Todsünd nicht hat; die uns vielmehr anreitzt, weil sie **läßlich** genennet wird. Christen! betrügen wir uns nicht selbst. Lasset uns nicht auf den Namen merken; sondern vielmehr auf die Wirkungen sehen; auf die Strafen lasset uns noch sehen, und die läßliche Sünd wird ganz andere Gedanken erwecken,

III. Theil.

Die läßliche Sünd nach ihren Strafen betrachtet.

Aus dem Gericht der Menschen läßt sich nicht allzeit auf die Größe des Verbrechens schließen. Sie messen öfters die Straf nach ihrer Leidenschaft ab, und richten das Urtheil nach ihrer Rache ein. So sind die Gerichte Gottes

nicht;

nicht; bey ihm findet keine Leidenschaft Platz; er straft nach der Gerechtigkeit, doch so, daß die Strenge der Züchtigung niemals dem Frevel des Lasters gleich kömmt, weil die Barmherzigkeit an dem Gericht noch immer Antheil hat. Dieß vorausgesetzt, meine Lieben! folgeret selbst, ob jene Sünd gering seyn könne, welche bey Gott die größten Strafen verdient. **Hier und dort, in diesem und jenem Leben straft er die läßliche Sünd, und zwar mit den bittersten Strafen.**

Ich zittere, wann ich an Moyses, jenen Mann denke, der bey Gott und den Menschen angenehm war, der sich mit Gott in die vertrauteste Gespräche einließ, der als ein Gott des Königs Pharao aufgestellt wurd, ein Prophet, der seines gleichen nicht hatte. Dieser Moyses begieng etwas menschliches, einen Fehler, eine geringe, läßliche Sünde, und wegen dieser wird ihm von Gott selbst die erschrecklich-Straf angedeutet. Lasset uns zuerst sein Verbrechen einsehen. Moyses steht mit seiner Wunderruth am Felsen, für das murrende

Volk Wasser aus dem Stein zu erwecken. Mißtrauisch steht er da, ob auch der Felß Wasser — und zwar für ein ganzes Volk werde geben. Er schlägt darum zweymal auf den Felsen, und macht dadurch sein Mißtrauen offenbar. Gleich war die Strafe da. **Steig auf den Berg Nebo,** sagte Gott zu Moyses *, **steig hinauf, und sterbe auf dem Berg. Du sollst sie nicht hineinführen, diese Völker, in das Land, welches ich ihnen einräumen werde. Das Land sollst du zwar sehen, aber keinen Fuß hineinsetzen, sondern du wirst den Todten zugesellet werden.** Ihr müsset bey der Strafe des Moyses auf alles Achtung geben, Allerliebste! der Tod ist nicht die einzige Straf seiner Sünd gewesen, es war ein bitterer, von den bittersten Umständen begleiteter Tod. Moyses mußte nicht allein das Urtheil seines Todes, sondern zugleich das Verboth vernehmen, kein Wort für sein Leben zu reden. Nachdem er alle Gefahren überstanden hatte, schwur der Herr, den

Ha-

* Num. 20. & 27. & Deut. 32.

Haven vor seinen Augen zu entfernen. **Er hat geschworen, daß ich nicht über den Jordan käme.** Die Wunde noch tiefer zu schlagen, wird der Nachfolger des Moyses mit Namen genennt. **Nicht du wirst hineingehen, sondern Josue, dein Diener.** Seinen Tod noch mehr zu erbittern, erhält Moyses den Befehl, den Berg zu besteigen, damit er durch den Anblick des verheißenen Lands auf das empfindlichste gekränket werde. Und was hat dem Moyses eine solche Straf zugezogen? ein geringes Mißtrauen eine läßliche Sünde

Nehmet ihr aus dieser schrecklichen Züchtigung die Schwere der läßlichen Sünd noch nicht ab, meine Christen! soll ich euch noch sagen, wie Gott eines Fürwitzes wegen, wegen einer Eitelkeit, die gewiß das Maaß einer läßlichen Sünd nicht überstiegen hat, dem Geliebtesten aus den Königen 70000 seiner Unterthanen in dreyen Stunden durch eine reissende Seuche wegnahm? soll ich euch sagen, wie Gott eines geringen Stolzes wegen Jerusalem

in die Hände seiner Feinden übergiebt, und sein Volk dem Wuth unbeschnittner Räuber überläßt? o sagen wir nicht mehr, daß die läßliche Sünde eine geringe Sünde sey, weil sie läßlich ist. Aendern wir unsere Gesinnung bey dem Getöse der Geisel Gottes, bey dem Anblick des rasenden Todes, mit dem Gott die läßliche Sünden heimsuchet. So schrecklich aber jene Strafen immer sind, so scheinen sie mir doch keine Strafen zu seyn, wenn ich sie mit den Strafen vergleiche, welche die läßliche Sünd in der andern Welt erwarten.

Stellet euch einen Gerechten vor, der sich auf dem Zügenbette der Ewigkeit nähert. Voller Tugenden, reich an Verdiensten, mit der heiligmachenden Gnad ausgeziert, als eine Freundinn Gottes, als eine Erbinn des Himmels eilt die Seele dem Haven der Seligkeit zu. Allein — wer wird ihren Schmerzen beschreiben? da sie sich der Himmelsthür nähert, wird sie zurückgewiesen. Die Braut wird nächst an der Umarmung verstossen; sie langet bey dem Vaterland an, und wird nicht auf-

genommen. Eine unschädliche Lüge, ein leichtsinniger Stolz, eine augenblickliche Ungeduld, eine geringe Zerstreuung im Gebet, eine unordentliche Anmuthung, ein müßiger Gedank, ein im Eifer entwischtes Schmähwort, eine eitle Ruhmsucht, eine kleine Unmäßigkeit im Essen und Trinken -- dieß sind die läßliche Sünden, deren eine der Seel noch anklebte, als sie zu Gottes Angesicht kam. Fort, ruft der Allerheiligste, fort von meinem Anblick, von meinem Reich, in welches nichts beflecktes eingeht. Fort --- fort in's Feuer, bis der letzte Häller bezahlt, die letzte Mackel vertilget ist.

Nein Geliebteste! der Schmerz läßt sich nicht beschreiben, welchen eine Seele empfinden muß, die in dem ersten Augenblick, welchen sie für den glückseligsten hält, wo sie, frey von den Banden des Leibs, dem Genuß des Schöpfers zueilt, zu dem sie mit unsichbaren Ketten angezogen wird, vor der Thür des Himmels, in ein Feuermeer zurückfällt. Könnten wir hinabdringen in den Kerker, wo die Gerechtigkeit diese Seelen aufbehält; welche

Seuf-

Seufzer würden wir von diesen gefangenen Königinnen hören? Seufzer des Manasses: * ich bin von einem schweren Last eiserner Ketten umgeben, und kann mein Haupt nicht erheben; Seufzer des Jobs, der von allen, auch seinen nächsten Freunden verlassen, nur zu Gott aufweint; Seufzer des Jeremias, dessen Augen vom unaufhörlichen Weinen aufgetrocknet sind; Seufzer des Davids, dessen Augenlicht durch's Weinen abgenommen hat. Allein durch alles Seufzen können sie ihre Befreyung nicht um einen Augenblick früher herbeyseufzen. Die Zeit der Verdiensten ist bey ihnen vorbey, und die Menschen, welche ihnen helfen könnten, haben ihrer schon vergessen. Sie müssen nunmehr genug leiden, weil sie nicht genug thun können; und der Himmel selbst, welcher sie doch erwartet, scheinet sie in dieser Marter ganz verlassen zu haben.

Und die läßliche Sünde, die in dem erschrecklichsten Feuer, in einem Feuer, das nur der Dauer nach von dem Feuer der Hölle un-

* 2. Paral. 33.

terschieden ist, muß abgebüßt werden, soll eine geringe Sünde seyn? gewiß, meine Liebe! gewiß wird sie uns nicht gering scheinen, gewiß werden wir mit beyden Augen wider diese Sünde wachen, wenn wir nur auf die Natur, auf die Wirkungen, und auf die Straf dieser Sünd sehen wollen.

Itzt lasset uns eine Folgerung machen. Wenn schon die läßliche Sünd eine so schrekliche Sünd ist, wenn sie die Seele befleckt, und auf eine Zeit des Himmels unwürdig macht, welcher Schandfleck muß es um die Todsünde seyn? und Maria soll mit dieser befleckt in die Welt eingegangen seyn? Maria — die einst mit ihrem Fleisch Gott bekleiden wurde, soll mit dem Zorn Gottes beschwert, von seinem Fluch gedrückt, aus dem Nichts hervorgestiegen seyn? Maria, deren Schritt als so schön bewundert werden? der Höllenfürst soll sie als seine Sklavinn, mit Ketten gebunden, in die Welt eingeführt haben? Maria, sage ich, die auserwählt war, der Welt den Erlöser zu gebähren? Maria, diese Morgenröthe, welche

den

den Tag der Freude, die Sonne der Gerechtigkeit bracht, die soll jemals aussätzig, von der Erbsünd ganz verstellt, sie soll nicht allzeit schön, nicht ganz schön gewesen seyn? eine Mackel, und zwar die schändlichste Mackel soll man an ihr angetroffen haben?. Wer wird bey diesen Fragen nicht zurückbeben? über wessen Glieder wird sich nicht ein kalter Schauer ausbreiten? o meine Christen! wenn es um eine läßliche Sünde schon eine Gott so verhaßte Mackel ist; wie ungereimt würde es seyn, eine tödtliche an der Mutter des Erlösers aufzusuchen? wenden wir uns vielmehr mit heißen Seufzern zu ihr, damit wir durch die Fürbitt dieser reinsten, unbefleckteſten Jungfrau auch von der läßlichen Sünde frey bleiben.

O heilige, o unbefleckte Jungfrau, und Mutter! o reinste Tochter des ewigen Vaters, welche die Allmacht Gottes ohne Mackel wollte empfangen wissen; o keuscheste Mutter des göttlichen Sohns, welche die Weißheit Gottes wider alle Schuld wollte verwahret haben! o du unverschrteste Braut des H. Geistes, welche

die göttliche Güte von aller Mackel der Erbsünde beschützet hat! o wie wunderbar ist deine Empfängniß! in der That bist du schön, ganz schön, und in dir ist keine Mackel anzutreffen. Du bist die schönste, aus allen Weibern auserwählt! wende doch deine Augen auf uns, damit uns deine Blicke von allem Anhang irrdischer Dingen abziehen. Deine Stimme erschalle in unsern Ohren, denn sie ist süß; dein Angesicht ist heiter wie die Sonne. Wer wird mir Rosen, wer wird mir Lilien geben, damit ich dich kröne, du Königinn der Jungfrauen! daß doch wir in deinem Herzen eingeschrieben wären! daß wir deinen Fußstapfen nachfolgten! du Mutter der schönen Liebe! stehe uns bey; und wir werden deiner Liebe würdig werden. Flöße uns ein wirksames Abscheuen wider alle Sünden ein, damit wir wenigst rein, und ohne Mackel leben, da wir nach dem allgemeinen Gesetze, welchem du entgangen bist, befleckt mußten empfangen werden. Verlasse uns nicht im Leben, du Reinste, du Gütigste! stehe uns auch auf dem Todsbett

bey,

bey, du Starke und Mächtige! und unser letzter Augenblick wird, wie dein erster ohne Mackel seyn. Amen.

III. Predigt
Auf das hohe Fest der unbefleckten Empfängniß Mariä.

Vorspruch.

Wie eine Lilie unter den Dörnern, so ist meine Freundinn unter den Töchtern. hohes Lied. 2.

Eingang.

Stellet euch den ganzen Erdboden vor, meine Theuersten! den ganzen Erdboden mit Disteln und Dörnern überwachsen, und noch eine Lilie, die ihr schneeweißes Haupt hoh empor trägt. Stellet euch eine Stadt vor, die vom Erdbeben erschüttert, in einem jämmerlichen Schutt begraben liegt; noch aber steht ein einziger Thurm. Stellet euch eine dürre, unfruchtbare, verfluchte Gegend vor, wo weder Thau,

noch Regen fällt, wo alle Gewächse verdorren, und das Gras auf dem Boden verbrennt :- noch eine Quelle aber, rein wie Kristall, schön wie Silber, spielt in der wilden Gegend. Stellet euch ein allgemein aufgebrachtes Meer vor, alle Schiffe zersplittert, alle Fahrzeuge in Trümmer zerstückt: - und noch eines aus allen Schiffen fährt sicher auf den schäumenden Wellen, zwischen den Klippen und Felsen daher, und weiß weder von Sturm noch Gefahr. .

Wenn ihr euch nun all' dieses vorstellet, Allerliebste ! so stellet ihr euch das Geheimniß der unbefleckten Empfängniß Mariä vor, die einem vesten Thurm bey allgemeiner Verheerung, einer reichen Quelle bey allgemeiner Dürre, einem sicheren Schiff bey allgemeinem Untergang, einer Lilie unter den Dörnern gleichet.

Uns alle hat das Verderben mit sich fortgerissen; Maria ist stehen geblieben. Wir alle sind durch die Erbraute der Sünd, auf die schändlichste Art verstellet worden; Maria allein hat ihre Schönheit erhalten. Wir alle bringen Sünd, und Fluch, und Tod mit uns auf die

Welt;

Welt; Maria aber -- Maria wird in der ursprünglichen Schönheit empfangen. Sie — sie allein ist die Schöne, — die einzig Schöne unsers ganzen Geschlechtes. **Wie eine Lilie unter den Dörnern; so ist meine Freundinn unter den Töchtern Adams.**

Heut ist der bestimmte Tag darzu, von der Schönheit Mariä zu reden. Wir begehen heut, und das auf das feyerlichste das Fest ihrer unbefleckten Empfängniß, das Fest ihrer Schönheit. Es ist dieses der Vorzug Mariä, welcher sie über uns alle erhebt, und zu der einzigen unsers Geschlechtes macht. Ich habe mir darum vorgenommen, heut von der Unschuld Mariä, gleichwie auch von den Früchten der Unschuld Mariä zu reden,

Von der Schönheit der Unschuld Mariä im ersten,

Von den Früchten der Unschuld Mariä im zweyten Theil meiner Rede.

Wie werde aber ich, der von seiner Mutter in Sünden empfangen worden, der ich in Sünden gelebt habe, und vielleicht in Sünden

sterben werde, wie werde ich von der Schönheit, von der Unschuld, und von den Früchten der Unschuld Mariä reden können? ich zittere wegen meines Unternehmens, hoffe aber auf deinen Beystand, o Maria! du sagtest, daß dich alle Geschlechter werden selig sprechen, und also auch das Geschlecht der Sünder, unter denen ich der erste bin. Drücke selbst das Bild deiner mehr als engelreinen Unschuld in die Herzen meiner Zuhörer! theile die Früchten und Verdienste deiner Unschuld unter uns aus.

Es ist nicht eine leibliche, hinfällige, zergängliche Schönheit, von welcher ich rede, meine Vielgeliebten! die Schönheit Mariä ist eine innerliche Schönheit, ein Werk der Gnad, lauter Züge der Tugend, etwas ganz göttliches. Versammelt alle Geisteskräften, dieses schöne Bild zu betrachten.

I. Theil.

Die Schönheit der Unschuld Mariä.

Wir müßten die Schönheit der menschlichen Seele kennen; wir müßten wissen, wie schön und vortrefflich der Geist sey, welcher unsern Leib bewohnt, wenn wir von der Schönheit der Unschuld Mariä reden wollten. Sie sind jene glänzenden Sterne nicht mehr, unsre Seelen, wie sie aus der Hand ihres Schöpfers ausgiengen. Durch die leidige Sünde sind sie in einen tiefen, finstern Abgrund herabgesunken; und sehet, nach diesem Fall selbst, nach dieser schändlichen Verdunklung schimmern und glänzen sie noch, und haben nicht alle Vorzüge verlohren. Auch da sie als Edelgesteine, die alle Ehre, an der Krone der Gottheit zu prangen, eingebüßt haben, in der Kothgrube, und in dem Unflat der Sünde liegen, geben sie noch einen Schein von sich, und sind in der That noch schön.

Saget es selbst, Allerliebste! ob nicht die Seele des Menschen noch wirklich von einer

ganz

ganz besonderen Schönheit seyn müsse, da von ihr in das Angesicht aller Reitz, in die Augen alle Lebhaftigkeit, in die Glieder aller Geist, alle Stärke, und in den ganzen Körper das Leben ausgegossen wird. Wir dörfen nur eine hingestreckte Leiche, einen erblaßten Todtenkörper mit einem noch lebenden Menschen vergleichen, und so gleich wird sich's zeigen, wie schön die Seele sey, die den Körper mit Leben und Geist anfüllt. Sie ist eben das in dem Menschen, was die Sonne an dem Himmel. Geht diese Fürstinn aus ihrer Brautkammer hervor, so bringt sie den Tag; geht sie aber unter, so fällt alles in eine tiefe Nacht. Darum sagt auch der alte Tertullian, daß die Schönheit des menschlichen Leibs nichts anders, als die Schönheit der Seel selbst sey, welche durch den Leib wie durch einen dünnen Schleyer hervordringt.

Wie schön muß also die Seele seyn? und doch – und doch ist dieses nur eine natürliche Schönheit, – eine Schönheit, die der gütige Schöpfer auch der gefallenen Seele zurückgelas-

lassen hat, — eine Schönheit, die uns zwar ein Licht giebt, wie schön die unbefleckte, die ganz reine Seel Mariä seyn müsse, wenn befleckte, verunreinigte Seelen noch eine solche Schönheit von sich blicken lassen; — aber eine Schönheit, die nicht einmal in die Rede kommen darf, wenn von der Schönheit der Jungfrau von Nazareth gesprochen wird. Die Schönheit Mariä ist eine übernatürliche Schönheit, ein Meisterstück der Gnad, eine Schönheit, über alle Schönheiten.

Gleich bey dem ersten Augenblick ihrer Empfängniß ist Gott in Maria eingekehrt. Gleich in dem ersten Augenblick hat sich Gott mit dieser Auserwählten vereiniget, sie als einen Tempel bewohnt, und ihr seine Schönheit und Heiligkeit mitgetheilt. Gleich in dem ersten Augenblick ihres Einzugs in die Welt, ist Maria schön gewesen durch jene Schönheit, welche den Himmel zum Himmel macht. Gleich in diesem Augenblick ist Maria selbst ein Himmel, ein Wohnsitz des allerhöchsten Gottes geworden. Die Wort des H. Bernardins von

Sie-

Siena treffen da ein: **Miß die Schönheit Gottes ab, so wirst du die Schönheit der Seel,** * einer reinen unbefleckten Seel, die Schönheit der Unschuld Mariä wirst du verstehen. **Miß die Schönheit Gottes ab,** lasse dich in eine Betrachtung über die Schönheit des allerschönsten Gottes ein; denke nach, wie unendlich schön derjenige seyn müsse, der die ursprüngliche Schönheit ist, der nach dem Urbild seiner Schönheit so schöne Dinge gemacht hat, der einen so schönen Himmel, und Millionen der schönsten Sternen, eine so schöne Erde, und unzählbare Blumen von tausenderley Farben und Mischungen schuf; und wenn du der Schönheit Gottes nachgedacht hast, so wirst du von der Schönheit einer Seele in der ersten Unschuld, von der Schönheit Mariä reden können. **Miß die Schönheit Gottes ab.**

Gott theilte sich den Engeln mit, machte sie seiner Natur theilhaftig, und sie übertreffen an Schönheit den Morgenstern, sie sind in den Au-

* *Serm. 5. de dign. animæ.*

Augen Gottes selbst so schön, daß er sie als Diener seines Reichs, um seinen Thron herumstellt. Ist aber Maria nicht mehr als die Engel? geht sie den Engeln nicht vor? die Engel haben die vorzügliche Ehre Diener ihres Schöpfers zu seyn; Maria aber war in ihrer Empfängniß schon bestimmt, die Mutter Gottes zu werden. Wenn es aber um einen Engel, um einen Diener eine solche Schönheit ist; wie weit schöner mußte Maria seyn, die zur göttlichen Mutterschaft auserwählt worden? wenn der Herr den Engeln die ausnehmendste Schönheit mitgetheilt hat; welche Schönheit wird er Mariä mitgetheilet haben, die das Vorrecht haben sollte, zu ihm zu sprechen: **Du bist mein Sohn.** Schöner, ja tausendmal schöner mußte sie seyn, als die Sterne, schöner als Sonn und Mond, schöner als der ganze Himmel — ein lebendiger Himmel. **Wer ist diese, die da forteilet, wie die aufgehende Morgenröthe, schön wie der Mond, auserwählt, wie die Sonne.** *

Die

* Hohes Lied 6.

Die himmlische Geister sahen sie, und stimmten Jubellieder an. Gott der Herr blickte sie an, und lobte ihre Schritte. **Wie schön, sagte er, wie schön sind deine Schritte, du Fürstentochter!*** wie schön der Anfang deines Lebens; wie rein deine Empfängniß; wie gnadenvoll deine Seele; wie heilig deine Unschuld! **wie schön sind deine Schritte, du Fürstentochter!**

Schöpften wir doch itzt jene Sittenlehr, meine Theuersten! aus dem Geheimniß der unbefleckten Empfängniß Mariä, die aus selbem so natürlich fleußt! lernten wir doch die Sünde einmal kennen, vor welcher Gott ein unendliches Abscheuen hat! nicht einen Augenblick wollte Gott seine Mutter in der Sünde leben lassen, auch nicht eine angeerbte Mackel an ihr gedulden, sondern vom Anfang her mußte sie schön seyn. Nein, er hat sich nicht geweigert, von ihr in einem unsauberen Stall, zwischen unvernünftigen Thieren gebohren, und in einer Krippe auf Stroh und Heu niedergelegt

* Hohes Lied 7.

legt zu werden; es war ihm recht, daß er seine Jugend in einer armen Herberg zubringen mußte; er gab sich willig und sogar mit Freuden darein, auf dem spöttlichsten Kreuzholz, in der Mitte zweyer Mörder, sein unschuldigstes Leben zu vollenden. Aber daß er von einer Mutter sollte gebohren werden, die auch nur einen Augenblick von der Sünd wäre befleckt gewesen, das hat er nicht zugelassen. Er both vielmehr seiner Allmacht auf, damit Maria in jenem Augenblick, in welchem alle Seelen wegen der Erbsünd häßlich erscheinen, durch die Gnad ganz schön in die Welt einziehen möchte. Er ist eifersichtig auf die Schönheit seiner Mutter gewesen. Und wir achten die Schönheit der Seele so wenig. Es ist uns, so zu sagen, nicht das geringste daran gelegen, ob unsre Seele von einer oder noch mehreren Sünden befleckt sey, oder nicht. Wenn wir in dem Angesicht, an der Stirne mit einer schändlichen Raute, mit einem Aussatz geschlagen wären; so würden wir gewiß keiner Unkosten sparen, wir würden alle Mittel anwenden, die widrigsten Arzneyen

einnehmen, um uns von einer Krankheit zu befreyen, durch welche wir uns für beschämet halten. Und was will ich sagen? wenn wir ein Kleid schon angelegt haben, und an demselben einen Flecken beobachten, so ziehen wir dieses Kleid wieder aus. Wir würden uns schämen, mit selbem vor dem Angesicht ehrlicher Leuten zu erscheinen. Und wir schämen uns nicht, vor dem Angesicht Gottes eine von Sünd und Lastern verstellte Seele sehen zu lassen? wir schämen und scheuen uns nicht, den allerreinsten Augen Gottes sein eignes durch die Sünd so geschändetes Ebenbild vorzuhalten? wir, die wir ein schönes Angesicht, schöne Kleider, schöne Gärten, schöne Wohnungen, alles schön haben wollen, schämen uns nicht, die abscheulichste Seele zu besitzen. Wir weichen sorgfältig der Gelegenheit aus, wo wir das Kleid des Leibs beflecken könnten; und fliehen zu der Gelegenheit hin, wo die Seele über die Kohlen geschwärzet wird. Mit einem Wort: wir achten die Schönheit der Seele nicht. Die Gnad, als ein Gut, das nicht in die

Augen fällt, hat auch kein Gewicht bey uns. Wir verscherzen sie einmal über das anderemal, bald in dieser, bald in jener Gelegenheit; da unterdessen Maria die herrlichsten Früchten der Unschuld sammelt.

II. Theil.

Die Früchten der Unschuld Mariä.

Wo die Gnade Gottes in einem Herzen wohnt, wo sich der Geist Gottes, dieser feurige Geist niedergelassen hat; da herrscht ein beständiger Antrieb zum Guten. Die Gnad ist, so zu sagen, nichts anders, als ein heiliger Eifer, von einem verdienstlichen Werke zum anderen zu eilen. Darum hat auch der gekrönte Prophet von denen, welche die Gnad besitzen, gesprochen, daß sie niemals ruhen, sondern fort und fort gehen werden. **Sie werden von einer Tugend zur andern gehen.*** Sie werden gehen, wann sie von der Liebe zur Erquickung der Dürftigen hinberufen werden. Sie werden gehen, wann sie die Demuth

* Ps. 83. 8.

zur Besuchung der Krankenhäuser und Spitäler einlädt. Sie werden gehen, wann sie die Geduld ermahnt, sich zu den Geißelstreichen des Unglücks bereit zu halten. Sie werden gehen, wann ihnen die Gottseligkeit zu andächtigen Uebungen winkt. Sie werden gehen, **sie werden,** wie ein anderer Prophet redet,* **Flügel, wie die Adler an sich nehmen; sie werden laufen, und nicht müde werden, immerdar wandeln, und an Kräften nicht abnehmen.** Sie werden immer aussäen, immer einärnten, nicht aufhören Schätze zu sammeln. Ihr Leben wird eine beständige Uebung der Tugenden seyn, wo Früchten auf Früchten, Verdienste auf Verdienste folgen.

So sind die Früchten der Unschuld Mariä beschaffen gewesen. Nicht einen Augenblick hat die Gnad in ihr vergeblich gewohnt. Als ein Kind war sie schon darauf bedacht, wie sie nach der Vorschrift des weißen Manns, in aller Frühe anfangen möchte, den Herrn zu suchen. **Er wird sein Herz ergeben, morgens**

* Isai. 40. 31.

gens Frühe zum Herrn zu wachen, der ihn erschaffen hat. * Die ersten Empfindungen Mariä sind Regungen der Liebe zu Gott gewesen; ** ihre ersten Handlungen waren dem Gebet und der Andacht gewidmet. Maria dacht einzig an Gott; beschäftigte sich einzig mit Gott; redete einzig mit Gott; vertiefte sich gänzlich in Gott; verlohr sich in Gott; und fand sich wieder in Gott. Bey der Nacht sogar, wann ihr auch die Augen zugegangen waren, und der Leib der Ruhe genoß, wachte ihr Herz noch, und unterhielt sich mit dem, der die Nacht zur Ruhe des Menschen erschaffen hat. Kaum, daß sie das Gehen erlernet hatte, hat sie schon die Leiter gefunden, von dem Sichtbaren zu dem Unsichtbaren hinaufzusteigen, und aus den Geschöpfen den Schöpfer kennen zu lernen. Ihre Zunge lallte noch, und stammelte noch an den ersten Worten, und sie sprach den Namen Gottes mit völliger Entzückung der Seele aus, machte groß den

* Eccli. 39. ** Aus dem H. Ambros. vom Leben Mariä.

Herrn, und frolockte in ihm als ihrem einzigen Heil, noch ein Kind, und schon reif an den Früchten der Gottseligkeit.

Joachim und Anna sind die Aeltern, die glückseligsten Aeltern dieses Kinds gewesen, gewißlich fromme, und von ihren Pflichten durchdrungene Aeltern, die sich's das erste, das vorzüglichste und wichtigste aus allen Geschäften seyn liessen, über die Unschuld ihres Kinds als das kostbarste Kleinod zu wachen; dieses ihr Kind auf den Wegen der Gebothen zu führen, und nach dem Geist Gottes zu bilden. Ein Perlein ist nicht so sicher in seiner Muschel, als Maria unter der Aufsicht ihrer eifrigsten Aeltern war. Allein dieses Kind hielt sich nicht für sicher genug; Maria sehnte sich in dem unmündigsten Alter eines Sehnens in das Haus des Herrn, flehte, bath die Aeltern, und lag ihnen solang in den Ohren, bis sie dorthin geführet worden. Sie machte sich Flügel, und flog auf den heiligen Berg hin; floh aus der Welt, ehe sie die Eitelkeit derselben hatte kennen gelernt. Maria hatte die Wort noch nicht

ge-

gehört: wer Vater und Mutter verläßt wegen meiner, der wird hundertfach belohnet werden; * und sie verließ nicht nur ihre Aeltern, sondern sie verließ sie als ein Kind schon. Auch sind ihr jene Wort noch nicht zu Ohren gekommen: handelt, bis daß ich wieder komme, ** und sie legte schon das ihr anvertraute Pfund der Gnad auf die Wechselbank, um so vielen Gewinn, als möglich, aus selbem zu ziehen. Die Parabel von den zehn Jungfrauen ist noch nicht bekannt gewesen, und Maria sammelte sich einen Ueberfluß von Oel, die klügste aus allen Jungfrauen, da sie noch ein Kind war.

Hat aber die heiligmachende Gnad der Unschuld, schon in der Kindheit bey Maria dergleichen auserordentliche Früchten hervorgebracht: welche Früchten wird sie nicht in dem reiferen Alter hervorgebracht haben? Früchten der Keuschheit, also daß Maria, nicht zufrieden, dem Herrn als eine Jungfrau, rein an Leib und Seele, zu dienen, sich durch ein ganz

* Matth. 19. ** Luk. 19.

besonderes, und noch nicht erhörtes Gelübd verband, an keinen Mann zu gedenken, als eine Jungfrau zu leben und zu sterben. Früchten der Liebe, also daß es Maria nicht geachtet hat, das beschwerliche Gebirg zu übersteigen, und nach Hebron zu eilen, allda eine alte Baaß zu besuchen, und ihr die Beschwerde des Alters mit eignen Händen zu erleichtern. Früchten einer unbeschreiblichen Liebe, also daß Maria die Mörder ihres eignen Sohns im Herzen umarmte, mit ihrem Sohn sie vor dem himmlischen Vater entschuldigte, und um Verzeyhung für sie bath. Früchten der Demuth, also daß sich Maria eine Magd, — die geringste und mindeste aus allen nennte, und das zu eben jener Zeit, wo sich der Engel vor ihr als seiner Königinn geneigt, und sie um ihre Einwilligung in die göttliche Mutterschaft begrüßt hat. Früchten des Gehorsams, also daß sich Maria den Winken Josephs, ihres Gemahls, unterwarf; denselben nächst an ihrer Niederkunft nach Bethlehem, und von Bethlehem mit dem neugebohrnen Kind auf dem

Arm

Arm nach Aegypten begleitet hat. Früchten der Ergebenheit, der Sanftmuth, und heldenmüthigsten Geduld, also daß Maria ihrem zärtlichst, und über alles geliebten Sohn in seinen blutigen Fußstapfen auf den Kalvarieberg nachfolgte, sich nächst dem Kreuz hinstellte, wo sie Jesum den vom Vater eingeschenkten Kelch bis auf den letzten Tropfen austrinken sah, und selben rufen hörte, es sey alles vollbracht. Früchten —— wer sollte aber alle die Früchten hererzählen können, welche die Unschuld Mariä eingesammelt hat? Maria, die des Einsammelns kein End machte, weil sie immer und neuerdings ausgesäet hat? es ist aber auch dieses ein Vorrecht der Unschuld, das nichts vermögend ist, sie vom Guten abzuhalten, sondern vielmehr alles zum Guten antreibt.

Ich sagte, es sey ein Vorrecht der Unschuld Mariä, daß nichts vermöchte selbe vom Guten abzuhalten. Was sollte sie wohl abhalten können? ein böser Hang, eine verderbte Neigung, eine ungezäumte Leidenschaft, die Begierlichkeit zum Bösen? diese Dinge vertrügen sich mit der

Unschuld Mariä nicht. Die Leidenschaften, der Stachel des Fleisches, der Hang zum Bösen sind die unseligen Früchten, und traurigen Ueberbleibsel der ersten Sünde, von welcher Maria frey und rein geblieben ist. Nein, niemals hat in ihr die Sünd geherrschet, und also auch die Wirkungen der Sünde nicht. Maria hat von allen den Neigungen, die uns wie ein Uebergewicht zum Bösen ziehen, nicht das mindeste erfahren. Hingegen trieb sie alles zum Guten an. Das freudige Zeugniß des Gewissens, eine ganz reine Seele zu besitzen, die mancherley erleuchtende, erwärmende, sanft bewegende Gnaden, welche die Unschuld umgeben, die sonderbare Einsprechungen, und ein gewisses innerliches Feuer, sind für Maria so viele Sporn gewesen, auf dem Weg des Heils zu laufen, und mit den Schritten einer Riesinn fortzueilen.

Ach nur wir, meine Lieben! nur wir finden so viele Steine des Anstosses im Weg, so viele Hindernissen zum Guten, nur wir, die wir in der Sünd sind empfangen worden, in

der

der Sünd leben, da wir täglich neue begehen, und fast nichts von der Unschuld wissen. Von jener angeerbten Sünd steckt noch ein Stachel in uns; noch sind von jener Sünd die Begierlichkeit, und alle die Neigungen übrig, welche uns zum Bösen reitzen. Kaum, daß wir uns, auch nur zu einem geringen guten Werke entschliessen; so empört sich die verderbte Natur, wiegelt uns wider uns selbst auf. In allen unsern Sinnen steckt dieses Verderben, in den Augen, die sich so leicht zu Führer der Sünde brauchen lassen; in den Ohren, die so geneigt sind, die Gespräche der Sünder anzuhören; in der Zunge, die zur bösen Rede, wie ein Aal schlüpfrich geworden; in den Händen, die so gern der Sünde dienen; in den Füßen, die auf den Wegen des Lasters eilen. Kurz, das Verderben steckt in dem ganzen Menschen. Darum sind wir träg, schwer wie Bley, wann wir Gutes wirken sollen; aber voller List und Lebhaftigkeit, wann's zum Bößen geht. Darum kömmt uns das mindeste Gute schon hart an, weil uns die Begierlichkeit wie an einem Strick

zu-

zurückhält. Sind wir aber durch dieses entschuldiget, wenn wir das Gute unterlassen? es kömmt uns hart an! allein ist es nicht auch andern hart angekommen? haben nicht auch sie viele und große Hindernissen, und vielleicht noch mehrere und größere Hindernissen, als wir angetroffen? und doch ließen sie sich von der Uebung der Tugend nicht abschrecken, sondern nahmen vielmehr von der Größe der Beschwerniß einen neuen Muth her. Sie übten in dem nämlichen Leibe, der uns so beschwerlich fällt, in dem nämlichen Fleisch, über dessen Schwachheit wir so klagen, die Tugenden der Engeln aus, und sammelten sich, ungeachtet aller Hindernissen, einen Schatz von Verdiensten auf den Tag des Gerichts hin. Sollten nicht auch wir, die wir zwar von einer verderbten, aber doch gleicher Natur mit jenen sind, sollten nicht auch wir können, was jene vermochten? wird nicht die Gnad auch uns beystehen, und leicht machen, was sonst unmöglich scheint? und können wir diese Gnad nicht auch durch die Fürbitt Mariä erlangen,

welche als die Mutter allzeit erhält, was sie bittet, und die noch für alle gebeten hat, von denen sie um ihre Fürbitte ist angesprochen worden. Kommet, wir wollen Herz und Mund vereinigen, und zusamm Maria um ihre Fürsprach anflehen.

O ja, Maria! bitte, flehe du für uns, denn du siehst ja, wie uns Armen die Hände gebunden sind, wenn wir selbe zur Verrichtung heiliger Werken ausstrecken wollen. In der schönsten Unschuld bist du empfangen worden, und hast niemals auch nur eine geringe Beschwerniß in Uebung der Tugend gefunden. Aber wir, die wir voller bößen Neigungen stecken, erheben uns schwer von der Erde, den Flug in die Höhe zu nehmen, und für den Himmel zu arbeiten. Greife du uns unter die Arm, komme unsrer Schwachheit zu Hilf, damit wir wenigst einige Früchten der Buß sammeln, die wir die Früchten der Unschuld mit dir nicht sammeln können. Amen.

IV. Predigt.

Auf das hohe Fest der unbefleckten Empfängniß Mariä.

Vorspruch.

Maria, von welcher gebohren ist JEsus, der genennt wird Christus.
Matth. 1. K.

Eingang.

Maria, von welcher gebohren ist Jesus. -- Keines andern Zeugnisses bedarfen wir nicht. Diese wenige Wort sind schon genug, Maria auch von der mindesten Sündenmackel frey zu sprechen.

Der allerhöchste Gott konnte und wollte die Engel in der Gnad und Unschuld erschaffen; und nicht nur diese, sondern auch die ersten aus Staub gebildeten Menschen konnte und wollte er in der Unschuld und Gnad erschaffen. Er hat darum auch seine Mutter, die Königinn der

En-

Engeln und Menschen in der Gnad und Unschuld erschaffen können und wollen. Die Haut schauert uns, die Ohren können's nicht ertragen, daß die Mutter Gottes eine Feindinn GOttes, die Mutter der Gnad ein Kind des Zorns, die Mutter des Erlösers eine Sklavinn des Satans gewesen sey. Und GOtt hätte dieß dulden sollen? dulden, und da er so leicht gekönnt, seine Mutter von solcher Schand nicht befreyen wollen? er wollte, daß sie der Schlange das stolze Haupt zerquetschte, und er hätte zulassen sollen, daß ihr Haupt selbst zerquetschet würde? nein, das hat er nicht zulassen wollen. Was rede ich aber? es ist ja niemand, o Maria! niemand, der dich nur einer augenblicklichen Sünd beschuldigen, und verurtheilen will! deine Unschuld siegt, da die heilige Kirche deine unbefleckte Empfängniß durch ein allgemeines Fest verehrt. Alle Nationen der Welt sprechen dich heut selig, denn du -- du allein bist heilig, rein und unbefleckt geblieben, eine Lilie unter uns Dörnern, -- eine Stadt, auf den ewigen Bergen gegründet, wo die Sündflut nicht hindringen

gen konnte, -- ein voller Mond mitten in der Finsterniß; die glorreichste Obsiegerinn bey einer allgemeinen Niederlag und Verheerung. . Heil -- Heil dem ersten Augenblick deiner Empfängniß! Heil diesem Augenblick, wo jener, der mächtig ist, und der aus einem unreinen Saamen rein machen kann, große Dinge an dir gewirket hat! Heil diesem Augenblick, wo du siegprangend über das zerquetschte Haupt der Schlange in die Welt eingegangen bist! Heil diesem Augenblick, der dich zu allen Gnaden und Vorzügen, und zu der höchsten Würde der göttlichen Mutterschaft selbst vorbereitet hat. Heil diesem entscheidenden glückseligsten Augenblick! . .

Welches Heil für uns, meine Lieben! wenn sich Adam, unser Stammvater, in der ursprünglichen Unschuld und Gerechtigkeit würde erhalten haben? ohne Mackel, wie Maria, schön wie diese Auserwählte, an der Hand der Gnad, als Kinder Gottes würden wir in diese Welt eingegangen seyn! itzt aber läßt David im Namen aller Menschen klägliche

Töne

Töne hören, daß ihn die Mutter in Sünden empfangen habe; und Job verflucht sogar seinen Geburtstag. Kein Wunder, denn wir werden als Sklaven des Satans gebohren. Unter dem Herzen der Mutter drückt uns der Zorn schon.

Und doch, wer sollte es glauben? und doch machen wir elende uns noch elender. Nicht genug, daß wir durch jene alte Erbsünd aus unsrer Glückseligkeit gefallen sind; stürzen wir uns durch neue Erbsünden in einen noch tieferen Abgrund. Lasset uns heut über dieses nachdenken.

Wir sind elend durch die alte Erbsünd,

dieß wird der erste,

und werden noch elender durch neue Erbsünden,

Dieß wird der zweyte Theil meiner Rede seyn.

Verzeyhe, o du unbefleckte, allerreinste Jungfrau! verzeyhe, daß ich an deinem Siegsfeste von unsrer Niederlag rede. Es geschieht dieses nicht, die Lobsprüche des heutigen Tags einzuhalten, die Freudengesänge zu hindern.

Man wird diese noch höher anstimmen, und die Lobsprüche verdoppeln, wenn wir durch die Erkenntniß unsers Elends, zu der Erkenntniß deiner Glückseligkeit gelangen werden. Wir wollen die Höhe, auf welcher du, o prächtiger Thurm Davids, gebaut bist, von der Tiefe abmessen, in welche wir herabgesunken sind; und aus dieser Tiefe werden wir dir tausendmal glückwünschen, und uns freuen, daß du bey dem allgemeinen Fall zum Heil unsers Geschlechtes bist stehen geblieben.

Werdet nicht ungeduldig, Allerliebste! wann ihr mich nicht von der Reinigkeit Mariä, nicht von ihrer unbefleckten Empfängniß, nicht von ihrem Sieg über das Schlangenhaupt reden höret. Ich glaubte, euch vortheilhafter von dem Vorrecht Mariä unterrichten zu können, wenn ich euch die eigne Armseligkeit vorstellte. Wenn wir die uns stechende Dörner genug werden betrachtet haben, alsdann wollen wir uns wieder zu der Lilie wenden.

I. Theil.

Wir sind elend durch die alte Erbsünd.

So fehlerhaft und gebrechlich, so verderbt und zum Bösen geneigt, so vielen Gefahren ausgesetzt, und Widerwärtigkeiten unterworfen, wie itzt die menschliche Natur gefunden wird, ist sie gewiß aus den Händen eines so weißen, gütigen, und liebreichen Schöpfers nicht gekommen. Vielmehr sind die Absichten Gottes bey der Schöpfung des Menschen voll Liebe und Wohlthätigkeit gewesen. Glücklich --- glücklich wollte Gott den Menschen machen, und von ihm geliebet werden. Ihn glücklich zu machen, hat er die Erde mit den kostbarsten Gütern bereichert, und ihn zum Herrn und Gebiether über selbe gesetzt. Alles gehorchte seinen Befehlen, seiner Stimme, seinen Winken. Die Vernunft des Menschen war rein, und richtig; seine Neigungen, Triebe, und Geschmack wurden von dieser Vernunft geleitet; gleichwie auch sein Herz voll der lautersten

Empfindungen war. Diesen natürlichen Gaben setzte der freygebigste Herr die ursprüngliche Gerechtigkeit noch bey, eine Gab, welche die Seele auf die vertraulichste Art mit ihrem Schöpfer vereiniget, ihr die erhabensten Kenntnissen eingegossen, und die thätigste Liebe zur Tugend eingeflößt hat. Um von dem Menschen geliebt zu werden, macht Gott seine Vollkommenheiten durch die Menge, Mannigfaltigkeit und Pracht seiner Werken gleichsam sichtbar. Alle Geschöpfe müssen von seiner unendlichen Macht, Weißheit, Vorsicht und Güte Zeugniß geben, so, daß der Mensch, wo er auch immer die Augen hinwendet, entzückt, und zur Liebe, und Dankbarkeit angeflammt wird.

Unterdessen sahen die gefallenen, und schon verdammten Engel die Glückseligkeit der ersten Menschen mit Augen voll des grimmigsten Neides an. Gott hatte denselben erlaubt, von allen Bäumen des Paradieß zu essen; einen nur hatte er ausgenommen, und unter Todsstraf verbothen. **Du magst von allen Früchten der Bäumen des Lustgarten essen; allein**

von

von der Frucht des Baums der Wissenschaft des Guten und Bößen sollst du nicht essen, denn an welchem Tag du davon essen wirst, so wirst du des Todes sterben.*

Einer von den gestürzten Engeln, der sich in eine Schlang verwandelt hatte, oder in den Leib einer Schlang gefahren war, überraschte das Weib Adams zu einer Zeit, da sie nicht bey ihrem Mann war. Er schmäichelte ihr, verführte sie, und bewog sie, von den verbothenen Früchten abzubrechen, und zu essen. Eva aß, und beredete ihren Mann auch zu essen. Augenblicks wurden sie von dem unseligsten Tod getroffen, da sie, aller Vorzüge der ursprünglichen Gerechtigkeit, und Unsterblichkeit beraubt, das Leben der Gnad verlohren. Die Neigungen der Liebe gegen den Schöpfer haben sogleich der Liebe zu den erschaffenen Dingen die Stelle abgetretten. Nur sinnliche Güter rührten ihr Herz; die Hitz des Geblüts, die Aufwallungen der Begierlichkeit machten den stärksten Eindruck auf sie. Wie

* Gen. 2.

Nebel stiegen in ihrer Einbildungskraft grobe Dünsten auf, schwächten und verdunkelten die Vernunft. Die Neigung, und der Hang zur Wollust wurden mehr und mehr erhitzt; sie sahen, daß sie bloß waren, und schämten sich voreinander, denn von selber Zeit an wurden ihre Empfindungen von fleischlichen Lüsten erreget, und hatten Weißheit und Vernunft nicht mehr zu ihrem Ursprung. Der glückselige Adam ist auf einmal der elendeste Mensch geworden.

Sah es vielleicht mit seinen Kindern besser aus? sind sie den sündhaften Aeltern unähnlich geworden? ach es pflanzten diese die Sünd auf ihre Kinder fort, und das Blut, welches sie ihnen mittheilten, taugte nur darzu, die Leidenschaften zu nähren, und zu unterhalten. Die Begierlichkeit zeigte sich in ihnen so ungehorsam gegen die Vernunft, und so rebellisch als in ihrem Vater. Ein gleiches Uebergewicht neigte sie zum Bösen, und verleitete sie, das Böse zu thun, wann sie auch wirklich das Gute erkennten.

Ich rede nicht nur von Kain und Abel, den

ersten Kindern Adams, sondern von allen Menschen, die von Adam abstammen. Jedes Kind wird in der Empfängniß schon von der Sünd angesteckt, trägt den Fluch unter dem Herzen der Mutter schon, und geht darum seufzend und weinend in die Welt ein. Zwar sind wir durch Aufgießung der Taufschaale von jener Erbraute gereinigt, vom Fluch erlößt, von den Banden befreyet worden. Allein sind wir nicht immer noch voll Unordnung? ist nicht der Verstand finster, und der Will schwach? sind nicht die Sinnen herrschsüchtig, Verräther und Führer der Sünd? kämpft nicht das Fleisch wider den Geist? tobt nicht ein ewiger Krieg in uns? sind wir nicht mit Widersprüchen angefüllt? und das alles wegen eines Dorns, der Begierlichkeit, die noch in uns steckt, nachdem auch die Wunde ist geheilet worden. Und könnten wir elender seyn?

Ist's nicht die größte Armseligkeit, daß wir uns vor der Tugend fürchten, die wir doch in Ehren halten? daß wir die Tugend mit Lobsprüchen erheben, und uns doch vor der Mühe entsetzen, die ihre Uebung fodert? wir lieben sie

an andern, rathen sie andern, und reden wie begeistert von ihr, und wollen doch wegen ihrer nicht die mindeste Beschwerniß tragen. Noch mehr: wir geben der Tugend ein so natürliches Zeugniß, daß wir für tugendsam wollen angesehen werden, und wenn sich im Herzen auch noch so viele Laster verstecken. Die Sünd hingegen verwerfen, und verdammen wir öffentlich, obschon wir's empfinden, daß uns alles zur Sünde anreizt. Wir begehen die Sünd mit Vergnügen, und nachmals verbergen, und leugnen wir die Schandthat. Wir sehen das Gesetz, welches die Sünd verbiethet, für ein beschwerliches Joch an, und gleichwohl gestehen wirs, daß nichts billigers, als dieses Gesetz sey. Mit welchem Nachdruck eifern wir nicht wider die Vergehungen anderer? wie schwarz schildern wir nicht ihre Laster ab? und doch wenden wir den ganzen Verstand an, die unsrigen zu rechtfertigen; oder allen Witz, um sie zu entschuldigen. Wie oft spricht man nicht von Billigkeit, Wohlthätigkeit und Menschenliebe? aber alles, was man davon spricht, ist meist Betrug, Hochmuth

und Häucheley. Das Herz hängt den Lastern nach; die Hände wirken nichts als Bößes, und der Mund fleußt von lauter Lobsprüchen der Tugend über. Ein solches Verderben herrscht in uns. So armselig hat uns die Sünd Adams gemacht.

Wegen dieser Sünd steht schon im Anfang des Buchs geschrieben *, daß auf Erden viele Boßheit gefunden werde, und daß alle Gedanken des menschlichen Herzens von Jugend an auf das Böße zielen. Wegen dieser Sünde hat der göttliche Heiland geklagt, ** daß sehr wenige seyen, die auf dem schmalen Weg wandern, und sich Gewalt anthun, in die enge Pforte einzudringen. Wegen dieser Sünd sagte der weiße Prediger: *** die Verkehrten werden schwerlich gebessert, und die Zahl der Narren ist unendlich. Wegen dieser Sünde heißt es in den Sprüchwörtern: **** siebenmal fällt der Gerechte; und bey dem Apostel Jacobus: ***** wir alle miteinander stossen

* Gen. 6. und 8. ** Matth. 7. *** Eccl. 1.
**** Prov. 24. ***** Jacob. 3.

sen in vielen Dingen an; und dessentwegen dörfen wir auch nicht aufhören zu beten: * Vergieb uns unsre Schulden. Wegen dieser Sünd spricht der geliebte Jünger: ** wenn wir sagen, wir haben keine Sünd, so sind wir Lügner. Auch ruft Isaias der Prophet: *** wir haben alle wie die Schaf geirret; und Job: **** was ist ein Mensch, daß er sich für gerecht und rein ausgeben soll, der vom Weib gebohrne? wegen dieser Sünd jammerte der gekrönte Psalmensänger, ***** seine Mutter habe ihn in Sünden empfangen. Es haben nämlich unsre Stammältern von einer Frucht genossen, die schön anzusehen, und lieblich zu essen war; und uns allen, ihren Nachkömmlingen sind über jenen Biß die Zähne stumpf geworden.

Unterdessen würde man uns freylich für nichts wenigers als solche armselige, elende Geschöpfe ansehen. Man sollte vielmehr glauben, daß wir noch wirklich mit Adam, in voller Un-

* Math. 6. ** 1. Joan. 1. *** Isai. 53.
**** Job 15. ***** Ps. 50.

Unschuld, in dem Paradieß herumwandern; so sicher wandern wir daher, so wenig achten wir auf unsre Wege, so frey sind wir in dem Betragen, so unbehutsam in dem Gebrauch der Sinnen, so vermessen bey so vielen Gefahren. Es ist nicht, als wären wir jene schwache Rohr, die der geringste Wind zerbrechen kann; sondern als wären wir die unüberwindlichste Zederbäum. Wir wagen uns täglich auf die Höhe des Meers, zwischen Klippen und Felsen, mitten in den Sturm, wo fast so viele Schiffbrüche, als Schiffe gezählet werden. Die Augen stehen jedem Gegenstand offen; die Ohren lauschen mit gespannter Lüsternheit den sündlichsten Gesprächen nach; die Zunge, die von Natur aus hinter den Zähnen und Lippen, als zween Mauern ist eingekerkert worden, hat alle Freyheit; die Hände brechen den Zaun der Ehrbarkeit nieder, und die Füß springen auf jeder reitzenden Au. Man scheut sich nicht vor den gefährlichsten Gelegenheiten. Die Aeltern führen ihre Kinder in Lust -- und Gesellschafthäuser; sie bringen sie zu den Tänzen, und

in die Komödien, wo der noch schlummernde Adam aufgeweckt, und das erste Feuer rege gemacht wird. Noch unmündige Kinder bringt man dahin, damit sie von Dingen träumen, die sie noch nicht verstehen; und in dem zärtsten Alter die Schamhaftigkeit schon verlieren, wenn sie ihre Aeltern über Geberden und Ausdrücke lachen sehen, die das Angesicht ihrer Großältern mit Schamröthe überzogen, und zur augenblicklichen Flucht würden beweget haben. Was soll ich aber sagen? ist denn nicht der gefallene Adam unser Stammvater? sind nicht wir die Zweige dieses gestürzten Zederbaums? haben nicht wir von jenem Verunglückten das ganze Verderben der Natur, die Blindheit des Verstands, die Schwachheit des Willen, den Wankelmuth des Herzens, den Zunder der Begierlichkeit und alles Elend ererbt? und wir dörfen uns noch in die Gefahr hinbegeben? wir, die den Zunder schon in unserm Leibe herumtragen, dörfen uns der Brandstätte nähern? wir Gefallenen dörfen uns auf das Eis wagen? sind wir nicht etwann schon armselig

selig genug? wollen wir uns noch armseliger machen? ja, das thun wir, und besonders, wenn wir neue Erbsünden aufbringen, wie wir sogleich hören werden.

II. Theil.

Wir werden noch elender durch die neuen Erbsünden.

Der Nam neuer Erbsünden kömmt euch fremd vor, Allerliebste! und doch giebt es gewisse Gattungen von Sünden, welche diesen Namen mit größtem Recht verdienen. Erbsünde nenne ich eine Sünde, die gleich dem Krebs um sich frißt; wie die Pest einen Menschen nach dem andern ansteckt; die ihren Urheber überlebt, nach seinem Tod fort dauert, und gleichsam verewigt wird, und immerhin die Sünde ihres Urhebers noch kann genennet werden. Giebt es nicht manche Aergernissen, die solche Sünden sind? gehen sie nicht von einem zum andern über? überleben sie ihren Urheber nicht öfters? wandern sie nicht ausser

Land

Land, stecken fremde Länder an, und verbreiten sich in der ganzen Welt?

Ein Beyspiel von dergleichen neuen Erbsünden hält uns die H. Schrift selbst vor Augen. Jerusalem, oder vielmehr der Tempel zu Jerusalem war der Ort, den der einzig wahre Gott zu seiner Anbetung bestimmet hatte. Es geschah dieses nicht ohne weißeste Absicht. Man weiß, wie geneigt die Juden zum Dienst heydnischer Götzenbilder waren, wie gern sie fremden Göttern Altäre aufbauten, und wie eilfertig sie, nach Art der Heyden, vor Holz und Steinen Rauchwerke angezündet haben. Um sein auserwähltes Volk von diesen Thorheiten abzuhalten, will Gott der Herr nur an einem Ort angebeten werden; nur in Jerusalem sollen sich die Seinigen, als wie die Kinder eines Vaters, versammeln, allda die Psalmen singen, und die Opfer schlachten, da unterdessen der unsinnige Heyd von einem Götzen zum andern, auf die Anhöhen, und in die Hayne läuft. Jeroboam aber, der König Israels, voll furchtsamer Ahndungen,

seine

seine von Juda getrennten Zünften möchten, bey dem hinaufwallen gen Jerusalem, sich wieder zu dem König von Juda wenden, und seinem Zepter ungetreu werden, erneuert die Thorheit der längst verflossenen Zeiten, übertrift diese Thorheit noch, geußt einige goldene Kälber; und da er, das Haupt im Reich, der König, der erste die Kniee vor den gehörnten Götzen beugt, verführt er sein Volk zu der niederträchtigsten, und schändlichsten Abgötterey.

Jeroboam hörte auf zu leben; hörte er aber mit seinem Tod zu sündigen auf? nichts wenigers. Nach dem Tod, in dem Grab, setzte er auf eine gewisse Art seine Sünde noch fort; sündigte in allen Königen, die in seine Fußstapfen eingetretten sind; sündigte in dem ganzen Volk, das er zur Sünd angeführt hat. Seine Sünd ist eine neue Erbsünd geworden, darum werden auch alle Sünden seiner Thronfolger noch seine Sünden genennt. **Er ließ nicht nach von den Sünden Jeroboams,** * heißt

* 4. Reg. 10. 31.

heißt es von Jehu. Er ließ nicht nach, er hat dem goldenen Kalb göttliche Ehre erzeigt, er legte vor selbem die Krone nieder, und opferte den Kälbern Weyrauch. Er ließ nicht nach von den Sünden Jeroboams, der Israel hat sündigen gemacht. So heißt es auch von Joachaz: * Er folgte den Sünden Jeroboams, des Sohns Nabats, der Israel hat sündigen gemacht. Das nämliche wird von Joas gelesen: Er wich nicht ab von allen Sünden Jeroboams, der Israel hatte sündigen gemacht. Und so werden die Sünden der übrigen niemand, als Jeroboam zugeschrieben, immer mit dem Zusatz: Er habe Israel sündigen gemacht, er habe das Volk verführt, er trage die ganze Schuld des Lasters, er sey mit dem bößesten Beyspiel vorgegangen, er habe der erste sein gottschänderisches Haupt vor dem Kalb gebeugt, von seinem Thron sey die Boßheit ausgegangen, von ihm habe Israel die Sünd geerbt, er habe eine neue Erbsünd in seinem Reich gestiftet. Der-

* 4. Reg. 13. 2.

Dergleichen Beyspiele haben wir noch täglich vor Augen. Ein Gottloser, der, um sein lärmendes Gewissen zu schweigen, in seinem Herzen sagt: **Es ist kein Gott**, * wagt einen Ausbruch seiner Gottlosigkeit, und legt der Welt im Modeton unsers Jahrhunderts, in der reitzendsten Schreibart, die unverschamteste Spöttereyen über Gott, über die Offenbahrung, über die Religion, und alles, was heilig ist, vor Augen. Der elende Vater einer solchen Mißgeburt stirbt, aber das Buch, welches er im Taumel der Vernunft niederschrieb, lebt noch in der Welt, und macht diese sündigen. Der Jüngling, von der Leichtigkeit, und den witzigen Ausdrücken der Schreibart verblendet, liest ein solches Buch, saugt das tödtliche Gift in sein unvorsichtiges Herz, und bereitet an sich ein gefährliches Mitglied für die ganze menschliche Gesellschaft zu. Wer hat den Jüngling sündigen gemacht? Der junge Kriegsmann liest ein solches Buch, verliert Gott und die Religion, und alle die

* Psalm. 13.

Grundsätze, welche ihm eine gute Erziehung eingeprägt hat, aus dem Herzen, setzt in seinem umnebelten Gehirn die fälscheste Begriffe von Ehre vest, also, daß er sich für einen der größten Geister, für einen der tapfersten Helden unsers Jahrhunderts hält, wenn er das Gewissen aus dem Feld schlägt, seine Eroberungen bey dem andern Geschlecht glücklich durchsetzt, und durch seine Spötterey den Glauben lächerlich macht. Wer hat den jungen Kriegsmann sündigen gemacht? . . Ein wollüstiger Sünder liest ein solches Buch, welches ihm rund heraus sagt, was er sich längst gewunschen hat, daß weder Richter, noch Straf, und daß die Wollust, so man wirklich geneußt, die gewisseste sey. Er liest, und erhärtet in seiner Boßheit, und wird vollends in jene Tiefe hinabgedrückt, wo er gar nichts mehr achtet. Wer hat den Wollüstigen zum verstockten Sünder gemacht? — Die Sünde des Verfassers von einem solchen Buch geht nämlich in alle Leser über, erhält sich nach dem Tod des unseligsten Verfassers, und breitet sich als eine

Erb-

Erbsünde über alle diejenigen aus, welche sich nicht scheuen, solche Bücher zu lesen.

So sündigt ein Jüngling, bringt die Stimm der Natur wider sich auf, daß der Aschenhauf von Sodoma wieder auflodern möchte, eine neue Beute der gerechtesten Rache zu verzehren; und nicht zufrieden mit seinen persönlichen Sünden, die einen anderen Schwefelregen verdienten, giebt er mehreren Jünglingen den fluchwürdigsten Unterricht. Der Bößewicht lebt nicht mehr; aber seine Sünde lebt noch, und pflanzt sich in seinen Schülern fort, und in allen denjenigen, die wieder von diesen zu der nämlichen Sünd werden verführt werden. Er hat eine neue Erbsünd gestiftet .. Auch jener stiftet eine neue Erbsünd, der unreine Erzählungen in die Gespräche mischt. Er stirbt, und seine Sünd überlebt ihn in allen, die ihm jene unflätige Histörchen, um die Umstehenden zu belustigen, nacherzählen .. Es sündigt eine Mutter in nachlässiger Erziehung ihrer Töchter. Sie stirbt, und nach dem Tod sündigt sie noch in den Töchtern fort, die in Erziehung der

Kinder eben so nachlässig sind . . Es sündigt ein Vater. Er flucht, schwört, lästert, da es seine Söhne hören. Er stirbt, und er flucht, schwört, lästert nach dem Tod in den Söhnen; er flucht, schwört, lästert in seinen Enkeln, und Urenkeln, welche das Fluchen, Schwören, Lästern von ihm als das traurigste Erb empfangen haben. Seine Sünd wird eine Familiensünd, eine Erbsünd für alle seine Nachkömmlinge, für sein ganzes Geschlecht. Er hat das Volk sündigen gemacht. Er ist ein anderer Adam, der Elend und Unheil über die Seinige bringt.

Was will ich aber von Adam sagen? wahr ist's, daß wir durch seine Sünd armselig geworden, und daß durch diese Sünd alle Uebel, sie mögen nun einen Namen haben, wie sie wollen, in die Welt eingegangen seyen. Allein wider die Sünd Adams haben wir doch ein Mittel, das heilige Taufbad, das kostbarste Blut des Erlösers; wir haben den göttlichen Erlöser selbst, in welchem wir von der Erbsünd vollkommen gereiniget, wiedergebohren,

und

und erneuert werden. Die Urheber und Stifter neuer Erbsünden haben zwar auch ein Mittel, das Sakrament der Buß, jenen Schwemmteich des Heils. Wie schwer aber, wie schwer muß ihnen dieses Mittel werden? sie haben den Herrn jenes Schwemmteichs, den Erlöser haben sie wider sich; sie haben ihn auf eine ganz besondere Art beleidiget; sie haben seinen Armen die mit seinem Blut erkaufte Seelen entrissen; und die Schäflein, welche er auf blutigen Schultern in den Schafstall zurückgebracht hat, verführt; sie haben das große Werk der Erlösung nicht nur an sich, sondern auch an andern unfruchtbar gemacht, und zerstöhrt. Darum sagt auch der Apostel: **Wann ihr wider die Brüder sündiget, und ihr schwaches Gewissen schlaget,*** wann ihr eure Brüder ärgert, ihnen Gelegenheit zu sündigen gebet, ihnen einen Stein des Anstosses vor die Füße leget, **so sündiget ihr wider den Erlöser.**

Aber wie? mein Apostel! sündigen dann nicht alle Sünder wider den Erlöser? übertret-

* 1. Korinth. 8.

ten sie nicht alle sein Gesetz? nicht anders. Allein die Aergernißgeber mißhandeln ihn nicht nur als Gesetzgeber, sondern sie gehen auf ihn als den Erlöser los, und reissen die Seelen, die er mit dem bittersten Tod erlöset hat, in die alte Gefangenschaft zurück, und schänden selbe, nachdem er sie in seinem Blut rein gewaschen hat, mit neuen Mackeln. Der Erlöser hat den Schuldbrief Adams, in welchem alle seine Nachkömmlinge begriffen waren, getilget, die Aergernißgeber aber richten einen neuen Schuldbrief auf, in den sie den Namen aller Geärgerten bringen.

Gesetzt, daß auch dergleichen Sünder ihren Fehler von ganzem Herzen bereuen, und mit vielen Thränen beweinen, ist aber dadurch der Schade ersetzt? der Stein des Anstosses aus dem Weg geräumt? sind darum die Verführten in die Arm des Erlösers zurückgeführt? thun auch diese Buß? lassen sie sich so leicht zum Guten, wie zum Bösen anführen? sind dieß nicht Beschwernissen, welche die Aergernißgeber in die armseligsten Umstände versetzen müs-

müssen? das Blut des Erlösers wird wider sie rufen, die nicht nur eine oder die andere Seele verführen, sondern öfters ganze Familien, Völker und Nationen sündigen machen, und selbst bey der Nachwelt ihre Sünd verewigen. Eine neue Hölle, eine siebenfache Hölle müsse für sie angezündet werden; denn es ist nichts billigers, als daß sie die Strafe erfahren, welche ihnen der Sohn Syrachs gedrohet hat, und die sie so wenig im Leben geachtet haben. **Säe das Böse, spricht er*, nicht in die Furchen der Ungerechtigkeit**, nicht in die Herzen, welche von der alten Erbsünd schon genug verwundet, wie durchfurcht, und geneigt sind, jeden Saamen der Ungerechtigkeit anzunehmen, **sonst wirst du es siebenfach einsammeln.** Du wirst mehr als alle andere ausstehen, eine siebenfache Hölle ausstehen, soviel ausstehen müssen, als alle diejenigen werden auszustehen haben, die von deinem bößen Beyspiel zur Sünde verleitet wurden. Deine Armut, dein Elend, deine Hölle wird über alles seyn. Säe

* Eccli. 7. 3.

das Böse nicht in die Furchen der Ungerechtigkeit, sonst wirst du es siebenfach einsammeln.

Und wie, meine theuersten Zuhörer! sind wir dann nicht armselig genug? wollen wir uns noch armseliger machen? uns noch tiefer in den Abgrund stürzen? lasset uns vielmehr einem frömmeren **Adam**, unserem **würdigsten Bischoff**, und **geliebtesten Landesvater**, diesem auferbäulichsten Greisen lasset uns nachahmen; mit **Adam Friedrich** wider die alte Erbsünd eifern; die Wurzel dieser Sünd, die zu unsrer Verdemüthigung noch in uns steckt, ausrotten, und die Begierlichkeit, die Leidenschaften, als Wirkungen dieser Sünd nach Möglichkeit unterdrücken.

Sehet nur, Allerliebste! was **Adam Friedrich**, unser Vater that, dieser eifrigste Verehrer Mariä. An dem Vorabend des Festes ihrer unbefleckten Empfängniß hat er in seinem Land einen Fasttag eingesetzt. Mit seinem ganzen Volk, mit allen seinen Unterthanen will er durch dieses Werk der Abtödtung die Sünde

Adams

Adams büßen; durch das Fasten alle an den Ungehorsam des ersten Vaters, und an den Genuß der verbothenen Frucht erinnern; und mit dem Fasten den Wirkungen jener Sünd, als mit dem kräftigsten Mittel begegnen. An dem Vorabend des Festes der unbefleckt empfangenen Jungfrau sollte dieses geschehen, die allein die Frucht des Todes nicht berühret hat, die nüchtern und rein geblieben ist. Es ist mir, als sähe ich ihn, unsern theuersten Fürstbischoffen vor der Bildniß der unbefleckten Jungfrau stehen, als höre ich ihn sagen: zu deiner Ehre, o Jungfrau! die du dich allein an der verbothenen Frucht nicht vergriffen hast, zu deiner Ehre habe ich mit meinem Volk gefastet. Lege dieses Werk der Buß auf den Altar, vor das Angesicht deines göttlichen Sohns hin, damit er, in Ansehung deiner, die Wirkung der Sünd auch in uns vertilgen möge, von welcher er dich, seine Mutter, frey erhalten hat.

Ein so frommer Diener, o Maria! ein so auferbäulicher Fürst müsse im Leben, und

im Tod die Macht deiner Fürbitte erfahren. Er müsse, nachdem er uns mit seinem Beyspiel genug wird erbauet haben, durch deinen Beystand unbefleckt aus der Welt gehen, wie du, o Maria, reinste Jungfrau! in selbe eingegangen bist.

Flehe, ach flehe auch für uns, damit wir ohne Sünd sterben, gleichwie du ohne Sünd bist empfangen worden. Amen.

V. Predigt

Auf das hohe Fest der unbefleckten Empfängniß Mariä.

Vorspruch.

Sie wird dein Haupt zertretten.

das Buch der Erschaffung am 3. K.

Eingang.

Zwey Augenblick — kaum erscheinen sie; so sind sie schon wieder dahin. Sie sterben gleichsam in ihrer Geburt ab, und verlieren

sich

sich in dem unermessenen Raum der Ewigkeit, wie sich zwey Wassertröpflein in dem ungeheuern Weltmeer verlieren. Und doch hängt von einem dieser flüchtigen, vorbeyrauschenden Augenblicken die Ehr Mariä, als der Mutter Gottes, und von dem andern das Heil der Menschen, als Kindern Gottes ab. —

Der Augenblick, in welchem die Ehr Mariä Gefahr läuft, ist der erste ihrer Empfängniß; --- und der andere, welcher das Schicksal des Menschen entscheidet, ist der letzte des Lebens. Beyden Augenblicken ist die höllische Schlang höchst gefährlich. Bey der Empfängniß Mariä sucht die Neidige ihren Sieg durch Anhauchung der Erbsünd fortzusetzen; und an dem Todsbette des Menschen trachtet sie ihren Sieg durch das Gift der Versuchung zu vollenden.

Allein -- nur nicht verzagt. Maria ist das starke Weib, welches der Schlang das Haupt zerquetschet. Maria erhält für sich und uns den herrlichsten Sieg.

Ihr erster Augenblick war unbefleckt durch die Macht Gottes,

Unser letzter Augenblick kann unbefleckt seyn durch die Fürbitt Mariä.

Das ist, was ich heut zur Ehre der göttlichen Mutter, und zu unserm Trost sagen werde. Ich bitte Maria um ihren Beystand, euch um Aufmerksamkeit.

I. Theil.

Maria unbefleckt in ihrem ersten Augenblick durch die Macht Gottes.

Nach dem schönen Zeugniß des H. Augustinus erinnerte sich Gott in dem Augenblick, wo er der Erschaffer Mariä war, daß er einst ihr Sohn werde seyn. Schon damals hat er sie als seine Mutter betrachtet, von welcher er das menschliche Fleisch annehmen, und als den Tempel, welchen er neun Monaten hindurch bewohnen würde. Konnte dann Maria, von ihrem ersten Augenblick an, etwas anders, als der angenehmste Gegenstand des göttlichen Wohlgefallens seyn? sie würde aber gleich andern

Men-

Menschenkindern ein Gegenstand des göttlichen Fluchs und Zorns gewesen seyn, wenn sie, wie andere Menschenkinder in der Erbsünd wäre empfangen worden. Aber wie? Maria sollte jemals ein Gegenstand des göttlichen Fluchs gewesen seyn? -- Maria, die Mutter Gottes, eine Sünderinn? -- nein, die Unanständigkeit ist zu groß, als daß sie Gott hätte zulassen können, und wollen. Eine Betrachtung über die Sünd wird uns genug von dieser Unanständigkeit überzeugen.

Denket selbst nach, Geliebte! ob ihr etwas wilders, abscheulichers, als die Sünde ausdenken könnet. Sie ist, nach dem Ausdruck des H. Ambrosius ein gräßliches Koth, das den ganzen Menschen besudelt, und verstellet. Sie frißt gleich dem Krebs um sich, sagt der Kardinal Hugo, und bringt Leib und Seel in die Hölle. Ein Todtenaas, welches in lauter Unrath aufgelößt wird, ein faulender Hund, sind die Wort des H. Bernards, stinkt nicht so unerträglich vor den Menschen, als eine sündhafte Seele vor Gott. Es ist die Sünd

ein

ein geistlicher Aussatz, ein desto ärgerer Aussatz, als der leibliche; jemehr nämlich der sterbliche Leib von dem unsterblichen Geist, die verweßlichen Glieder von der unauflößlichen Seele übertroffen werden.

Der Prophet Isaias zeichnet daher den erbärmlichen Zustand eines Sünders an einem Kranken, der vom Kopf bis auf die Ferse voll schwarzblauer Flecken, voll eyternden Geschwüren, und umfressender Fäulniß ist. **Von der Fußsohle an bis zum Scheitel des Haupts ist nichts Gesundes an ihm, nichts dann Wunden, und Striemen, und geschwollene Beulen.** * Adam hatte die Frucht des Verboths nicht so bald verschlungen, als er sich in diesem elendesten Zustand befand. Mit der Sünd brach Finsterniß in seinen Verstand ein; die Boßheit verrenkte den Willen wie ein reissende Gicht, die Begierlichkeit machte die Quelle der Anmuthungen trüb; der Geist ward schläfrig, träg, unachtsam; die Sinnen empörten sich; das Fleisch lüsterte nach der Herrschaft;

* Isai. 1. 6.

schaft; alle Banden der Eintracht wären zerrissen. Dem gefallenen Adam giengen die Augen auf, und er sah die Sünd seines Ungehorsams. Der Schrecken, welchen er darüber faßte, ist so groß gewesen, daß er seine eigne Blicke floh; daß er sich bebend hinter das Gebüsch warf, und seinen Fall beweinte. Kein Wunder, denn Adam hat eine Sünd begangen, welche schon wirklich die schönsten Engel in die abscheulichsten Teufel verwandelt hat; eine Sünd, sage ich, die den Adam selbst zum Gefangenen des Satans, zum Knecht der Höll, zum verfluchungswürdigsten Erdenlast, zum Greuel der seligen Geister, zum Abscheuen des ganzen Himmels, zum Schandflecken der ganzen Natur gemacht hat. So wahr ist es nämlich, daß man nichts wilders, abscheulichers erdenken und aussinnen könne, als die Sünd.

Wollet ihr, aber, meine Lieben! den Greuel der Sünd noch mehr abgeschildert sehen; so sehet die Folgen der Sünd, sehet, und ertattert. Die Schleussen des Himmels brechen los, eine Wolke drängt die andere; Ströhme

stürzen herab; das Wasser steigt über die höchsten Berg hinauf; die ganze Welt wird ein Meer, alle Menschen gehen in den rachschäumenden Wellen der Sündflut unter.

Schon wieder stürmen die Wolken, und schütten itzt nicht mehr Wasser, sondern einen glüenden Schwefelregen herab, und verwandeln die angenehmste Gegend von Sodoma in den traurigsten Aschenhaufen. Itzt hält der Himmel allen Regen zurück, nicht anders, als wenn er aus Erz gegossen wäre. Vergeblich sperrt die Erde den Mund auf; vergeblich lechzen die hinwelkende Pflanzen nach einer Erfrischung. Der Hunger fällt wie ein geharnischter Kriegsmann ein, staltet die Menschen in schwebende Schattenbilder um, füllt die Gräber mit abgefleischten Rippen, und spottet des Reichen, der, von Schätzen umgeben, Mangel leidet, Geld genug, aber kein Brod hat, und todt auf die Leichen der Armen hinsinckt.

Dort zieht die Luft die giftigsten Dünsten an, und bringt die Pest. Der Vater erbt das tödtliche Gift in den Armen seines Sohns; der

Bruder steckt die Schwester an, und das noch saugende Kind sürfelt den Tod aus der Mutter, und verwelkt wie eine Blum, die kaum ihre Blätter aufgeschlossen hat . . Da bebet die Erde mit fürchterlichem Getöse. Die Häuser wanken hin und her, stürzen den flüchtigen Einwohnern nach, und zerschmettern sie unter dem Last des Schutts . . Hier kämpfen die brüllenden Winde auf der See; wie Berg thürmen sich die Wellen auf; stürzen mit entsetzlichem Geprassel in die Schiffe der händeringenden Seefahrer herab, und versenken sie in den Abgrund . . Dort tretten die Menschen selbst in den Sold des Todes; mit blitzenden Schwertern fallen sie ins Land ihrer Nachbarn, rauben, würgen, tödten, und vergießen das Menschenblut wie Wasser, und bedecken den Erdboden mit den Leichnamen ihrer Brüder. Alle diese Uebel aber, alle Mühseligkeiten, Arbeiten, Krankheiten, Betrübnissen, Ueberschwemmungen, Feuersbrünste, Erderschütterungen, Seuchen, Krieg, Theurung, Pest, Hunger -- was sind sie anders, als Folgen der leidigen

Sünd, welche die Herrschaft in Dienstbarkeit, die Ruhe in Zerstöhrung, die Freude in Traurigkeit, das Leben in Elend verwandelt? aus jedem ihrer giftigen Fußstapfen keimt ein neues Uebel hervor, denn die Rache Gottes setzt ihr nach. Sie ist ein Unthier, welches einzle Personen verschlingt, ganze Familien zugrundrichtet, die blühendste Reiche zerstöhrt, und allgemeine Verwüstungen anrichtet. Das ist die Sünd.

Lasset uns itzt einmal zugeben, Maria - ich fühle einen kalten Schauer dabey, - Maria sey in der Sünd empfangen worden. Werden wir nicht sogleich alles Schreckliche, alles Abscheuliche, was immer von der Sünd kann gesagt werden, von Maria sagen müssen? sie, die durch eine unbefleckte Empfängniß reiner als der Schnee war, würde durch eine befleckte Empfängniß über die Kohlen geschwärzet erscheinen. Die itzt mit den Stralen der Sonn, wie mit einem Kleid angethan, hervortritt, würde im widrigen Fall in den dickſten Finsternissen straucheln. Kurz: Maria würde durch eine befleckte Empfängniß

aller Schönheit beraubet werden. **Der Tochter Sions wäre alle Zierde vergangen.** *

Der himmlische Vater bewunderte Maria, die unbefleckt empfangene, wie sie, weit herrlicher als Eva ihre Mutter, nicht allein in der Unschuld, sondern mit dem glorreichsten Sieg über die Schlange, in der Völle der Gnad, schrecklich dem Feind, wie ein Kriegsheer, als eine Königinn in die Welt eingegangen ist. Wäre sie befleckt empfangen worden, der himmlische Vater hätte von ihr die Augen abgewendet; alle Geschöpfe hätten seinen Wink erwartet, Maria zu vertilgen, der Donner sie zu erschlagen, der Abgrund, sie zu verschlingen; die wilde Thiere, sie zu zerreissen; weil sie in der Erbsünd ein Gegenstand des göttlichen Zorns, eine Zielscheibe der Rach gewesen wäre. Der göttliche Sohn hat Maria wegen ihrer unbefleckten Empfängniß schön, ganz schön, und allein schön unter allen Töchtern des sündlichen Adams gefunden, und sie als die einzige Lilie unter den Dörnern gerühmet. Allein hätte Maria die Mackel der Erb-

* Thren. 1.

sünd getragen, der göttliche Sohn würde an ihr die Bleiche des Todes, den Schrecken des Grabs, und den Unflat der Hölle selbst gefunden haben. . Der H. Geist hat über ihre Empfängniß ausgerufen, daß sie wie der Mond schön sey, der im vollen Licht sich zeigt, und er erwählte Maria zu seiner Braut. Wer kann glauben, daß jene das Sigill der Verdammniß, die Sünd, an sich getragen habe, die dem H. Geist aus Tausenden gefiel; die er aus allen erwählt, allen vorgezogen, und zu seiner Braut bestimmt hat?

Nenne man Maria gleichwohl eine Mutter des Herrn; aber in jenem Augenblick wäre sie eine Wohnung des Satans gewesen. Sage man gleichwohl, das Blut, welches in den Adern Mariä fleußt, sey in die Adern des vermenschten Gottes hinübergegangen; der Leib Mariä sey zu einer lebendigen Bundshütte bestimmt gewesen. Man kann dieses sagen; ist aber Maria nicht unbefleckt in ihrem ersten Augenblick, so war sie eine Sklavinn des Satans: und die Schand der Mutter, -- sollte sie nicht zur Unehre des

Sohns

Sohns gereichen? trage Maria hernach gleichwohl den Sohn Gottes auf ihren Armen; zuvor aber hätte sie seinen Fluch getragen. Halte die Gnad nach der Erhöhung Mariä den Feind auch noch so weit zurück; er würde sich aber doch rühmen können, daß er einst seinen Schwung auf das Haupt Mariä gewagt, und sie glücklich durch die Erbsünd überwunden habe. Soviel ist nämlich daran gelegen, daß Maria ohne Mackel, rein, dem Verderbniß vollkommen entrissen, schön und zwar ganz schön sey empfangen worden. Soviel ist daran gelegen, daß Maria in ihrem ersten Augenblick der Schlang das Haupt zertretten habe.

In Judäa, Allerliebste! hat man den Schluß gefaßt, dem großen Gott einen würdigen Tempel zu erbauen.* **Dieß ist eine Sache von großer Wichtigkeit**, lauten die Wort der H. Schrift, **denn nicht für einen Sterblichen wird ein Palast aufgeführt, sondern eine Wohnung für den Herrn Himmels und der Erden.** Alle Mühe wird indessen angewendet, die mög-

* 1. Paral. 29.

möglichsten Anstalten vorgekehrt, Gold und Silber im Ueberfluß gesammelt, die reinsten Erze beygeschaft, die geruchreichsten und unverweßlichsten Stämme zum Holzwerk bestimmt, Steine, die so dauerhaft, als kostbar sind, zugeführt, die vortrefflichsten Meister, und berühmtesten Künstler werden berufen, die unermüdesten Arbeiter angestellt. Ganz Israel macht sich ein Geschäft aus diesem Werk; sein König selbst legt die Hände an das Werk. David, der längst seinen Palast in ein Betthauß verwandelt hatte, wollte schon seine Hände anlegen; allein Davids Hände waren nicht rein genug. Es wurden Hände gefodert, die das Laster nie befleckt, die kein Blut jemals besudelt hatte; Hände, die wie die Hände eines unschuldigen Kinds. **Wie die Unschuld eines Kinds in seinem frömmsten und zärtlichsten Alter.** Und was war dann dieses für eine Wohnung? ein von Menschenhand verfertigter, aus Holz und Steinen erbauter Tempel, in welchem der Bundskaste, jenes Unterpfand des auserwählten Volks, sollte aufbewahret werden. Und dan-

noch

noch war dieses ein Werk, worzu der reichste König seine Schätze, und der verständigste König alle seine Weißheit verwendet hat.

Itzt, meine Geliebten! saget selbst, was das für ein Werk seyn soll, welches zur wirklichen Wohnung des eingefleischten Gottes gewiedmet ist? was das für ein Tempel seyn soll, den der höchste Gott nicht allein bewohnen will; sondern von dessen Materialien, Fleisch und Blut nämlich, er sich selbst einen Tempel, den menschlichen Leib zurichten wird? was das für ein Tempel seyn muß, der von Gott selbst für seinen Sohn auferbauet wird? bey Aufführung des salomonischen Tempels ist nicht das mindeste Geräusch und Klappern eines Hammers gehöret worden. Wer wird bey diesem lebendigen Tempel das himmelstürmende Geschrey einer Sünd wahrnehmen? an dem heiligen Gebäude zu Jerusalem hat alles geglänzet. Wer wird an Maria eine Mackel finden? an Jerusalems Tempel ist alles unverweßlich gewesen. Wer wird in Maria den Greuel der Verwüstung, die Sünde antreffen? ich weiß es, daß sich in jenen

Tempel, mit den Lastern der Juden, die alte Schlang eingeschlichen habe. Aber bey Maria, der Auserwählten, hat der Herr gleich im Anfang die Wege besetzt, daß sie dem Feind unzugänglich ward. Ich weiß es, daß Jerusalem, samt seinem Tempel, in die Hände der Feinden gerathen sey. Allein von Maria, dieser lebendigen Stadt Gottes, ist nichts dann herrliches, nichts dann siegreiches geweissaget worden. Ich weiß es, daß Jerusalems Tempel in einen Aschenhaufen zusammgefallen sey; und auch das weiß ich, daß die Erbsünd gleich einem um sich fressenden Brand niemand verschone. Allein dieses Feuer konnte Mariä so wenig schaden, als die Flamme dem Dornbusch, den Moyses anstaunte.

Maria ist also in ihrem ersten Augenblick schon rein gewesen, und diese Reinigkeit war das edelste für sie bestimmte Kennzeichen der göttlichen Mutterschaft. Diese Reinigkeit ist das sonderbare, durch welches Maria alle Würden übertrift; der Vorzug, welcher sie über das ganze menschliche Geschlecht erhebt; der Rang,

wel-

welchen ihr Gott konnte und wollte beylegen. Durch die Macht Gottes ist Maria rein in ihrem ersten Augenblick gewesen. Daß doch wir so rein in dem letzten seyn würden! daß wir so unbefleckt aus der Welt giengen, als Maria in selbe eingegangen ist! getröstet, meine Liebe! durch die Fürbitt Mariä kann dieses geschehen.

II. Theil.

Unser letzter Augenblick kann unbefleckt seyn, durch die Fürbitt Mariä.

Letzter Augenblick!. schrecklicher Augenblick!. Ich zittere, wann ich seiner nur denke.. Es ist der entscheidende Zeitpunct, auf welche Seyte der Baum unter der Axte des Todes hinfallen soll. Gleich nach diesem Augenblick werden sich die Bücher des Richters öffnen, und dem Menschen wird auf einmal das Räthsel aufgelößt werden, ob er als ein Kind GOttes der Liebe würdig sey; oder, ob er als ein Gegenstand des göttlichen Zorns den Fluch ewig werde tragen

müssen. In diesem fürchterlich ängstigen Augenblick wird die Schlange keine Mühe sparen, weil sie weißt, daß die Zeit zum Streiten kurz sey, daß sie durch die Eilfertigkeit des Todes abgekürzet werde, und daß ihr Gift auf die Ewigkeit hinwirke, und jener von dem ewigen Tod verschlungen werde, der vom Gift der Versuchung angesteckt stirbt.

Sünder und Gerechte, wie schreckbar der letzte Augenblick ist! doch verzaget nicht! ihr könnet euch den tröstlichsten Augenblick aus dieser Welt versprechen, wenn ihr auf Maria vertrauet. **Mächtig durch ihre Fürbitte, als die Mutter Gottes, wird sie den Sünder aufrichten, und dem Gerechten im Streit beystehen.**

Kommet, und begleitet mich zu dem Krankenbette eines sterbenden Sünders. Er denkt, er sieht, er redet ganz anders, als er in seiner ganzen Lebenszeit gedacht, gesehen, und gesprochen hat. Dem Sturm der Leidenschaften entrissen, frey von allen Zerstreuungen des Lebens, sieht er nunmehr die Sachen, wie sie an sich

selbst

selbst sind, ohne Blendwerk, ohne Verstellung. Er findet in der vorbeygerauschten Wollust kein reizendes Hönig mehr. Die Rache, welche er gegen seine Feinde ausgeübt hat, ist ihm nicht mehr süß; die Güter, um welche er manche zum Himmel aufweinende Unschuld brachte, sind in seinen Händen zu glüenden Kohlen geworden. Unruhig wirft er sich von einer Seyte zur anderen, aber findet nirgends eine Linderung wider die Stiche des aufgewachten Gewissens. Ueberall verfolgen ihn seine Laster; wie der schwereste Last drücken sie sein schweres Haupt; wie Zentnerstein liegen sie ihm auf der schwerathmenden Brust. Und was das schrecklichste ist, alle Laster stellen sich zugleich vor seine Augen. Wort, Werk, Gedanken, Uebertrettungen, Unterlassungen, Umstände, Zeit, Oerter, nicht das mindeste bleibt verborgen. Der Kranke erschrickt, bebt, wird kalt wie Eiß...

Ihr zweifelt nicht, meine Vielgeliebten! daß der lezte Augenblick bey einem solchen Sterbenden der Anfang jener unglückseligsten Ewigkeit seyn werde. Er wird's nicht seyn, wenn sich

nur

nur der Sünder vor seinem Ende zu Maria der Mutter des Lebens wendet. Wir wissen ja, wie groß die Lieb Mariä gegen die Sünder, und wie mächtig ihre Fürbitt bey GOtt sey.

Nein so zärtlich hat noch nie eine Mutter ihre Kinder geliebt, als Maria den reumüthigen Sünder. Sie weiß wohl, daß Jesus, ihr geliebtester Sohn, nicht der Gesunden, sondern der Kranken wegen von dem Himmel herabgestiegen sey. Sie sah ihn als den guten Hirten, fruh und spat, ohne Ruhe, dem irrenden Schäflein nacheilen. Sie sah ihn den ganzen Tag die Arm gegen ein widerspenstiges Volk, mit herzlichem Verlangen ihrer Bekehrung ausspannen; sie sah ihn aus der aufgespalteten Seyte dem Sünder das Herz darbiethen, als ein sicheres Zufluchtsort wider die nahe Rache. Und Maria sollte den Sünder nicht lieben, den ihr göttlicher Sohn bis in den Tod geliebet hat? sie sollte sich nicht um das Heil desjenigen beeifern, für den ihr Sohn jenes geheiligte Opferlamm, den letzten Blutstropfen, Leib und Leben gab? wende sich nur der Sünder zu Maria,

und

und stehend wird er sie nächst an dem Thron der Barmherzigkeit antreffen, bereit, ihm Gnad, und in der letzten Stund den Tag der Versöhnung auszuwirken. Seufze nur der Sünder zu Maria, und wenn er schon spat seufzet, so wird er er doch nicht vergeblich seufzen. Er wird erfahren, daß Maria, die den Menschen das Leben gebohren hat, eine Zuflucht, eine sichere Zuflucht der Sünder sey. * „ Wenn dich die „ Größe deiner Sünden verwirret, die Abscheu„ lichkeit des Gewissens beschämt, wenn dich „ das nahe Gericht erschreckt, und der Abgrund „ der Traurigkeit dich schon verschlingen will; „ denke, -- denke nur an Maria, " spricht der H. Bernardus.

Und wie? wissen wir nicht selbst aus der Erfahrniß, wie kräftig die Fürbitt der Heiligen sey? so kräftig, daß die geringste Zahl einiger Gerechten den Fluch von der ganzen Gegend um Sodoma würde abgewendet haben, wenn ihrer nur zehn, nur fünf wären gefunden worden. Allein Maria ist ansehnlicher, sie ist mäch-

ti-

* *hom. 2. sup. miss.*

tiger als alle Heilige, sie, die Königinn aller Heiligen, und Mutter des Allerheiligsten. Maria ist nicht allein ansehnlicher und mächtiger als alle Heilige, sondern auch sorgfältiger, also zwar, daß von ihr der H. Augustinus bekennt, daß sich im Himmel niemand mehr, und eifriger der Menschen annehme als Maria. „Wir be„kennen, lauten die Wort des gemeldten Kirchen„lehrers, wir bekennen, daß du, o Maria! im „Himmel am meisten für uns sorgfältig seyst.“ Auch spricht der H. Bernardus,* daß Maria eine Mutter von ganz besonderer Sorgfalt, und daß alle Mütter zugleich nicht so viele Sorgfalt gegen ihre Kinder besitzen, als Maria gegen die Sünder zeigt. Ist's schon an dem, daß der gute Hirt seinen Kreuzstab in das Schwert eines strengen Richters verwandeln will; so nimmt sich die Sorgfältigste der Schuldigen noch an. Will der Bräutigam die Thür schon schließen; so legt sie als Braut und Mutter des Bräutigams noch ein gutes Wort ein. Was sage ich? Maria darf den Mund nicht einmal öff-

* *Serm. 3. de Assumpt.*

öffnen, mit den Blicken rührt sie schon das Herz ihres Sohns; denn nicht nur ihre Wort sind voll der Kraft, sondern auch ihre Augen. Sie zeigt das Herz hin, unter welchem ihr göttlicher Sohn geruhet hat, das Herz, welches wegen seiner von sieben Schwertern unter dem Kreuz durchstochen ward. Und wo ist der Sohn, welcher bey diesem Anblick die Mutter mißkennte? der vor dem Bitten der Mutter die Ohren verstopfte? ach Jesus erblickt seine Mutter, und der Löw wird nochmals ein Lamm, der schon als Richter auftretten wollte, zeigt sich einen Sohn, welcher im Himmel nicht minder das Verlangen seiner Mutter erhört, als er ihr auf Erden unterthan war. Oder sollte Maria von ihrem göttlichen Sohn, von dem sie zärtlichst geliebet wird, nicht einem Sünder die Gnad der Bekehrung erhalten können, da Esther einem ganzen Volk, von dem König, den sie zu fürchten hatte, das Leben erhielt? nein, weniger mächtig ist Maria nicht bey ihrem Sohn. Sie bittet, und bey der Todeskälte fühlet der Sünder die auflebenden Funken

gött-

göttlicher Liebe. Natur und Gnad gerathen in einen Streit, ob das Herz mehr vor Angst als Reu schlage. Die Thränen der ernsthaftesten Buß mischen sich unter den Todtenschweiß. Der Sünder stirbt als ein Büßer, weil er unter dem Schutzmantel derjenigen stirbt, die eine Mutter der Barmherzigkeit, eine Zuflucht aller Sünder ist. * „So steigt der Sünder durch „Maria zu seinem Erlöser hinauf, durch welche „der Erlöser zu ihm herabgestiegen ist „, wie sich der H. Augustinus ausdrückt.

Welcher Trost für euch, Sünder! welcher Trost, und wenn ihr auch eure Sünden über die Sonnenstäublein in der Luft, über die Sandkörner am Ufer des Meers angehäufet habet. Seyd ihr auch schlimmer gewesen, als Kain, der das Blut seines Bruders vergoß; boßhafter als Judas, der an seinem göttlichen Lehrmeister ein Verräther wurd; hartnäckiger als das Felsenherz des Pharao, — welcher Trost für euch! euer letzter Augenblick kann durch Maria noch ein glückseliger Augenblick

seyn.

* *S. Aug. Serm.* 11.

seyn. — Wird er aber auch für euch glückselig seyn?. Das habe ich nicht gesagt, und das kann ich auch nicht sagen. Der letzte Augenblick ist bey manchen Sündern ein glückseliger Augenblick gewesen, und er ist's durch die Fürbitt Mariä gewesen, das sage ich. Es ist aber auch wahr, daß viele tausend Maria Zeit Lebens verehrten; weil sie aber die Buß bis an ihr Lebensende verschoben haben, so brennen sie in dem tiefsten Abgrund der Hölle. Maria giebt auf dem Todsbette für jene Sünder keine Fürbitterinn ab, die sie vielmehr zur Zuflucht ihrer Sünden, als zur Zuflucht der Sünder machen; und die vermessen darum böse Kinder gewesen sind, weil sie eine gute Mutter ist. Nur so viel kann ich euch versichern, liebste Sünder! daß sich Maria eurer annemmen werde, wenn ihr, von nun an, die Sünden hasset, die Maria so sehr gehasset hat, daß sie gern in das grausamste Blutbad einwilligte, in welches sich ihr geliebtester Sohn zur Tilgung der Sünden begeben hat. Hasset die Sünde, und Maria wird euch lieben, und ihr werdet an ihrer mütterlichen Zuneigung das

Unterpfand eines seligen Ends besitzen. Wenn ihr aber von den Sünden nicht abstehet, so wisset, daß ihr zwar durch die Fürbitt Mariä eine hinlängliche Buß werdet wirken können, aber ihr werdet vielleicht — schreckliches vielleicht! — ihr werdet vielleicht keine hinlängliche Buß wirken wollen; und so wird euer Tod der böseste Tod seyn. Sogar der Tod der Gerechten ist ja schreckbar.

Niemand überlegt es besser, als die Gerechten, wie weit die Gerichte des allwissenden Gottes von den Gerichten der Menschen unterschieden seyen. Auch kennen sie das menschliche Herz zuwohl, jene Quelle der Bosheit, und dessen Heimlichkeiten Gott allein bekannt sind. Es ist ihnen die Unbeständigkeit dieses Herzens bekannt, und sie denken immer an jene Wort:* **Wer da steht, der habe acht, damit er nicht falle.** Sie sehen die Gnad, als Gnad, als ein Geschenk aus den Händen Gottes an, welches er niemand schuldig ist, und sich betrachten sie als die unwürdigste Gefäß, in welche die Gnad könnte ausgegossen werden.

* 1. Kor. 10.

Durch dergleichen Betrachtungen werden die Gerechten in die billigste Furcht gesetzt. Ihr Herz zittert, klopft, der blasse Mund seufzet, und Hilarion schwebt ihnen vor Augen. Dieser Mann, den die Gnad Gottes als ein Kind schon an der Hand geführt; der sich Tag und Nacht mit dem Geist des Herrn in der Einsamkeit beschäftigte; der, wie eine keusche Taube, auf den Flügeln des lebendigen Glauben und der feuerigsten Liebe, sich seinem Geliebten täglich näherte; dieser sterbliche Engel, und himmlische Mensch, der sich so oft mit Paulus nach der Auflösung gesehnet hatte, um bey Christus dem Herrn zu seyn; dieser Mann erkrankte. Der Herr wollte seiner Seele, die gleich einer eingesperrten Taube, vor ihm girrte, die Hütte durch Zerstöhrung des Leibs öffnen. Die Seele geräth darüber in die äussersten Aengsten. Von den Sinnen gleichsam schon abgerissen, nächst dem Ausgang, bebt sie zurück -- will nicht ausgehen, so, daß ihr der Sterbende selbst Muth zuspricht . . Und wenn Hilarionen zittern, wer sollte nicht erschrecken, wann er an das nahe

Gericht, an die Ungewißheit der Gnad, und an die Unbeständigkeit des menschlichen Willen gedenket?

Nur diejenigen dörfen nicht fürchten, die nach Gott auf Maria vertrauen. Ist sie den Sündern **eine Mutter der Barmherzigkeit**; so ist sie den Gerechten **eine Ursache des Heils.** Nimmt sich diese menschenfreundliche Rebeka mit so vieler Sorgfalt des sündhaften Esau an: so wird sie sich weit sorgfältiger des tugendhaften Jakobs annehmen. Und wenn sie den Gerechten so oft im Leben aus den Schlingen der Feinden errettet; wird sie ihm nicht vielmehr auf dem Zügenbette beystehen, wo er ihrer Hilf am bedürftigsten ist, wo die Noth weit dringender, die Schmerzen weit empfindlicher, wo die Gefahren weit schrecklicher, und von den wichtigsten Folgen sind? wird nicht da Maria ein Schild wider die Feinde seyn? es besitzen ja die Gerechten schon an ihrer Ergebenheit gegen Maria ein Unterpfand des Heils, wie sie der Damascener * versichert, ein Unterpfand, welches

Gott

* *in Ann. B. V.*

Gott nur denjenigen giebt, die er will ewig glückselig machen.

Wie glücklich werdet ihr also in dem letzten Augenblick seyn, meine Theuersten! die ihr euch in eine besondere Gemeinde verbunden habet, mit vereinigten Herzen, und auferbäulichster Andacht Maria zu verehren, und zwar als eine unbefleckt empfangene Jungfrau zu verehren; die ihr euch heut in diesem Gotteshaus versammelt, den schönen Bund zu erneuern, den ihr zur Ehre der Himmelsköniginn errichtet habet, den Bund, sage ich, der nicht nur die äusserliche Verehrung der unbefleckten Jungfrau, sondern zuerst die Nachahmung ihrer unbefleckten Sitten zum Gegenstand hat. Befleißet ihr euch nun, als ächte Kinder eure Handlungen nach dem würdigsten Beyspiel eurer heiligsten Mutter einzurichten, – welch' ein trostvoller Tod wartet auf euch? Maria wird sich in jener äussersten Gefahr eurer mehr als jemals annehmen; durch die trostreichsten Gesinnungen wird sie den Geist stärken; durch den lieblichsten Frieden das Herz ausheitern, durch ein kindliches Vertrauen alle

Furcht vertreiben. Schon sehe ich euch dort liegen auf dem Krankenbette. Schon sehe ich, wie mit den abnemmenden Kräften die Lebensgeister verfliegen; und wie sich der Tod immer näher zu der Bettstatt hinschleiche. Aber, — fern eine Thräne zu weinen, fern einen bangen Seufzer hören zu lassen, zeigt sich an euch, nebst der Heiterkeit des Angesichts, nebst der Fröhlichkeit des Gemüths, ein innbrünstiges Verlangen, dieses Leben zu verlassen, bey Maria eurer Mutter zu seyn, und euch mit ihr ganz und gar in das Meer der göttlichen Liebe zu versenken. Freundlichst lächelt ihr gen Himmel, wo euch Maria schon erwartet. Ohne Zeichen einer Traurigkeit, ohne Merkmahl einer Angst, gleich einem, der ruhig schlafen will, ziehet ihr euch in das Bettlein hinein, und sanft verscheidet ihr in dem Herrn, unter dem Schutz und Schirm Mariä, welcher ihr gedienet habet.

O daß ihr doch alle Menschen dienten! daß die ganze Welt ihr huldigen würde! keiner bessern Frau können die Menschen nicht dienen,

kei-

keiner mächtigern Königinn kann die Welt nicht huldigen als Mariä, die ihren Thron an der Seyte ihres göttlichen Salomons hat, welcher zu dienen das ganze Heer der Engeln bereit stehet. Höret ihr sie nicht rufen, diese Frau, diese Königinn? **Ich liebe**, lauten ihre Wort, ich liebe, die mich lieben. Meine Hände sind so hilfreich gegen selbe, als mein Herz zärtlich gegen sie ist. Wer mich findet, der findet das Leben, und wird auf meine Fürbitte das Heil aus den Händen des Herrn erhalten. Es ist noch kein Mensch zu mir gekommen, und trostloß von mir gegangen. Ich habe mich noch über alle ergossen, die meinen Namen angerufen haben . . Eine so tröstliche Mutterstimme, dringt sie nicht in's Herz? wem flößt sie nicht ein kindliches Vertrauen ein? wer wird nicht mit dem H. Bernardus ausrufen, daß er sein ganzes Vertrauen auf Maria setze, welche das Heil gebohren hat? o kommet, Geliebte! kommet, werfen wir uns auf die Kniee vor Maria hin; rufen wir zu der unbefleckt Empfangenen, flehen wir selbe sonderbar an, damit wir durch

sie rein seyn im letzten Augenblick des Lebens, gleichwie sie es im ersten war.

Maria! o du unbefleckte Jungfrau, und reineste Mutter! da liegen wir vor eben jener Bildniß, welche dich durch die Lilie in der jungfräulichen Hand, durch die Schlange unter dem siegreichen Fuß, in einem weißen, glänzenden Silberkleide unbefleckt vorstellt. Setze sie fort, deine herrliche Siege, glorreiche Frau! und hilf uns wieder die Nachstellungen der Schlange streiten. Stehe uns sonders wider die Anfälle des Satans auf dem Todsbette bey. O da, Maria! in diesen ängstlichen Umständen sieh auf uns mit jenen mitleidsvollen Augen, mit denen du deinen Sohn am Kreuz hast sterben gesehen. Für uns ist er am Kreuz gehangen, für uns hat er am Kreuz all' sein Blut vergossen; für uns hat er am Kreuz das Leben gelassen. Was würde aber uns dieses theuerste Leiden, dieses kostbarste Blut nutzen, wenn wir uns in dem letzten Augenblick in der schändlichsten Mackel einer Todsünde befinden würden? entziehe uns daher deine mütterliche Gnadenblick auf dem

Todsbette nicht. Ein einziger Blick von dir wird die Augen in Thränen, das Herz in Seufzer auflösen, und die Angst des Tods in eine Reue über die Sünden verwandeln. Von dir, o Mutter! angesehen, werden wir beherzt die Hölle auffodern, und alle ihre Bemühungen beschämen. Die Schlang wird sich nicht dorthin wagen, wo du, o Maria! die du wie ein wohlgeordnetes Kriegsheer schrecklich bist, uns zur Seyte stehest. Dieß ist nun die Gnad, um welche wir dich heut bitten, um welche wir, bis zum Tod hin, das ganze Leben hindurch bitten werden, daß wir aus der Welt gehen, wie du in selbe bist eingegangen! daß wir auf die letzte der Schlang das Haupt zertretten, wie du selbes im Anfang zerquetschet hast! daß durch deine Fürbitte unser letzter Augenblick ohne Mackel sey, gleichwie dein erster Augenblick, durch die Macht Gottes, ohne Mackel gewesen ist. Amen.

VI. Predigt

Auf das hohe Fest der unbefleckten Empfängniß Mariä.

Vorspruch.

Wer aus euch kann mich einer Sünd beschuldigen? Joh. 8.

Eingang.

Mit diesen Worten foderte der vermenschte GOtt, Jesus Christus alle seine Feind, die unverschamtesten und bösartigsten Feind, die jüdischen Schreiber und Schriftgelehrten, die Pharisäer und Priester auf; an seinem Betragen, an seinen Sitten, an seiner Aufführung nur das mindeste auszustellen. Alle seine Wort sollten sie auf die Wagschale legen; alle seine Werk mit schärfesten Blick durchsuchen, und bis in sein Herz nachforschen, ob sie ihn eines Vergehens, einer Sünd **würden** beschuldigen können. **Wer aus**

euch kann mich einer Sünd beschuldigen? Herrliches Zeugniß! das sich aber nur derjenige beylegen konnte, der GOtt und Mensch zugleich, und die Heiligkeit selbst war; bey dem Sündigen eine natürliche und lediglich Unmöglichkeit gewesen ist.

Unterdessen könnte doch auch Maria, die Mutter des vermenschten GOttes, auf eine gewisse Art, ihre Feind mit dem nämlichen Zeugniß beschämen, daß auch sie keiner Sünd könne beschuldiget werden. Was ihr göttlicher Sohn von der Natur und Wesenheit hatte, ist ihr durch einen Gnadenbrief zutheil geworden. Der Allerhöchste wollte nicht, daß jene nur auf den geringsten Zeitpunkt von einer Sündenmackel verdunkelt würde, die bestimmet war, das Licht zur Erleuchtung aller Völker zu gebähren; daß die künftige Mutter des sündhinnehmenden Lam̃s von der geringsten Sünd befleckt wäre. Die Gnad kam daher den ersten Schritten Mariä in die Welt schon vor; die Gnad begleitete alle ihre Schritt, und befestigte sie auf dem Weg des HErrn, daß ihr Fuß niemals gewanket. Voll

der

der Gnad hat Maria die Sünd niemals kennen gelernt.

Wir, theuerste Zuhörer! wir müßten sie nicht kennen, die Sünd, wenn wir bey Maria an die Sünd nur denken wollten. Die Sünd nimmt alle Schönheit; Maria hingegen ist ganz schön. Die Sünd nimmt alle Ehre. Maria hingegen bringt keine andere Früchten, als Früchten der Ehre hervor. Die Sünd nimmt alle Verdiensten; Maria hingegen besitzt ganze Schätze guter Werken; und man sollte bey Maria der Sünd gedenken? es kömmt nämlich darauf an, daß wir die Sünd recht kennen lernen, um auch den Gedanken einer Sünde in Ansehung Mariä auszuschlagen. Lasset uns heut sehen, wie die Sünd die Seele

erstlich, **um ihre Schönheit**,
zweytens, **um ihre Ehre**, und
drittens, **um ihre Verdiensten** bringt.

Maria wird sich in der Höhe freuen, wenn wir an dem herrlichen Festtag ihrer unbefleckten Empfängniß, durch seliges Nachdenken in uns

ein

ein thätiges Abscheuen der Sünd erwecken. Lasset uns daher sogleich zur Sache gehen.

I. Theil.

Die Sünd nimmt der Seel ihre Schönheit.

Es ist eine solche Schönheit um die Seele des Menschen, daß man kaum in dem erschaffenen Wesen eine Gleichniß finden wird, jene Schönheit nur in etwas vorzustellen. Stellet euch den prächtigsten Garten, einen irdischen Himmel vor, mit Blumen von jeder Art, Gattung, und unendlichen Farben geschmückt; stellet euch unter den Edelgesteinen die glänzendste, unter den Perlein die reinste vor, oder was die Erde, das Meer noch kostbarers hat, und noch seyd ihr weit von der Schönheit der Seel zurück. Schwinget euch höher, bis zum Himmel, und betrachtet da jenes Meisterstück, den unvergleichlichen Regenbogen; betrachtet die Sonn in ihrem Aufgang, wann sie durch ihre erste Stralen Berg und Thäler vergoldet, und

Rosen durch die Wolken streut. Allein ihr würdet über alle diese Beyspiele von körperlichen Schönheiten lachen, wie der H. Chrysostomus spricht *, wann ihr nur einen Augenblick die geistliche Schönheit der Seel, mit leiblichen Augen betrachten solltet. Die Engel erblicken die menschliche Seel, nach abgelegten Körper, und voller Bewunderung ihrer Schönheit rufen sie: **Wer ist diese, die von der Einöde herkömmt?** ** Gott selbst wird von der Schönheit der Seele so eingenommen, daß es seine Freude ist, die Seelen der Menschen wie einen Tempel zu bewohnen, sich in selben wie auf ein Ruhbette niederzulassen, und seinen Thron in ihnen aufzuschlagen. Nicht zufrieden, sich der Seele auf eine ganz besondere, und gleichsam vergötternde Art zu nähern, rühmt Gott der Herr selbst ihre Schönheit, und würdigt sich ihr Lobredner zu werden. **Wie schön, spricht er, wie schön bist du, meine Freundinn! wie schön?** er hat sie zum zweytenmal eine **schöne** genennt, nämlich **schön wegen der Wesenheit**, nach wel-

* *Exhort. 1. ad Theod.* ** Hohes Lied 2.

welcher sie sein Ebenbild ist, und nochmals schön **wegen der Gnad**, durch welche sie mit ihm eines Geistes wird. Ich verwundere mich daher gar nicht mehr über den H. Bernardin von Siena, wenn er in folgende Wort ausbricht: **Miß die Schönheit Gottes, die Schönheit des Urbilds ab; so wirst du die Schönheit der Seele, die Schönheit des Ebenbilds erkennen.** Ueber die Wolken, über alle Himmel, biß zu dem höchsten Gott selbst muß man hinaufsteigen, und von seiner Schönheit die Züge entlehnen, um ein Gemälde zu entwerfen, welches der Seele nicht unwürdig ist. So schön ist deine Seel, o Mensch!

Diese Schönheit aber, diese mehr dann himmlische Schönheit geht durch die Sünd, durch eine einzige Sünd geht sie verlohren, daß man mit dem Propheten ausrufen muß, **der Tochter Sions sey alle Zierde vergangen;*** die Sünd habe einen schrecklichen Riß durch das Ebenbild Gottes gemacht; das Angesicht der Seele, welches weißer als der Schnee ge-

we-

* Thren. 1.

wesen, sey nun über die Kohlen geschwärzet. Nein, so abscheulich sieht ein Wandersmann nicht aus, der bey der Nacht in eine Kothgrube stürzet, aus welcher er sich mit vieler Mühe herausarbeitet; ein Siech, den der Krebs angefressen, und bald durchgefressen hat; ein Todtenaas, welches vom Ungeziefer wimmelt, das einen unerträglichen Gestanck, eine Pest ausdämpft, können nicht einmal mit einer von der Sünd angesteckten Seele verglichen werden. Gott wendet sein Angesicht von solcher Seele ab, und er, der nichts von dem hasset, was er gemacht hat, der weder die Natter, noch Basilisken, und nicht einmal die abenteuerlichsten Mißgeburten hasset, hasset eine sündhafte Seele. **Du hassest alle, die Böses thun,*** spricht der Psalmist. **Du hassest sie;** sie sind ein Abscheuen, ein Greuel vor deinen Augen. Sey jenes Frauenzimmer auch noch so annehmlich gebildet; aber du hassest sie, weil sie durch den Mißbrauch der äusserlichen, die innere Schönheit verscherzt. Besitze jener Reiche auch noch

so

* Psal. 5. 7.

so viele Güter, aber du hassest ihn, denn seine Seele ist mit List und Betrug, mit Raub und Meyneid befleckt. Schimmre eine Kron auf jenem Haupt; aber auch Fürsten und Könige hassest du, wenn sie Sündenknechte sind. Du hassest alle, die Böses thun. Ihre Seelen sind ein Greuel vor dir.

Und wie? Sünder! eine solche Seel, über welche du des Tods erbleichen würdest, wenn du selbe mit leiblichen Augen ansehen könntest, eine solche Seele, die ein Greuel vor Gott und seinen Engeln ist, ein solches Ungeheuer kannst du in dir herumtragen? du -- der du dich einer Warze auf dem Angesicht schämest? nicht die mindeste Mackel an den Kleidern geduldest? der du einen schönen Leib, einen schönen Rock, und sogar schöne Schuh verlangest? Du, der du den Anblick einer eyterichten Wunde nicht aushalten kannst, von einem Geschwür die Augen abwendest, du kannst in dir eine befleckte Seele gedulden? eine Seel, die so schwarz als die Höll, und die so schön als die Engel seyn könnte? die vom Gold der göttlichen Liebe könnte

glänzen, und die itzt der Satan als sein Ebenbild betrachtet? o Sünder, wohin denkst du doch? wie blind, welcher Thor bist du? es ist aber nicht nur die Schönheit der Seele, sondern auch deine Ehr, welche du durch die Sünd verlierst.

II. Theil.

Die Sünd nimmt der Seel ihre Ehr.

Die Sünd kömmt jedem Menschen so verachtungswürdig und niederträchtig vor, daß kein Sünder für den, der er ist, will angesehen werden. Die Ehre liegt ihnen immer noch am Herzen, und darum nehmen sie ihre Zuflucht zu den abgelegensten Winkeln, ihre Sünde zu verbergen, und die Ehre noch zu erhalten. Sie erwarten die Nacht, durch die Finsterniß, wie mit einem Schleyer, ihre Laster vor den Augen zu bedecken. Sie sündigen so heimlich, als nur möglich ist, und wollen von andern als Menschen von gesetzter Tugend, und gutem Wandel angesehen werden.

Stelle sich aber nur der Sünder noch so gerecht an; decke er die Schand seiner Seele zu, wie er auch immer will: wider den Herrn wird er keinen Rath ausfindig machen. **Die Hoffnung des Gleißners wird sich verlieren, spricht Job, * verlieren wird sich seine Hoffnung, und seine Sünden, wären sie auch zwischen undurchdringlichen Wänden begangen worden, werden offenbar werden.** Unehr, Schand und Spott sind immer dem Laster auf dem Fuß nachgefolgt, und werden ihm noch folgen. **Wenn du die Stimm des Herrn nicht hören willst, so wird dein Nam verlohren gehen, und du wirst zur allgemeinen Rede, zur Fabel wirst du werden.** ** Dieß sind nicht meine, sondern des Herrn Wort, die noch immer in Erfüllung gegangen sind.

Kaum sind einige Jahre verflossen, als man jenen Mann noch für einen gesitteten Bürger ansah; jenes Weib für eine eingezogene Ehegattinn hielt; jenen Jüngling wegen seiner Sittsamkeit rühmte; und von jener ledigen Person

* Kap. 8. ** Deut. 28.

als einer exemplarischen Jungfrau gesprochen hat. Wird aber auch itzt noch jener Mann als ein auferbäulicher Bürger angesehen? spricht man noch so rühmlich von jener Ehegattinn, wie vor einigen Jahren? wird jene ledige Person noch von den Müttern als ein Muster den Töchtern vorgestellet? hat jener Jüngling die Hoffnung der Seinigen erfüllet? was sagt man itzt von ihnen? die Maske der Tugend ist von dem Angesicht jenes Manns hinweggefallen, und jederman verabscheut seine schwarze Seel. Jenes Weib wird eine Bethsabea, jener Jüngling ein geiler Sichem, und jene junge Person eine ehrlose Dirne genennt. Alle Zungen reden von ihnen, und sie werden nicht anders, als ein Schandfleck des menschlichen Geschlechts angesehen. Alle Ehre und Hochachtung ist dahin. Sie sind ein Gegenstand des öffentlichen Schimpfs. So wahr ist's nämlich: **Wer die Stimm des Herrn nicht hört, der wird zur Fabel, er wird vor allen Menschen zum Gespötte und Gelächter werden.**

Sage mir nicht, daß du von deinen ersten

Tägen an den Gelüsten geopfert habest, ohne von ihrem Dunst geschwärzet zu werden; daß du deine Hände mit zerschiedenen Lastern beflecket habest, vor dem Angesicht der Welt aber noch immer mit Ehren bestehest. Vor dem Ende kannst du noch einärnten, was du ausgesäet hast, und da können dir jene zwey Alte zum Beyspiel dienen. Sie verstunden nicht nur die Kunst, ihre Leidenschaft geheim zu halten, sondern brachten es durch geheuchelte Tugend so weit, daß sie als Richter in Israel aufgestellet wurden. Haben sie aber diese Ehre mit sich in's Grab gebracht? nichts wenigers. Noch einer Unschuld stellten sie nach, der keuschen Susanna, und da war das Maas ihrer Sünden voll. Der Herr ließ durch den jungen Daniel die ganze Schand jener Alten aufdecken, machte durch ihre letzte That die Ruchlosigkeit ihres ganzen Lebens offenbar, und zeigte ihre kohlenschwarze Seele vor jedermanns Augen. Bis auf den heutigen Tag dauert ihre Schand fort, und wird bis zum Ende der Welt fortdauern.

Gesetzt aber, mein Sünder! du habest mehr

Glück als jene Alte. Deine Sünden sollen wirklich vor den Menschen verborgen bleiben. Werden sie aber auch vor den Engeln Gottes verborgen bleiben? wird deine Ehre vor den himmlischen Geistern bestehen? nein, verächtlicher kann ein Sklav nicht seyn, der im finstersten Kerker an Ketten und Banden schmachtet, als du vor den Engeln bist. Sie sehen dich das schändlichste Joch der Sünd tragen, der du bist erschaffen worden, mit ihnen die Kron der Seligkeit zu tragen. Und kann wohl eine Schand mit dem Spott verglichen werden, den du von Gott selbst auszustehen hast? er sieht deine Seele nicht mehr als sein Ebenbild, als seine Tochter an, sondern als ein Kind des Zorns, als einen Gegenstand des Fluchs. Er wird auch nicht schweigen; er wird reden, und alle seine Feinde mit Spott bedecken. Er wird reden, und vor der ganzen Welt die Laster aufdecken, welche die dickste Finsterniß vor seinem Aug nicht hat verbergen können. Alsdann, Sünder! alsdann wirst du vor Scham vergehen wollen. Alsdann wirst du den Felsen

zurufen, daß sie bersten, und dich aufnehmen; und den Bergen, daß sie einstürzen, und dich unter dem Schutt begraben. Eine solche Betrachtung aber — sollte sie nicht vermögend seyn, dir die Augen aufzureißen? . . Auf ewig — auf ewig seine Ehre verlieren!. Kannst du mehr einbüßen, als wann du deine Ehre, und zwar für die ganze Ewigkeit verlierst? -- Doch die Sünd nimmt auch alle Verdienste hin.

III. Theil.

Die Sünd nimmt der Seel alle Verdienste.

Ich stelle mir einen Garten vor, der von den Blumen, wie der Himmel von den Sternen geziert ist, aber auf einmal wird er von den wildesten Gewässern überströhmt; ein weites Feld stelle ich mir vor, wo die reife Aernte die Sichel des Schnitters schon erwartet; aber ein Feuerfunke legt sie in die Asche. Traurige Sinnbilder der Sünd! diese ist's, die sich gleich einem wilden Strohm über alle zurück-

gelegte Lebensjahr ergeußt, die alle Früchten des Geistes verwüstet, alle Verdienste zerniechtet, und von allem, was der Mensch in dem Stand der Gnad gesammelt hat, nicht das mindeste übrig läßt.

Schreckliche, hautschaudernde Wahrheit! aber doch eine Glaubenswahrheit, die sich auf das Wort eines Propheten gründet, oder vielmehr auf das Wort der ewigen Wahrheit selbst, die durch den Mund des Ezechiels gesprochen hat. **Wann sich der Gerechte von seiner Gerechtigkeit abwenden wird, so werden alle seine Gerechtigkeiten in Vergessenheit kommen.*** Alle seine Verdienste werden von der Sünd, wie ein reich beladenes Schiff von dem Wirbel, verschlungen werden. Alle seine gute Werke werden versincken, und seyn, als wenn sie niemals gewesen wären.

Von jenem unseligsten Augenblick also an, liebster Sünder! wo du in die Sünde eingewilliget hast, sind alle deine vorhin ausgeübte gute Werke in Vergessenheit gerathen. Jenes zärt=

* Kap. 18.

zärtliche Mitleid, das dir bey dem Anblick fremden Elends das Herz zerschmelzte; alle jene Liebsdienste, die du dem Nächsten erzeigtest; alle Sanftmut, mit welcher du die Beleidigungen aufgenommen hast; alle Geduld, mit der du dich in höheren Willen ergabst; alles -- alles ist dahin. Alle jene Siege, die du über dich selbst erfochten hast, und die mit so vieler Mühe mußten erfochten werden, alle Ueberwindung der Sinnen, jede Unterdrückung der Leidenschaften, und Verleugnung deiner selbst, alles -- alles, was du gethan hast, ist nicht mehr. Und wenn du dich gleich den alten Einsidlern in die tiefsten Hölen verkrochen, nichts als Wurzel und Kräuter genossen hättest, wäre die blose Erde dein Ruhbett, ein harter Stein dein Kopfpolster gewesen, so ist alles verlohren. Und wenn du mit Zachäus die Hälfte deiner Güter unter die Arme verschenkt, das Kleid vom Leib mit den Armen würdest getheilet haben; so ist alles vergessen. Und wenn du dir mit Bartholomäus die Haut über das Haupt hättest streifen lassen, oder mit Laurentius auf einem

glüenden Rost wärest gebraten worden; so nimmt dir doch die Sünd alle Verdienste hinweg. Und wenn du zur Ehre Gottes die Sprach der Engel geredet; wenn du mit dem Geist der Weissagung wärest erfüllet gewesen, und die tiefsten Geheimnissen ergründet hättest; wenn du mit dem Apostel Paulus die Welt würdest durchflogen, und den Saamen des Evangeliums ausgestreuet haben; so nützet dir alles nichts mehr. **Wann sich der Gerechte von seiner Gerechtigkeit abwenden wird, so werden alle seine Gerechtigkeiten in Vergessenheit kommen.**

Dieß ist aber der ganze Schade noch nicht. Die Sünd schlägt nicht nur alle gute Früchten von dem Baum ab; sie trift den Baum selbst, schlägt ihm, so zu sagen, alle Aeste ab, und läßt ihn als einen unfruchtbaren Stock stehen. Oder sollte wohl der Sünder, solang er in der Sünde verharrt, ein gutes, zum ewigen Leben ersprießliches Werk hervorbringen können? wird Gott die Werke seines Feinds jemals in Gnaden ansehen? werden

sich die Verdiensten auf etwas anders, als auf die Freundschaft Gottes gründen? nein, Gott sieht nicht dorthin, wo er seine Freundschaft nicht findet. Kain, der Erstgebohrne der Eva kann uns zum Beyspiel dienen. Als ein Ackersmann will er von den Früchten seiner Felder dem Geber alles Guten ein Opfer bringen. Schon legt er die Getreidgarben auf den Altar. Aber wie? warum fällt kein Feuer von dem Himmel herab, das Opfer Kains zu verzehren? ach, der Herr sieht weder auf Kain, der ein boßhaftes Herz hat; noch auf sein Opfer, weil es im Sündenstand verrichtet wird. Und so sind dem Herrn die Werk der Sünder vielmehr zuwider. Die Sünder bringen ihm keine angenehme Früchten. Sie sind vor seinen Augen abgestorbene Bäume; denn nur von den Gerechten ist gesagt worden[p], daß sie an dem Ufer gepflanzte Bäume seyen, die jederzeit Früchten bringen, die ihre Blätter niemals fallen lassen, sondern ewig vor dem Herrn grünen.

Also nützt es mir nichts, höre ich den Sünder sprechen, also nützt es mir nichts,

wann

wann ich den Armen ein Almosen reiche; wann ich faste, bete, oder andere gute Werke verrichte? so will ich dann weder beten, noch fasten, noch Almosen geben, weil doch alles nichts nutzet.

Nein, das nicht, mein Lieber! alle jene Werke nutzen dir zwar zum ewigen Leben nichts; sie nutzen aber doch; sie bewegen den beleidigten Gott, die schon aufgelegte Pfeile der Rache von dem gespannten Bogen noch nicht abzudrucken; mit dem Schwert, das schon über deinen Nacken hängt, noch einzuhalten; sie rühren Gott, deinem Gemüth die nothwendige Lichter zur Erkenntniß des Bösen, deinem Herzen die Reu, deiner Zunge die Seufzer, deinen Augen die Thränen, deinen Gebeinen die Zerknirschung zu verleyhen; aber den Himmel, die Kron, die ewige Seligkeit, diese kannst du nicht gewinnen. Der Verlust dieser Werken aber muß dir noch mehr zu Herzen gehen, als der Verlust derjenigen, welche du vor dem unseligen Sündenfall gesammelt hattest. Die Ursach ist diese, weil du die guten Werke,

welche du im Stand der Gnad gewirket, und hernach durch die Sünd wieder verlohren hast, durch eine aufrichtige Buß zum Leben auferwecken kannst; die Werk aber, die im Stand der Sünd ausgeübt wurden, bleiben ewig todt. Damals hast du gefischet, und die ganze Nacht hindurch nichts gefangen; ausgesäet, und nichts eingeärntet; gearbeitet, ohne den Groschen erwarten zu dörfen.

Und diese Mühe, dieser Schade, und Verlust soviel Schätzen rührt dich nicht, mein Sünder! einige Batzen, ein einziger Grosch geht verlohren, und du grämest dich über diesen Verlust, du zündest ein Licht an, durchsuchest alle Winkel, wendest das Haus um, den verlohrnen Groschen zu finden: und den Verlust so theurer Verdiensten, die des Himmels, einer unendlichen, unaussprechlichen Belohnung werth waren, diesen Verlust kannst du mit gleichgültigem Herzen ertragen? ertragen, ohne die bittersten Thränen zu vergießen; ohne in lautes Klaggeschrey auszubrechen? du, der du vor der Welt die Schmach eines Schimpf-

worts

worts nicht ausstehen kannst, kannst vor Gott und seinen Engeln den Schandflecken der Sünd, diese wahre Schand an deiner Stirne gedulden? der du über eine Mackel an deinem Kleide zörnest, kannst eine ganz befleckte Seele herumtragen? Sünder! wo sind deine Gedanken? denkst du dann gar nicht zurück! bist du gänzlich eingeschläfert? --- Elender! und wenn du eine Felse bist; wenn dich auch nichts mehr rührt, werde wenigst durch deinen Schaden witzig. Schönheit, Güter, Ehre, und alles, was die Seele zu Gott erhebt, geht durch die Sünd verlohren, alles.

Nicht das geringste hat jemals Maria von all' jenen Schätzen verlohren. Sie kennt die Sünd nicht. Oder sollte wohl jemand bey Maria an die Sünde nur denken können, da ihr der H. Geist selbst das herrliche Zeugniß beylegt, daß sie ohne Mackel, daß sie schön, und zwar ganz schön, ohne alle Mackel sey? da sie der Engel als eine Verdiensten, Tugend und Gnadenvolle im Namen des Allerhöchsten begrüßt? da von ihr geschrieben steht, daß ihre

Früch-

Früchten, Früchten der Ehre seyn? ach erbarme du dich, die du unter uns wie eine Lilie unter den Dörnern bist, schöner als Esther und Judith, die Schönste, gleichwie die Gebenedeyteste unter den Weibern, von der innerlichen Schönheit noch glänzender als die Sonn, erbarme dich über uns Befleckte, damit wir wenigst die Häßlichkeit, die Schand, und das Verderben der Sünd erkennen mögen. Mit dem herrlichsten Sieg, mit Ehre gekrönt bist du in die Welt eingegangen, neue Früchten der Ehre in der Welt, und zwar die Frucht des Heils für die Welt hervorzubringen; ach ergieße dich du Gnadenvolle, und darum Uebervolle, damit du dich über uns ergießest, ergieße dich, damit wir würdige Früchten der Buß hervorbringen, die wir nicht in der Unschuld geblieben sind. Flöße uns besonders an dem heutigen, deinen Ehrentag einen tödtlichen Haß der Sünde ein, damit wir künftighin eher die schrecklichste Todesart ausstehen, als in eine Sünd einwilligen. Laß uns die Schönheit, die Ehre und die Reichthümer deiner Seele immer vor Augen

schweben, drücke uns ihr Bild tiefst in das Herz; damit auch wir ohne Sünd leben, und rein sterben mögen. Amen.

Plan

für einige Predigten auf das hohe Fest der unbefleckten Empfängniß Mariä.

I. Plan.

Vorspruch.

Maria, von welcher gebohren ist JEsus, der genennt wird Christus. Matth. 1. K.

Eingang.

In diesen Worten liegt der stärkste und unverwerflichste Beweis für die unbefleckte Empfängniß der seligsten Jungfrau von Nazareth verborgen. Maria ist die Mutter Jesu. **Von welcher gebohren ist Jesus, der genennt wird Christus.** Gewiß konnte und

wollte

wollte der zweyte und himmlische Adam nicht aus einer verfluchten Erde hervorgehen; nachdem der erste und irdische Adam aus einer jungfräulichen Erde ist erschaffen worden. Gott der Herr, der rein machen kann, was aus einem unreinen Saamen entspringt, Gott der Herr, sage ich, sorgte schon für diejenige, die er aus ihrem ganzen Geschlecht zu seiner Mutter auserwählet hat. Er nahm sie aus von dem allgemeinen Gesetz der Sünd, und führte sie ohne Mackel in die Welt ein. Maria lebte nichtsdestoweniger in der strengsten Behutsamkeit. Sie wachte mit beyden Augen über sich, da hingegen wir, die wir in der Sünd empfangen worden sind, nur so dahin leben, so sicher, als lebten wir in einem Paradeis, wo weder Schlange, noch Nachstellung. Zu unsrer Beschämung wollen wir heut das Betragen Mariä, und unsre Aufführung gegeneinander halten.

Maria war unbefleckt empfangen, und lebte, als wenn sie befleckt wäre empfangen worden. I Theil.

Wir sind befleckt empfangen, und leben, als wenn wir unbefleckt wären empfangen worden. II. Theil.

I. Theil.

Maria lebte so vorsichtig, so wachtsam, als wenn sie wirklich in der Sünd, wie alle übrige Menschenkinder wäre empfangen worden; als wandelte sie überall auf Schlingen, in äusserster Gefahr hangen zu bleiben. In ihrer Jugend, in der Kindheit schon ergriff sie die Waffen wider den Feind, flehte mit ihrem Großvater David, der HErr möge doch ihre Augen verwahren, damit sie das Bild der Eitelkeit nicht erblicke; und floh wirklich aus der Welt, floh in den Tempel, in dem Schoos des Heiligthums ihre Unschuld zu bewahren, mit Samuel vor dem Angesicht des HErrn aufzuwachsen, und damit sie lernte unter den Heiligen heilig zu werden.. So sicher hat sich Maria wider alle Verführung gestellet; so hat sie alle Gefahr weit verbannet, von der Eitelkeit verführt, von den Gesprächen der Sünder geärgert, von bösen

Beyspielen verblendet, von sinnlichen Gelüsten eingenommen zu werden.

Nachdem sie ihre Jugendjahr in der strengsten Wachtsamkeit über sich selbst, im Tempel zugebracht hatte; wurd Maria wieder nach Nazaret, ihrer Heymat entlassen. Voll von Gott, verschloß sie sich allda in ihrer Kammer, und lebte so einsam, daß die Welt, und Weltgefahren keinen Zugang fanden. Sie verschanzte sich gleichsam wider den Feind durch eine immerwährende Beschäftigung, wechselte mit Lesung göttlicher Schrift, mit Betrachten, Beten und Arbeiten ab; bearbeitete, so zu sagen, ihr Herz, als ein gutes Erdreich, Tag und Nacht, daß es nicht möglich war, auszuarten, und Unkraut hervorzubringen. Wie Maria den Umgang mit dem andern Geschlecht müsse geflohen haben, gab sie bey der Erscheinung des Engels an Tag. Sie zitterte vor dem Engel, der ihr in männlicher Gestalt erschien. Und wenn Maria vor einem Engel zitterte, der ihr zwar in männlicher Gestalt, aber mit englischen Sitten erschienen war, der aus allen Gebährden den

Engel blicken ließ, wenn Maria, sage ich, vor dem Engel zitterte, wo sie nicht das mindeste zu fürchten hatte; sondern vielmehr göttliche Geheimnissen hörte: wie sorgfältig wird sie nicht gewesen seyn, von dem andern Geschlechte auch nur in das mindeste Gespräche verwickelt zu werden? so behutsam, so wachtsam ist nämlich Maria gewesen, nicht anders, als hätte sie von einer verderbten Natur, von einer verborgenen Leidenschaft, von einem Gewicht zum Bösen alles zu fürchten, sie, die doch rein und unbefleckt empfangen war.

II. Theil.

Wir sind befleckt empfangen, und leben so unbesonnen, so unvorsichtig und gerade hin, als wenn wir unbefleckt, und ohne Sünd wären empfangen worden. Wir wissen es genug, und wir erfahren's täglich, daß wir den Zunder der Sünd, die leidige Begierlichkeit in uns herumtragen; daß wir in einen immerwährenden, und den gefährlichsten aus allen Kriegen verwickelt seyen; daß wir nicht einen

Au-

Augenblick trauen dörfen: daß wir in dem Augenblick, wo wir glauben zum sichersten zu seyn, durch unsre Schwachheit, und durch unsre Tugend selbst fallen können. Wachen wir aber über uns? setzen wir ein stetes Mißtrauen auf uns selbst? flehen wir den mächtigen Gott, in der Demuth des Herzens, in der Innbrunst und Beständigkeit des Gebets um seinen Beystand an?

Ach, ihr wisset es selbst, wie schläfrig wir seyn. Wir haben uns viel zu lieb, als daß wir uns für Feinde ansehen sollten. Ist eine Gelegenheit, welche für unsre Schwachheit gefährlich ist, so gehen wir doch hin. Hat eine Lustbarkeit auch noch so viele Reitzungen zur Sünd, so wollen wir selbe doch genießen. Flößt uns ein verderblicher Freund auch noch so viel Gift ein, breitet er Schlingen über Schlingen vor unsern Füßen aus; sehen wir schon das schlüpfriche Eis, auf welches er uns führet, so meiden wir ihn doch nicht. Erkennen wir auch wirklich unsere Lieblingsneigungen, so

denken wir doch nicht daran, von dem Feuer zu bleiben, wo selbe gereitzet werden . . .

Itzt saget, ob wir Unachtsame nicht so sicher dahin leben, als wenn wir die Menschen nicht wären, welche ihren ärgsten Feind an sich selbst finden; als wenn wir die innerliche Aufruhr, und den Last der Begierlichkeit nicht zu fürchten hätten?.

Aendern wir uns, meine Christen! wir sind zu nichts mehr, als zu einer solchen Aenderung verbunden, wenn wir anders unser Heil lieben, welches die genaueste Wachtsamkeit erfodert. Wir sind befleckt empfangen. Denket nach, was es heiße, in der Sünd empfangen seyn. Das geheiligte Taufwasser, es ist wahr, hat die Sünd getilgt, aber die Begierlichkeit nicht ausgelöscht. Und welche Feindinn ist diese? wachen, mit beyden Augen müsset ihr über selbe wachen, wenn ihr nicht durch sie von einer Sünd in die andere wollet gestürzet werden . . .

II.

II. Plan.

Vorspruch.

Maria, von welcher gebohren ist JEsus. Matth. 1. K.

Eingang.

Eine unbefleckte Empfängniß, und möglichste Reinigkeit, ist jenes erhabene Vorrecht gewesen, durch welches Maria zu allen übrigen Vortreflichkeiten, und zu der höchsten Würde ist vorbereitet worden. Sie, als eine Tochter des himmlischen Vaters, als eine Mutter des göttlichen Sohns, als eine Braut des H. Geistes, darfte der Sünd niemal unterthan seyn. Die Sünd würde an ihr um so schändlicher gelassen haben, je höher ihre Würde war. Sehet da den Hauptbeweis der unbefleckten Empfängniß Mariä; und in diesem zugleich die Grundursach, warum die Sünden der Christen Gott dem Herrn unendlich mehr, als die Sünden der Heyden misfallen. Von dieser Sache werde ich heut zu euch reden. Ich werde euch zeigen, wie viel schändlicher die

Sünden an den Christen ihrer Würde wegen lassen, denn sie sind

1. Kinder des himmlischen Vaters;
2. Brüder und Glieder Jesu Christi;
3. Tempel des H. Geistes.

I. Theil.

Wir Christen sind Kinder des himmlischen Vaters. Wir haben als Christen die Ehre, mehr als alle Menschen, die Jesus Christus zu dem Licht seines Glaubens nicht geführet hat, der göttlichen Natur theilhaftig zu werden. Der himmlische Vater hat uns die Gewalt gegeben, seine Kinder, Kinder Gottes zu werden.* Und so heißt es wieder: ** Ihr habet keinen knechtlichen Geist empfangen, so daß ihr euch abermal fürchten müsset; sondern ihr habet den Geist angenommener Kinder empfangen, mit dem wir rufen: Abba, Vater!. Sehet, spricht der geliebte Jünger, *** sehet, was für eine Liebe uns der Vater erwiesen hat, daß wir

* Joann. 1. ** Rom. 8. 15. *** 1. Joann. 3. 1.

wir Kinder Gottes heissen, und sind. Wir haben nicht nur den Namen, sondern das Wesen der Kinder.

Darum rufet uns auch der H. Leo zu: * Denke, o Christ! denke an deine erhabene Würde. Der göttlichen Natur bist du theilhaftig geworden; kehre nur durch einen ausgearteten Wandel nicht zu der vorigen Niedere zurück. Betrachte, wessen Sohn du seyst. Entrissen dem Gewalt der Finsternissen, bist du in das Licht und Reich Gottes versetzet worden. --- Wie schändlich muß daher die Sünd die Seele eines Christen beflecken? — wenn ein König schon dadurch von dem Laster abgeschreckt wird, weil jeder Fehler seines hohen Stands wegen einen besonderen Schandflecken verursachet: wie vielmehr sollte ein jeder Christ fassen, wie seine Ehre selbst ihm zur Schand werde; und wie ihn die Sünd weit mehr verstelle, weil sie seinen Glanz verdunkelt, und ihn vom höchsten Adel der göttlichen Kindschaft bis zum tiefsten Staub herabstürzet. Welch'

* *Serm. 1. de Nativ.*

eine Straf wird nicht dem gefallenen Christen wegen seiner Würde zuwachsen? je größer die Erhöhung war, spricht der H. Augustin, * um so schärfer wird auch die Züchtigung seyn. **Sündigest du als ein Kind Gottes, so wirst du weit strenger gestraft werden; und die Vortreflichkeit der Würde selbst wird dir eine Ursache einer viel größeren Bestrafung seyn.** Lasset uns darum immer daran gedenken, daß wir Kinder Gottes seyn. Auch die stärkste Versuchung können wir mit diesem Gedanken überwinden . . . .

II. Theil.

Wir sind Brüder Jesu Christi. Er ist unter uns der Erstgebohrne; wir sind seine Glieder, und machen einen Leib mit ihm aus. Paulus schreibt dieses an die Korinthier:** **Wir alle sind durch einen Geist zu einem Leib getauft worden.** Und ferners: *** **ihr aber seyd des Erlösers Leib, und Glieder untereinander.** Der H. Joannes Chrysostomus drückt

* *Hom. 12. in Math.* ** *1. Cor. 12. 13.* *** *v. 27.*

drückt sich in einer Rede an die Neugetaufte auf folgende Art aus: sehet, wie diejenigen, welche zuvor in der armseligsten Gefangenschaft darbten, nun der Freyheit genießen. Sie sind nicht allein frey geworden, sondern heilig; nicht allein heilig, sondern gerecht; nicht nur gerecht, sondern Kinder; nicht nur Kinder, sondern auch Erben; nicht nur Erben, sondern Brüder Jesu Christi; nicht nur Brüder Jesu, sondern Miterben; nicht nur Miterben, sondern auch Glieder.

Wenn nun Christus der Herr unser Haupt ist, und wir seine Glieder sind, wenn wir mit ihm nur einen Leib ausmachen; erniedrigen wir seine Person nicht selbst in uns? und kann wohl eine größere Schand seyn, als ein hoffärtiges Glied unter einem demüthigen Haupt? ꝛc Würden wir nicht durch einen unheiligen, ausschweifenden Lebenswandel aus Gliedern Jesu, Glieder des Satans werden? ꝛc. Wundern wir daher nur nicht, wann Jesus, der zukünftige Richter der Welt, milder gegen die Heyden, als gegen die Christen seyn wird; wundern wir nur

nicht,

nicht, wann er diese empfindlicher straft, und tiefer in den Abgrund stürzt. rc rc.

III. Theil.

Wir sind Tempel des H. Geistes.* Wisset ihr nicht, lauten die Wort des H. Apostels Paulus an die Korinthier, wisset ihr nicht, daß ihr ein Tempel seyd, und daß der Geist Gottes in euch wohne? und anderswo:** wisset ihr nicht, daß eure Glieder ein Tempel des H. Geistes sind, der in euch ist?

Was thun wir aber durch die Sünd? machen wir nicht das Haus des H. Geistes zum Schlupfwinkel der Abgötterey, wann wir so viele Götzenbilder im Herzen aufrichten, als wir Sünden begehen? wäre es nicht eine sondere Pflicht, als geheilgte des H. Geistes, heilig zu seyn; und wird es nicht eine sondere Schand seyn, seiner Würde zu vergessen, und sich den Lastern ergeben?

Wenn wir nicht zugeben können, daß

* *1. Cor. 3. v. 16.* ** *1. Cor. 6. v. 19.*

Maria nur einen Augenblick von einer Sünd sey befleckt gewesen; weil sie als eine Tochter des himmlischen Vaters, als eine Mutter des göttlichen Sohns, als eine Braut des H. Geistes mit der HH. Dreyfaltigkeit in besonderer Verbindung steht: wie können dann wir der Sünd anhangen, die an dem Rang Mariä theil nehmen? flehet, Christen! zu dieser Unbefleckten, wann euch der Versucher nachstellet, und durch ihre Fürbitte werdet auch ihr unbefleckt bleiben.

III. Plan.

Vorspruch.

Wer ist dann jene, die von der Wüste heraufsteigt, voll Freuden, auf ihren Geliebten gelehnt. Hohes Lied. 8.

Eingang.

Wer diejenige sey, die sich über die Wüste, über alle Wohnungen der Sünder, über

das

das ganze von Adam her befleckte Menschengeschlecht erhebt, die von reinster Freude zerfließt, und sich auf ihren Geliebten lehnt, von seiner Gnade unterstützt, von seiner Huld getragen? Maria ist es, Maria, die vor allen Zeiten schon zu der höchsten Würde bestimmte Mutter ihres Gottes. In dem ersten Augenblick ihrer Empfängniß lehnt sie sich schon auf ihren Geliebten, und wird von ihm als die würdigste Freundinn umarmt, da andere als Kinder des Zorns, von dem Fluch des Allerhöchsten gedrücket werden. Für sie ist die Erde keine Wüste, kein Thränenthal mehr, weil sie in der Unschuld empfangen und gebohren wird. Nur Freude und Frolocken herrschet bey ihr. Und warum sollte Maria nicht frolocken, nicht voll Freuden seyn, da sie niemals in der Sünd, allzeit in der Gnad gewesen?

Maria war niemals in der Sünd,
dieß wird der erste,
Maria war allzeit in der Gnad,
dieß wird der zweyte Theil meiner Rede seyn.

I.

I. Theil.

Maria niemals in der Sünd.

Die H. Schrift nimmt zwar die seligste Jungfrau nicht ausdrücklich von dem allgemeinen Gesetze der Erbsünd aus; unterdessen wenden doch die Lehrer der Kirche folgende Schriftstellen auf Maria an, um selbe in der vollkommensten Unschuld und Reinigkeit vorzustellen.

Ich will Feindschaft setzen zwischen dir (der Schlang) und dem Weib. . . sie wird dein Haupt zertretten. Gen. 3. 15.

Der Allerhöchste hat seine Wohnung geheiliget. Ps. 45. 5.

Wie eine Lilie unter den Dörnern, so ist meine Freundinn unter den Töchtern. Cant. 2. 2.

Du bist ganz schön, meine Freundinn! und in dir ist keine Mackel. Cant. 4. 7.

Ein verschlossener Garten, und versiegelter Brunn. Cant. 4. 12.

Der HErr hat mich im Anfang seiner Wegen besessen. Prov. 8. 22.

Nicht

Nicht für dich, sondern für alle ist dieses Gesetz gemacht. Esth. 15. 13.

Die Abgründe waren noch nicht, und ich war schon empfangen. Prov. 8. 24.

Die Auslegung dieser Schriftstellen bekräftigen die Väter der Kirche mit den herrlichsten Zeugnissen. Lasset uns nur einige hören.

Der H. Hieronymus in C. 10. Eccl. spricht Maria von aller Sünd frey.

Der H. Augustinus schreibet *L. de Nat. & gr. C. 36.* mit diesen Ausdrücken: wenn von Sünden die Rede ist, so soll man wegen der Ehre des Herrn von der heiligen Jungfrau Maria gar keine Frage aufwerfen. Denn daher wissen wir, daß ihr weit mehr Gnad zutheil geworden, die Sünd auf allen Seyten zu überwinden, weil sie gewürdiget worden, denjenigen zu empfangen, und zu gebähren, der keine Sünd gethan hat.

Der H. Anselmus hat folgende Stelle, *L. de Concept. Virg.* Es geziemte sich, daß die Jungfrau mit einer solchen Reinigkeit geschmücket würde, daß man sich nach GOtt keine größere ein=

einbilden könnte. Es würde aber dieses der Wahrheit nicht gemäß seyn, wenn die Jungfrau in der Erbsünd wäre empfangen worden. Und anderswo: *de Exord. hum. Sal.* Wenn es GOtt also fügen konnte, daß die Kastaniennuß zwischen den Dörnern, ohne Dorn gebildet werde, und aufwachse: sollte er nicht das nämliche seiner Mutter haben leisten können? Er konnte freylich, wollte auch, und hat es gethan.

Origenes, *hom. 1. ex variis*, nennet Maria eine unbefleckte und würdige Mutter, eines unbefleckten und würdigen Sohns. Theodoretus sagt von ihr, *L. 3. in Cant.* daß sie an der Reinigkeit den Cherubim und Seraphim vorgehe. Und Gregorius von Neucäsarea, *in expos. sal. ang.* daß Maria von aller Mackel Leibs und der Seele frey sey.

Der HErr hat nämlich, in dem ersten Augenblick der glückseligsten Empfängniß Mariä sein Haus schon geheiliget. Maria hat nicht eher angefangen der Natur, als der Gnad zu leben. Bey uns ist die Natur der Gnad vorgekommen, und wir sind der Natur nach eher Menschen,

als der Gnad nach Heilige gewesen. Die gütige Vorsicht des Allerhöchsten hat es bey Maria ganz anders geordnet. Die Natur darfte der Gnad nicht voreilen, sondern mußte die Gnad erwarten. Darum hat der H. Joannes von Damascus geschrieben: Die Natur getraute sich nicht der Gnad vorzukommen; sondern sie sah zu, bis die Gnad ihre Frucht hervorgebracht hat. Das ist, was uns Syrachs weiser Sohn sagen wollte: * **Einer ist der allerhöchste, allmächtige Schöpfer, -- der hat sie durch den H. Geist erschaffen.** In der Unschuld hat er sie in die Welt eingeführt. Ihre erste Schritt waren schon schön. Sie hat niemals den Weg der Sünder betretten. Vielmehr bracht sie alle ihre Täge in der Gnad hin.

II. Theil.

Maria allzeit in der Gnad.

Maria war voll der Gnad, allzeit voll, voll in ihrer wunderbarlichen Empfängniß, voll

in

* Eccl. 1. 8.

in ihrem heiligsten Leben, voll in ihrem seligsten Hinscheiden. Alle die himmlischen Geschenke, alle die göttlichen Gnaden, welche wir an andern Heiligen bewundern, wir mögen nun die Heiligen einzel oder alle zugleich betrachten, alle diese Gnaden haben sich in Maria gesammelt. Wollen wir die Gnaden einem himmlischen Thau vergleichen; so fiel er nur tropfenweis über andere Auserwählte herab, auf Maria aber ergoß er sich gleich einem Regen. **Gleichwie der Regen auf das Fell; und gleichwie die Tropfen, die auf die Erden triefen.** * Wollen wir die Gnaden als ein Licht ansehen, welches seinen Besitzer erleuchtet, so wird Maria wie eine Sonne erscheinen. **Ein Weib, von der Sonne umkleidet.** ** Die übrigen Auserwählten aber werden seyn wie die Sterne, deren größtes Licht in Ansehung dieser Sonne wird verdunkelt werden. Wollen wir aber die Gnad mit einem Wasser vergleichen, welche Vergleichung der H. Schrift selbst sehr gewöhnlich ist; so werden die Hei-

* Ps. 71. ** Apoc. 12.

ligen als geringe Bächlein sich sehen lassen, Maria aber einem Meer gleichen, in welchem sich alle, bey andern Heiligen zerstreute Bächlein versammeln. Als Gott die Welt mit seinem allmächtigen Wort erschaffen hatte, wollte er, daß sich alle unter dem Himmel zerstreute Gewässer an einem Ort versammelten, und eine Versammlung ausmachten. * So wollte er auch, daß alle Ausgüsse der göttlichen Gnad, welche sich in andern zertheilt hatten, in Maria vereinigten, und einem Meer gleichten. Darum spricht der H. Bonaventura, daß sich der Fluß von der Gnad der Engeln, der Aposteln, der Martyrer, daß sich alle Flüße, alle Gnaden in Maria ergießen. Es ist keine Tugend, keine Gnad, sind die Wort des H. Hieronymus, welche nicht in der glorreichen Jungfrau hervorglänzen. ** Ueber andere ergeußt sich die Gnad nur theilweis; über Maria aber hat sich die ganze Völle der Gnaden ergossen.

Diese

* Gen. 1. ** *Serm. de Assumpt.*

Diese Völle aber hat in Maria niemals abgenommen. Sie nahm vielmehr täglich zu, weil Maria nicht die mindeste Gnad', ohne Mitwirkung empfangen hat. Sie machte sich in jedem Augenblick neuer Gnaden würdig. 2c 2c

---

IV. Plan.

Vorspruch.

Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weib, deinem Saamen, und ihrem Saamen; sie wird dir den Kopf zertretten. Gen. 3. 15.

Eingang.

Bey dem ersten Schritt Mariä in die Welt ist diese Weissagung erfüllet worden. Durch ihre unbefleckte Empfängniß zertrat sie der Schlange das Haupt, und erhielt über sie den herrlichsten Sieg. Zwar hat die Schlange uns ihr Gift angespieen; aber, welch' eine Glückseligkeit für uns! durch die H. Tauf sind

wir von selbem frey geworden. Wenn wir wenigst nur itzt die Feindschaft wider die Schlange fortsetzen würden! wenn wir nur itzt ohne Sünd leben würden!

Erstlich geziemt sich dieses;
zweytens **können wir dieses.**

I. Predigt
Auf das Fest Mariä Geburt.

Von den Tugenden Mariä
überhaupt.

Vorspruch.

Maria – von welcher gebohren ist JEsus. Matth. 1. K.

Eingang.

So bald ich diese Wort höre, stelle ich mir an dem Kind, welches die Mutter Anna heute in die Wiege legt, die Mutter des vermenschten Gottes schon vor. Ich sehe nicht mehr auf die Freude der betagten Aeltern, nicht mehr auf das Frolocken Joachims und Anna; sondern ich höre schon alle Völker und Nationen, vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem

Niedergang, den Namen Mariä benedeyen; ich höre gleichsam die ganze Welt mit einer Zunge der künftigen Mutter ihres Heilands Heil zurufen, und die Kinder mit lallendem Mund den Leib schon selig sprechen, der den Sohn Gottes tragen wird.

Nicht ohne Ursach hat die Kirche das vorgelesene Evangelium auf das Geburtsfest Mariä bestimmt. Da Maria erst gebohren wird, denkt sie desjenigen schon, den Maria gebähren wird, von welcher gebohren ist Jesus, damit wir nämlich kein Zeitalter der göttlichen Mutter übergehen, sondern in der Wiege Blicke der Dankbarkeit auf sie heften, die uns, gleich der schönsten Morgenröthe, in ihren Aufgang die nacheilende Sonne der Gerechtigkeit verkündiget hat. Als Kind, als Jungfrau, als Gemahlinn, Mutter, Wittwe, sollen wir Maria betrachten, um uns zu allen Zeiten, und in allen Ständen nach ihr als dem vorzüglichsten Muster zu bilden.

Sehet auf Maria, rufet die Kirche all' ihren Kindern zu, sehet auf sie, die Jesum ge-

gebohren hat; in welcher wegen Erhabenheit der Würde, und Größe der Mutterschaft alle Tugenden sind vereiniget gewesen; die an der Treue die Sara, an der Frömmigkeit die Esther, an der Standhaftigkeit die Judith, an der Andacht die Anna, an dem Eifer die Debbora, und an den Tugenden ihr ganzes Geschlecht übertroffen hat; die so schön, und noch schöner als die Morgenröthe in die Welt eingegangen; die in der Tugendvölle, herrlicher als der Mond, ihren Lauf vollendet hat; und die endlich im vollen Glanz ihrer Verdiensten als eine Sonne untergegangen ist. Auf Maria -- auf sie, die Mutter Jesu, sehet hin! sie verdient vor allen, daß ihr auf sie sehet, und ist die würdigste, daß ihr selber nachfolget, und daß, weil sie nicht nur alle Tugenden besessen, sondern weil sie selbe im höchsten Grad, nach dem Maaß der Vollkommenheit besessen hat.

Daß Maria alle Tugenden besessen, wird sich im ersten,

Daß sie selbe im höchsten Grad besessen, wird sich im zweyten Theil meiner Rede zeigen.

Zürne nicht, o reinste Jungfrau! wenn ein Sünder dein Lob im Mund führt, und von deinen Tugenden spricht, denn auch die Sünder freuet es, von dir, die du ihre Zuflucht und Hoffnung bist, zu reden.

Fort mit Zerstreuungen und Ausschweifungen, meine Theuersten! wenn ihr von den Tugenden Mariä reden höret. O daß ihr alle Mariam anziehen, euch mit ihren Tugenden bekleiden würdet! seyd daher aufmerksam.

I. Theil.

Maria hat alle Tugenden besessen.

Alle Tugenden, — alle hat Maria besessen, darum die Lehrmeisterinn jedes Alters und Stands.

Kommet, ihr Kinder! euch will ich zuerst zu dieser heiligsten Lehrmeisterinn in die Schule führen! kommet, höret, sehet und lernet die Tugenden kennen, welche die Zierde euers Alters sind. Wie das Perlein seine Zeit in der Muschel,

so

so bracht Maria ihre erste Jahr in dem Haus ihrer frommen Aeltern zu; und niemals war sie ausser der Aelternhaus, auf den Gassen, unter andern Kindern gesehen worden, wo öfters die gefährlichste Luft der Verführung wehet, und die verderblichste Beyspiele gesehen werden. Nicht anders, als die beßten Freunde; als die redlichsten Gesellschafter; als sichtbare, von Gott aufgestellte Schutzengel sah Maria ihre Aeltern an; blieb Tag und Nacht unter ihren Augen; hörte unverdrossen von ihnen die Lehren des Heils, und drang durch ihre unersättliche Lernbegierde den Aeltern einen immerwährenden Unterricht ab. Für diese Mühe, und die übrigen Sorgen belohnte sie die Aeltern mit der zärtlichsten Liebe, mit dem geschwindesten Gehorsam, und mit der sittsamsten Ehrfurcht.

Kaum hatte Maria von des Herrn Haus zu Jerusalem gehört, verlangte sie sehnend dahin, und wiederholte tausendmal Davids Wort: **Ich habe mich erfreut in dem, was mir ist gesagt worden; wir werden in das Haus**

des Herrn geben.* Die Aeltern konnten der Begierde ihres zu Gott aufwallenden Herzens nicht ferners widerstehen. Sie führten die junge Maria nach Jerusalem. Von der Andacht getrieben, von der Gnad getragen, von der Lieb beflügelt --- sehe ich jenes Kind den Aeltern immer voreilen, niemals müd, allzeit freudig -- dem Haus des Herrn zu. Erzählt ihr uns, ihr Engel und Wächter des Tempels, was in dem Herzen Mariä vorgegangen, als sie mit ihren Aeltern allda angelangt ist? wie sich die Anmuthungen drängten; wie sie gleich den Pfeilen in die Höhe stiegen? ob die Liebsflamme aus dem Herzen Mariä sich nicht weit höher, als das heilige Feuer schwung? saget uns, mit welcher Unschuld und Innbrunst Maria die Hände zum Gebet erhob? leget uns ihre Tagordnung vor.

Daß ihr doch, ihr Kinder! jenes Kind hättet sehen sollen! daß ihr doch selbst so tugendhafte Kinder wäret, Kinder, welche den Unterricht, und die Lehre des Heils allen Freuden ihres Alters vorziehen; die ihren Aeltern den willigsten Ge-

* Psalm. 121.

Gehorsam leisten; die einen Fingerzeig, einen Wink, einen Blick des Augs für einen Befehl ansehen; die dem Vater nicht anders als mit Ehrfurcht, der Mutter nicht anders als mit Zärtlichkeit begegnen; die sich freuen, wann sich Vater oder Mutter zur Beywohnung des Gottesdienstes ankleiden, die an der Hand der Aeltern in die Kirch eilen, den Herrn anzubeten, der ihr Stammeln so gern, als den Gesang der Engeln hört. Kinder! wenn ihr solche Kinder wäret! -- ihr würdet solche seyn, wann ihr nur Maria nachahmet, die euch mit ihrem Beyspiel vorgegangen, und die sich mit all' jenen Tugenden ausgezeichnet hat, die das Alter eines Kinds erfodert.

Kommet, ihr Jungfrauen! und ich will euch die Jungfrau aller Jungfrauen zeigen. Habet ihr zeither den Kleiderpracht geliebt, vor dem Richterstuhl des Spiegels die unschätzbarste Zeit vertändelt, und der Welt durch den Aufputz, zu gefallen gesucht: so wird euch Maria lehren, wie sich eine Jungfrau, als eine Braut des Herrn, nicht anders als mit Tugend schmü-

cken müsse; daß es für sie keine reinere Perlein als die Unschuld, keinen schöneren Anstrich, als die Röthe der Schamhaftigkeit gebe . . Seyd ihr zeither Liebhaberinnen vom Ausgehen gewesen; hat euch ein Spaziergang auf den öffentlichen Plätzen erfreut; habet ihr euch bey den Gesellschaften eingefunden; — Maria wird euch lehren, daß für Jungfrauen kein Aufenthalt vortheilhafter, als die Einsamkeit sey, wo weder der Geist zerstreut, noch das Herz verführt kann werden; wo der Geist Gottes selbst seine Wohnung hat, und durch Einsprechungen keusche Gedanken zeugt . . Habet ihr euch zeither mit Lesung zerschiedener Bücher belustiget: — Maria wird euch lehren, welche für Jungfrauen taugen; nicht zärtliche Dichter, welche die Leidenschaften erwecken, sondern die Psalmen Davids, welche den Geist zerknirschen; nicht bezaubernde Romanen, die ein heimliches Gift einflößen, sondern die heiligen Geschichten, welche zur Tugend aufmuntern; nicht verführerische Komödien, die immer einen Stachel zurücklassen, sondern die Schriften der Prophe-

ten,

ten, welche das Gemüth mit heiligen Gesinnungen anfüllen . . Habet ihr euch mit dem Umgang des andern Geschlechts ergötzet, der euch noch so unschuldig geschienen hat: — Maria wird euch vor dem andern Geschlechte zittern lehren, zittern, und wann euch, wie ihr, ein Engel in der Gestalt einer Mannsperson erscheinen sollte. Auf dem Angesicht Mariä werdet ihr die Schamhaftigkeit, in ihren niedergeschlagenen Augen die Demuth, auf ihren Lippen die Eingezogenheit sehen; in all' ihren Gebährden die freundlichste Ernsthaftigkeit erblicken; eine Jungfrau dem Leib, und dem Geist nach, die würdig ist gefunden worden, das Lamm Gottes selbst unter ihrem keuschesten Herzen zu empfangen. Es müssen die Töchter Israels nicht so auf Maria, die Schwester des Moyses, ihre Chorführerinn gesehen haben; als alle Jungfrauen auf Maria, die Jungfrau von Nazareth sehen, Jungfrauen nach ihrem Beyspiel, und Geist zu seyn.

Zwar ist Maria immer eine Jungfrau, ein geschlossener, dem Herrn geheiligter Garten, ein

ein versiegelter Brunn geblieben: nichts desto-weniger hat ihr die Vorsicht, welche über diese Jungfrau besonders gewacht hat, einen eben so keuschen Gemahl gegeben, von dem ihre Reinigkeit nicht das geringste zu besorgen hatte. Die Tugend Mariä sollte nämlich auch das Muster der Ehefrauen werden. Und welch' ein Muster für euch, ihr Weiber? nein, Maria hat nicht in Eva gesündiget, darum war sie auch nicht an das Gesetz gebunden, sich mit Eva dem Mann zu unterwerfen, und durch diese Unterwerfung die Sünde zu büßen. Dieß für alle Weiber gemachte Gesetz, war nicht für Maria gemacht. Und doch hat sich Maria ihrem Joseph unterworfen; sich in allen nach seinem Willen gerichtet; auf das genaueste seinen Befehlen gehorchet, und ihn als ihren Herrn angesehen. Reist Joseph nach Betlehem, seinen Namen allda aufzeichnen zu lassen, so begleitet ihn Maria, ungeachtet sich die Zeit ihrer Niederkunft nähert. Steht Joseph vom Schlaf auf, nach Aegypten zu fliehen; so flieht Maria mit ihm. Durch die göttliche Mutterschaft war

sie über alle Geschöpfe erhoben; wegen ihrer Würde die Nächste an Gott; und sie unterwarf sich vollkommen ihrem Joseph. Wenn sich alle Weiber unterwerfen, wenn sie den Männern gehorsamen, und nachgeben würden, wie glücklich würde der Ehestand seyn? für euch, ihr Weiber! ist das Gesetz gegeben, den Männern unterthänig zu seyn, und das zur Straf, weil das Weib den Mann in dem Paradies verführt hat. Und wie? wenn Maria das Joch des Gesetzes trug, ohne daß sie wäre verbunden gewesen, wollet ihr, die ihr zum Gehorsam verpflichtet seyd, dieses Joch abschütteln, die Ordnung verkehren, und über eure Häupter herrschen? welchen Unfrieden müsset ihr dadurch in eure Haushaltung pflanzen? welche Verdrüßlichkeiten müsset ihr euch zuziehen? es wäre nicht nothwendig, daß ihr euch neue Kreuz zimmert, da euer Stand deren genug mitbringt. Der Ehestand Mariä selbst ist von selben nicht frey gewesen. So schwer aber auch die Kreuz des Ehestands seyn mögen, so würdet ihr selbe leicht tragen, wenn ihr sie mit Maria tragen

würdet. Weit entfernt, sich und Joseph, die zerschiedenen Widerwärtigkeiten, durch Wimmern und Klagen noch unerträglicher zu machen, hat sie sich dem göttlichen Willen ergeben; und durch ihr ruhiges und stilles Gemüth ihrem Gemahl die nämliche Standhaftigkeit eingeflößt. In den Umständen selbst, wo die Zärtlichkeit der Eheleuten zum härtesten geprüfet wird, wo sie der Tod scheidet, ist Maria nicht kleinmüthig geworden. Sie sagte nicht: wer wird sich meiner annehmen? für mich sorgen? gleich einem stützenlosen Rebzweig, werde ich auf dem Boden zerfließen, und mit Füßen getretten werden. Keine dieser Klagen entfiel ihrem Mund. Nein, sie hat vielmehr dem sterbenden Gemahl Muth zugesprochen, den Angstschweiß von seiner Stirne getrocknet, und endlich die Augen geschlossen. So tugendhaft hat sich Maria im Ehestand gezeigt. Alle Weiber sollten ihr nachfolgen!

Die Ehe Mariä ist nicht unfruchtbar gewesen. Ueberschattet von dem, der die Unfruchtbare lachen macht, der Einöde Kinder giebt, und aus Steinen Kinder Abrahams erweckt, —

hat

hat die Jungfrau ein Kind empfangen und gebohren. Wer kann uns sagen, wie zärtlich Maria dieses Kind werde geliebet haben? wie die Mütter ihre Kinder lieben, sehen wir täglich. Sie lieben selbe nach der Welt; erziehen sie nach dem Geist der Welt; lassen ihnen alle Freyheiten der Welt; und wollen sie nur bereichern von den Gütern der Welt. Verdammliche Liebe! Mütter und Kinder stürzet sie in den ewigen Untergang. So liebte Maria nicht. Nach Gott hat sie ihr Kind geliebt; Gott dieses Kind in den ersten Tägen geopfert; öfters hat sie selbes nach Jerusalem in das Haus Gottes gebracht. Sie wachte über ihren kleinen Jesus als ein Gut, das ihr Gott anvertraut hatte; und da sie jenes Kind einst, aber ohne alle Schuld verlohr, suchte sie selbes mit Thränen, fand es im Tempel, und ließ selbes nicht mehr aus den Augen. Mit dem Verdienst ihrer Handarbeit hat Maria ihr Kind genährt; nach ihrer Armut demselben die Kleider verfertiget; niemal unordentlich gesucht, zeitliche Güter für seinen Erbtheil zu sammeln. Mütter! sehet

da eine Liebe, welche euch die Kinder nicht nur erziehen, sondern auch heiligen heißt.

Und wenn ihr, Wittwen! denen die Augen vor Kummer vielleicht schon zugegangen, dieselben nochmals öffnen wollet, so sehet und erkennet auch die Tugenden euers Stands an Maria. Kaum hatte der Gebiether über Leben und Tod ihren Gemahl von der Welt hingenommen; so erhob Maria die Augen gen Himmel, und benedeyte die Hand, welche den Streich geführt hatte. Den Last der Haussorgen, der nunmehr auf ihre Schultern ganz hingewälzet war, theilte sie so ein, daß ihre Augen immer auf den Herrn gerichtet blieben, und sie dieser Sorgen wegen nicht einen Funken ihrer Andacht verlohr. Vielmehr suchte sie das Göttliche immer zuerst; sönderte sich täglich mehr von der Welt ab; girrte in ihrer einsamen Zell, gleich einer Taube, vor dem Herrn; und leerte vor seinem Angesicht das Herz aus, welches immer voll der heißesten Anmuthungen war. Da schmelzte die Lieb ihr Herz, und vergoß Thränenbäche; da betete, und seufzete Maria unaufhörlich. Sie lebte

dem

dem Herrn allein, liebte ihn allein, diente ihm allein, die heiligste Wittwe. Wie getröstet würden alle Wittwen seyn, wenn sie ihren Wittwenstand so, wie Maria zubringen würden? wenn sie sich mit Maria der Welt entziehen, und auf Gott allein vertrauen würden? wie heilig würden sie, wie heilig würden alle Stände seyn, wenn sie Mariä nachfolgten, die alle Tugenden besessen, und jedem Stand mit den ihm eigenen Tugenden vorgeleuchtet hat. Diese Tugenden sind aber bey Maria nichts wenigers, als gemeine Tugenden gewesen; sie besaß diese Tugenden im höchsten Grad, in der Vollkommenheit.

II. Theil.

Maria hat alle Tugenden im höchsten Grad besessen.

Ich sehe so viele von den höchsten Bergen vor mir, als ich an Maria Tugenden erblicke; und ich würde erliegen, wenn ich's nur wagen wollte, einen dieser Bergen zu besteigen, um die Tu-

Tugenden Mariä nach ihrer ganzen Größe vorzustellen. Erlaubet, daß ich mich nur auf eine und die andere jener Tugenden einschränke, doch also, daß ihr an dem Unvermögen, auch nur eine Tugend Mariä nach ihrem Umfang zu schildern, die Erhabenheit ihrer Tugenden erkennet. Machen wir den Anfang bey ihrer Jungfrauschaft.

In allen Dingen hat Maria auf das Wohlgefallen Gottes gesehen; sie wählte aber nicht nur, was dem Herrn gefällig und angenehm; sondern was ihm zum angenehmsten und gefälligsten seyn könnte. Weil sie nun durch eine innerliche Einsprechung erkennte, daß der Ehestand zwar gut und heilig, der Jungfrauenstand aber noch besser, und Gott weit angenehmer sey: so wählte Maria den Stand der Jungfrauschaft; sie wählte selben, ohne auf ihr Volk zu sehen, das die Jungfrauen verachtet, und die, welche keine Kinder hatten, sogar als Verfluchte angesehen hat; ohne auf Rachel, auf Anna und alle die frommen Weiber zu hören, welche durch ihr flehendes, mit Thränen

ver-

vermengtes Geschrey nach Kindern, Mariä so viele Vorwürfe machten. War es aber Mariä genug, daß sie über diese Vorwürfe erhaben war; daß sie über die Vorurtheile der ganzen Nation siegte, und sich zu einer neuen Lebensart bekennet hat? ist Maria bey dem Fürsatz stille gestanden, eine Jungfrau an Leib und Seele zu seyn? nichts wenigers. Es war Mariä aus dem Gesetz bekannt, daß Gott ein größeres Wohlgefallen an dem finde, was aus Verbindung eines Gelübds geschieht, als was aus freyem Willen unternommen wird. Sie legt aus dieser Ursach sogleich das Gelübd der Jungfrauschaft ab. Woher können wir dieses wissen? aus den eignen Worten Mariä, antwortet der H. Augustinus. Nicht umsonst hat sie den Engel, welcher ihr die göttliche Mutterschaft angekündiget hat, gefragt, wie doch dieses geschehen werde, indem sie keinen Mann erkenne? nur eine verlobte Jungfrau hat also reden können: **Ich erkenne keinen Mann, und werde keinen erkennen.** Der Herr ist mein Bräutigam, mein Leib sein Eigenthum. Wie soll es

dann zugehen, daß ich Mutter werde, und zugleich mein Gelübd unverletzt erhalte? noch hatte Maria den evangelischen Rath nicht gehört, weder trieb sie ein Befehl darzu an, noch hat sie ein Beyspiel gesehen, und vor dem Angesicht des ganzen Himmels schwingt sie die Fahne der Jungfrauschaft, verbindet sich dem Herrn auf eine ganz neue Art, will nicht nur keusch seyn, sondern schwört, keusch zu leben und zu sterben; nicht nur den Engeln im sterblichen Leib nachzueifern, sondern den Engeln gleich zu seyn. Hätte Maria die Tugend der jungfräulichen Reinigkeit höher treiben können?

Und was soll ich von der Standhaftigkeit Mariä, was soll ich von ihrem mehr als demantenen Herzen zur Zeit der Trübsal sagen? wir wissen, welchen Streit die Mutter der sieben Machabäer gekämpft, und welchen Sieg dieß unvergleichliche Weib erfochten habe. Sie sah ihre sieben Söhne als so viele Lämmer an der Schlachtbanck stehen; und sie sah nicht alle auf einmal, sondern einen um den andern martern; sie sah itzt die Finger eines ihrer Kinder

auf

auf glühenden Kohlen zittern; itzt das Haupt eines andern aufspringen; itzt den Leib des dritten mit feurigen Zangen zerreissen; itzt dem vierten die Haut abziehen, und alle Glieder abstümmeln. Welche Mutter würde einen solchen Anblick ausgehalten, und die Marter ihrer Kinder noch überlebt haben? Thiere, so unvermöglich sie auch immer sind, nehmen sich ihrer Jungen an; und der schwächste Vogel flattert um den Räuber seiner Brut herum. Aber diese Mutter stund unbewegt da, wie eine erzerne Säule. Wer wird sie genug bewundern können? und doch ist Maria noch über die Mutter der Machabäer. Diese ist von dem Tyrannen auf den Kampfplatz geschleppt worden; Maria aber ist freywillig auf dem blutigen Golgotha erschienen. Die Mutter der Machabäer sollte ihren Kindern gleich nachgeschickt werden, zum gleichen Tod verdammt; über die Mutter Jesu aber ist nicht die mindeste Nachfrag geschehen; sondern aus eignem Antrieb eilte sie in den blutigen Fußstapfen ihres Sohns der Schedelstatt zu, seiner Kreuzigung beyzuwohnen.

nen. Maria ist dem Leiden nachgegangen; ist ihrem Sohn durch das rothe Meer seines Bluts nachgefolgt; hat sich selbst in den Sturm gewagt, unter das Kreuz gestellt, und sich von dem Blut ihres Sohns roth gefärbt gesehen. Das Licht der Augen hätte ihr auf dem Kalvarieberg bey der Kreuzigung vergehen sollen, und sie stund. Die Kniee hätten ihr brechen, und die Beine sie nicht mehr tragen sollen, als sie den Sohn am Kreuz erhoben sah; und sie stund. Das Herz im Leib hätte ihr zerspringen sollen, als sie die Stimme ihres lechzenden Sohns hörte: **mich dürstet**; und sie ausser Stand gesetzt war, ihm nur einen Tropfen Wasser zu reichen; und sie stund. Es hätte kein Athem mehr in der Mutter seyn sollen, als sie ihren Sohn an dem Kreuz in ein lautes Geschrey ausbrechen hörte, darauf ihn das Haupt neigen und sterben sah; aber Maria stund. Sie stund wie ein Mann, wie der Erzvater Abraham, und opferte ihren Sohn dem himmlischen Vater auf. Nur in Jerusalem hätte sie zurückbleiben dörfen, und der treue

Jo=

Joannes würde ihr den ganzen Hergang hinterbracht haben. Es würde immer schrecklich genug für eine Mutter gewesen seyn, eine solche Nachricht nur anzuhören. Aber Maria wollte in eigner Person dem entsetzlichsten Auftritt beywohnen, und die letzte Todesangst ihres Sohns mit Augen ansehen. Die Erde bebte; die Felsen bersteten, der ganze Berg krachte, als wenn sich die Abgründe öffnen wollten; die Sonn litt eine unbegreifliche Finsterniß; und Maria stund noch unbewegt unter dem Kreuz; sah unverwendet den Leichnam ihres Sohns am Kreuze hangen, vom Kreuz abnehmen, und zum Grab bringen. So unbezwinglich ist die Standhaftigkeit Mariä, so ist ihre Tugend über alle Tugend gewesen.

Soll ich des Glaubens Mariä gedenken, der nicht konnte erschüttert werden? ihrer Liebe, an der sie die innbrünstigsten Engel übertroffen hat? ihres Vertrauens, das in den Widerwärtigkeiten selbst wuchs? allein, was nützt es, wenn wir noch so große Dinge von den Tugenden Mariä rühmen können, aber selbst keine

Tugend besitzen? oder unsre Tugenden so gering und schwach sind, daß sie uns bey der mindesten Gelegenheit verlassen? nur von zweyen Tugenden, von der Sanftmuth und Geduld zu reden: wie lang bleiben wir sanftmüthig? ja, so lang diejenigen, die um uns sind, uns auf den Händen herumtragen; mit uns so behutsam, als wenn wir von Glas wären, umgehen; solang sie in allem unsern Eigensinn befriedigen, ficht uns auch der Zorn nicht an, wir sind gelassen. Aber nur ein auffallendes Wörtchen --- und sogleich verläßt uns alle Sanftmuth; und nicht anders, als hätte jenes Wörtchen, gleich einem Feuerfunken, unser ganzes Herz in Brand gesteckt, spritzen wir auf allen Seyten Feuer aus. Von unsrer Geduld müssen wir das nämliche bekennen. Solang uns die Glückssonne anscheint, gute Winde wehen, und unsre Wünsche erfüllet werden, sind wir auch mit den Anordnungen des Himmels zufrieden: aber kaum bricht ein Sturm ein, kaum wird die Sonne unter einem schwarzen Gewölke verhüllt, kaum drückt uns ein Kreuz; so wissen

wir

wir von keiner Ergebung in den göttlichen Willen mehr; wir murren, klagen, und füllen die Nachbarschaft mit unserm Geschreye an. Es ist keine Kraft mehr in uns; wir sind schwächer als Heyden, die öfters das heftigste Leiden mit Standhaftigkeit ausgehalten haben. Wir hören weder auf die Lehre des Evangeliums mehr, das uns Kreuz und Leiden als den Weg zur Glorie zeigt; noch sehen wir auf die herrlichen Beyspiele, welche uns Muth, und Standhaftigkeit einflößen würden.

An die Beyspiele deiner Tugenden dörfen wir uns nicht einmal erinnern, o Maria! nicht ansehen deine Bildniß, ohne vor Scham zu vergehen. So glänzend sind deine Tugenden, und so schwach unsre Augen, daß wir dieses Licht kaum ertragen können. Und dennoch wagen wir's öfters, dich unsre Mutter, und uns deine Kinder zu nennen. Wir bekennen es, daß wir diese Kinder nicht sind, und wenn wir dich unsre Mutter nennen, so verleugnen wir dich durch unsre Werk. Der Schluß aber sey gemacht. Von heute an wollen wir auf

die

die Beyspiele deiner Tugenden sehen, selben nachahmen, und durch die Nachahmung uns als deine Kinder auszeichnen. Mutter der Gnade! Mutter der Stärke, so mächtig als ein wohlgeordnetes Kriegsheer, die du den Tod- und Höllebezwinger gebohren hast! flöße uns Muth und Stärke ein, damit wir jede Beschwerniß überwinden, alle Hindernissen übersteigen, in deinen Wegen dahergehen, über Scorpionen und Basilisken wandern, und in jeder Gelegenheit einen neuen Staffel zur Vollkommenheit finden. Führe uns selbst zur Tugend an; reiche uns deine hilfreiche Hand, und ziehe uns nach dem Geruch deiner Tugenden auf dem Weg, der dahin führt, wo du bist, damit wir mit dir, in dem Reich deines Sohns, Gott ewig loben mögen. Amen.

II. Predigt.

Auf das Fest Mariä Geburt.

Vorspruch.

Von welcher gebohren ist JEsus.
Matth. 1. K.

Eingang.

Maria liegt noch in der Wiege, noch ein unmündiges Kind, heut das erstemal von der Mutter umarmt; und schon wird uns dieses Kind in dem vorgelesenen Evangelium als eine Mutter vorgestellt, und zwar in der Würde einer solchen Mutter, die den Urheber des Lebens, denjenigen in ihrem Schoos einschließen und gebähren wird, dessen Diener und Sklaven zu seyn, die mächtigsten Monarchen für die größte Ehre halten müssen; in der Würde einer solchen Mutter, sage ich, wird Maria vorgestellt, in der sie alle Himmel übersteigt, Engel und

Erzengel zurückläßt, und nach Gott die erste wird. **Von welcher gebohren ist Jesus.**

Das Ziel und End, liebste Christen! warum die Kirche von der Mutterschaft Mariä spricht, da diese noch ein Kind, kann kein anderes seyn, als gleich bey dem Eingang Mariä in die Welt, in unsern Herzen die zärtlichste Andacht gegen Maria zu erwecken, und uns zu der innbrünstigsten Verehrung anzuflammen. Ich werde mich heut befleissen, das Feuer der Andacht durch die Beweggründe zum Vertrauen noch mehr aufzufachen; und wenn uns die Kirche an Maria, als der Mutter Gottes, die Macht zu helfen zeigt; so werde ich an ihr, als der Mutter der Menschen, den Willen, uns zu helfen zeigen. Ich sage also, Maria wird eine Mutter der Menschen seyn,

begierig, Kinder zu gewinnen,

sorgfältig, selbe zu erhalten.

Hier ist der Innhalt, und die Abtheilung meiner Rede.

Ich verspreche mir heut die genaueste Aufmerksamkeit. Denn, besteht diese in einem

ver-

versammelten Herzen; so weiß ich nicht, wann das Herz versammelter seyn sollte, als wenn man von dem zärtlichsten Gegenstand des Herzens, von einer Mutter spricht.

Zeige dich heut zuerst eine Mutter an mir, Maria! lege meinen Worten deine Kraft bey, damit ich dir, o begierige Mutter! so viele Kinder gewinne, als ich Zuhörer zähle.

I. Theil.

Maria, eine begierige Mutter, Kinder zu gewinnen.

Ihr müsset, spricht der H. Augustin, in Maria eine zweyfache Mutterschaft betrachten, eine dem Fleisch, die andere dem Geist nach; eine ihres gebenedeyten Leibs, die andere ihres heiligsten Herzens; eine durch Ueberschattung des H. Geistes, die andere durch Fruchtbarkeit der Liebe. Durch die erste ist Maria eine Mutter Gottes geworden, durch die andere wird sie eine Mutter der Menschen. Voll Liebe gegen ihren Sohn, sucht sie durch die Menge ihrer

Kinder, die Zahl seiner Brüder zu vermehren: voll Liebe gegen uns, trachtet sie unser Heil zu befördern . . Laßt uns zuerst sehen, wie Maria aus Liebe zu ihrem göttlichen Sohn, Kinder an den Menschen zu gewinnen sucht.

Wer das Herz Mariä will kennen lernen, muß zuvor das Herz ihres Sohns betrachten, mit dem ihr Herz ein Herz war. Wer wird uns aber genug sagen können, wie sich das Herz Jesu nach Seelen gesehnet? eine merkwürdige Begebenheit, zu welcher Maria selbst Gelegenheit gab, öffnet gleichsam jenes Herz vor unsern Augen. Jesus war von vielen Zuhörern umgeben, und in ihrer Unterrichtung begriffen, als seine Mutter ankam, und mit ihm zu sprechen verlangte. Näherstehende Zuhörer meldeten ihm die Ankunft Mariä, und wie sie seiner warte. Gleich, denkt ihr vielleicht, wird Jesus seine Rede abgebrochen haben; gleich wird er zur Mutter hingeeilt seyn, und sie mit den wärmsten Empfindungen kindlicher Liebe empfangen haben. Denn, stund Salomon vor seiner Mutter auf, neigte das Haupt,

und vergaß in ihrer Gegenwart, was die Menschen sonst zum wenigsten vergessen, daß er König sey, um einzig zu gedenken, daß er ihr Sohn, und sie seine Mutter sey; was läßt sich von Jesu nicht gedenken, der Maria, die heiligste Jungfrau, zur Mutter hatte? allein Jesus bleibt nicht nur ungerührt über jene Nachricht, sondern er scheint sogar die Mutter auf eine gewisse Art zu verleugnen, indem er fragt, wer dann seine Mutter sey. **Wer ist meine Mutter?** * Ein großes Geheimniß, ruft der H. Ambrosius aus, ein großes Geheimniß! der Herr will seine Mutter nicht kennen, er verleugnet sie gleichsam, da sie seiner Predigt nicht zuhört, und er will sie um so weniger kennen, da sie ihn in der Stunde stöhrt, wo er sich aus seinen Zuhörern Brüder zu bilden suchet. Diejenigen, welche sein Wort anhören, selbes in das Herz prägen, und zur Richtschnur des Lebens machen, nennet Jesus seine Mutter, und seine Brüder, und zieht dadurch die Anverwandtschaft des Geistes, der leiblichen Mutterschaft vor.

* Matth. 12.

Maria weißt aus diesem nun wohl, wie sich ihr geliebtester Sohn nach Brüdern sehne; sie weißt auch, daß seine Ehre um so größer sey, je mehrere Brüder er zählt, von denen er der Erstgebohrne. Wo ist aber eine Mutter, welche nicht die heißeste Wünsche ausgeußt, daß ihr Sohn überall seine Freud und Verlangen finde, von allen geachtet, und zärtlichst geliebet werde? wo ist, sage ich, die Mutter, welche nur das mindeste unterlassen wird, um die heilsame Begierde ihres Sohns zu befriedigen, wenn es in ihrer Macht steht, ihm selbst darzu verhilflich zu seyn? wie muß also das Herz Mariä vom Verlangen brennen, viele Kinder um sich zu sehen, damit durch die Menge ihrer Kinder die Sehnsucht ihres Erstgebohrnen nach einer zahlreichen Reyhe Brüder gestillet, damit seine Ehre durch diese ausgebreitet werde, und sein Blut in ihnen die Früchten der Seligkeit hervorbringe. Sey es, daß die Heyden in der dicksten Finsterniß der Abgötterey herumirren; Maria, die schön wie der Mond ist, wird das sanfte Feuer der Liebe auf selbe herabstreuen, damit sie

zum

zum Glauben gelangen, welcher Christum in ihnen gestaltet, und sie zu seinen Brüdern macht. Sie, die glänzt wie die Sonn, wird den Sünder durch ihre Fürbitte aus dem Schatten des Tods in die Arm ihres Sohns zurückführen. Maria wird all' ihr Ansehen, alle Macht ihrer Fürbitte dahin anwenden, um sich Kinder, ihrem Sohn Brüder zu gewinnen.

Oder sollen wir glauben, daß die Apostel, jene Knechte des Herrn, eifriger gewesen, die Seelen zu bekehren, als Maria, die Mutter begierig ist, durch Ausbreitung des Glauben, die wahre Anbeter Gottes zu vermehren? ich will nur von einem jener Knechten, von dem Apostel Paulus reden. Er hatte nicht allein die Hitze des Tags, sondern auch die Ungemach der Nacht zu tragen, und tausenderley Versuchungen auszustehen. Bald wird er gegeisselt, bald gesteinigt, bald hat er mit den wilden Thieren, bald mit Menschen zu kämpfen. Oft mußte er mehrere Täg mit dem bittersten Hunger streiten, und dennoch ließ er sich nicht von seinem Verlangen abhalten, die Zahl der Brüder Jesu zu ver-

mehren. Mitten unter seinen Kämpfen sprang Paulus hervor, sagt der H. Chrysostomus, und riß dem Satan die geraubten Schaf aus dem Rachen heraus. Er zog Erden und Meer mit solcher Geschwindigkeit durch, als hätte er Flügel gehabt; er reiste sie aber nicht allein durch, sondern vertilgte alle Distel der Sünd, vertilgte den Irrthum, und streute die Lehre der Gottseligkeit, und die göttliche Wahrheit gleich einem fruchtbaren Saamen aus; er machte Engel aus Menschen, oder vielmehr, er machte Menschen aus Teufeln zu Engel, damit sie Brüder Jesu würden. Diesen Zweck zu erlangen war er bereit sein Blut zu vergießen: abschrecken — ließ er sich aber nicht, er, der eine solche Lieb hatte, daß er sich zum Fluch über sich verstund, wenn er seine Brüder, als Brüder Jesu gewinnen könnte. Welch' eine Liebe! welch' ein Seeleneifer!

Diese Liebe aber, dieser Seeleneifer; und nicht nur die Lieb und Seeleneifer des H. Apostels Paulus, sondern die Liebe aller Geschöpfen wird weit von der Lieb Mariä übertrof-

troffen; also übertroffen, daß sich die Lieb Mariä gegen andere, wie das unermessene Feuermeer, gegen das Licht einer schwachen Lampe verhält. Liebet aber Maria innbrünstiger als alle Heilige, wie werkthätig wird ihre Liebe nicht seyn, da die Liebe anderer so werkthätig war? mit welchem Eifer wird sie sich aller Menschen annehmen, um alle zu ihrem Sohn als Brüder zu führen? die Lieb Gottes zieht sie zu diesem Geschäfte; und auch von ihrer Liebe gegen die Menschen wird sie zu selbem gezogen.

Denket euch einen König, Vielgeliebte! der ein prächtiges Denkmal von den Vorältern in seinem Palast verwahrt. Räuber kundschaften selbes aus, und schier hätten sie's seinen Händen entrissen, als sich der einzige Sohn des Königs den Räubern entgegenstellt. Er treibt sie zwar mit unüberwindlicher Stärke zurück; doch kostet's ihm sein Blut, und er muß das Leben lassen um jenes kostbare Denkmal zu erhalten. Wird wohl der König dieses Denkmal ohne die zärtlichste Rührung, wird er selbes ohne Thränen ansehen können? wird ihm nicht je-

jeder Anblick das Angedenken seines Sohns, seines Kampfs und Tods erwecken? wird nicht diese Erinnerung dem Denkmal jedesmal einen neuen Werth beylegen?. Lasset uns itzt die Geschicht Mariä aus dieser Parabel entwickeln. Ihr wisset es alle, daß unsre Seelen Ebenbilder Gottes seyen; aber auch das wisset ihr, daß diese Ebenbilder durch die Sünd in die Hände der grimmigsten Feinden gerathen seyn. Der Sohn Gottes stieg vom Himmel herab, nahm von Maria Fleisch an, stellte sich den Feinden entgegen, schlug sie, überwand den Tod, versetzte der Höll einen Biß, siegte vollkommen, rettete die Seelen, und öffnete ihnen den Himmel; dieser Sieg aber kostete ihm sein Blut und Leben. So theuer kam ihm die Rettung der menschlichen Seelen zustehen. Wie schätzbar müssen itzt diese Seelen in den Augen der Mutter seyn? welche Liebe wird ihr mütterliches Herz erheben, so oft sie einen Menschen erblickt? wie unbeschreiblich wird diese Liebe bey Maria seyn, die den Werth der Seelen zum beßten kennt, weil sie das Leiden ihres Sohns,

sein

sein vergossenes Blut zum beßten zu schätzen weiß? und sollte Maria von solcher Liebe nicht angetrieben werden, alle Menschen als Kinder an sich zu ziehen.

Lasset uns nicht daran zweifeln, lasset uns vielmehr Maria als die fruchtbarste Mutter, als einen Rebstock voll Früchten der Ehre betrachten. **Gleich einem Rebstock habe ich die Früchten der Ehre hervorgebracht.*** Nicht ohne Ursach wird Maria mit einem Rebstock verglichen. Alle Bäum haben ihre gewisse Höhe, und wann sie diese erreichet haben, so hören sie auf zu wachsen; die Rebe aber hört niemals auf, sie wächst immer, treibt immer höher, und besonders, wann sie eine Stütze findet. Maria hat eine Stütze, die erhabenste Stütze hat sie an ihrem Sohn gefunden, der, nach dem Ausdruck des Apostels, **höher als alle Himmel geworden ist.**** An ihren Sohn gelehnt, darf sie nicht fürchten, von der Menge der Früchten entschöpft zu werden. Der Sohn als die Gnadenquelle, wird durch sie als eine Röh-

* Eccli. 24. ** Hebr. 7.

re immer neue Gnaden auf ihre Kinder herab-leiten, von denen sie, wie der Rebzweig von den Trauben, gezieret ist. Immer wird sich Maria beschäftigen, die Zahl ihrer Kinder zu vermehren, weil dieß die Früchten ihrer Ehre sind. Unersättlich, mehrere, und immer neue Früchten zu bringen, würde sie sich nur alsdann beruhigen, wenn sie so viele Früchten als Seelen, so viele Kinder als Menschen durch ihre Lieb tragen, und durch den Ausguß der Gnaden erhalten würde. **Gleich einem Rebstock habe ich die Früchten der Ehre hervorgebracht.**

Unselige, veraltete, kleinmüthige Sünder! ach fliehet zu Maria, hängt euch an diesem Rebzweig des Lebens an, und bald wird sich die Gnad der Bekehrung über euch ergießen. Ach warum habet ihr bisher verweilet, euch zu Maria zu wenden? was hat euch zurückgehalten? ihr zittert, ihr erblasset! die Größe und Menge eurer Sünden, die Schändlichkeit eurer Missethaten, die Abscheulichkeit tiefst eingewurzelter Gewohnheiten, die Gewalt herrschender Nei-

gun-

gungen, die fluchwürdigsten Unreinigkeiten, die mißbrauchten Gnaden, und verachteten Einsprechungen jagen euch den äussersten Schrecken ein. Ihr getrauet euch nicht, die Augen zu eröffnen, und den Erlöser, dessen Blut ihr mit Füßen getretten habet, nur anzublicken. Eben dieß ist die Ursach, warum ich euch rathe zu Maria hinzugehen. An ihr kann nichts gefunden werden, so zörnet, nichts, so droht, so erschreckt. Wie sie ganz schön, so ist sie auch ganz süß. Durch ihre Vermittlung sind die verrufensten Bösewichte, die der Hand menschlicher Gerechtigkeit übergeben, weder durch die Schand ihrer Verbrechen, noch durch die Schärfe der peinlichsten Tormenten nicht konnten bewogen werden, in sich gegangen, und man hat gesehen, daß sie ihre Frevelthaten bitterlich beweinet haben, und daß die, welche als die Lasterhafteste lebten, wie die Heilige gestorben sind. Durch die Fürbitt Mariä hat sich jene verschreyte Weibsperson, die sich der Unzucht ganz ergeben hatte, und einer ganzen Stadt zum Stein des Anstosses war, in die tiefften Ein-

öden

öden von Thebais verkrochen, und selbe mit Thränen befeuchtet.

Hätte auch die göttliche Gerechtigkeit den Arm zum Streich schon aufgehoben; sie wird in Ansehung Mariä, die ihr ja weit ehrwürdiger als Moyses ist, zurückhalten. Ihr Sohn, der wegen Regung seines Herzens schon entschlossen ist, seiner Mutter nichts zu versagen; hat sie über dieß zur Mutter der Menschen ernennt, um selbe anzutreiben, alles für die Menschen zu erbitten, und alles zu erhalten. Wie ist es also noch möglich, liebste Sünder! daß ihr noch zaudert, daß ihr nicht vertrauenvoll zu Maria hineilet, daß ihr euch nicht zu den Füßen derjenigen hinwerfet, die, als eure Zuflucht, die Hände schon ausstrecket, euch aufzunehmen; die als Mutter der Barmherzigkeit sich freuet, euch Elenden beyzuspringen, euch Gefallenen aufzurichten; die, als die Ursache des Heils, nichts unterlassen wird, was eure Besserung beschleunigen kann. Sie verlangt euch selbst zu Kinder; sie sehnt sich nach euch. Und einer aus euch sollte sich besinnen, Maria

als

als seine Mutter anzunehmen? die auf einem Arm denjenigen trägt, dessen Arm Himmel und Erden erhält; will euch an der andern Hand als Kinder führen. Wo ist jener Thor, welcher die Hand verschmähet, die ihn nicht allein dem gewissen Untergang zu entreissen, sondern auch an Kindsstatt anzunehmen verspricht? nur ihr, Sünder! nur ihr würdet solche Thoren seyn, wann ihr nicht eilen würdet, die Hand Mariä anzunehmen, und euch ihre Mutterschaft auszubitten. Glaubet, daß sie alsdann eben so sorgfältig seyn würde, euch als Kinder zu erhalten, als begierig sie war, euch als solche anzunehmen.

II. Theil.

Maria eine sorgfältige Mutter, ihre Kinder zu erhalten.

Die Sorgfalt ist eine Wirkung der Liebe; und sie ist um so genauer und wachtsamer, je größer die Liebe ist. Wenn es nun wahr, gleichwie niemand an dieser Wahrheit

zwei=

zweifeln wird, daß Maria weit innbrünstiger, als alle Mütter liebe; so wird sie auch alle Mütter an der Sorgfalt übertreffen, weil ihr nicht eine einzige an der Liebe gleichet. Unverrückt ruhen ihre Augen auf ihren Kindern, immer ist sie auf ihr Heil bedacht.

Rebeka hatte zwey Söhn, den Esau und Jakob. Der letztere erfuhr eine weit geschäftigere Sorgfalt, weil er von der Mutter weit zärtlicher ist geliebet worden. Sie hörte, daß Isaak, der Vater, dem Erstgebohrnen den Segen zu ertheilen gesonnen sey; und die Sorgfalt für Jakob machte sie erfinderisch, den väterlichen Segen auf sein Haupt zu bringen. Die Anschläge waren für den Sohn so gefährlich, als für den Vater verdächtig; doch spricht die Mutter dem furchtsamen Jakob zu, der Fluch, wenn sich der Segen in selben umwandeln würde, solle auf sie fallen. Sie umwickelt unterdessen die Hände ihres Geliebten mit Pelzwerk, damit er seinem haarichten Bruder gleiche; sie legt ihm die beßten Kleider des Esau an, und schickt ihn mit einer Speise, die nach dem

Ge-

Geschmack des alten Vaters zubereitet war, zu der Bettstatt hin, voll Sorg, ihrem Herzenskind mit dem väterlichen Segen, alles Gute, was der Thau des Himmels, und die Fette der Erde vermag, zuzuwenden.

Wie bekümmert hat nicht die mütterliche Sorgfalt Anna gemacht? Tobias, ihr Sohn, blieb über die Zeit aus, und sie lief täglich ganz bestürzt dahin, wo er herkommen mochte. Bald stund sie bey einer Wegscheide still, bald bestieg sie einen erhabenen Hügel, und warf ängstig die Augen hin und her. **Sie lief täglich hinaus, sah um sich her, und lief auf allen Wegen herum, da sie dacht, daß Hoffnung der Widerkehr wäre.** * O mein Sohn, sagte sie alsdann, ach, wird wohl heut jener glückselige Tag seyn, wo ich dich wieder sehen, umarmen, und an mein Herz drücken werde? – da sie aber den Sohn nicht kommen sah, kehrte sie mit Thränen überflossen zurück. **Sie weinte mit bitteren Zähren.** Sie war un-

* Tob. 10.

untröstbar, weil sie für das Wohl ihres geliebten Sohns äusserst sorgfältig war.

Und was sollte die Sorgfalt dieser zwoner Mütter, die nur das zeitliche Wohl ihrer Kinder zum Gegenstand hatten, gegen die Sorgfalt Mariä seyn, die auf das große Geschäft der Seligkeit sieht? es ist zwar wahr, daß Maria auch in den leiblichen Nöthen beyspringe. Wie viele Kranke haben nicht schon durch sie ihre Gesundheit erlangt? wie viele Elende haben von ihr Hilf und Beystand erhalten? wer wird alle Familien zählen und nennen können, die auf ihre Fürbitte aus der Armut und Dürftigkeit sind herausgerissen worden? wer wird sagen können, wie manche Feuersbrünste auf ihr Flehen gelöscht, wie viele ansteckende Krankheiten abgewendet, und wie viele fürchterliche Kriegsheer plötzlich überwunden, und in die Flucht geschlagen worden? wer wird sagen, wie viele Plagen vertrieben, wie viele Ueberschwemmungen verhütet, wie viele Seuchen ausgerottet, wie viele Ungewitter durch Maria seyen gestillet worden?. Ist aber Maria so sorgfältig zeitlichen Schaden

von unsern Häuptern abzuwenden: wie sorgfältig wird sie erst über unsre Schritte wachen, damit wir dem ewigen Untergang entgehen, auf der Strasse der Seligkeit fortwandern, und ihre Kinder bleiben? kömmt uns die Lust an, in jene für uns so gefährliche Gelegenheit zu gehen; Maria wird diese Lust ersticken; uns durch eine weise Einsprechung zurückhalten, und besser denken lehren. Zupft uns die Begierlichkeit an dem Kleid des Fleisches; Maria wird uns Stärke einflößen, daß der Geist über alle Versuchung erhaben, den gewissen Sieg erhalten wird. Nimmt eine Widerwärtigkeit dem Herzen allen Muth; Maria wird das Leid versüßen, und das Herz mit Geduld waffnen. Sey es, daß wir auf einem stürmischen Meer, zwischen tausend Klippen, von unaufhörlichen Wellen herumgetrieben werden; Maria wird uns erhalten, ihre Sorgfalt wird als ein günstiger Meerstern scheinen, alle Ungewitter stillen, und weit emsiger seyn, uns ihren Beystand angedeyhen zu lassen; als wir es sind, denselben anzuflehen.

Die Sorgfalt Mariä aber ist bey weiten

nicht begnügt, wenn sie ihre Kinder vom Bösen abhält; sie hält sie auch zum Guten an, und wenn ihre Kinder gut sind, so will sie, daß sie besser werden; eine Tugend soll bey ihnen der anderen zum Staffel dienen. Lieben ihre Kinder die Reinigkeit, so erweckt sie in selben die Begierd, jene Tugend durch die Abtödtung zu umzäunen. Falten sie die Hände zum Gebet; so muntert sie Maria auf, allzeit zu beten, und durch die Erhebung des Gemüths Gott immer anzugehören. Setzen sie sich durch die Erkenntniß ihrer selbst im Herzen herab, und predigen sich Demuth; so treibt sie Maria an, diese Tugend vor den Augen des Nächsten auszuüben, die üble Nachreden mit Geduld zu übertragen, die Kranken mit Liebe zu besuchen. Ueben sie sich im Glauben, in der Hoffnung und Liebe; so feuert Maria ihre Tugendsübungen durch Vorstellung neuer Beweggründen an. Durch sie gehen ihre Kinder von einer Tugend zur andern, bis sie ihren Lauf vollendet haben.

Ein solches Leben muß nun den ganzen Neid des höllischen Feinds erwecken, und er

wird auch alles wagen, einen solchen Eifer zu erlöschen. Ich werde eiskalt, wenn ich seiner Raserey gedenke. Er streitet nicht mit Eisen, Feuer, Schwert, Pfeilen, nicht mit dem, was sichtbar ist. Seine Waffen und Kriegsrüstungen sind weit schrecklicher. Der blose Anblick seines Angrifs kann eine Seele schon wie vernichten, wenn sie nicht einen außerordentlichen Muth besitzt, und ausser ihrem Muth nicht eine besondere Fürsorge von Gott zu genießen hat. Wenn es möglich wäre, daß wir unsre Leiber ablegten, oder in selben ohne Furcht, und deutlich diesen Krieg wider uns sehen könnten; so würden wir zwar keine Ströhme von Blut, keine Leichnam, aber soviele Seelen untergehen, und soviele verwundet sehen, daß alle Beschreibungen der blutigsten Kriegen ein Kindergefecht, und mehr ein Spiel, als ein Krieg zu seyn, scheinen würden; soviele werden hier jeden Tag geschlagen. Die Wunden verursachen nicht einen gleichen Tod; sondern sogroß der Unterschied zwischen Leib und Seel ist, sogroß ist der Unerschied zwischen dem leiblichen und geistlichen

Tod. Denn, wann die Seel getroffen wird, und fällt, so liegt sie nicht wie der Leib ohne Empfindung da; sie wird sogleich von ihrem bösen Gewissen gepeiniget, verzehrt, und nach diesem Tod der ewigen Quaal übergeben. Niemand aber weiß so viele Tück und Ränke, zu tödten, als der Satan, darum ist auch seine Macht um so viel größer. Wollte man die grausamsten und wildesten unter den Thieren aussuchen, und mit ihm vergleichen, so würde man selbe gegen diesen Feind als zahm und freundlich finden; solche Wuth haucht er, wann er den Seelen nachstellt. So schrecklich ich euch aber immer den Feind abgeschildert habe, so ist er doch noch schrecklicher, ja unerschöpflich in seiner Boßheit. Wem wird das Herz nicht zittern, wann er von einem solchen Feind hört? wer wird nicht an allen Gliedern beben, nicht vor Furcht vergehen? — nein, fürchtet euch nicht, Allerliebste! wenn ihr Kinder Mariä seyd, so fürchtet euch nicht. Sie, die wie ein Kriegsheer schrecklich ist, wird euch mit dem Muth beseelen, unerschrocken dem

Feind

Feind entgegen zu tretten, ihn zu bestreiten, zu besiegen. Erinnert euch, was geschrieben steht: **Du bist schön meine Freundinn, du bist lieblich und ausgeziert, wie Jerusalem, schrecklich wie ein wohlgeordnetes Heerlager.*** Ihren Kindern ist Maria lieblich, und erfreulich durch ihren kräftigen Beystand; den Teufeln aber ist sie schrecklich, indem sie selbe entwaffnet, und in den Abgrund zurücktreibt. Maria stehe nur auf, spricht der vertrauenvolle Bonaventura, und ihre Feinde werden zerstreut werden. Meynet ihr nicht, daß sie sorgfältig wegen deren aufspringen werde, die sie liebet, und von denen sie geliebet wird, und die ihrer Hilf zum bedürftigsten sind, da sie nicht wider Fleisch und Blut, sondern wider unsichtbare Geister zu kämpfen haben? was wird sie abhalten, sich uns zu nähern, uns beyzustehen, uns den Streit zu erleichtern, den Sieg zu befördern, die eine Freundinn der Menschen, und vom Anfang her eine Feindinn der Schlange ist; die sich ohnehin gern eine Mutter der Men-

* Hohes Lied. 6. Kap.

schen zeigt, wenn wir uns durch das Zutrauen ihre Kinder zeigen.

Lasset uns zeigen, meine Lieben! daß wir Kinder Mariä seyen, lasset uns alles mögliche anwenden, die Sorgfalt dieser Mutter zu verdienen. Das heißeste Verlangen treibe uns an, ihren Willen in allen Vorfällen zu vollziehen. Niemals erlösche der Eifer in ihrem Dienst; er entzünde sich vielmehr von Tag zu Tag, und lasse uns nicht die mindeste Gelegenheit vorbeygehen, die Ehre dieser Mutter auszubreiten. Immer wollen wir an Maria denken, allzeit von ihr reden, mit Freuden zu ihrer Ehre arbeiten. Weit sey von uns jene Kaltsinnigkeit, welche zwar die Altäre Mariä besuchet, aber ohne das Gemüth zu versammeln; welche zwar einige Gebeter, aber ohne Aufmerksamkeit verrichtet; welche zwar oft Maria, aber ohne Anmuthung des Herzens nennt. Nicht nur verehren, auch nachahmen wollen wir Maria, damit die Mutter sich in den Kindern erkenne. Welche Schand würde es seyn, wenn wir uns Maria als die reinste Mutter vorstellten, und unterdessen

ein Herz voll Unreinigkeit besäßen? wenn wir daran dächten, wie Maria bey der höchsten Würde sich eine Magd genennet, und wir unterdessen, vom Hochmuth aufgeblasen, uns über unsern Staub erhebten? wenn wir sähen, wie Maria eilends das Gebirg übersteigt, ihre Baas Elisabeth zu besuchen; und wir hätten keine Füß, dem Nächsten beyzuspringen, keine Händ, ihm aufzuhelfen? verläugnen würden wir Maria in dem Werk, sollte sie auch der Mund tausendmal Mutter nennen. Es herrsche daher in euern Gebärden ihre Sittsamkeit, in den Augen ihre Eingezogenheit, in dem Geist ihre Reinigkeit, in dem Gemüth ihre Demuth, in dem Herzen ihre Lieb gegen Gott und den Nächsten. Auf diese Art wird unsre Andacht wahrhaft, gründlich und wesentlich seyn. Wenden wir uns nunmehr zu Maria selbst, und empfehlen uns ihrer mütterlichen Liebe.

O du Mächtige und Liebvolle, die du allen helfen kannst, und willst, und verlangst eine allgemeine Mutter zu seyn! kein Mensch ist dir

fremd; kein Sünder, den du nicht zum Gegenstand deiner Sorgfalt hast. Sogar unsre Schwachheiten und Sündenfälle erwecken dein Mitleiden. Nimm uns heut alle, als deine Kinder, unter deinem Schutzmantel. Der glücklichste Tag unsers Lebens wird dieser seyn, wo wir angefangen haben, dich als Kinder zu lieben, dir als Knechte zu dienen. Nimm uns auf, und entlasse uns nicht mehr; nein, entlasse uns nicht, wenn uns die Welt mit ihren falschen Grundsätzen, die Wollust mit ihren betrüglichen Reitzungen, und der Satan mit seinen Ränken nachstellt. Halte uns, wie eine Mutter ihr Kind hält, wann es fallen will. Nein, wir werden nicht fallen, wann wir uns auf dich stützen, die du eine unbewegliche Säule im Haus des Herrn bist. Wir werden durch deine Sorgfalt bis an's Ende erhalten werden, und allda durch Anrufung deines Namen die letzten Schrecken des Tods überwinden. Amen.

****

III. Predigt.

Auf das Fest Mariä Geburt, an einem Wallfahrtsort Mariä Hilf.

Vorspruch.

Von welcher gebohren ist JEsus.
Matth. 1. K.

Eingang.

Schön, wie die Morgenröthe, welche der Sonn vorgeht, und den Tag des Heils verkündet, — schön wie der Mond, in der Völle der Gnaden, — auserwählt wie die Sonn, zur lebendigen Hütte des Herrn bestimmt, — geht Maria in die Welt ein. Der ganze Himmel frolockt über ihre Geburt; Ahndungen der Freude dringen bis zu jenem Ort hin, welcher die Seelen der Altväter gefangen hält; die Hölle hingegen ergrimmt, und brüllt

schon, wie überwunden, ihre Verzweiflung aus.

Menschenkinder! was empfindet ihr bey der Geburt Mariä? euch ist dieses Kind gebohren, euch ist dieses Kind gegeben, --- gebohren, um euch den Erlöser und Heiland zu gebähren, -- gegeben, um eure Zuflucht, und Fürsprecherinn zu seyn. Es ist mir nicht anders, als höre ich schon wirklich eine Stimm von dem Thron herab, um den die Cherubim und Seraphim mit bedecktem Angesicht stehen, eine Stimme, die allen Menschen zuruft: sehet da, — sehet in der Wiege eure Mutter.

Welche Mutter, meine Zuhörer! — eine andere Mutter, als Eva, unsre erste Mutter war! — Eva hat uns die Frucht des Tods gereicht; Maria aber wird uns die Frucht des Lebens hervorbringen. Eva hat die verbothene Frucht abgebrochen, von selber genossen, und dem Mann gegeben; Maria wird uns das Brod der Engeln, jenes lebendige Brod gebähren, durch welches der Tod wird vertilget werden. Eva ist die Mutter und Urheberinn der Sünd, des

Elends, und aller Armseligkeiten; Maria aber wird die Mutter des Geistes, die Mutter der Gnad, der Barmherzigkeit, und aller Güter seyn. Eva hat die göttliche Gnad verlohren, den Zorn Gottes über ihr ganzes Geschlecht gebracht, und die schon getödtet, die noch nicht waren; Maria wird die verlohrne Gnad wieder finden, und uns mit Gott wieder aussöhnen. Eva wurd mit Schand bedeckt; Maria wird unter allen Weibern, von allen Geschlechtern, durch alle Zeiten gebenedeyt werden. Eva ist durch ihre Ehrsucht und Hoffart von der Schlang überwunden worden; Maria hat in ihrer Empfängniß schon das Haupt der Schlang zerquetschet, und durch ihre Demuth wird sie den Sieg vollkommen machen. Eva — lasset uns abbrechen, nichts mehr von dieser Schmerzenmutter sagen; vielmehr mit dem Erzengel ihren Namen umwenden, und Ave -- Ave rufen, und die tausendmal grüßen, die heut darzu ist gebohren worden, die Mutter ihres Gottes zu werden, damit sie eine Mutter der Menschen seyn könne.

Und wie? sehen wir nicht hier, an diesem Gemälde das Jesukind schon wirklich in den Händen Mariä? wird uns nicht Maria schon wirklich als eine Mutter Gottes vorgestellt? und sollte sie eine Mutter Gottes seyn können, ohne zugleich eine Mutter der Menschen zu seyn? ja, Maria ist beydes, eine Mutter des Herrn, und eine Mutter der Knechten; eine Mutter des Ewigen, und eine Mutter der Sterblichen; eine Mutter Gottes, und eine Mutter der Menschen; die **mächtigste**, und **gütigste Mutter**; die **Mächtigste**, weil sie eine Mutter Gottes; die **Gütigste**, weil sie eine Mutter der Menschen. **Wegen ihrer Macht kann sie; wegen ihrer Güte will sie helfen. Sie kann, -- sie will -- und** darum verdient sie auf alle Art **Maria von der Hilf** genennt zu werden.

Göttliches Jesukind! Kind voll Süßigkeit und Anmuth! ergieße du einen Theil deiner Annehmlichkeit, mit welcher du das Angesicht deiner Mutter umfassest, in meine Rede, damit ich alle Herzen gegen sie mit Vertrauen erfülle, und alle Gemüther mit lebhaftester Andacht anflamme!

Ich

Ich habe das Jesukind angerufen, meine Theuersten! und dieses holdselige Kind wird mir seinen Beystand nicht versagen. Von ihnen hoffe ich alle Aufmerksamkeit.

I. Theil.

Maria kann helfen.

Wenn die Kraft der Fürbitt bey Gott, mit der Gnad, mit den Verdiensten und mit der Glorie wächst; und diejenigen also um so geschwinder erhöret werden, die reichlichere Gnaden empfangen, die mehrere Verdiensten gesammelt haben, und zu einer größeren Glorie aufgestiegen sind: wer wird zweifeln, daß Maria, die an Gnad, Verdiensten und Glorie alle Heiligen übertrift, die Mächtigste in der Fürbitte sey?

Alle Heiligen sind zwar mächtig, und es wird kaum jemand aus uns seyn, der es nicht aus der Erfahrniß wisse, wie vieles dieselben bey dem Allmächtigen vermögen. Gott will nämlich ihre Verdiensten belohnen, und sie durch die mancherley Gnaden,

wel-

welche er in Rücksicht auf ihre vorhergegangenen guten Werke ertheilt, ansehnlich machen. Unterdessen kann doch auch eine Zeit der Rache anbrechen, wo der Herr auch die Heiligen nicht mehr hören will; wo es heißt: * ich habe in meinem Grimmen geschworen, und werde mich nicht mehr erbitten, nicht erweichen lassen. Der Bogen ist gespannt, die Pfeile aufgelegt, und ich will sie abdrücken, und mich an meinen Feinden rächen. Berstende Wolken sollen ihre Wiesen überschwemmen, der Hagel ihre Aernte in Boden schlagen, ihre Oelbäume und Weingärten verderben, der Blitz ihre Häuser anzünden, eine Seuche ihre Ställe ausleeren, sie selbst soll die Pest vertilgen. Und wenn auch meine treuesten Diener, und geliebtesten Freunde, wenn der gerechte Noe, der geduldige Job, der nüchterne Daniel die Hände zu mir erhebten: so will ich meine Ohren verstopfen, mein Angesicht von ihrer Bitte abwenden, und strafen.

Ich denke zurück an jene erbärmliche Zeiten, wo Assverus allen Juden den Untergang geschwo=

* Ezech. 14.

schworen hatte. Weder dem wankenden Greisen, noch dem Kranken, der schon zu sterben anfieng, und nicht einmal dem Kind im Mutterleib sollte geschonet werden, sondern alle - alle sollte das Schwert an einem Tag aufzehren. Was das schrecklichste für jene elendesten Opfer des Todes ist; so darf's kein Mensch wagen, zu dem König hinzugehen, und für ihr Leben zu bitten, ohne sein eignes Leben der Gefahr auszusetzen. Das Leben war denen, die sich unberufen in dem Saal des Königs blicken ließen, schon zum voraus abgesprochen, daß sie alsogleich ergriffen, und auf dem Platz getödtet wurden. Darum wollte es nicht einmal Esther, die Königinn selbst auf sich nehmen, vor dem König zu erscheinen. Erst nach langem Gebete, nach strengem Fasten, nach harter Abtödtung faßt sie das Herz, geht hinein, erblickt aber kaum des Königs Angesicht, den Blitz seiner Augen, so verändert Esther ihre Farb, verwelkt gleichsam unter den Armen ihrer zwey Mägden, sinkt hin wie eine Blum, die von der Sonnenhitz getroffen wird. Allein der König war ganz anders

gegen seine Esther gesonnen. Kaum daß er sie sinken sah, sprang er vom Thron auf, eilte herbey, sprach ihr Muth zu, nennte sie seine Schwester, legte ihr zum Zeichen seiner Huld den goldenen Zepter auf, versprach, und schwur ihr, jede Bitte zu gewähren, und sollte sie die Hälfte des Königreichs verlangen. **Was hast du Esther? ich bin dein Bruder -- fürchte dir nicht, -- fürchte nicht, daß ich dich betrüben werde. Was ist deine Bitte? und wann du auch das halbe Königreich begehren wirst, so soll es dir gegeben werden; denn ich bin dein Bruder.*** ——

Itzt aus dem Schatten zum Licht, von der Figur zur Sache, von Esther zu Maria, und von jenem König zu dem Monarchen der ganzen Welt, zu Gott. Sey es, daß der Zorn Gottes noch so heftig gegen ein ganzes Volk entbrenne; daß er die Schätze der Rach schon öffne, die Zornschaale fülle, selbe über die frevlende Erdwürmer auszugießen; sey es, daß der Donner seines Fluchs schon in den Wolken murre; daß die

* Esth. 5.

die giftigsten Dünste von der tiefsten Erde aufsteigen, Mord und Tod auszubreiten; daß der Himmel sich in Erz verwandle, keinen Tropfen herabzuregnen; und die Erde zum Stein werde; Noth, Theurung, Hunger den Erdboden in ein Leichenhaus verunstalten; sey es nun auch, daß Gott geschworen habe, keinen aus den Heiligen zu erhören, sein Herz gegen alles Bitten zu erhärten, taub zu seyn; — wird aber auch Gott Mariä sich widersetzen? auch Maria nicht anhören? hat er nicht das Herz jenes Königs zur Sanftmuth gewendet, daß dieser die Esther als seine Schwester angeredet, und noch eher in ihr Verlangen gewilliget, als sie selbes vorgetragen hat? und wird er nicht sein eignes Herz zu Maria wenden, wann sie für ihr Volk, für ihre Kinder, für die Menschen bittet? wird nicht Christus sagen: was hast du, Maria! rede, fürchte dir nicht, du bist meine Mutter. Von dir habe ich Fleisch angenommen, und unter deinem Herzen habe ich geruhet. Auf diesen deinen Armen hast du mich als ein Kind getragen, mit diesen Händen mich gespeißt, gekleidet.

Ich bin dein Sohn. Wahr ist's, ich würde strafen, ohne Rücksicht auf die Fürbitte anderer Heiligen. Aber du bist die Mutter. Deine Fürbitte überwiegt das Flehen aller Heiligen, eben weil du die Mutter bist. —

So sagte auch einst Salomon zur Bethsabea, seiner Mutter: **begehre, meine Mutter! denn es geziemt sich nicht, daß ich mein Angesicht von dir abwende.*** Ich, dein Sohn, werde mich nur darum der königlichen Macht und Würde erfreuen, um deine Wünsche, als die Wünsche meiner Mutter erfüllen zu können. Und was thut Salomon, der so zärtliche Sohn, um seine Mutter im Bitten noch beherzter zu machen? er bauet ihr einen Thron zu seiner Rechte; er theilt, so zu sagen, das Reich mit ihr; da er nicht anders, als an der Seyte der Mutter herrschen will.

Hat nicht auch der göttliche Sohn den Thron seiner Mutter über alle Thronen erhöhet? selben an seinem Thron angebaut? steht nicht Maria, so schön als das ganze himmlische Jerusalem, in

* 3. Reg. 2.

in einem ganz besondern Rang, zur Rechte des vermenschten Gottes, als eine Königinn Himmels und der Erde? und hat sie ihr göttlicher Sohn aus einer andern Absicht so nahe zu sich hingestellt, als mit ihr zu herrschen, und sie anzutreiben, die Fürbitterinn ihres Geschlechts zu seyn? hat er sie nicht auf Erde schon angetrieben, uns wie eine Henne ihre Junge, unter die Flügel ihres Schutzes zu nehmen? warum hat er dann gesagt: **Sieh deinen Sohn**, als er den Jünger Joannes, welcher damals unser ganzes Geschlecht vorstellte, unter dem Kreuz stehen sah? **sieh deinen Sohn**, sagte er, sieh die Menschen, deren Sünd ich zwar wirklich mit meinem Blut vertilge; die aber nicht allzeit ohne Sünd leben, sondern sich durch neue Sünden die Rache Gottes zuziehen werden. Aber sieh Du deine Kinder; nimm dich ihrer an, wann die Rach wider selbe losbrechen will. Du bist dem Himmel viel zu lieb, als daß er die Erde vertilgen sollte, wann du für ihre Bewohner bittest. Wann auch der Himmel tausend Ursachen zu strafen findet, so wird er an deiner

Fürbitte noch wichtigere Ursachen zu schonen finden. Sieh deinen Sohn! sieh die Menschen, sieh sie mit mütterlichen, hilfreichen, zärtlichen Augen an; so wie du mich am Kreuz anblickest. Sieh sie, und zeige dich eine Mutter.

Wie könnte sich aber Maria eine Mutter zeigen, wenn sie nicht mächtig genug wäre? was sollte aber ihrer Macht im Himmel abgehen, da sie auf Erden alles, was sie wollte, schon erlangen konnte? und wenn Maria soviel vermochte, da sie noch mit einem sterblichen Leib umkleidet war: wie mächtig wird sie im Himmel seyn, wo sie als die mächtigste Königinn auf dem Thron der Ehre sitzt? als sie noch auf Erden wanderte, legte sie als Magd ihre Bitte ein, und doch hat sie alles erhalten, um was sie gebeten hat; weil sie als Mutter den Sohn gebeten hat. Wie durchdringend wird itzt die Fürbitt Mariä seyn, die sie nicht mehr im Elend, sondern in der Glorie; nicht mehr von menschlichen Trübsalen umrungen, sondern vom Glanz der Heiligen umgeben, über alle Chör der seligen Geister erhöhet, als Königinn Himmels

und

und der Erden vorbringt? oder sollte ihr der himmlische Vater eine Bitte abschlagen, der himmlische Vater, der ihren Händen seinen eingebohrnen, und vielgeliebten Sohn anvertrauet hat? sollte ihr der Sohn, der auf Erden ihr unterthan war, im Himmel eine Gnad versagen? sollte der H. Geist, von dem sie überschattet, und übervoll gewesen, sich nicht durch Maria ergießen wollen? zweifeln wir nicht im geringsten, Maria ist mächtig genug, uns zu helfen. Will sie uns aber auch helfen, will sie für uns bitten, für uns flehen? will sie, die Gott zum Sohn hat, auch die Mutter so armer Menschen seyn? --- ja, **Maria will, -- sie will uns helfen.**

II. Theil.

Maria will helfen.

Oeffnet euch ihr Mutterherzen, öffnet euch, und lasset sehen, ob ihr ein eingebohrnes Kind so liebet, wie Maria unser ganzes Geschlecht liebet; ob eure Lieb so werkthätig und eilfertig

sey, euern Kindern beyzuspringen, wie sich Maria zeigt. **Sie will helfen, nicht nur allen und insgemein - sondern auch jedem insbesondere will Maria helfen.**

Sie will erstlich allen helfen. Erinnern wir uns nur jenes Augenblicks, wo der Erzengel, im Namen des Allerhöchsten, Mariä die göttliche Mutterschaft angetragen hat. Er verlangte ihre Einwilligung. Damals ist das Heil unsers ganzen Geschlechts von Maria abgehangen. Adam zitterte gleichsam mit all' den Seinigen um Maria herum, weinte die heißesten Zähren zu ihr auf, und beschwur sie um ihr Jawort. Die ganze Welt lag, so zu sagen, vor ihr auf den Knieen, und wimmerte: bist du dann nicht die Jungfrau, welche der Herr von Ewigkeit vorgesehen, und auserwählet hat, durch sie in der Fülle der Zeit das Heil zu wirken? was erwartest du doch, o Maria! was erwartest du von einer andern, was dir angebothen wird? was durch dich wird erfüllet werden, wann du nur das Wort von dir giebst? antworte doch, antworte geschwind dem Engel, oder vielmehr dem

Herrn

Herrn des Engels. Gieb das Wort von dir, und empfange das Wort; gieb das Wort von deinem Mund, und empfange das Wort aus dem Schoos des ewigen Vaters! was verweilest, was zitterst du? glaube, rede, empfange! öffne, o Jungfrau! öffne dein Herz dem Glauben, den Mund zum Bekenntniß, und das Herz zur Wohnung des Schöpfers. Der, den alle Völker erwarten, steht vor der Thür, klopft, und verlangt, von dir aufgenommen zu werden. O du Gebenedeyte, rufet er, laß mich deine Stimm, dein Ja hören. Lässest du ihm deine Stimme hören; so läßt er uns das Heil sehen. Oder sollen wir noch länger die Banden der Gefangenschaft tragen? noch länger in der Dienstbarkeit der Finsterniß schmachten? rede, - so sind wir frey. Du wirst eine Mutter -- und wir Kinder Gottes.

Ja, Maria läßt ihre Stimm hören, ihre von dem Himmel, von der Erde, von der Vorhölle, von den Engeln und Menschen erwartete Stimm. Fertig, ihrem ganzen Geschlecht zu helfen, alle Menschen der Dienstbarkeit

des Satans zu entreissen, ihnen den Erlöser zu schenken, nennt sie sich eine Magd des Herrn, eine Magd, deren Aug nur auf ihren Herrn geht; die kein anders Herz hat, als für ihren Herrn; die sich glücklich schätzt, ein Eigenthum des Herrn zu seyn. **Ich bin eine Magd des Herrn; mir geschehe nach deinem Wort.** Heißt das was anders, als: ich werde mein gefallenes Geschlecht nicht länger unter der Dienstbarkeit des Satans seufzen lassen; ich willige in des Herrn Wort, den Menschen den Emmanuel, den Gott mit uns, den Erlöser zu gebähren. Ich will helfen, allen helfen; nicht nur den Menschen auf Erden, sondern auch den Vätern, welche in der Gefangenschaft, im Schatten des Todes sitzen; den Engeln selbst will ich helfen, und Den gebähren, der durch seine neuen Brüder und Auserwählte ihren Verlust ersetzen, und ihre Zahl ergänzen wird. Ich habe Gnad bey dem Herrn gefunden. Ich bin voll der Gnad; so will ich mich dann ergießen, und alle sollen von meinem Ueberfluß bekommen.

Ma-

Maria hat also allen Menschen schon wirklich geholfen, allen den Erlöser gebohren; für alle das Versöhnungslamm, das Schlachtopfer zur Tilgung der Sünden auferzogen, und zum Kreuzaltar selbst hinbegleitet. Wievielmal ist vielleicht der Fluch auf ein neues über uns ergangen? wievielmal wollte uns die Rach wegen unsrer Sünden von dem Angesicht der Erde vertilgen? und Maria hat uns alle durch die Macht ihrer Fürbitt erhalten. Sie - die so schön -- unendlich schöner als der Regenbogen, nicht mit Farben, sondern mit allen möglichen Gnaden ausgeschmückt; nicht in den Wolken ausgedehnt, sondern von einem Heer glänzender Engeln umgeben -- erschien vor dem Thron des beleidigten, rachfertigen Gottes, und das Angesicht Gottes heiterte sich aus, und strahlte Gnadenblick auf uns strafbare Menschen herab. Maria hat uns insgesamt geholfen. Und wie vielmal würde ein allgemeiner Hunger alle Bewohner des Erdbodens in herumwandlende Leichen umgestaltet, eine allgemeine Pest nicht nur Städte, Länder und Königreich, sondern die

vier Welttheile mit Gräbern angefüllt, und in einen allgemeinen Todtenacker umgewandelt haben, hätte nicht Maria geholfen; hätte die Mutter der Gnad, der Barmherzigkeit sich unser nicht angenommen; hätte sie den Zorn Gottes durch ihre mütterliche Holdseligkeit nicht in Liebe verkehrt? Oder sind wir vielleicht weniger strafbar, als es die Menschen in den Zeiten des Noe waren? sündigen wir weniger, als die Kinder Israel, die ein Heer von sechsmal hundert tausend Menschen in der Einöde zurücklassen mußten? sind unsre Jüngling keuscher? die Kinder gehorsamer, gelerniger, frömmer? die Eheleute einander getreuer? die Vorgesetzte wachtsamer, sorgfältiger, sanftmüthiger? die Unterthanen lenksamer und getreuer? sind nicht vielmehr unsre Sünden weit schwerer und abscheulicher, als alle die Sünden Israels, da unsre Sünden, Sünden der Christen sind? verdienen sie nicht dadurch weit empfindlichere Strafen? welche Straf verdient der Unglaub nicht, der wie ein Strohm heutiges Tags immer anwächst, Hohe und Niedere, Gemeine

und

und Adeliche, von allen Ständen, von jedem Alter und Geschlecht mit sich fortreißt, und dem Christenthum eine gänzliche Verheerung droht? wer wird uns sagen, welch' eine Straf ein so ansteckendes, und immer allgemeineres Uebel verdiene? und doch werden wir noch nicht gestraft? wer hält den Arm des rächenden Gottes zurück? wer fesselt den Donner? wer bindet die Wolken? wer schleußt den Rachen des Abgrunds noch? wer anders, als Maria, die allein so nahe an dem Thron Gottes steht, daß sie den Arm der Gerechtigkeit einzuhalten vermag; die allein so ansehnlich in dem Himmel, daß ihr der Herr, welcher ihr Sohn ist, in seinen Rechten nachgiebt; die allein so mächtig durch ihre Fürbitte, daß sie schon auf Erden, von ihrem göttlichen Sohn das erste Wunder, und zwar noch eher, als seine Zeit, Wunder zu wirken, angebrochen war, erhalten hat. Wer, sage ich, erhält noch unsre ungläubige Welt, als Maria, die eben zur Zeit, da der Glaub theuer auf Erden war, und da diejenigen selbst, die den Glauben zu predigen, berufen waren, sind unsichtbar ge-

wor-

worden, durch einen unüberwindlichen Glauben aufgemuntert, unter dem Kreuz ihres Sohns stund.

Ihr müsset aber nicht glauben, meine Christen! daß Maria, da sie sich unsers allgemeinen Heils annimmt, eines jeden insbesondere vergesse; daß ihre Liebe, so ausgebreitet sie ist, nicht eben so zärtlich sey, wann es das Wohl eines und des andern betrift.

Nein, so ist das Herz Mariä nicht beschaffen, wie das Herz vieler Mütter beschaffen ist. Sie wünschen zwar allen ihren Kindern helfen zu können; weil sie aber öfters nicht allen helfen können; so suchen sie einen Liebling aus, und wenden zu selbem ihr ganzes Herz. Rebeka ist eine solche Mutter gewesen. Sie hatte zwey Söhne gebohren, Jakob und Esau, von denen dieser zwar der erste der Geburt, aber nicht der mütterlichen Lieb nach war. Jakob besaß das ganze Mutterherz. Dem Esau gehörte der Segen des Vaters, als dem Erstgebohrnen; die Mutter aber hat selben dem Jakob ihrem Schooskind zugewendet.

Nicht so, Maria. Sie will jedem besonders helfen, weil sie allen helfen kann. Als eine Schatzmeisterinn der Gnaden kann sie einem wie dem andern austheilen, ohne zu fürchten, daß ihre Schätz abnehmen werden. Als eine Röhre, die an der Urquelle liegt, die an Gott selbst bevestiget ist, kann sie sich über Gerechte und Sünder ergießen, bey jenen Liebs -- bey diesen Reuthränen hervorbringen, und sie wird darum nicht abnehmen. Und warum sollte Maria von Esau, von dem Sünder ihr Herz abwenden; und Jakob, dem Gerechten ihre ganze Zuneigung schenken? ist dann nicht der Sünder auch ein Kind Mariä? zwar ein Schmerzenkind, ein verlohrner Sohn; aber eben diesem verlohrnen Sohn hat Maria den Vater gebohren, welcher den ganzen Tag seine Hände, schmachtend und erwartungsvoll nach dem Sünder ausgespannt hat. Ist der Sünder einem irrenden Schäflein gleich geworden, einem Schäflein, das für verlohren gehalten wird, und dem Wolf schon im Rachen steckt: so hat Maria diesem irrenden Schäflein den Hirten gebohren,

je-

jenen guten Hirten, der die neun Chör der Engeln, um seinen Thron herum, verließ, herabstieg, Knechtsgestalt annahm, durch Flecken und Städte, durch Thäler und Wälder, über Hügel und Berg rennte, und aufsuchte, was verlohren war. Ist der Sünder voller Aussatz; von den Fußsolen an bis zum Scheitel des Haupts kein gesunder Fleck an ihm: so hat Maria diesem elenden, und gleichsam erstorbenen Kranken den Arzten gebohren, welcher bereit ist, mit seinem Blut zu helfen. Es ist wahr, der Sünder verdient den Namen eines Kinds Mariä nicht; aber Maria hat für selben ihren Sohn am Kreuz hangen, bluten, leiden und sterben gesehen. Gieng der Sünder verlohren; so würde auch das Blut Jesu an ihm verlohren gehen. Sollte der Sünder von dem Rachen des ewigen Tods verschlungen werden; so hätte Jesus ohne Frucht und Nutzen für ihn das Leben gelassen. Wie würde dieser Verlust das Herz Mariä schmerzen? -- ihr Herz, welches die ganze Bitterkeit des Leidens Jesu empfunden hat, und dessen Werth am beßten zu schätzen weiß?

da-

darum unterläßt Maria nichts, sie waget alles, den Sünder, und mit dem Sünder das Blut ihres Sohns zu erretten; zugleich den Frucht von dem Blut des Erlösers, und das Heil der Erlößten zu erlangen.

Und wenn Maria die Sünder, diese Feinde ihres Sohns, die sich jedoch zu ihm wenden, und sich bekehren wollen, wenn Maria die Sünder nicht verstößt, wen wird sie verstossen? wer wird seine Zuflucht zu ihr nicht nehmen dörfen? wer wird sie bitten, und unerhört von ihr gehen? sonders von diesem Gnadenbild, welches durch seine Holdseligkeit jedem Menschen ein Vertrauen einflößt, und den Mund gleichsam von sich selbst zum Bitten eröffnet?

Ach, kommet, ihr Kinder! zu diesem Bild her, zu Maria von der Hilf. Sie ist nicht allein die Mutter des Jesukinds, auch eure Mutter will sie seyn; auch euch als ihre geliebteste Kinder auf den Armen der Liebe tragen, damit ihr an den Stein der Sünde niemals anstosset, und damit ihr eure Unschuld nicht verlieret, will sie euch helfen. Kommet, ihr ledigen Personen!

zu

zu Maria von der Hilf; und sie wird euch, wie ihr Jesukind, in den Armen ihrer Sorgfalt einschließen, euch nicht mehr entlassen, damit ihr in der Gesellschaft ihres göttlichen Kinds, des Bräutigams der Jungfrauen, auf Erden ein himmlisches Leben ergreifet, und damit ihr reine Engel bleibet, will sie euch helfen. Kommet, ihr Väter und Mütter! zu Maria von der Hilf; und sie wird euch lehren, eure Kinder in der Furcht Gottes zu erziehen, daß wir uns künftighin an selben, als an so vielen Jesukindern erbauen; und damit ihr selbst Freud und Trost an euern Kindern erlebet, wird sie euch helfen. Kommet, ihr Angefochtene, ihr Kleinmüthige, ihr Betrübte! kommet zu Maria von der Hilf, und sie, deren Geist süßer als Hönig, die ein Herz besitzt, voll Menschenliebe, wird ihre Süßigkeit über euch ausgießen, und ihr werdet vom Trost zerschmelzen. Kommet, ach kommet doch alle zu Maria, die ihr nur immer von einem Anliegen gekränkt, von einem Kreuz beschwert, von einer Widerwärtigkeit geängstiget werdet, kommet, kommet zu Maria

und ihr werdet gewiß nicht ohne Hilf von ihr gehen; gewiß werdet ihr erfahren, daß Maria in der That eine **Mutter von der Hilf**, von der gewissesten, und sichersten Hilfe sey; daß sie **helfen könne**, und **wolle; könne als eine Mutter Gottes; wolle als eine Mutter der Menschen, allzeit Maria von der Hilf.** Amen.

Plan

für einige Predigten auf das Fest Mariä Geburt.

I. Plan.

Vorspruch.

Der HErr hat mich im Anfang seiner Wegen besessen. Sprüchw. 8, 22.

Eingang.

An dem heutigen Tag hat die Welt auf einmal ein ganzes neues, und vollkommenes

Geschöpf hervorgebracht, ein Kind in der ursprünglichen Gerechtigkeit, und heiligsten Unschuld. Tausend und tausend Mütter von der ersten Mutter her haben empfangen und gebohren, täglich sind Kinder an das Licht getretten, immer war eine Nachwelt von Kindern da; aber alle diese Kinder wurden in der Sünd gebohren, und beweinten gleich bey dem Eingang ihr Unheil. Das Kind, welches heut von der Mutter Anna ist gebohren worden, darfte kein Unheil beweinen, sich vielmehr freuen, und frölocken. An ihm ist dem himmlischen Vater gebohren worden die geliebteste Tochter; dem göttlichen Sohn die würdigste Mutter, und dem heiligen Geist die reinste Braut. Vom Anfang her, von dem ersten Augenblick der Empfängniß hat Gott Maria schon besessen, sie war allzeit sein Eigenthum; darum ist auch Maria allzeit heilig gewesen.

Sie war heilig vor der Geburt, heilig nach der Geburt.

In dem ersten werden wir unser **Elend**; in dem zweyten unsre **Bosheit** kennen lernen.

Heut

II. Plan.

Vorspruch.

Von welcher gebohren ist JEsus.
Matth. 1. K.

Eingang.

Heut ist Maria gebohren worden, welche Jesum gebähren wird, den Heiland der Welt. Ihr Geburtstag kann also kein anderer Tag, als ein Tag der Freuden seyn. **Der ganzen Welt hat er Freud verkündiget**, wie uns heut die Kirche zuruft -- Freud den Sündern, Freud den Gerechten. **Denn durch Maria können die Sünder die Gnad der Bekehrung; die Gerechten die Gnad der Beständigkeit erhalten.** Dieß werden die zwey Theile seyn.

I. Theil.

Maria wird sich der Sünder annehmen, und ihnen die Gnad der Bekehrung erlangen. Es wird ihr doch mehr an dem ewigen Wohl der

der Seelen, als Esther an dem Wohl der sterblichen Leiber gelegen seyn. Setzte sich aber nicht diese der äussersten Gefahr aus, ihrem Volk das zeitliche Leben zu erbitten? Maria darf nur reden, und bitten. Der ist ihr Sohn, der der Richter der Sünder ist. ꝛc. Noch alle haben an ihr eine Mutter der Barmherzigkeit erfahren, auch die größten Sünder ꝛc.

II. Theil.

Die Gerechten können durch die Fürbitt Mariä im Guten verharren. Sie ist die Mutter der Gnaden. Die Liebe gegen ihren Sohn verleitet sie dahin, den Seelen vorzüglich beyzustehen, von welchen ihrem Sohn vorzüglich gedienet wird. ꝛc.

der Seelen, als Esther an dem Wohl der sterblichen Leiber gelegen seyn. Setzte sich aber nicht diese der äussersten Gefahr aus, ihrem Volk das zeitliche Leben zu erbitten? Maria darf nur reden, und bitten. Der ist ihr Sohn, der der Richter der Sünder ist. ꝛc. Noch alle haben an ihr eine Mutter der Barmherzigkeit erfahren, auch die größten Sünder ꝛc.

II. Theil.

Die Gerechten können durch die Fürbitt Mariä im Guten verharren. Sie ist die Mutter der Gnaden. Die Liebe gegen ihren Sohn verleitet sie dahin, den Seelen vorzüglich beyzustehen, von welchen ihrem Sohn vorzüglich gedienet wird. ꝛc.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hahn, Modest, ?-1794

Modest Hahn Priesters aus dem Orden der minderen Brüder Konventualen Predigten auf die Festtäge der seligsten Jungfrau Maria

Bd.: 1.

Konstanz (1780)

Hom. 640 i-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10459555-5
VD18 9019392